Digitized by Google

Digitized by Google

104 d 26

Digitized by Google

184 L 26

Geſchichte

eines

bei Jena gefangnen

preußiſchen Offiziers.

Mit

einem Gemälde von Berlin im Winter 180 6/7.

Von

Julius v. Voß.

Erſter Theil.

Berlin,

bei Ch. G. Schöne 1807.

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0728 0032

Digitized by Google

Koninklijke
Bibliotheek
te 's Hage.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitungs-Kapitel.

Ihr denen unſklaviſche Völker, das Heft und die Schätze der Erde
Vertrauten, wie tödtet ihr ſie mit ihren eigenen Waffen?
Ihr Väter der Menſchen, begehrt ihr noch mehr glückſelige Kinder,
So kauft ſie doch ohne das Blut der erſtgeborenen, hört mich
Ihr Fürſten, daß Gott euch höre! Gebt ſeine Sichel dem Schnitter,
Dem Pflüger die Roſſe zurück, ſpannt eure Segel dem Oſt auf,
Und ärndtet den Reichthum der Inſeln im Meer. Pflanzt menſchliche Gärten,
Setzt kluge Wächter hinein, belohnt mit Anſehn und Ehre,

Digitized by Google

Die deren nächtliche Lampe den ganzen Erdball
erleuchtet.
Forſcht nach in den Hütten, ob nicht entfernt von
den Schwellen der Großen,
Ein Weiſer ſich ſelber dort lebt, und ſchenkt ihn
dem Volke zum Richter,
Er ſchlag im Pallaſte den Frevel, und helfe der
weinenden Unſchuld.

Kleiſt.

Erhabner Apoſtroph, voll von den edelſten Erinnerungen ſchöner Weisheit! Seitdem der fühlende Dichter dich ſeiner Gegenwart zurief, treibt die Menſchheit ihr Entwicklungsgeſchäft ein halbes Jahrhundert länger fort, das Erkenntniß des Guten reifte an ſo manchen neuen herben Erfahrungen, aber dennoch ſucht man noch immer vergebens nach der allgemeinen Völker-Moral. Ihr Bild iſt das Eigenthum ſchöner Gemüther, ſie denken ſich gerührt die Möglichkeit eines Richterſtuhls der Nationen, wo die Zwiſte nach heiligen unblutigen Verträgen entſchieden würden, aber aus dem Gebiete des Traums, trat das Bild noch nicht

in die Wirklichkeit. Immer wird das Schwert aufgerufen, wenn der Mächtigen Zorn entglüht; und in unſern Tagen erbitterter wie je.

Woher die unfreundliche Erſcheinung? Warum muß der Menſch für das was er ſeine Gerechtſame nennt, immer den Kampf auf Leben und Tod eingehn? Die Barbarei floh ja längſt vorüber, und — das befremdet noch mehr — keine Tyrannen beherrſchen die lebenden Völker des Welttheils. Ein prüfender Blick auf die Thronen Europens wird mit Liebe und Bewundrung genährt werden.

Er hebe im Orient an. Selbſt bei dem Volke deſſen Kultus von dem unſrigen völlig getrennt iſt. Sultan Selim erwarb ſich die Achtung der Chriſtenheit. Die rauhe Deſpotenſtrenge, die in vorigen Zeiten das Serail bezeichnete, der abſondernde Turkomannenſtolz, wichen milderen Geſinnnungen. Gern knüpft ſein Divan Freundſchaft mit den nachbarlichen Mächten an, und ſtrebt, im Drang verſchiedenartiger Anforderungen, jede nach Möglichkeit zu befriedigen.

Das Oberhaupt des weiten ruſſiſchen Reichs erfüllt die Welt mit gerechtem Ruhme. Frei-

Digitized by Google

heit der Meinungen, wohlthätiges Wirken auf die Sitten, durch milde Geſetze, Befördern der Wiſſenſchaft, und des Kunſtflors, in ſeinen Staaten, giengen von ihm aus. Wo er ſich auf ſeinen Reiſen zeigte, wallten dem edlen humanen Ausdruck ſeiner Geſtalt, die Herzen entgegen.

Ein heroiſches Feuer, ſeiner Ahnen werth, belebt den König von Schweden; und die Regierung in Dännemark, wenn ſie auch ihre Achtung des Zeitgeiſtes nicht ſchon ſo ehrte, hat den preiswürdigen Umſtand für ſich, unter allen, das Elend des Krieges von ihrem Gebiete am längſten entfernt zu haben.

In Deutſchland mag jede Schmeichelei verbannt ſeyn, und das billigſte Lob ſeiner Fürſten wird dennoch ertönen. Ueberall bietet ſich der Stoff dar. Wer Franz II. nur einmal öffentlich ſah, noch mehr, wer einer ſeiner Audienzen beiwohnte, kann das Gepräge ächter Leutſeligkeit nicht verkennen. Und wie oft bewährt es ſich, im Streben nach dem Heil des Landes, in einzelner Wohlthätigkeit, im einfachen Sinn, in hausväterlicher Tugend. — Der König von Preußen bedarf wahrlich des ſchrift-

Digitized by Google

ſtellerſchen Ruhmes nicht. Für ihn zeugen die Dinge. O wie gern hätte er ſeinen Unterthanen ewige Segnungen des Friedens verliehn! Aber die örtliche Lage des Staates, und überhaupt die Gewalt der Umſtände führten ihn an den Punkt, wo nur die traurige Wahl zwiſchen großen Uebeln blieb. — Die kleineren guten Machthaber Deutſchlands traf ein ähnlicher Fall.

Der Gebieter Frankreichs iſt ein Phänomen, das der Geſchichte ſeit einem Jahrtauſend fremd war. Aus dem Staub bis zum höchſten Rang in der gebildeten Welt empor geſtellt, müßen ihm ſelbſt offne Gegner einräumen, daß ſeine Erhebung nur unter dem Einfluße der ſeltenſten Eigenſchaften möglich war.

Ueber das Kabinet von St. James erhebt ſich zwar manche Klage, doch weiß jedermann, daß der Chef der brittiſchen vollziehenden Gewalt, unfähig iſt, etwas anderes als das Gute zu wollen. Und wenn fremden Völkern läſtig wird, was England ſeinen Vortheil nennt, ſo iſt mindeſtens dem der dort das Ruder führt, eifrige Anhänglichkeit an das Mutterland nicht abzuſprechen.

Digitized by Google

Dennoch aber, bei aller Güte der Gekrönten, wüthet die Zwietracht ſchon eine ſo bedeutende Jahrenreihe. Und am furchtbarſten leuchtet nun ihre Fackel, da die kampfgerüſteten Giganten, in deren Hand die Hauptgewalten des Kontinents ruhn, einander nahe traten. O wann tönt uns der Riegel des Janustempels wieder!

Noch Einmal: Woher die unfreundliche Erſcheinung? Soll man auf Günſtlinge ſchließen, die die Großen mit ihren Darſtellungen hintergehn? Hie und da betrügt ſich vielleicht ein ſolcher Argwohn nicht, aber im Ganzen mag das Unheil doch mehr aus der Vergangenheit keimen. Für die Väter in der Gruft büßen lebende Geſchlechter. Man blicke auf die meiſten Reiche hin, ob ihre Stellung nicht ſo iſt, daß das Geſchehene troſtlos auf die Gegenwart einwirkt. Iſt z. B. die Behauptung richtig, daß England durch ſeinen Druck auf Frankreich die Kriege dieſer Zeit entſtehen läßt, ſo befindet es ſich in einer Lage, wo nur Zuflucht zu unerhörten Mitteln, den zu ſeinem Daſeyn ſchlechterdings nothwendigen Staatskredit retten kann. Die Vorzeit aber

Digitized by Google

bürdete ihm die quälende Staatsſchuld auf, die allein in ihrer Erweiterung die übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen vermag. — Frankreich erbte diejenigen Mängel des Finanzſyſtems, welche die Revolution mit ihren ſchauderhaften Folgen herbeiführten.

Die Anſicht der großen Szenen des Schickſals, läßt freilich den Einzelnen, der auf keinen emporragenden Platz ſteht, wenig bemerken. Wo Millionen bluten, kömmt ſeine Wunde nicht in Anſchlag. Er gleicht der Welle des Ozeans, die nur für einen Augenblick vorhanden, über ihr Verſchwinden in der ungeheuren Maſſe, den Betrachter gleichgültig läßt. Aber neben der geſchichtlichen Betrachtung der Zeitereigniſſe, wohnt eine engere Theilnahme in uns, ein Kind des ſanften Gefühls, nicht der Wiſſenſchaft, das gern an den Begebenheiten eines Nebenbürgers der Erde weilt, der wenn nicht durch Rang, doch durch Züge des Charakters, der Aufmerkſamkeit werth erſcheint. Gern mißt man auch das eigene Verhältniß am fremden, und die Phantaſie, die holde Begleiterin durchs Leben, läßt willig das Mannichfache an ihrem innern Geſichtskreiſe vor-

Digitized by Google

über gehn. Der Leſer, den man zu den fühlenden Gemüthern zählen darf, wird hier einen jungen Mann ſehn, welchen der Strudel des Geſchicks ungeſtüm hinabzog, und ihm vielleicht eine Thräne des Bedauerns nicht verſagen.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Cultivons notre champ!

Das Rittergut Feldheim liegt in einer anmuthigen Landſchaft Schleſiens, am Abhang der Gebirge nach den öſtlichen Ebenen hin. Vom Hügel den das ulmenbeſchattete Dorf krönt, ſieht man weit umher, und ſchweifte der Blick, an einer Seite, über Tauſend bunte Gegenſtände der lachenden Fläche, mit üppiger Freiheit, ſo ſieht er ſich an der anderen bald durch eine romantiſche charaktervolle Bergkette begränzt. Auf der Terraſſe des kunſtloſen Gartens gilt es nur eine Wendung, um die Natur in der wildeſten Kühnheit ihrer Geſtaltungen, oder in ſanfteren gefälligen Formen zu bewundern. Das Wohnhaus im Edelhof hat die dem Landbau gewidmeten Scheuren vor

Digitized by Google

ſich, ſeine hinteren Zimmer liegen dem Garten zugekehrt, in den eine Rampe des Saals führt. Bequem und traulich lacht der Aufenthalt; ergiebiges Ackerfeld, Jagd und andre Benutzungen gewähren dem Beſitzer ein anſtändig Auskommen, wenn ſchon nach dem Maasſtabe der meiſten Kavaliere dieſer Provinz, eben kein Reichthum daran geknüpft iſt.

Hier lebte ſeit einigen Jahren der wackre Major von Reinwehr. Wittwer und kinderlos, blieb ihm nur ein Gegenſtand ſeiner Liebe, Karl von Helm, preußiſcher Lieutenant des ***ſchen Regiments. Häufig aber lebten beide in Zwiſtigkeiten, deren Grund die Folge dieſer Blätter verkündigen wird. Doch im Sommer 1806 näherten ſich die Gemüther inniger als je, eine Ausſöhnung für immer ſchien beſchloſſen.

Eben traten beide, nach einem Spaziergange im kleinen Eichwald, durch die Hinterpforte des Gartens, als der Prediger, und des Majors Nachbar, der Amtsrath Stern, ihnen vom Hofe entgegen kamen. Willkommen meine Herren, willkommen von Berlin! rief der Major. Nun lieber Prediger iſt ihr Wunſch, die große Stadt zu ſehen, geſtillt? — Ich

Digitized by Google

danke dieſen Genuß der Güte meines Freun=des, antwortete dieſer. Ei fiel der Amtsrath ein, mir gebührt Erkenntlichkeit für die Geſell=ſchaft, und ſie glauben nicht Herr Major, wie ſchnell die Langeweile einer Reiſe getödtet wird, wenn man unterwegs ſeine politiſchen Parthei=lichkeiten entwickelt. Sie wiſſen, der Prediger und ich, ſind nie von einer Meinung, und die Zeitumſtände liefern Anlaß genug, um zwölf Poſtſtationen hindurch zu zanken. Reinwehr lächelte. Ich kenne der Herren Wortwechſel ſchon, er iſt ohne Leidenſchaft, und es bleibt immer Frieden dabei. Aber da werden wir ja viel Neues hören. Sie bleiben doch zu Mittag? — Ich habe freilich noch eine Meile nach Hauſe, erwiederte der Amtsrath. Meine Frau ward überraſcht, klang des Paſtors Ant=wort. — Ei ſie kömmt her, verſteht ſich, um von dem wiedergekehrten Gemahl nicht entfernt zu ſeyn. Lieber Neveu, ſie beſtellen wohl das Nöthige. Helm ſprang weg, nachdem er die Ankömmlinge umarmt hatte, und die übrigen dreie ſetzten ſich in das offne Gartenhaus, wo=hin bald ein Diener kam, den runden Tiſch zu decken.

Digitized by Google

Wohlan was bringen ſie mit? Was ſpricht die unterrichtete und ſchöne Welt der Reſidenz? hub der Major wieder an. Doch muß ich ihnen beiden vorher berichten, daß es mir endlich gelang, meinen windigen Herrn Vetter ein wenig zur Raiſon zu bringen. Er will in meinen Plan mit der Baronin Steinring eingehn. Was das auch ein Geſperre war. Ein junger Patron der ſein bischen Zehntauſend Thaler, rein an den Mann gebracht hat, und noch wohl in zwölf Jahren an keine Kompagnie denken darf, wollte es nicht für ein großes Glück anſehn, wenn ein artiges, reiches, ſchönes Weib ſeine leere Hand annimmt! Doch wie geſagt, die Bekehrung iſt da. Er ſoll nun den Abſchied nehmen, wie ſeine Braut verlangt. Freilich willige ich eben nicht gerne ein, daß er ſchon im fünf und zwanzigſten Jahre der Thätigkeit entſage. — Ei mein Herr Major, unterbrach ihn der Amtsrath, kann ein junger Edelmann denn nicht euch als Landſtand dem Gemeinwohl ſehr nützlich ſeyn? Denken ſie an die Urbeſtimmung der ausgezeichneten Geſchlechter! An ihr eignes Beiſpiel. — Mein Beiſpiel, ſagte Reinwehr,

iſt

iſt eigentlich für ihn noch nicht da. Doch immerhin mag er auf ſeinen Hufen leben, und zeitiger als ich, das: baun wir unſer Feld! rufen. Daß es mir Mühe koſtete, ſeinen ſtarren Sinn zu überwinden, begreifen ſie, Herr Amtsrath, nach den Auftritten, die ſie als ſein Vormund erlebten.

Ich verhehle meinen Wunſch nicht, trat der Prediger der Unterhaltung bei, daß Herrn von Helms Schickſal eine andre Wendung genommen hätte. Lieber hätte ich ſeinen muthigen ſchönen Ehrgeiz genährt geſehn. Er ſehnte ſich aus dem engen Kreiſe eines untergeordneten Offiziers weg. Ein Platz im Generalſtabe, oder als Adjudant eines Feldherrn, war der Gegenſtand ſeiner Sehnſucht, und ohne Zweifel hätten die in der letzteren Zeit fleißig geſammelten Kenntniſſe, und der ächte Werth ſeines Gemüths, ihn ſolchen Platz würdig füllen laßen.

Major. Nein, nein, mein Herr Seelenhirt, mein Vetter hat kein Recht, braven Leuten, die länger als er dienten, voran geſtellt zu werden.

Digitized by Google

Prediger. Sollten aber Talent und Wiſſenſchaft nicht vorzügliche Anſprüche geben?

Maj. Nein, Nein, ſag ich! Glauben ſie einem alten Veteran der ſechs Schlachten Friedrichs ſah, es iſt beſſer wenn man in einer Armee dergleichen ſchönlautende Worte gar nicht vernimmt.

Pred. (lächelnd) Ach erlauben ſie, über Begriffe der Art ſingte doch wohl die Zeit. Und wohl uns wenn ſie ihre Triumphe immer erweitert. Man hört jetzt häufig, daß nicht die Dienſtzeit, ſondern die erwieſenere Fähigkeit den Offizier befördert.

Maj. Ja das hört man.

Pred. Die Unterrichtsanſtalten für den jungen Adel vervielfältigen ſich, faſt jedes Regiment weiſt ſeinen Feldprediger an, den Fahnenjunkern Vorleſungen zu halten, gewöhnlich giebt es Ingenieure in den Garniſonen.

Maj. Ich habe das wenig mehr in der Nähe geſehn, aber ich wette, da wird man Lieutnante und Fähnriche ſehen, die es gleich verſtehen, wie ein General en Chef kommandirt, aber nicht wie ein Subaltern gehorcht.

Pred. Herr Major, es kann ihnen un-

Digitized by Google

möglich ein Ernſt ſeyn, wenn ſie das Gute bekämpfen. Laune, Scherz —

Maj. Ich bitte ergebenſt. Wir wollen ſehn!

Amtsrath. Nein beſter Herr Major, diesmal muß ich auf des Herrn Paſtors Seite ſtehn.

Pred. Da ich zehn Jahr Feldprediger war, meine ich doch auch nicht ſo ganz unerfahren zu ſeyn. Ich beobachtete den Soldatenſtand, wohnte dem polniſchen Kriege bei. —

Maj. Ah von den ſchweigen ſie mir —

Amtsrath. Wirklich Majorchen, ſie werden ſich zum Nachgeben entſchließen müßen.

Maj. Im ſiebenjährigen Kriege war das Herz Soldat, nicht der Kopf. Was das Herz liebt, lernt es auch wohl. Und von unten auf, wenn man hübſch ſtrenge gehalten wird, geht es mit dem lernen am beſten. Und kein Offizier braucht ein Gelehrter zu ſeyn. Wenn ſie erſt ſo viel bei den Büchern ſitzen, werden ſie weichliche Stubenhocker, die der Teufel holen will, wenn ſie einmal eine naße Luft anweht. Wir hatten ſonſt ſo viele Offiziere, die kaum ihren Namen ſchrieben, aber wenn's eine

Digitized by Google

Redoute zu ſtürmen galt, oder eine Batterie zu nehmen, da war jeder der Mann. Jetzt ſchwatzen ſie von hundert Büchern — aber wird es einmal zur Sache kommen — der Himmel gebe, daß ich lüge — ich fürchte es geht verdammt ſchlecht.

Amtsrath. Nein, das fürchte ich nicht. Wir ſind Deutſche, Preußen!

Pred. Aber theurer Herr Major, blickt man auf die großen Männer Frankreichs, die in ſo vielen Schlachten ſiegten, und forſcht was ihren unſterblichen Ruhm begründete —

Maj. Doch wohl die Bücher nicht? Laßen wir das. So ſchön ihre Worte lauten, ich kann mir nicht helfen, ſie überzeugen mich niemals. — Aber ſie wollten von Berlin erzählen. Wovon ſpricht man, von Krieg oder Frieden?

Pred. Ich hoffe, wir werden die Segnungen der Ruhe noch lange genießen.

Amtsrath. Meine Vermuthungen ſind das nicht. Auch meint mancher Berliner, es werde dem Kampfe bald nicht mehr auszuweichen ſeyn.

Hier kam der Lieutenant wieder zurück.

Digitized by Google

Er hatte das letzte vernommen, und rief: aber lieber Onkel, ein naher Krieg hebt unſern Vertrag auf. Das verſteht ſich!

Zweites Kapitel.

Auſterlitz.

Sie ſetzten ſich nun zu dem aufgetragenen Mittagsmahl. Reinwehr kratzte hinter dem Ohr, und ſeufzte. Man fragte warum. Ach, hub er wieder an, daß Preußen nicht um den Zeitpunkt der Auſterlitzer Schlacht Theil an dem Kriege nahm. Geben ſie Acht wir erleben verderbliche Folgen! Der Prediger nahm die Mäßigung des Kabinets, das weiſe Verfahren welches auch ſelbſt im Preſſen ſo verſchieden-artiger Umſtände, den freundlichen Oelzweig rettete, mit Wärme in Schutz.

Aber was Henker, mein Herr Prediger, entgegnete der Major wieder, wozu hält man denn Zweimalhunderttauſend Mann, wenn das Kapital nicht wuchern ſoll. Sie wiſſen, ich geſtatte mir es nie die Schritte unſrer liebens-

würdigen Regierung beſtimmt zu tadeln. Allein ſie iſt ſo liberal, Freiheit der Meinungen zuzulaßen. Man ſchreibt ja ſo viel über den Gegenſtand, warum alſo kein mündliches Urtheil? Zum Frieden, zum dauernden iſt's bei uns noch viel zu früh. Die Armee, war Herzbergs Grundſatz, muß alle funfzehn Jahre Krieg haben. Vollkommen wahr, nur das erhält ſie in Athem. Es iſt ihre große Revüe, und ihr thätiges Studium, beſſer als die geprieſnen Bücher. Die Väter haben es einmal darauf angelegt, Preußen zu einem kriegeriſchen Staat zu erheben. Ihre mühvollen Arbeiten, ihre Siege tragen nur Frucht, wenn die Enkel das Feld wie ſie beſtellen. Noch hat die Monarchie nicht den Umfang, der ſie ſicherte. Noch iſt unſre Kraft eine künſtliche Spannung. Soll ſie weſentlich ſeyn, will ſie nicht nur große Uebung, ſondern dieſe muß auch immer Ertrag liefern. Die Natur der preußiſchen Politick iſt, ſollte vielmehr ſeyn: ein ſorgſamer Blick auf jede Gelegenheit, wo eine Vergrößerung winkt.

Helm ergriff das Wort mit Feuer. O welch ein Moment, das verfloſſene Spätjahr!

Indem Napoleon nach Mähren vordrang, gingen wir über die Donau und ſchnitten ihn von Frankreichs Gränzen ab. Mogte er ſchon ſiegen, Hunderttauſend Mann im Rücken würden der Angelegenheit bald eine andre Geſtalt gegeben haben.

Major. Nein, nein, nein! Nicht wider die Franzoſen. Wider Oeſterreich, den alten Feind. Böhmen weggenommen!

Pred. Wäre es zu entſchuldigen geweſen, vom Unglück des Nachbars Vortheil zu ziehn?

Maj. Aber ſeit wann iſt denn der Krieg moraliſch geworden? Wir beſäßen Schleſien nimmer, hätten wir nicht die Schwäche der Maria Thereſia genützt. Ich geſtehe ihnen, hätte ich 1740 gelebt, und wäre von Friedrich dem Großen zu Rathe gezogen worden: ob der Schritt, zu welchen der Kardinal Fleury, auf Veranlaßung der pragmatiſchen Sanktion, rieht, heilſam ſeyn dürfte, oder nicht? — ich hätte mich auch zu der Meinung des Fürſten von Deſſau geſellt, der neben den Bruch mit Oeſterreich, auch das geſtörte Verhältniß zur Reichsform betrachtete. Aber Friedrich wählte einmal den gefahrvollen Pfad zum Ruhm, zur Größe der

Digitized by Google

Monarchie, und deutete klar auf die Schritte der Zukunft. Oft ſchon wurde gezaudert, wo ein raſches Handeln nöthig war, allein ich fürchte die letztere Säumniß — wird die letzte ſeyn.

Helm. Aber lieber Onkel, da hätten wir ja Frankreich, das ſich ohnehin ſchon ſo erweiterte, noch unterſtützt.

Pred. Nun was Frankreichs Vergrößerung belangt, da geſtehe ich nichts zu fürchten. Ich bin hier ein Buchholzianer. Der Druck Napoleons auf den Kontinent, iſt das Reſultat eines anderen, den Frankreich von Groß-Britannien empfindet. Das neue Karthago ſtelle die unnatürliche Forderung, dem Weltmeere gebieten zu wollen, ein, und die Thätigkeit des Kabinets der Thuillerien wird einen andern Strebepunkt finden.

Amtsrath. Daß ſie gewöhnlich wider England eifern, iſt mir bekannt. Doch dieſer Muth, dieſe Kraft einen ſo ungeheuren Plan zu umfaſſen, verdienen ſie nicht Bewunderung? Die Moral dabei iſt freilich Moral des Krieges, wie — hier unſer gute Major ſie verlangt.

Maj. Wenn Preußen in dergleichen Dinge ſich miſchen will, ſo ſcheint mirs eben ſo wohl

Digitized by Google

zu früh; als der Vorſatz, auf den Lorbeern der Ahnen zu ruhn. Blockire Häfen wer da will, kapre man, mache ſich die Spezereipflanzungen, die Goldminen Indiens ſtreitig, das liegt uns doch zu weit, wir dürfen gar nicht darauf hinſehn. Erſt muß Preußen Gebieter des halben Deutſchlands ſeyn, *) dann naht vielleicht der Zeitpunkt auch an eine Flotte zu denken, aber er iſt fern, fern. Drum erſt in der Nähe die Rolle durchgeführt. Aber — ich ſeufze!

Drittes Kapitel.

Die Weihe der Kraft.

Die politiſchen Unterhaltungen ſind meiſtens troſtlos, ſetzte der Major hinzu; laßen ſie uns einen andern Faden anknüpfen. Was gab es denn ſonſt in Berlin bemerkungwerthes?

Amtsrath. Wirklich, wir fanden die Stadt ſehr ruhig und geräuſchlos. Ein Be-

*) Man laße nicht außer Acht, daß der Major im Sommer 1806 ſpricht.

weis, daß es eben keine wichtigen Vorwürfe der allgemeinen Aufmerkſamkeit gab, mag die Erſcheinung eines Theaterſtücks ſeyn, welche die öffentlichen Blätter und Geſpräche mit regſamen Eifer beſchäftigte. Mein Freund hier, und ich, haben denn auch an dem Dafür und Dawider Antheil genommen, und ſind dabei, wie man denken kann, Gegner geweſen, aber auf eine Weiſe, die ſich vermuthlich ſo bald nicht errathen läßt.

Prediger. Dies iſt der Gegenſtand: Ein Schauſpiel, die Weihe der Kraft betitelt, enthält einen Theil der Reformationsgeſchichte, und ſtellt Luthern als Heros auf. Ehe man es auf die Bühne brachte, wurden über die Frage: ob es zuläßig ſei, den großen Mann darauf zu ſehn? viele Streitigkeiten gewechſelt.

Amtsrath. Und ich pflichtete denen von Herzen bei, die für die Ehrwürdigkeit der Religion eintraten. Die Berliner Geiſtlichkeit hatte Einſpruch gethan, es waren ihr aber Gründe entgegen geſtellt worden. Hier unſer Paſtor — — — — — —

Pred. Sah den Stifter der Aufklärung mit hoher Rührung im dramatiſchen Gewande.

Digitized by Google

Die Religion an ſich, findet freilich nach unſrer Verfaſſung dort keinen Platz, wenn ſie ſchon einſt in Griechenland an die ſchönen Freuden der Poeſie geknüpft war. Allein Luther iſt auch nicht die Religion ſelbſt, nur ihr Diener, ihr Held. Soll das Erhabene nicht auf die Bühne, ſo würde ja das Andenken der vielen großen Männer die ſie aufgeſtellt, entheiligt.

Helm. Die Abſicht des Theaters ging durch, wie die Zeitungen belehrten. Wie fiel aber das Stück aus? Hat es Kunſtwerth?

Amtsrath. Ich muß geſtehn, daß es mich nur ergriff, wie ein hiſtoriſches Kollegium, unter prachtvollen Umgebungen vollzogen.

Pred. Nein, erlauben ſie! Es herrſcht eine ſehr gediegne poetiſche Sprache darin.

Amtsrath. Iſt ſie aber auch ſo populär, wie meiner Ueberzeugung nach, auch der kühnſte Flug des Dichters ſeyn muß, wenn er der Menge vorgetragen wird?

Helm. Und Liebe, wie iſt die Liebe geſtellt?

Maj. Ich wundre mich, daß die Frage ſo ſpät kömmt.

Digitized by Google

Helm. Sie werden mir geſtehn, lieber Onkel, daß ein Schauſpiel ohne Liebe vor der Trockenheit nicht zu retten iſt.

Pred. Das Verhältniß Luthers zur Bora wird mit vieler Zartheit behandelt.

Amtsrath. Zartheit wirklich, denn ich fühlte ſein Ergreifen nicht im mindeſten.

Pred. Das iſt ungerecht. Mehr als was geſchieht, ließ dieſe Form des Kunſtwerks nicht zu.

Amtsrath. Nun wohl, wohl!

Helm. Was ſagte die Kritick?

Amtsrath. Sie rühmte eigentlich mehr, wie das Publikum. Das letztere geſtand — ich hörte wenigſtens viele Einzelne als Organ — daß die ſtattlich geſchmückten Roſſe, und der weitere blendende Prunk, vorzüglich gelockt hätten. Wenn das Berliner geſtehn, ſo mögen ſie urtheilen wie es uns Landleute anzog. In der That wohnten wir auch drei Vorſtellungen bei, ſo nahe wir oft dem Erdrücken waren.

Pred. Sie verſündigen ſich am Schönen. Es verdiente die Ausſtattung, hätte aber auch ohne ſie gewirkt.

Digitized by Google

Amtsrath. Wer weiß! Was mir aber, gewiſſermaßen ein Epilog des Stücks, ſehr merkwürdig erſchien, war folgender Umſtand. Ein Rezenſent hatte in der gewöhnlichen Zeitung ſeine Anſichten des Kunſtwerks entwickelt. Es hieß unter andern darin: „rühmlich habe der Verfaſſer ſeinen Stoff geadelt. Luther ſei bekanntlich in der Wirklichkeit kein ſo poetiſcher Heros geweſen, als ihn das Bild zeichne.“ Dieſer Ausſpruch ſtörte die Illuſion der Verehrer ein wenig, die (manche der guten Berliner lernten wohl den Mann erſt in dem Muſentempel des Gensd'armenmarkts kennen) in eitel Poeſie ſchwelgten.

Pred. Und es war auch ein ſehr überflüßiger proſaiſcher Ausfall.

Amtsrath. Der ihm aber von Seiten des Großkanzlers ſcharf verwieſen ward.

Pred. Mit Recht!

Amtsrath. Man legte ihm dabei auf, ſeine Vertheidigung einzureichen. Er wies nun auf eine Stelle in den Memoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg —

Pred. Die aber, ſo hoch ihr Verfaſſer ſteht, nicht hieher gehört.

Digitized by Google

Amtsrath. Nun, wenn mir aber eine Vertheidigung aufgelegt wird, muß ich meine Waffen dazu aufſuchen. Uebrigens iſt es Ihnen aus der Kirchengeſchichte bekannter, als uns, daß bei der Reformation mehrere Umſtände zuſammentrafen, die ſie ans Ziel führten. Auch weiß jedermann von Luthers Derbheiten im gemeinen Leben zu erzählen.

Pred. Wozu aber in der Zeitung davon —

Amtsrath. Ich denke, wo Preßfreiheit beſteht, iſt alles zur Sprache zu bringen. Aber ich muß ihnen ſagen, ich habe den Rezenſenten kennen gelernt. Er behauptete, aus Patriotismus, nicht mit in den Ton der Modehymnen zu Luthers Ehre, geſtimmt zu haben.

Pred. Patriotismus, ein ſonderbarer Patriotismus!

Amtsrath. Seine Erklärung war dieſe: „Wenn unſre Schriftſteller bei dem Impuls der Weihe der Kraft ſo einſtimmig Luthers Ruhm ertönen laßen, ſo wird dabei nicht überlegt, daß die Hälfte der preußiſchen Unterthanen aus Katholiken beſteht. Dieſe befinden ſich

auf einer Stufe der Kultur, wo ſie es noch **kränkt**, und ſogar der Regierung abgeneigt macht, wenn der unaufhörlich gelobt wird, den ihre Ueberzeugung mißbilligt. Mir erſchien deshalb auch Luthers Monument von einer unpolitiſchen Seite, wobei es noch das unnöthigſte von der Welt ſeyn mag, das Andenken eines Mannes durch ein Standbild der Vergeſſenheit entziehen zu wollen, nach deſſen Namen ſich Millionen bezeichnen." —

Maj. So unrichtig nicht.

Amtsrath. Wenn mir aber bei jenem Schritte des Großkanzlers die Vermuthung erwacht, man wolle ſich vielleicht von Seiten der Regierung, der Religion unmittelbarer annehmen, als es bisher geſchah, dann ſchöpfe ich frohe Hoffnungen. Denn, wer widerlegt mich, daß nicht der Sittenverderb ſeit kurzem bedeutend überhand genommen habe. Mache jemand nur eine Howards-Wanderung durch die Gefängniſſe, er wird ſie ſtattlich bevölkert ſehn, die Zeitungen wimmeln mehr als je von Steckbriefen, und Anzeigen über Einbruch und Diebſtahl. Fürwahr Widerkehr der Religion thut uns noth, aber nicht auf dem Theater,

Digitized by Google

in der polizeilichen Welt. Geben ſie aber nur Acht, wie mich mein Freund widerlegen wird, ob ihn ſchon ſein Kleid zu meinen Bundesgenoſſen weiht.

Pred. Ich bin ein Diener der Religion, vertheidige aber nichts lebhafter wie ihre Freiheit. Unſer geliebte Monarch iſt ihr Verehrer, ſein ſchönes Beiſpiel iſt jedoch ſchon genug. Und ich bin innig überzeugt, daß wenn es ſeinen Räthen auch einkäme, man ihm die Wöllneriana umſonſt empfehlen würde.

Maj. Wohl wahr! Ich ehre die Religion gewiß aus innerem Gefühl, erkenne ihren Nutzen für den Staat, als moraliſchen Vertrag, und räume bei allem Enthuſiasmus für Friedrich den Großen ein, daß er bei dieſer Angelegenheit wohl dem Witz mag zu vielen Raum geſtattet haben, doch aber ſteht mir die Meinung feſt: es ſei am zuträglichſten, wenn ſich die Regierung hier nur duldend verhalte.

Pred. Dann blos geſchehe etwas für die Form, wenn die Stimme des Volkes es fordert. Dann ſage ich, und noch mit der behutſamſten Sorge, nicht zu viel zu thun. Hier wars, wo ſich die unendlich tiefe Weisheit

Napo-

Napoleons offenbarte. Ich bin Volkslehrer, kenne Mittel und Zweck, bei dem Erziehungsunterricht der Jugend, bei den Andachtsübungen der Menge. Gleichwohl frage ich: was bewirken denn die Wöllnerlana? Ueberzeugung doch wohl nicht, vielmehr wird dieſe nur zeitiger untergraben, da ſich ſogleich die Streitſucht entflammt, die, das liegt in der Natur der Sache, ſelbſt an den Gegenſtand ihrer Anhänglichkeit irre wird. Des Gegners Einwürfe ſind immer gefährlich. — Dagegen aber wird ſogleich die Heuchelei aufſtehn. Sie wird, ſehr erklärlich, dann der Offenherzigkeit vorgezogen, und ob das Gemeinwohl bei einer ſo geſtellten Rangordnung gewinnen kann, dieſe Frage bedarf keiner Entſcheidung.

Amtsrath. Auf welchem Wege ſoll denn aber der Staat — —

Pred. Für die Jugend eintreten? O Rouſſeau ſprach darüber ein höchſt wahres Wort. Man vergißt den tiefblickenden Genfer zu ſehr.

Helm. Zählen ſie mich ja nicht dahin! Nie will ich den Dichter der neuen Heloiſe

aus meinem Herzen entfernen. Nennen ſie uns das Wort!

Pred. „Hindert das Laſter, und ihr habt genug für die Tugend gethan!" Das Laſter des gemeinen Volks iſt gewöhnlich, oder immer, ein Kind des Elends. Ihm alſo Thätigkeit, und wohlfeile Lebensmittel, damit die Thätigkeit auch nicht verloren gehe, und es wird gar nichts mit ſeinem Laſter zu ſagen haben. Der Sittenverderb der Vornehmern iſt an anderen Quellen aufzuſuchen, häufig aber hat das zu viel was aus dem Nationalreichthum auf das Individuum fällt, Schuld. Glücklicherweiſe hilft hier daſſelbe Mittel doppelt. Nicht zu viel Armuth unten, hindert zu vielen Reichthum der Einzelnen, oben.

Amtsrath. Aha, wohlfeile Kornpreiſe, und eine Hinderung der Ausfuhr. Dahin will der Herr. Großmüthig wird für die Religion Freiheit gepredigt, dem Handel will man ſie entziehn.

Pred. Betrachten ſie hier unſer Dörfchen! Wir beſitzen einen kleinen Thurm, einen kleinen Pranger, beide verfallen aber dem Himmel ſei Dank, und der Vogt muß ſich von

Digitized by Google

Holzfällen nähren. Allein der Gutsherr dachte auch ſo billig, dem Tagewerker, ſeitdem der Werth des Getreides aufs doppelte ſtieg, gerade noch einmal ſo vielen Lohn zu zahlen. Wo das aber nicht geſchieht, und wo wird es geſchehen? da beugt die Theurung den Nacken des Volks, und wahrlich ſie werden wir als die Lieferantin der Gefängnißbewohner anzuſehn haben. Schaudern mögte ich noch, wenn mir, wiewohl mit Widerwillen, der Argwohn aufſteigt, die Theurung ſei nicht durch Verſagungen der Natur hervorgebracht, ſondern planmäßig entſtanden.

Der Major und der Amtsrath wandten vieles ein, denn jener war Gutsbeſitzer, dieſer hatte Domänen in Pacht.

Viertes Kapitel.

Der Leſer nähert ſich dem Helden der Geſchichte.

Nach der Tafel ergriff Helm des Pfarrers Hand, und entfernte ſich mit ihm zu der Terraſſe. Auf dem luftigen zauberiſchen Stand-

Digitized by Google

punkt ward ihm jedesmal der Buſen freier. Haben ſie ſie geſehn? lautete die preſſende Frage, mit einem ungeduldigen bebenden Händedruck begleitet.

Ehe man nun des Geiſtlichen Antwort erfährt, mag der Leſer einen Rückblick in das Leben des jungen Mannes thun.

Karl von Helm war der Sohn eines alten preußiſchen Offiziers. Der Vater war für ſein Zeitalter und ſeinen Stand eben nicht ununterrichtet, doch trugen ſeine Handlungen keineswegs das Gepräge eines lange abwägenden Urtheils. Gewöhnlich empfand er dunkel, was jedesmal zu thun ſei, eine Empyrie die neuere Weisheitlehrer zwar nie verzeihen, die aber doch immer ſo gefährlich nicht ſeyn mag, als man ſie ausgiebt; was um ſo anſchaulicher wird, wenn die Schritte und — Fehlſchritte der Philoſophen ein Gegenſtand ſcharfer Betrachtung ſind.

Oft widerräth ein Vater ſeinen Beruf dem Sohne. Entweder er hat nicht darin ſeine Hoffnungen beſtätigt gefunden, oder der Blick des Alters ſieht die Schattenſeite ſeiner Umgebungen vorzüglich an. So zählte der alte

Digitized by Google

Helm ſeinem einzigen Sohne auch gewöhnlich die harten Ungemächlichkeiten des Soldatenſtandes auf, wenn dieſer die Neigungen ſeines jugendlichen Sinnes dafür an den Tag legte. Allein wie gewöhnlich, ging der Knabe nichts weniger, als in die trockne ernſte Anſicht ein. Die ſchimmernde Uniform, die tönende Feldmuſik, das freierſcheinende luſtige Leben der Offiziere, der Stolz mit welchem ſie auf das bürgerliche Kleid herabblickten — alles das reitzte ſeine Einbildungskraft. Alle ſeine Spiele bezogen ſich auf den Gegenſtand ſo tief gefühlter Wünſche, und kaum zwölf Jahre alt, lag er den Vater unaufhörlich an, ihn zu einem Regiment als Fahnjunker zu ſenden.

Jener rief mehrere Lehrer ins Haus. Sprachen, Mathematik, Tonkunſt, Leibesübungen mußten unſern Karl beſchäftigen. Erſtere meinte der Vater ſollten ihn beſonders nähren, und die Luſt zu einem Verhältniße erwachen laſſen, wo er ihnen weit mehr Anhänglichkeit, als im Kriegerſtande, zu widmen im Stande ſei. Allein nur die Leibesübungen zogen ihn an, und bildeten ſeine ſchöne und kräftige Körperanlage zeitig aus.

Die Mutter war auf ſeiner Seite, und endlich beredete man den Vater vereint, der leidenſchaftlichen Neigung des Sohnes nachzugeben.

Noch zählte Karl nicht volle vierzehn Jahre, als denn darauf gedacht ward, ihn in ein Regiment zu bringen. Dieſe Eile entſpringt immer aus der Abſicht, dem Dienenden die Vortheile des Ranges ſo bald wie möglich anzueignen. Gefährlicher Gebrauch, der ſchon tauſendmal das Grab der Jugend wurde, das Heer mit Offizieren die noch Kinder, und dereinſt als Männer gebrechlich ſind, verſorgt! Wie läße ſich vermuthen, man werde im vierzehnten Jahre bereits ſo charakterfeſt ſeyn, allen Verführungen zu widerſtehn, oder die Muße und Freiheit, die der Soldatenſtand giebt, nicht zu mißbrauchen!

Karl ſollte nicht das Regiment wählen, wozu der Vater gehörte, ein Schritt der auch aus manchen Gründen zu widerrathen iſt. Die Kameraden vermuthen leicht Günſtlingſchaft, auch erlernt ſich die Gewandheit des Lebens beſſer in der Fremde. Es wurde hin und her die Wahl überlegt. Die Reuterei hatte bei

Digitized by Google

dem jungen Herrn den Vorzug, allein die Mutter entgegnete. Karl ritt ihr nemlich zu wild, und ſie meinte, die häufigere Gelegenheit könnte ſeinen Gebeinen drohn. Dazu kam, daß ihr Bruder der Major von Reinwehr bei der Infanterie ſtand. Ihm ſollte die beſondere Obhut über ihren Liebling vertraut werden.

Der alte Helm ſchrieb an den Inhaber jenes Regiments, und bot ſeinen Sohn an. Der Major hatte auf eine vorher erlaßne Anfrage gemeldet, es ſei eben ein offner Platz da. Er wurde willig vom General verliehen, und Karl bekam die Uniform.

Kaum konnte der Knabe die Stunde erwarten, bis der Schneider die erflehte Dekoration brachte. Faſt erſchien er ſich vor dem Spiegel ein höheres Weſen, in dem buntſcheckigten mit Bandtreſſen verzierten Rock. Verächtlich ſchleuderte er ſeine ſonſt feineren und geſchmackvolleren bürgerlichen Kleider in einen Winkel, und gürtete den kleinen Säbel mit vollem Gefühl der Ritterweihe um. Der Mutter die dabei geſchäftig half, erklärte der kleine Naſeweiß ganz offen: Mama nun iſt das Schlagen vorbei!

Digitized by Google

Auch gegen den Vater ward eine andre Haltung angenommen! Karl blieb noch acht Tage (die ihm gewaltig lang wurden) daheim, denn die Mutter ſetzte erſt alle Nothwendigkeiten in Bereitſchaft. Während der Zeit trat ein Nachbarsſohn herein, der ihm früher Sprützen aus Flieder verfertigt hatte, und beim Ballfang ſein willkommener Geſell geweſen war. Nun wollte Karl nicht mehr mit jenem reden. Der, wie billig, zog den kindiſchen Hochmuth auf, und wurde auf einen anzüglichen Ausdruck, mit dem ſchnell entblößten Seitengewehre über die Hand verwundet. Geſchrei, Klagen der Eltern folgten. Helms Vater, höchſt aufgebracht, ſtürzte auf Karls Zimmer, obſchon die Gattin ihn am Kleide hielt, den Sohn zu züchtigen. Dieſer nahm aber den Hut ab, ſtellte ſich in der Gradheit eines Unteroffiziers auf, und rief: Herr Obriſtwachtmeiſter, den Stock verbitte ich mir! Der Vater in der That durch den dreiſten Ehrſinn betroffen, ergriff den Degen und ſtrafte Karln damit ab. Letzterer nahm den Zopf weg, und ſtand mauerfeſt. Wie man denken kann, ließ es die Mutter nicht zu übel werden.

Digitized by Google

Karl war weit davon entfernt, ſich über die empfangenen Fuchtel zu grämen, vielmehr war er ſtolz darauf. Im Triumph lief er zu der ihm ergebenen Ordonnanz des Vaters, und erzählte, was geſchehn war. Hatt' ich nicht recht, ſetzte er hinzu, daß ich dem Knotenjungen eins verſetzte? — Freilich, ſprach der Soldat.

Eine Stunde nachher erſchien er wieder, und gab der Ordonnanz auf, ſich doch einmal zu erkundigen, ob die Bleſſur des Nachbarſohns tief ſei. Die Antwort lautete: es hätte nicht viel damit zu ſagen. Ein wenig Vorſprang würde es wohl nach einigen Tagen wieder gut machen. Das iſt mir ſchon recht, rief Karl, ich wollte auch weiter nichts als nur Blut ſehn.

Da abermals eine Stunde vergangen war, kam Karl mit einer Pelzmütze gerannt, an der goldne Troddeln hingen. Oft war ſie ein Gegenſtand des Neides bei dem Spielkameraden geweſen. — Bring' ſie dem dummen Jungen, ſprach er, ich kann ſie doch nicht mehr brauchen. Aber, wird Papa nicht böſe ſeyn? erinnerte der Soldat. — Lauf nur, ein Paar

Digitized by Google

Fuchtel mehr oder weniger. Du kannſt ihm dabei ſagen, mein Herz hätte hier nicht gehandelt, ſondern mein Stand!

Fünftes Kapitel.

Karls Ankunft beim Regiment.

Werden ſie auch weinen, Herr von Helm, wenn ſie von der Frau Mutter ſcheiden? fragten Bekannte.

Ein alt Weib thut das!

Aber es fällt doch hart, den lieben Geburtsort zu verlaßen.

O das garſtige Neſt haß ich wie den Tod. Nein meine Garniſon iſt eine ganz andre Stadt! Er hatte ſich häufig danach erkundigt, und ſie war ihm denn mit Gefälligkeit beſchrieben worden. Die Fragen berührten aber meiſtens die Hauptwache, die Soldatenkaſernen, und dann die Kirchthürme. Von jenen mußte er die Fazaden, die Farben des Gemäuers, die beſonderen Einrichtungen wiſſen, von dieſen, die Höhe, die ſpitze oder ſtumpfe Geſtalt, ob eine Galle-

Digitized by Google

rie daran vorhanden ſei, ein Thürmer oben wohne u. ſ. w.

Wer in dergleichen Neugier nichts deutendes ſieht, prüfte den innern entwickelnden Sinn des Jünglings wenig.

Im allgemeinen aber frägt das lebhafte Kind nach den Gebäuden eines Ortes, der Jüngling nach den Vergnügungen, der Mann um die Lebensbequemlichkeit.

Wohl weinte die Mutter, da Karl endlich von dem alten Bedienten begleitet, den Wagen beſtieg; aber der Sohn hielt an ſich. Wenn ich Fähnrich bin, komme ich auf Urlaub, rief er, nun leben ſie wohl! Der Vater ſchlief noch, denn es war früh am Morgen. Für eine kleine Börſe, für Lebensmittel, war reichlich geſorgt.

Unterwegs hatte der Begleiter ſeine Noth, mit dem neuen Martisſohn. In jedem Dorfe durch das man fuhr, in jedem Nachtquartiere übte er Neckereien. Warnte und verwies jener, ſo klang der Beſcheid: „er hat mir nichts zu befehlen!“

Der Fuhrmann lenkte die Pferde vom Sattel. Karl begehrte eines Morgens, ſeinen

Platz zu beſteigen. Es ward bewilligt, mit der Ermahnung, vorſichtig und ſachte zu fahren. Der Mann ſetzt ſich nun auf den Wagen, und ſchläft neben dem Bedienten, der auch nickte, ein. Bald kömmt eine Krümmung des Weges, und Karl findet, daß über den Acker hin, weit kürzer an das vorliegende Dorf zu gelangen ſei. Die Saat dazwiſchen kümmert ihn wenig, denn er frägt in ſich: wer darf einem Fahnjunker gebieten? Friſch wird alſo eine Diagonale eingeſchlagen, und queerfeldein dahin getrabt.

Nicht weit davon befand ſich ein arbeitender Bauer. Unter groben Flüchen eilte er heran, das Pfandrecht zu üben. Flegel, wie dürft ihr euch unterſtehn, meinen Pferden in den Zügel zu fallen, rief Karl, indem er dem armen Teufel einen kecken Hieb mit dem Peitſchenſtock abreichte, dabei aber die Pferde ſchnell antrieb. Der Bauer taumelte zurück, und ließ die Leine. Demungeachtet erhub er aber ein lautes Geſchrei, welches rechts und links andre Landleute, die wie er auf den Hufen beſchäftigt waren, zuſammenlockte. Nun wäre Karl doch gern aus dem Handel geweſen, und feuerte

Digitized by Google

deshalb die Roſſe nach allen Kräften an. Das Schickſal aber wollte, daß dieſen Acker, der niedrig lag, ein Abzugsgraben mit weichen Ufern durchſchnitt. Unſer Fahnjunker meinte, mittelſt eines tüchtigen Peitſchenhiebes würden die Pferde Rath ſchaffen. Ehe man ſichs aber verſah, ſteckten ſie bis an den Bauch im Moder, indem auch der Wagen tief einſank.

Vergebens leitete er eine andere Wendung ein, umſonſt ſuchte er ſein erlahmtes Geſpann zu befreien. Das übelſte war, daß nun die Schaar der Nachfolger Zeit gewann, und auch bald den Wagen, unter Anwünſchung von epileptiſchen Zufällen, in verſchiedner Form, umringte. Die Schläfer waren indeß erwacht, und ſchlugen die Hände über den Kopf zuſammen.

Man mußte ſich mit Gelde aus dem Handel ziehn. Karls Mutterpfennige, die von Rechteswegen, dazu verwandt wurden, gingen meiſtens auf, und ziemlich kleinmüthig beſchloß der Fahnjunker die Reiſe. Doch ſagte er: wenn ich erſt Fähnrich bin, werde ich mich ſchon an dies Dorf rächen!

Es war ſpät am Abend, da man in der

Digitized by Google

Garniſon ankam. Wie ſtolz antwortete Helm dem fragenden Unteroffizier des Thors: Ich bin der Gefreitekorporal von Helm, ihres Regiments. Ihm mißfiel dabei, daß die Nachricht dem Kriegsmann ſowohl neu, als gleichgültig zu ſeyn ſchien, denn Karl hatte einige Spannung auf ſeine Ankunft erwartet.

Der Onkel, den Karl bis dahin noch nie geſehen hatte, nahm ihn freundlich auf, doch fand er eben des Neffen Beifall nicht. Viel anders war ſein Bild in des Knaben Einbildungskraft geweſen. Er hatte einen muntern ſcherzhaften Mann erwartet, ein Geſicht auf welchem Billigung luſtiger Streiche zu leſen war. Er hatte im väterlichen Hauſe immer einen beträchtlichen Grad von Freiheit genoſſen, doch eigentlich nichts wie läſtigen Zwang darin geſehn, in *** meinte er; würde ſeine Kette fallen. Der Major Reinwehr langte indeß die Brille heraus, und las der Eltern Schreiben. Mißfällig ruhte Karls Blick auf ſeiner etwas langen Weſte, und den nicht vortheilhaften Lockenbau.

Der Onkel war nicht verheirathet, hatte aber ſeit langen Jahren ein hübſches Mädchen

Digitized by Google

ins Haus genommen. Zu Friedrichs II. Zeit war die Erlaubniß zum Heirathen schwierig zu finden, die Meinung, ein Soldat müſſe ohne Weib ſeyn, (ſie hat viel für ſich) herrſchte mehr, als ſpäterhin. Hier beſtand nun die Sache, wenn der Name vermieden ward. Wie alles, hatte dieſer Gebrauch zwei Seiten, von denen das Urtheil darüber ausgehen konnte.

Karolinchen, besorge dem Junker was zu eſſen, rief der Major, legte die Briefe wieder zuſammen, und ſagte: die Eltern ſchreiben, der junge Herr ſoll ein flüchtiger Patron ſeyn. Das iſt hier aber nicht an ſeinem Platze. Unſer General iſt ſcharf, der Oberſt auch. Sie müſſen ſich ja recht auf den Dienſt legen.

Durchaus klang dieſe Anrede unſerm Neuling nicht angenehm ins Ohr. Es tönte ſo viel altväteriſche Strenge darin, doch über den Dienſt erwiederte er: das würde ſeine Luſt ſeyn, und er müße ihm dem Onkel auch nur ſagen, daß er ihn bereits aus dem Grunde verſtehe.

Jener lächelte auf. Ei wo hat ihn denn der Herr Vetter ſchon ſo früh erlernt? Zu Hauſe, ſprach Karl. Wie oft war ich nicht

auf der Parade, und ſah dem Exerziren zu. In den Handgriffen unterwies mich die Ordonnanz. Des Vaters Reglement weiß ich faſt auswendig. Er nahm hier einen Stock, und machte mehrere Soldatenübungen mit dem Gewehre, oder die der Offiziere mit dem Sponton nach.

Bravo, rief der Onkel, die Luſt zur Sache gefällt mir, aber laßen ſie ſich nur nicht einkommen, zu jemand anders zu ſagen, ſie verſtänden den ganzen Dienſt. Das würde man für ein kindiſches Gewäſch ausgeben!

O tief verwundete Empfindlichkeit! — Der neue Junker dachte: wärs du nur nicht Major, und ich müßte aus Subordination ſchweigen! Der Onkel hatte übrigens ſeine Gunſt auf lange verſcherzt.

Am andern Morgen führte ihn der Major Reinwehr zum General, der wenig Notiz von ihm nahm, ein demüthigender Umſtand. Der Oberſt erinnerte gleich, daß der Junker mit dem Rocke, den er da trüge, nicht auf die Parade kommen dürfe. Der Rock hatte den Schnitt, welcher bei des Vaters Regiment eingeführt war, wo ein Prinz, der Einfluß hatte, die neueren Moden

den förderte. Auch dieſe Erinnerung gefiel unſerm Karl, der ſich mit der Wahl ſeiner Bekleidung viel wußte, keineswegs.

Die Neugier mit welcher er auf den Gaſſen umher guckte, war ungeſtüm. Aber ach, die Kirchthürme hatten bei weitem die gewünſchte Höhe und Form nicht, im Gegentheil ſtellten ſie ſich unmaleriſch, niedrig dar, und einer — das zermalmte — der der Hauptkirche, zeigte keine Spitze. Man hatte ihn, da er baufällig geworden war, abgetragen, und mit einem elenden Dache überdeckt. Der Umſtand verleidete dem Ankömmling faſt ſeinen neuen Aufenthalt.

Läugnet nur nicht, es iſt eine ſchöne ſeelenhebende Sache, um den höheren kühnen Bau! Die überwundne Schwierigkeit, das Himmelanſtrebende trifft das Gemüth. Schade daß man die gothiſchen Thürme an ſo vielen Orten eingehen läßt. Und wenn denn vollends die neueren Baumeiſter, mit ihren winzigen rhapſodiſchen Schöpfungen auftreten! Man will es nicht einräumen, weil man den Grundſatz der allgemeinen Entwicklung aufgeſtellt hat, der immer dem gegenwärtigen Augenblick ſeinen Optimiſmus zugeſteht, aber Tauſende füh-

Digitized by Google

len es dennoch: die Baukunſt, ſie die ſtattliche, zu der Nachwelt redende, verſinkt in Erbärmlichkeit.

Karl tröſtete ſich aber mit dem Gedanken, unter den Kameraden Entſchädigung zu finden. Er überlief ſie, die grade verſammelt waren, mit einem Blick. Nicht alle behagten ihm, nach dem Aeußeren, nur Einige, und unter dieſen wieder ein gewiſſer von Traunberg, deſſen air dissipé wie es der Franzoſe unüberſetzbar nennt, ihn gleich anzog. Auch Helm mußte des andern Beifall finden, denn Traunberg kam ſogleich zu ihm heran, und ſagte einige Modehöflichkeiten in familiären Ton, die dann auch gleich lockeren Scherzen wichen. Helm bat artig um ſeine Freundſchaft, die mit einem Handſchlag, und einem hol mich der Teufel zugeſagt wurde. Traunberg kündigte auch auf den Nachmittag ſeinen Beſuch an, nahm aber das Wort zurück, als Helm berichtete, er würde bei ſeinem Oheim den Major von Reinwehr wohnen. Dann komme ich nicht zu ihnen, rief Traunberg, der iſt mir in den Tod zuwider. Ich aß einmal zu Mittag bei ihm, ſein ewiges Moralleſen wünſcht ich aber zum Teufel.

Die Erziehung könnte Wunder hervorbringen, wenn die Führer der Kinder — Kinder wären. Aber das Alter, für welches ſie eine natürliche Abneigung hegen, empfiehlt ihnen das Gute.

Traunberg wurde bald des jungen Helms Original. Ohne daß es grade beſtimmter Vorſatz geweſen wäre, ahmte er ihn nach. Seine Grundſätze gingen meiſtens auf ihn über. Und um ſo inniger kettete er ſich an den Jugendfreund, da der Major warnte. Weil ihm auch ſo vieles zu * * * mißfiel, ſeine Erwartung ſo häufig betrogen worden war, galt nur der eine Gegenſtand, durch den ſeinem freudigen Lebenstrieb, genugthuende Augenblicke bereitet wurden, um ſo viel mehr.

Die erſte Jugendausſchweiſung worin Karl Unterricht empfing, war das Spiel. Die meiſten Fahnenjunker waren ihm leidenſchaftlich hingegeben, und gewöhnlich wurde die Verſammlung zu einem der die Wache hatte, abgeredet. Der Tag, wo die Löhnung ausgetheilt ward, hatte vor allen den Vorzug. Karl behielt die ſeinige als Taſchengeld, und genoß übrigens Wohnung, Tiſch u. ſ. w. beim Oheim,

gegen des Vaters Vergütigung. Wohl wußten die Kameraden, daß es leicht fiel, hier alle fünf Tage die Summe von funfzehn Böhmen einzuſtreichen, denn Karl ſpielte nicht gewandt, hitzig, und meiſtens mit Unglück. Man ſetzte ſich auch über die Erinnerungen des Gewiſſens weg, da in Betracht kam, Helm beſäße ja Vermögen.

Mangelte diesem eine oder die andre Nothwendigkeit, und das Geld war im Spiel verſchwunden, ſo ſchaffte ihm ſein Traunberg Rath. Juden der geringeren Klaſſe wurden geſucht, die ſich denn zu einem verhältnißmäßigen Darlehn bereit finden ließen. Langte nun von Hauſe ein außergewöhnliches Geſchenk an, ſo ſollten davon freilich die übernommenen Verbindlichkeiten getilgt werden, allein Helm ging dann wohl mit dem Friedrichsd'or oder Dukaten, an dem Quartier eines Kumpans vorüber; Geſelligkeit zog ihn hinein; er prunkte auch mit dem kleinen Reichthum, und die Looſung wurde Karten oder Würfel. Meiſtens kehrte er dann mit leerer Taſche zurück, und dringende Bitten, neue Zuſage von Zinſen, mußten die Gläubiger beruhigen. So gerieth der

kleine Wüſtling bald in eine für ſeinen Zuſtand tiefe Schuld.

Der Oheim erfuhr dieſe Neigung, wiewohl noch nicht in allen ihren Folgen. Er verwies Karls Betragen ſehr ernſthaft, und ſchränkte die Gelegenheit der Zuſammenkünfte mit dem Kameraden möglichſt ein. Sein Neffe mußte gleich nach der Parade ſich wieder zu Hauſe einſtellen, ſparſam geſtattete er ihm des Nachmittags auszugehn. Allein die Wachen gaben ihm doch Freiheit, und indem er ſich bei Traunberg über des Mentors Härte beklagte, gab ihm der den Anſchlag, ſich bei Nachtzeit zu entfernen. Der Garten des Hauſes, hatte eine gegen die Stadtmauer gekehrte Pforte. Wenn alles ſchläft, ſprach Traunberg, ſo verlaß dein Zimmer leiſe, ſchleiche über den Hof, und finde dich im Garten ein. Ich werde dich an der Mauer erwarten. Anfänglich zauderte der junge Menſch, ſpäterhin ward aber die Sache doch beliebt, und ein Winkelkaffeehaus gewährte Zuflucht.

Es herrſchten auch Sünden unter dieſen angehenden Jünglingen, wie man ſie nur den vormaligen Jeſuiterkollegien beimaß. Glück-

licherweiſe rettete ein durch die erſte Erziehung tief eingepflanztes Schaamgefühl unſern Karl von der Theilnahme. Dagegen weckte die Stimme der Lockung den Geſchlechtstrieb bei ihm viel zu früh; noch nicht volle ſechzehn Jahre, und es ſcheiterte ſeine Reinheit, im Zirkel roher Genoſſen. Und, wie man wohl begreift, an den verächtlichſten Klippen.

Es beſtand eine Unterrichtsanſtalt für die Jugend des Regimentes, wo ſich aber die Lehrlinge nur gezwungen und mit Widerwillen einſtellten. Die meiſten gähnten bei dem Vortrag der Meßkunſt, und ſchliefen über die Kriegsgeſchichte faſt ein, wenige ausgenommen, die durch Eifer ſich einzuſchmeicheln ſuchten, aber aus Mangel an Talent, doch keinen wahren Fortſchritt erſtrebten. Helm, deſſen erſte Neigung nur an das Glänzende des Dienſtes gekettet war, hielt Gelehrſamkeit für Pedanterie, und wenn ſein natürlicher Verſtand ihm auch einräumte, er könne die Wiſſenſchaft dereinſt brauchen, ſo lag ihm dies dereinſt doch wie ein Jahrhundert entfernt, und er meinte, es ſei noch Zeit genug daran zu denken. Bei dem allen aber war er im Beſitz eines ſcharfen Ge-

dächtniſſes, und brachte es, vermöge der innetren Anlage, die man Bildungstrieb nennt, bald weiter im Zeichnen, wie irgend einer der Lehrlinge. Deshalb wußte er beim Befragen die meiſten hiſtoriſchen Thatſachen, und ärndtete beim Vorzeigen der Plane das meiſte Lob. Da ihm das nun mehr und mehr ſchmeichelte, ſo nahm er ſich auch gegen die Examinationszeit immer etwas zuſammen, und es machte ihm unglaubliches Vergnügen, wenn er dann — ob er ſich ſchon der Unluſt und Unthätigkeit bewußt war — vor andern die ſich ängſtlich mühten, den Preis errang.

Der Onkel ſagte denn wohl: Sie haben zu Hauſe ſchon was gelernt, überhaupt einen offnen Kopf, und ein glücklich Naturell, ewig Schade, daß der junge Herr ſich der Liederlichkeit ergiebt!

Der letzte Tadel freute Karln mehr, als das erſte Lob. Das Wort ſchien ſchon männlich zu bezeichnen, das dem Moraliſten ſo gehäßige Wort Liederlichkeit, hieß bei ihm Freude. Sehnlich wartete er auch auf den Zeitpunkt, der ihn zum Offizier ernennen würde, dann

hoffte er bei der erweiterten Ungebundenheit das ſchönſte Lebensglück zu finden.

Plötzlich lief aber, er ſtand zwei Jahre beim Regiment, die Nachricht vom Tode ſeiner Mutter ein. Sie warf ihn wirklich nieder, und er fühlte nun erſt, wie er ſie geliebt hatte. Die Trauer ging in ſeine Handlungen über, er zog ſich eine Zeitlang von allen Ausſchweifungen zurück. Traunberg wendete erſt Vorwürfe über unſoldatiſchen Sinn an, dann verſpottete er ihn bitter, und ſetzte hinzu: Ich habe ja gehört, deine Mutter hat zehntauſend Thaler nachgelaſſen, die dir gehören, wenn du volljährig biſt. — Ich nenne dich einen H— tief Karl, wenn du meinſt, das könne nur hier in Betracht kommen. Das darfſt du nicht leiden, Traunberg, ſchrie ein andrer Junker, ſonſt thun wir keine Dienſte mit dir. Ich verbitte alle Erinnerung, ſprach jener, ich werde wohl ſelbſt meine Satisfaktion nehmen. Allons heraus!

Traunberg beſaß mehr Körperſtärke, als Helm, denn er hatte einige Jahre voraus. Auch zeigte er bei ihren Fechtübungen, wenigſtens eben ſo viele, wo nicht größere Geſchick-

lichkeiten. Aber die gute Sache, für die man ſtreitet, vermag bei einem Einzelnen, wie bei ganzen Heeren viel, wenn es freilich auch kein allgemeiner Satz gelten kann: die gerechtere Seite gewinnt. Genug Helm drang mit trotzigem Blute, und planvollem Zorn auf ſeinen Feind ein. Er wünſchte ein bleibendes Zeichen der Rache auf Traunbergs Geſicht niederzulegen, und erreichte ſeine Abſicht. Eine derbe Schmarre die des Gegners Backe empfing, endete den Kampf. Die Sekundanten riefen halt, und einer lief weg, den erſten beſten Arzt zu ſuchen, während andre Zuſchauer dem Verwundeten alle Hülfe leiſteten. Traunberg reichte Karln die Hand: „Ich bin nicht böſe auf dich, du biſt ein braver Kerl!“ — Dieſer Zug ſöhnte letztern nicht nur ſogleich aus, ſondern erhöhte ſeine Freundſchaftsgefühle. Täglich beſuchte er ihn, und da Traunberg nicht vermögend genug war, um die Koſten der Herſtellung zu tragen, ſo ging Helm zu dieſem Behuf eine neue anſehnliche Schuld ein. Es iſt etwas Verworfenes und Romantiſches zugleich, in dem Leben der jungen Welt, im Militär, und auf hohen Schulen. Man ver-

dirbt gegenſeitig die Sittlichkeit, man ſucht ein- ander das Geld auf dem Wege des Spieles zu rauben, birgt aber dennoch das zarteſte Ge- fühl für Simbole, für oder gegen die Ehre. Verletzungen als Folgen des Zweikampfs ſtö- ren die Anhänglichkeit nicht, knüpfen das Band gemeinlich noch enger.

Das Duell blieb im Regiment kein Ge- heimniß, denn Traunberg mußte ſich einen Mo- nat einhalten, und machte den Vorfall hernach durch ſein Geſicht offenbar. Von Beſtrafung war aber die Rede nicht, denn die Obern fühlen wohl, daß ſich immer nur der Brave ſchlägt, und Erfüllung des Duellmandates der Vor- theil des Feiglings würde. Auch der Mo- raliſt kann, wenn er Menſchenkenner iſt, nicht in Abrede ſeyn, daß die alte Ritterſitte ſo lange noch immer nützlich bleibt, wie nicht alle Reſte die uns noch von barbariſchen Jahrhunderten ankleben, ausgetilgt ſind. Und deren giebt es mehrere, als der erſte Anblick vermuthen ſollte. Wenn aber der Zweikampf wohlthätig im All- gemeinen ſeyn ſoll, warum ein Geſetz dagegen, weshalb nicht lieber dafür? So mögte viel- leicht mancher fragen, dem das Detail der gu-

Digitized by Google

ten Wirkungen deſſelben geſchildert worden wäre. Nein, das gienge nicht! Auch die widerſprüchliche Geſtalt übergangen, in der dann das Geſetz auftreten müßte, ſo wäre hier gerade der Weg, das Duell bald geendigt zu ſehen. Denn der Menſch iſt immer geneigt, wider das Geſetz Tadel zu erheben. Will man aber eine der vorzüglichſten Barbareien, die noch unter uns wohnen, und denen der Stempel einer Vorzeit aufgedrückt iſt, welche einen Theil der Menſchen tief herabſetzte, wiſſen? Der Umſtand, daß unſre deutſchen Bürgerklaſſen nicht auch die Duellſitte angenommen haben! Man verfolge ſie nur, bei aller Härte in welcher die Außenſeite erſcheint, bis zum Urſprung. Sie iſt nichts als ein Zwangsmittel zur Rechtlichkeit, das weiter reichen ſoll, wie ſelbſt der geſellſchaftliche Vertrag. Nur indem man die Unzulänglichkeit des letzteren erkannte, durfte jene Billigung finden. Und ſichtbar iſt auch das Produkt der rauh ſcheinende Sitte: (wo ſie nämlich heilig iſt,) daß ihre Anhänger die gegenſeitigen Verhältniſſe am meiſten ehren. Wieviel dadurch für die Moral ſchon gewonnen ſei, ſpringt in die Augen, auch geht für ſie

Digitized by Google

gleich eben ſo viel verloren, wenn die Sitte zu ſinken beginnt. Das wird nur dann eine Ausnahme haben, wenn einſt Ueberzeugung und reiner Wille hinlängliche Pfeiler der Geſellſchafts-Moral ſind. Dann iſt aber auch der Zeitpunkt gekommen, wo es faſt des Geſetzes nicht mehr bedarf. — Unſre Bürger ahmten den Adel hier nicht nach, wogegen man in Frankreich anders handelte. — Die Folgen davon ſind aber läſtige Demüthigungen, die ſie vom Adel nur zu oft erfuhren, der ſie nun verhältnißmäßig immer noch ſo von der Höhe anſah, wie ehedem Edelinge die Knechte. Dagegen aber freilich baute der Bürger den Geiſt mehr an, und ſetzte dem Verfahren des Adels eine erdrückende Menge von philoſophiſchen und moraliſchen Argumenten entgegen. Es gelang ihm weniger, ſich dadurch geehrter zu ſehn, als er den Adel mit ſchön lautenden Grundſätzen anſteckte, und hie und da die Ur-Hochherzigkeit untergrub. Es müßte nothwendig um die germaniſche Freiheit beſſer ſtehn, wenn wir allgemein der Ehre ſo romantiſch gepflegt hätten, wie unſre Nachbarn jenſeit des Rheins.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Karl von Helm wird zum Offizier befördert.

Schon drei Jahre ſtand Karl beim Regimente, und immer heißer ward die Ungeduld ſich noch nicht auf einem anderen Standpunkte zu erblicken. Zwar hatte verſchiedentlich Abgang ſtatt gehabt, und er war endlich der älteſte Fahnenjunker geworden. Nun zählte er aber auch die Tage, die Stunden, faſt die Minuten, die er in der traurigen Abhängigkeit vom vernünftelnden Oheim leben mußte. Auch war Traunberg ſchon Offizier, lebte mit ſeinen neuen Kameraden, und Karl gefiel ſich um ſo weniger in der alten Umgebung, da ſchon einiger Stolz des baldigen Fähnrichs ihn durchglühte. Das machte denn, daß er aus freiem Triebe öfters einſam war. Er las in einer Leihbibliothek, auch hatte der Major eine Büchersammlung. Es fielen ihm gute und nachtheilige Schriften in die Hände, gewährten ihm mancherlei Richtungen, entwickelten aber doch ſeine Geiſteskraft. Die Dichter, gaben ihm, wie immer der Jugend, die meiſte

Nahrung, doch ſonderte er nichts weniger als kritiſch aus, die Empfehlungen des Verleihers beſtimmten allein die Wahl. Was auf ihn Eindruck machte, behielt er leicht auswendig, und vermogte lange Stellen aus dem Oberon, und Idris und Zenide herzuſagen. So wußte er Schillers ſchönere Gedichte faſt Wort für Wort, hatte aber weder auf den Namen Wieland noch Schiller Acht gehabt. Das erſte Buch bei welchem er Notiz vom Verfaſſer nahm, waren die Werke des Philoſophen von Sansſouci. Ein Buch von Friedrich, von dem er ſo viel Großes hörte, deſſen Bild, deſſen Thaten ihm mit Schauern der Ehrfurcht ins Gemüth geprägt waren, — hatte einen heiligen Reitz für ihn, ob er ſchon auch wieder als ſoldatiſcher Wüſtling nicht faſſen konnte, wie doch Friedrich gleich einem Profeſſor, zum Bücherſchreiben gekommen ſei.

Er ging mehrere Oden durch. Zwar ergriffen von dem Flug, waren ihm doch unendlich viele Beziehungen fremd, und das Ganze leiſtete ihm kein Genüge. In dem der Kriegskunſt geweihten Lehrgedicht fand er ſchon weit mehrere Ideen die ihn lebendig berührten, und

heroiſche Träumereien, von künftigen bedeutenden Stellen, vom Gebieten über ein ganzes Heer, durchflogen ſeine Bruſt, und gaben dem Soldatenſtande in ſeinen Begriffen das Ideale und Poetiſche zurück, was er eingebüßt hatte, nachdem Karl ſo viel widriges darin ſah. Lange Fragmente des Gedichtes prägten ſich ihm ohne alle Mühe ein. Er kam nun auch an das Epitre à Keith, überſchriebne Gedicht, was von dem allerweſentlichſten Einfluß auf ſeine religiöſen Gefühle, und ſeine Denkweiſe von überſinnlichen Gegenſtänden, ward.

Man hatte ihn daheim allerdings in der Religion unterwieſen, und mehr als die Darſtellungen des Geiſtlichen, hatte ihn eines entſchiedenen frommen Glaubens Beiſpiel, an ſeiner Mutter, überzeugt. Sie hatte manchen Keim zum Streben nach innerer Selbſtbilligung in ſeinen Buſen gepflanzt, ſeine Einbildungskraft geübt, die erhabenſten Hoffnungen jenſeits des Grabes zu träumen. Wenn er nun aber ſo manches ſah und hörte, was ſeinem Sinnendrang reitzend ſchien, aber gegen die empfangnen Lehren ſtritt, peinigte ihn eine quälende widerſprüchliche Stimmung. Einen

Digitized by Google

geheimen läſtigen Erinnerer los zu ſeyn, das hätte er wohl gewünſcht, wenn nur das Gewiſſen ſeine Befreiung davon zugelaßen hätte. Nun vernahm er aber des unſterblichen Friedrichs Meinung über Seelenunſterblichkeit. Unſinn, Pfaffentrug, hieß es da, ſind alle die Schimären. Welche Worte unter andern!

Erhabner Gott, ohnmächtig wird ſogar Dein Zorn,
Vergebens naht dein Blitzſtrahl meinem Grabe,
Vor ſeiner Rache waffnet mich Vernichtung!

Und ſchon früher hatten ihn die bedeutenden Worte in Schillers Reſignation ergriffen:

Für Hoffnungen — Verweſung ſtraft ſie Lügen,
Gabſt du gewiſſe Güter hin?
Sechstauſend Jahre hat der Tod geſchwiegen,
Kam je ein Leichnam aus der Gruft geſtiegen,
Der Meldung that von der Vergelterin?

Das grauenvolle Verweſung ſtraft ſie Lügen malte der große König noch mit dem Detail eines Phyſikers aus; es lautete ſo überzeugend! welch Wunder wenn es den orthodoxen Bau eines Jünglings umwirft, deſſen Leichtſinn ohnehin vollen Raum für die Will-

kühr

Digitized by Google

kühr begehrt. Freilich mißte er von nun an, das ſchönere himmliſche Leben mit Schmerz, aber der Blick auf das alles Daſeyn endende Grab, ließ auch eine ſo heißere Aufforderung an den Genuß erwachen, und der kleine Epikuräer ſtand ſogar mit Rechtfertigungen da, wo er ſich ſonſt nur durch Betäubung gerettet hatte, warb auch ſelbſt Proſeliten um ſich her.

Um dieſe Zeit widerfuhr dem Oheim Reinwehr, eine empfindliche Begegnung. Er diente ſeit dem Anfange des ſiebenjährigen Krieges, und war jetzt einer der älteſten Majors im Heere. Das Regiment hatte eben kein raſches Avanzement gehabt, ſonſt würde ihn ein Zeitraum von einigen vierzig Jahren ſchon höher geſtellt haben. Sein Dienſteifer war lebendig, und er genoß bei dem Alter von ſechs und funfzig Jahren eine noch dauerhafte Kraft, und nährte den Entſchluß, ſich nur durch den Tod von ſeiner Stelle ablöſen zu laßen.

Der Chef des Regiments war ein ziemlich rauher Mann, und ſagte ſeine Erinnerungen im Dienſt mit weniger Artigkeit, weshalb er ſich denn keiner allgemeinen Liebe erfreute. Jedoch gabs Mittel ſeinen unfreundlichen Aus-

Digitized by Google

fällen zu begegnen. Die Kompagnie-Inhaber luden ihn nemlich meiſtens ein, und der, welcher ein beifallwürdiges Mittagsmahl gegeben hatte, konnte mehrere Wochen einer vollen Nachſicht auf dem Exerzierplatze verſichert ſeyn. Jüngere Offiziere machten dagegen ſeiner Tochter, die als Wittwe ſich bei ihm aufhielt, den Hof. Sie war an einen Offizier verheirathet geweſen, der den Degen mit dem Güterhandel vertauſcht hatte. Doch unordentliche Haushaltung ſowohl, wie falſchberechnete Unternehmungen, waren die Urſachen eines völligen Bankerotts geweſen, den er auch nicht lange überlebte. Selbſt der General hatte dabei einige Summen verloren, und ſtand überhaupt mit ſeinen Umſtänden ſchlecht.

Jenes Einladen zu Feſtlichkeiten übte der Major von Reinwehr nicht, wie er ohnehin der eingezognen Häuslichkeit ergeben war. Zudem war das Verhältniß mit ſeiner bei ihm wohnenden Freundin, ob er ſie ſchon wie eine Gattin liebte, von der Art, daß es dem bewirthend geſellſchaftlichen Leben hinderlich wurde. Er mogte die Genoſſin nicht verſtecken, hatte das auch nicht nöthig, da es derſelben gar

Digitized by Google

nicht an wahrer Bildung mangelte, doch aber würden die durch Trauung an ihre Männer geketteten Damen, gewaltig entrüſtet worden ſeyn, wenn hier von einer Annäherung die Rede geweſen wäre. Reinwehr hätte zwar den Ausweg gehabt, unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. wo man über den Fall nicht ſchwierig hielt, um die Heirathserlaubniß anzuſuchen, doch verlangte die Geliebte, der es um Prunk wenig zu thun war, dieſe Bewerbung nicht.

Des ausgeſchloßnen Lebens wegen, ſtand aber Reinwehr mit dem Regimentschef auf keinen freundlichen Fuß. Im Gegentheil mußte er öfters Tadel und Verweiſe hören, ſo treu und fleißig er auch ſeinen Pflichten vorſtand. Beſonders ging ſeine Noth an, wenn das Regiment zu den jährlichen großen Uebungen verſammelt war. Einreden duldet die Subordination nicht, Beſchwerden ſind mißlich, es iſt daher der Untergeordnete zu beklagen, den das perſönliche Mißfallen ſeines Obern trifft. Denn wohnen unreine Charakterzüge in dieſem, ſo giebt es bei den Tauſend Kleinigkeiten, die in der Friedens- Kriegskunſt ſo wichtig daſtehn,

Digitized by Google

nur zu viele Veranlaßungen, hart zu ſeyn. Daß dies Betragen dem General keinen Freund in dem Major Reinwehr erziehen konnte, leuchtet ein. Doch beruhte der Mißklang noch auf einem Grunde.

Es wurde oben geſagt, die jüngeren Offiziere hätten der Tochter des Generals den Hof gemacht. Der General ſah das ganz gern, und Frau von Hainthal pries ihm denn immer die jungen artigen Leute an, was er ſich auch merkte. Die jüngſten Fähnriche, und Fahnjunker, machten wieder ihr tiefes Kompliment, wenn ſie der Frau von Hainthal Tochter ſahen, die etwa ihr zwölftes Jahr zählte, und der Anlage nach, einſt ausgezeichnete Schönheit erwarten ließ.

Alle Zeichen von Ergebung für ſein Haus, ſah der ſtolze General, wie geſagt, mit Vergnügen, doch wiederholte er in Betracht der Damen oft ſcherzhaft: es giebt viele Adorateurs, aber wenig Epouſeurs! Dabei empfand er den Wunſch, ſeine Tochter bei ſeinem Leben wieder durch Heirath zu verſorgen, (an die Enkelin ward noch nicht gedacht) und warf ſeinen Blick auf die Staabsoffiziere und

Digitized by Google

Hauptleute des Regiments. Meiſtens waren ſie indeß mit Gattinnen verſehn, ſo wie ſich denn das Regiment überhaupt völlig in der Garniſon eingebürgert hatte. Reinwehr machte eine Ausnahme, denn von der Geliebten nahm man keine Notiz. Reinwehr wurde um ſo eher beliebt, weil ſeine guten häuslichen Umſtände bekannt waren. Der älteſte Adjudant, der außer dem Dienſt, für den Gebieter noch allerlei Nebengeſchäfte willig beſorgte, empfing den Wink, den Major zu bearbeiten. Er machte erſt einige Umwege, erklärte dann aber ſeinen Vorſchlag näher, pries ein ſo glückliches Verhältniß zu Sr. Exellenz, und trug noch den Rath vor, Karolinchen (ſo hieß Reinwehrs Hausfreundin) mittelſt einer Summe abzufinden. Der Major hörte ihn vollkommen aus, dann wurde aber der Freiwerber abſchläglich, und das mit ziemlich hitzigen Ausdrücken beſchieden. Von der Zeit an warf der General einen doppelt merklichen Haß auf Reinwehr.

Dagegen hatte der älteſte Staabshauptmann gemerkt, worauf es hingeſehen war. Aengſtlich harrte er auf die längſt gewünſchte Kompagnie. Es beſtand aber keine Ausſicht

auf nahen Abgang, und ihn quälte die Furcht, daß der General, wenn ein ſolcher einträte, ſeinen Hintermann in Vorſchlag bringen, ihn aber zu einer ſchmalen Penſion empfehlen dürfte, denn das Gewiſſen über ſeine Aufführung war nicht lauter. Klüglich ſuchte er alſo das Auge der Frau von Hainthal auf ſich zu lenken, und nach einem Dutzend Bücklingen ſah er ſich zur Leibkompagnie verſetzt, und zu den Abendgeſellſchaften im Garten gezogen. Hier wurde geſchmachtet, geſeufzet u. ſ. w. und da ihn einmal der General in der Laube mit ſeiner Tochter allein ließ, ſtammelte der Hauptmann leis hervor: er wünſche nur erſt den Beſitz einer Kompagnie, um ſich die große Ehre, die große Gnade erflehn zu dürfen u. ſ. w.

Nun ſann der General darauf, dem Kapitän in deſſen Abſichten förderlich zu ſeyn. Er ſchlug nach dem Sprichwort gern zwei Fliegen mit einer Klappe, drum fiel ihm bei, es laße ſich hier zugleich Genugthuung an Reinwehr nehmen, und der Schwiegerſohn in spe befriedigen. Beim Depotbattaillon war eben ein offner Platz, er trug alſo beim General-Inſpekteur darauf an, dieſen dem Major von

Reinwehr zu erwirken, deſſen Infirmität zum Feldienſt offenbar ſei. Es ward hinzugeſetzt, daß Reinwehrs Kompagnie, beim Regiment in keine beſſere Hände kommen könne, als in die des lange dienenden, mit den treflichſten Kenntniſſen, und dem edelſten Dienſteifer gerüſteten, Staabshauptmanns von Weil. Da man bei Hofe den allgemeinen Berichten glauben muß, indem es zu weitläuftig wäre, das Detail zu unterſuchen, ſo wurden des Generals Wünſche beſtätigt.

Reinwehr fand ſich durch das Geſchehene aufs äußerſte beleidigt. In der erſten Aufwallung wollte er ſich an den König wenden, ſeine volle Geſundheit, und des Chefs Ungerechtigkeit darthun; er beſann ſich indeß wieder, ſcheute die Weitläuftigkeit, und forderte ſeinen Abſchied. Denn zum Depotbattaillon wollte er durchaus nicht. Er beſaß etwas eignes Vermögen, und hatte, als ein ſtrenger Wirth, immer von den Einkünften der Kompagnie zurückgelegt. Deshalb war er im Stande, ein kleines Gut zu erkaufen, und dort der Ruhe des Alters entgegen zu ſehn. Vorher ſchrieb er aber noch an den General: er fühle

Digitized by Google

ſich keineswegs invalid, freue ſich beſonders zweier ſehr ſcharfen Augen, was er bereit ſei, beim Abdruck ſeiner guten Lazarino = Piſtolen darzuthun, worauf aber keine Antwort folgte. Auch ließ er ſich, da er frei war, und ſich noch einige Zeit in *** aufhielt, mit Karolinen trauen, führte ſie überall in öffentliche Geſellſchaften, und gab ihr in Konzerten u. ſ. w. einen Rang über die Frau von Weil, wofür ihm dieſe gern den Tod geſchworen hätte.

Durch Reinwehrs Abgang ward übrigens ſein Neffe Offizier.

Siebentes Kapitel.

Jugendleichtſinn in üppiger Blüthe.

Reinwehr reiſte endlich ab, nachdem er dem neuen Fähnrich viele Ermahnungen nachgelaßen hatte, und bedung ſich einen häufigen Briefwechſel aus. Karl war bei dem Abſchiede gerührt, und trennte ſich beſonders mit Schmerzen von der Frau von Reinwehr, die ihm immer viel Güte erwieſen, und ihn durch Verheim=

Digitized by Google

lichungen vor des Oheims Unwillen geſchützt hatte.

So freudig Karl auch Offizier ward, ſo ſchmal ihm auch die Gaſſen zu *** erſchienen, da er ſie zum Erſtenmale mit der blanken Uniform durchzog, ſo hatte er den neuen Stand doch unter dieſen Umſtänden nicht gern angetreten. Und ob er ſchon den Major mehr ſcheute als liebte, da ihre Anſichten der Dinge ſo weit von Einander lagen, ſo ging ihm nun doch herzlich nahe, was jenem widerfuhr.

Gleichwohl war er jetzt doch Offizier, o Jubel! Offizier. Und wie erhöhte es ſeine Freiheit, nicht mehr in dem Hauſe des Aufſehers wohnen zu dürfen. Dieſe Freiheit beſchloß er denn auch mit vollem Jugendungeſtüm zu umarmen.

Dem Vater ward ein Entwurf zur Equipirung übermacht, worin außer Kleidung aller Art, und Gegenſtänden des äußeren Prunks, auch von zwei Reitpferden, und einem halben Wagen mit Geſpann die Rede war. Der Vater ſtrich dort vieles, und ließ nur ein Reitpferd ſtehn. Karl dachte indeß: man hat Roßtäuſcher die Kredit geben; und da ihm der

Digitized by Google

Vater einen Klepper zuſandte, ward gleich dazu noch ein ſtattlicher Engländer geborgt, und ein nett und phantaſtiſch gekleideter Jokei in Dienſt genommen, ohne zu überlegen, daß ſeine Zulage zu dieſen Ausgaben nicht reichen würde.

Auch lud ihn der Vater zu einem Urlaub nach Hauſe ein, wobei aber der General gleich eine abſchlägliche Antwort gab, mit der Aeußerung: der junge Herr müße nichts im Dienſt verſäumen, um ſo mehr als er nur zu nachläßig ſei. Eigentlich war es aber der Haß, der vom Oheim auf den Neffen überging, und der wie man denken mag, durch Reinwehrs letzten Brief, ärger als je entflammt wurde. Karl mußte ihn bei allen Gelegenheiten empfinden. Auf der Parade immer Tadel ſeines Benehmens, immer beleidigende Härte, über den dem General zu modernen Anzug. Häufig wurde er in Arreſt geſetzt, auch Einmal bei einiger dreiſten Widerrede, mit einem Unteroffizier und zwei Mann dahin geführt.

Nicht aber ſuchte der Chef ſeine Geldverſchwendungen zu hindern. Keine väterliche Ermahnung, kein Auftrag an einen Staabsoffizier oder Hauptmann, bei dem jungen Menſchen

auf Ordnung zu ſehn. War's in der Abſicht ihn deſto nachdrücklicher zu züchtigen, wenn einſt Klagen über Schulden, oder grobe Exceſſe einliefen, oder aus Indolenz, genug er bekümmerte ſich nur im Dienſt um ihn.

Gab der General ein Feſt, nie wurde der junge Helm dazu eingeladen, eben das galt beim Hauptmann Weil, wie ſich von ſelbſt verſteht. Die Anhänger beider Häuſer merkten die Geſinnung wider den jungen Menſchen, und nöthigten ihn auch nicht zu ſich. Er blieb alſo die meiſte Zeit ſich ſelbſt überlaßen.

Der ganze Eindruck den dies alles auf ein höchſt reitzbares empfängliches Gemüth machte, läßt ſich auch ohne Schilderung begreifen. Dort oben nur Zeichen des üblen Willens, hier unter den Kameraden dagegen ſchmeichelnde Freundlichkeit, und Billigung des wildeſten Lebens. Wo ihn nicht ſchon die durch Verführung noch angefachtere eigne Neigung aufforderte, da ging er ein zügelloſes Thun ein, ſich gegen jenen Verdruß zu betäuben, und wider ſeine Gebieter trotzig zu ſeyn.

Er ſtand nun ſeinem Traunberg wieder näher, der wie er ſelbſt der Kaſſe gebot. Der

Kredit war nun um ſo leichter zu finden, da die Wuchrer und Gaſtgeber nicht mehr durch Reinwehrs Warnungen bedenklich gemacht wurden. Traunberg, der das vielerklärende Bonmot hatte: ein Subalternoffizier welcher Zehntauſendthaler Schulden zu machen weiß, verdient den Orden pour le mérite, wußte auch in den ſchwierigſten Fällen Auswege.

Im ſiebzehnten, achtzehnten Jahre, wo alle höhere Kräfte des Jünglings aus dem Keim brechen, lebt auch der Trieb des Ehrgeizes reger als zuvor auf. Heil da, wo er eine günſtige Richtung empfängt. Die Umgebung dieſer Zeit, pflegt aber die Richtung gewöhnlich zu verſchieben, und daher gerathen die jungen Leute im Kriegsſtande ſowohl, wie auf hohen Schulen, in der Lebensperiode, wo ſich Glück und Wohlfahrt ſo leicht an uns ketten ließen, auf Abwege. Grade bei den feurigſten talentvollſten ſchwinden Vermögen und Geſundheit zum Theil, oder ganz hin.

Karls Ehrgeitz nahm (oder erhielt vielmehr durch die Umſtände) der luſtigſten Kameraden Lob zum Strebepunkt.

Hatte er die Wache, verſammelte er jedes-

mal einen Zirkel um ſich, der denn freigebig bewirthet ward, und trug den Ruhm davon, noch nie ſei es dort in *** ſo hoch hergegangen. Im Arreſt ging er bei dieſen Bewirthungen am weiteſten. Da durfte die dampfende Punſchbowle nicht ausgehn.

Beim Spiele freute es ihn, wenn geſagt wurde: Niemand ſetze ſo kühn und dreiſt, verliere ſo mit Lachen, als Helm. Gewöhnlich hielt er auch nicht eher an, bis das letzte dahin geſchwunden war. Einmal hatte das Pharo Börſe und Uhr gekoſtet, und noch fühlte Helm Luſt weiter zu ſpielen. Er trug grade die mit Schleifen verzierte Staatsmontur. Wie hoch nehmen ſie eine Schleife an? fragte er den Bankier? Einen Gulden, erwiederte dieſer. Raſch ergriff Karl ein Federmeſſer und trennte ab. Eine, zwei, drei, bis keine mehr am Rocke haftete. Das erwarb ihm denn manches Bravo!

Die Gelage im Wirthshauſe endeten oft mit dem Zerſchlagen der Gläſer, Fenſter, Spiegel. Theuer mußte freilich am andern Tag der Schaden gebüßt werden. Aber man hatte doch die Luſt gehabt, und die Stadt ſprach drei Tage davon.

Digitized by Google

Für einen verwegnen Reuter gehalten zu werden, ſetzte er über breite Gräben, hohe Gehege, und das Glück bei manchem gefahrvollen Sturz, ohne bedeutende Verwundung davon gekommen zu ſeyn, ließ ihn immer neuere Wagſtücke unternehmen. Auch gingen in Jahresfriſt vier Pferde drauf.

Gegen die Damen war er zwar im Allgemeinen artig, doch ſuchte er eine Bravade darin, den feineren Umgang mit dem gebildeten ſchönen Geſchlecht, und beſonders alles was Liebe heißt, zu verlachen. Das kam zum Theil daher, weil er von der guten Geſellſchaft ausgeſchloſſen wurde, ſonſt war die Erziehung die er früher daheim genoß, ſehr anſtändig. Mit der leidigen ſogenannten Venus Vulgivaga ging er deſto nähere Verbindungen ein. Die Garniſonsſtadt war nicht groß genug, um dort eigne Wolluſttempel zu erwarten. Dagegen ſtanden viele geringere Bürgertöchter, und Dienſtmädchen, mit den Offizieren auf dem vertrauteſten Fuß. Helm ſuchte ſeinen Stolz in der aller ausgebreitetſten Bekanntſchaft, und heftete ein Namenverzeichniß ſämmtlicher Schönen an die Zimmerthür, welche ſich ſeiner Erfah-

Digitized by Google

rung nach, erbitten ließen. Jene erfuhren aber dieſe gehäßige Indiskretion, und bald konnte Helm nur die Zärtlichkeit derer davon tragen, welche auf die Publizität mit Philoſophie herabſahn. Er war auch das zufrieden.

Zog er denn im Halbdunkel eines ſpäten Sommerabends, ſo unverſchämt wie ein gewiſſer Prinz, mit einer verworfnen Nymphe über die Gaſſe, ärgerte die durch Gardinen lauſchenden Damen, ein ſolcher Greuel zwar nach Gebühr, doch beneideten ſie ins Geheim die glückliche Bajadere, denn Helm galt der ſchönſte Jüngling der Stadt.

Achtes Kapitel.

Fortſetzung deſſelben Gegenſtandes.

Wenig über ein Jahr aber, ſo war Helm mehr als zweitauſend Thaler ſchuldig. Viele Termine waren unbezahlt verſtrichen, das Verlängern ging nicht mehr, die Gläubiger wurden unruhig. Sie wandten ſich jedoch mit ihren Klagen nicht an den General, weil ſie dort

Digitized by Google

wohl Strafe des Schuldners, aber nicht Befriedigung erwarteten. Der Vater dagegen erhielt manchen unangenehmen Brief, und entſchloß ſich, nachdem er des Sohnes Betragen mehreremal verwieſen, und einige Schuldpoſten getilgt hatte, zu einer Reiſe nach ***. Er wollte alles ſelbſt ſehen, und ordnen.

Die Strafpredigt, welche Karl hören mußte, da der Vater den ganzen Umfang, von ſeines Sohnes Ausſchweifungen erfuhr, gehörte nicht zu den ſanfteſten. Die Beredſamkeit welche der Alte in die Gründe legte, die den Verirrten zurückführen ſollten, trafen auch für den Augenblick. Es gebrach nicht an feierlichen Gelobungen. Ihn rührte es beſonders, ſeinen Vater kränklich zu ſehn, und die Aeußerung zu hören, der Gram habe hieran ſein Theil.

Wirklich hielt Karl nach des Alten Abreiſe mehrere Wochen an. Er widerſtand den Aufforderungen und verbat Spötterei. Das Leſen, zeither ganz vernachläßigt, ward wieder hervorgeſucht, und manches gute Buch traf ſeine immer offneren Gefühle. Er ſchrieb auch an den Oheim, der das Gut Feldheim in Schleſien gekauft hatte. Einige Briefe von dieſem

waren

Digitized by Google

waren eingelaufen, und er hatte ſie aus Zerſtreuung, und weil ihr Ton ihm mißfiel, gar unſchicklich, nicht beantwortet.

Unter den Büchern auf die er aufmerkſam ward, ſprachen mehrere über das phyſiſche Wohl des Menſchen. Er ſah ein, daß durch die zeitherigen Ausſchweifungen wenigſtens der Grund zu einer Zerrüttung ſeines Körpers gelegt worden war, und beſchloß feſt, durch regelmäßige Ordnung, kaltes Baden (was die Jugend, zum Trotz der ſonſt ſcharfblickenden Brownianer ſeys geſagt, immer ſtärkt,) und Leibesübungen ſeinen Nerven den vorigen Ton zurück zu geben. Die Memoiren Dümouriers unterrichteten ihn, daß dieſer General, um ſich beim Frieden auf den Krieg vorzubereiten, immer im Feldſtuhl geſchlafen habe; ſogleich ſetzte Helm auch ſein Bette weg, und unterzog ſich anderweitigen freiwilligen Strapatzen. In dem, Offizieren nicht genug zu empfehlenden Buche: Der militäriſche Sophron, fand er den Rath, gegen harte Obern, Höflichkeit und Zeichen des Verhältniſſes um ſo mehr zu beachten, für ihn ſehr paſſend. Bisher hatte er den Hut vor den General nur grade abgezogen, wie es der

Digitized by Google

Dienſt befahl, und den trotzigen Sinn wenig verborgen, der Familie deſſelben wich er aber möglichſt aus, aller Begrüßungen entübrigt zu ſeyn, oder that als ob er ſie nicht ſah. Jetzt wurde Sophrons Weiſung befolgt, ohne alles ſchmeichleriſche Benehmen zwar, aber doch dem vorigen ſo entgegengeſtellt, daß man es auch drüben bemerkte. Ja, als Helm einmal des Abends noch, einen Deſertionsfall beim General zu melden hatte, der ſich grade bei der Toch- ter befand, benahm er ſich dabei mit ſo feiner Ehrerbietung, daß Frau von Weil ihn erſuchte, beim Souper zu bleiben, wobei ihr Vater et- was zweideutig ausſah. Das machte denn neben der Steifheit, die dort herrſchte, ihn ver- legen, und er gefiel ſich nicht im mindeſten. Ganz beſonders peinlich ward ihm aber, daß er ne- ben der Wirthin Tochter zu ſitzen kam. Er wollte ſie höflich unterhalten, doch die ſtupi- deſte Blödigkeit befiel ihn, er begriff nicht war- um. Mit zitternder Verwirrung nur, war er einiger Handreichungen beim Eſſen fähig, und wenn Joſephe das Wort an ihn richtete, fühlte er auf der Wange die Glut einer plötzlichen Schaam, die ihn nur betretner machte.

Digitized by Google

Er verwünſchte die Geſellſchaft, da er von dannen ging, weil er fühlte, ſich ſonderbar benommen zu haben. Zur Betäubung einer nie empfundnen Unruhe, lief er noch aufs Kaffeehaus, das er lange nicht mehr beſucht hatte. Traunberg ſchrie ihm vom Billard entgegen: wie verirrt ſich der Heilige in unſre Mitte? Alles war befremdet. Laßt mich ins Teufels Namen zufrieden, rief Helm, und gebt mir Punſch. Der Wirth, froh einen ſolchen Gaſt wieder zu ſehn, gehorchte eilig. Im Schwarm ward es Karln leichter. Er klagte Traunberg, daß er bei Weils den Abend hätte zubringen müßen. Ich habe mich ennuyirt, ſetzte er hinzu, enunyirt zum Sterben. Nie wurde mir eine Geſellſchaft ſo zur Laſt! — Ich glaub's wohl, ſchrie Traunberg, das verdammte Volk hat deinen Onkel wegkabalirt. Und es war zwar ein Erz-Stiefletteknopf, aber dein Onkel doch. Werde nur kein Muskadin, und treib dich an Theetiſchen umher. Komm wieder dahin, wo man froh iſt. Du haſt dich die Zeit her eingeklauſt wie ein Mönch. Solchen Grillen weihe einſt dein Alter, und zolle der Jugend was ihr gebührt.

Der Punſch kam, Traunberg endete ſein Spiel, und ſetzte ſich zu Helm. Der Teufel breche mir den Hals, Herr Bruder, rief er, wenn ich nicht entzückt bin, dich wieder einmal unter uns zu ſehn! — Er ſtimmte Trinklieder und Grecourtiana an. Helm nahm, wiewohl nur mit halber Gegenwart ſeiner Aufmerkſamkeit, an jenen Theil, mißbilligte aber dieſe hart. Das erregte Lachen. Traunberg hub wieder an: da haſt du ja auch die Hainthal geſehen. Gott verdamm mich, es wird ein ſchönes Mädchen! Helm fühlte über dieſe Worte einen feindlichen Zorn gegen Traunberg in ſich aufwallen, gab keine Antwort, verbat dieſe Wendung des Geſprächs endlich heftig. Ihr wißt, rief er unzuſammenhängend, ich haße — haße — dieſe Familie — mein Onkel — kurz wer ſie mir nennt, iſt mein Feind.

Er riß ſich endlich los, eilte nach ſeiner Wohnung, und brachte die Nacht ohne Schlaf zu. Das Bild des geſtrigen Abends tanzte ihm unaufhörlich vor der Phantaſie herum, und blieb am andern Morgen ſeine einzige Beſchäftigung. Er ging einen lebhaften Kampf mit dem Bilde ein, wollte es verdrängen, til-

Digitized by Google

gen, alle Erinnerung daran tödten, nur lebhafter traten ſeine Farben hervor.

Bei aller dieſer Wärme, war dennoch etwas ſchwankendes, zweifelhaftes in den einzelnen Umriſſen. Der Tiſch an dem er geweilt, die Geſtalten herum, die Lichter — deutlich wurde die Vorſtellung davon nie, ſo unaufhörlich ſie ſich aufdrang. Oft fragte er ſich ſogar, ob er einem Schauſpiele beigewohnt, ob er geträumt habe?

Immer dachte er an die Worte Traunbergs, wiewohl mit Entrüſtung gegen den Freund, mit einer peinigenden Entrüſtung. Dann wollte er ſich neugierig die Züge der jungen Hainthal zurückrufen. Er wähnte ſie immer noch neben ſich, ſagte ſogar laute Verbindlichkeiten, aber den Begriff ihrer Phiſiognomie rief er umſonſt wieder ins Gedächtniß.

Die Bewegungen ſeines Verſtandes hierbei wurden ihm am meiſten zur Quaal. Warum lud mich Frau von Weil ein, fragte er, ſie von deren üblen Willen gegen mich, ich ſo viele Proben habe, die mich Reinwehrs halber, ewig haßt? Aus Satyre, aus Schadenfreude, man ſah voraus ich würde unter dem

feindſeeligen Volke verlegen ſeyn! — Nun erbitterte ihm der Gedanke, man würde unfehlbar ſeine Linkheit an der Tafel verſpottet haben. Eine Beſchämung die er noch nie empfunden, gekannt, hatte, kam dann immer wieder über ihn.

Einige Tage verlor er ſich abgeſondert in dieſen leidenſchaftlichen Wallungen, dann mußte er ſich dagegen betäuben, zu laut ward das Bedürfniß. Allerdings öffneten ſich die Arme der Jugendfreunde, wiewohl er jetzt nicht mehr wie ehedem an Traunberg hing. Das machte ein einziges Wort.

Nach und nach riß ihn das vormalige wüſte Leben nicht nur wieder an ſich, ſondern er übertraf noch ſeine vorigen Ausſchweifungen. Das gilt aber nur vom Trunk, vom Spiel, und mancherlei leichtſinnigen Schwänken, diejenige Wolluſt aber, der er ehedem noch anderweitig ergeben geweſen war, ekelte ihn jetzt an.

Sonſt hatte er die Gaſſe, wo des Hauptmann Wells Quartier lag, ſorgfältig vermieden, nun aber ritt er dort häufig, faſt jeden Tag vorbei. Er bildete ſich ein, nach dem

Digitized by Google

was vorgegangen wäre, müße ſein Trotz deſto mehr offenbart werden. Es wurde alſo kein Kompliment hinauf gemacht, wenn er auch von fern bemerkt hatte, daß die Bewohner des Hauſes ſich am Fenſter befanden. Doch war er bei dieſen Umſtänden immer netter als jemals geputzt, und ſein Pferd mußte in der Gegend die wildeſten Sprünge vollziehn.

Frau von Weil fand ihren Stolz gewaltig beleidigt, und der General erfuhr, daß der junge Helm, ob man ihm ſchon neulich Artigkeiten erwieſen habe, wild und unhöflich in ſeinen Betragen ſei, wenn er bei ihr vorüber ritt. Der General ließ es den Verklagten, der ſeit einiger Zeit wirklich verſchont geblieben war, auch bald bemerken.

Joſephe — wollte des Offiziers Entſchuldigung übernehmen, gelangte aber nicht dazu.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Neue falſche Richtung.

Es giebt eine Art redſeliger Menſchen, die ſich als Anekdotenerzähler gefallen. Die Uebung bildet ihren Vortrag, und ſichtbare Zeichen des Eindrucks, freudige Stimmung und Gelächter lohnen ſie.

Es kam ein Offizier aus B** durch Helms Garniſon, und ward nebſt dieſem zu einem Kameraden der die Hauptwache hatte, geladen. Das Geſpräch drehte ſich um das luſtige ſoldatiſche Leben, und manchen coup de genie, durch den dieſer oder jener Offizier ſich bekannt gemacht hatte. Unerſchöpflich war hier der Fremde. Immer überbot er das, was von Wendungen des debauchirenden und excellirenden Charakters in *** bekannt war.

Unter andern theilte er folgende Anekdote mit: *)

„Herr von F— Lieutenant des —ſchen

---

*) Sie ſtand auch einmal in einem öffentlichen Blatte.

Regiments, liebte die Genüſſe zu feurig, um ſie ſeinen Einkünften genau anpaſſen zu können. Sie waren ihm willkommen um jeden Preis, und er verſchaffte ſie ſich auch, da die Ueberredungsgaben eines Anleihers und Verträſters ihm nicht mangelten. Zuletzt aber kamen die Verhältniſſe über ihn, die verlaufne und wieder verlaufne Termine zur Folge haben. Seine Familie, die oft ſchon hinzugetreten war, wollten die Hülfe nicht wiederholen, und des jungen Mannes Lage war ſchlimm. Fürſprache bewirkte endlich aber doch eine freundliche Sinnesänderung, eine namhafte Summe ward aus der Heimath an die Regimentsgerichte übermacht.

Der Oberſt wollte die ſämmtlichen Gläubiger ſelbſt ſehn, um Vergleiche zu treffen, wo der Wucher zu arg war. Dienſtgravität und Pünktlichkeit nach der Uhr bezeichneten dieſen Mann. Er ſtellte einen Tag feſt, die Angelegenheit zu ordnen. Am vorhergehenden hub er im Ton des Kommandos an: Herr Lieutenant, morgen früh um acht Uhr mit allen ihren Kreditoren in meinem Quartier! F— empfing den Befehl in ſteifer Haltung, mit ei-

nem: Ganz wohl! Es wurde zugleich beſchloſſen, ihn rein ſoldatiſch zu vollziehn, und jeder dem er ſchuldig war, beſcheidet. Mit Einſchluß der Gaſtwirthe, Pferdeverleiher, Handwerker u. ſ w. reichte die Zahl an Hundert. Wie man Soldaten die zu einer gewiſſen Stunde irgendwo erſcheinen ſollen, um ſo viel früher auf den erſten Sammelplatz beſtellt, als noch Zeit gebraucht wird, den folgenden zu erreichen, ſie gehörig zu ſtellen und dergl. ſo mußten dieſe Leute auch um ein Viertel auf Acht bei F— ſeyn. Sie blieben nicht aus, da ihnen die Urſache bekannt war. F— hatte aber die Hausthür verſchließen laßen, und die Verſammlung, die ſeine Zimmer ohnehin nicht gefaßt hätten, mußte auf der Gaſſe weilen. Mit dem Glockenſchlag halb Acht erſchien F— und gebot: tretet an! Niemand wußte was das bedeuten ſollte, da man jedoch bei guter Laune war, fand die Veranſtaltung Beifall. F— ordnete nun alles nach der Größe, die Chriſten rechts, die Ebräer links, in drei Gliedern, ſchwenkte mit dem Zuge ab, nnd brach mit Würde und Ernſt nach der Wohnung des Befehlshabers auf. Der Neuheit des Schau-

Digitized by Google

ſpiels öffneten ſich die Fenſter, auch an Begleitern fehlte es nicht. Der Oberſt erblickte die ſonderbare Centurie, als F— halten und einſchwenken ließ. Ordentlich wurde gerichtet, und die Ankunft gemeldet. So gern der ſtrenge Mann geſchmält hätte, er konnte diesmal vor Lachen nicht, und F— wurde nun mit den Vorwürfen verſchont, die ihn ſonſt bei dieſer Gelegenheit ſicher würden getroffen haben."

Lebhaft wurde der Schwank belacht, und Helm hing mit immer offnerem Ohr an den Erzählungen, die der Fremde fortſetzte.

„Haben ſie wohl von dem Grafen C*** unter *** Küraſſier gehört, meine Herren?"

Niemand wußte etwas von ihm.

„Das glaub' ich wohl, er iſt ſchon lange außer Dienſt. Aber ganz B** wußte ehedem von ſeinem ächt genialen Humor zu reden. Denken ſie: einmal gab er eine Fete, auf den Dächern. Das Haus was er bewohnte, ſtand mit dem Giebel nach vorne, das nachbarliche auch. C*** läßt nun von einem Dachrücken zum andern Bretter legen, den luftigen Saal mit einer Gallerie verſehn, Muſiker, Wein, Fackeln hinauf, und dort wurde der Jubel er-

ner fröhlichen Nacht gefeiert. — Ein andermal begegnet C*** ſeinem Tanzmeiſter auf dem M** kirchhof. Ich wollte eben zu Ihnen, Herr Graf, ſpricht der Mann. Ei, erwiederte C*** ſie können mir die Lektion auch hier geben. Natürlich will der Mann nicht, ſpricht von Auflauf, von Stadtgerede u. ſ. w. Da giebts aber keinen Ausweg, C*** preßt ihn, die Violine ertönt, und der Lehrling vollzieht ſeine Pas. Hunderte ſtrömten bald zuſammen, die Stunde ward demungeachtet fortgeſetzt. Der Commendant der eine Bewegung auf den Gaſſen ſieht, und nicht gleich die Urſache erfahren kann, eilt endlich ſelbſt beſtürzt herbei. C*** läßt ſich auch jetzt nicht ſtören, bis die Zeit des Unterrichts um iſt, wo er dem Lehrer die Marke reicht."

Helm rief: Das hätte mir auch einfallen können! — „Aber der ſogenante tolle H** der vormals bei dem Regiment *** ſtand, iſt den Herren gewiß durch den Ruf bekannt?"

Die Offiziere verneinten.

„O von dem wäre ein dickes Buch zu ſchreiben. Hören ſie nur Einiges an! Die Geſchichte ſeiner Heirath."

Digitized by Google

„Er hatte ſein Vermögen rein verthan, und war bedeutende Summen ſchuldig. Da nennt man ihm eine ſehr reiche Wittwe in S*** und giebt ihm den Rath, ſich um ihre Hand zu bewerben. H*** wirft das nicht weg, vermuthet aber wohl, daß er auf dem gewöhnlichen Wege ſeine Abſicht nicht erreichen dürfte, da Stolz und Geiz Charakterzüge der Dame ſeyn ſollten. Was thut er? Eine General-Adjudanten-Uniform läßt er ſich anfertigen, und kauft einem Orden pour le mérite, auch ein Domherrnkreuz. Mit dieſen Dingen geſchmückt, fährt er durch das Gut jener Wittwe und macht, daß der Wagen eben brechen muß. Nun wird der Bediente aufs Schloß geſchickt, durch den der Oberſt, Graf von H*** königlicher General-Adjudant, um eine Nachtherberge bitten läßt, da erſt nach einen Schmidt der nächſten Stadt geſendet worden iſt, um die Reiſechaiſe herzuſtellen. Die Dame, welche eben die Rangliſte des Heers nicht hielt, wird durch die hohen Titel berührt, geht mit gaſtfreier Artigkeit entgegen, und ſieht in den Oberſten einen intereſſanten hübſchen Mann. Sie äußert auch während des Abendeſſens ihre Be-

Digitized by Google

fremdung, ihn ſo jung bereits auf einer ſolchen Ehrenſtelle zu erblicken. Ach was helfen Rang und Fürſtengnade, verſetzt H*** wenn im Herzen eine Lücke foltert, die noch das einzige reine Erdenglück, die Liebe nicht füllte. Der König achtet mich, es iſt wahr, ich war ſchon im zwanzigſten Jahre Oberſt, was unerhört bei unſrer Armee iſt, ohne Zweifel werd' ich gegen das dreißigſte Jahr Feldmarſchall ſeyn, ein Gouvernement, eine Inſpektion, einige Domprobſteien, Amtshauptmannſchaften, und mehr dergleichen Bagatellen beſitzen, aber was frommt das alles. Nur Liebe kann dieſen Buſen heilen. — Die Wirthin verwundert ſich, daß Er in dem Punkt verlegen ſeyn könne. — Ich fand immer noch nicht was ich ſuchte, ruft H***. Was meinen ſie, gnädige Frau, ſoll ich einer unſrer eiteln verzierten Damen nahen? Nein, die Schönheit rührt mich nicht, ſie iſt zu vergänglich. Nur den Verſtand kann ich anbeten, ſonſt nichts, und da ward ich immer noch nicht befriedigt, wiewohl mein ahnend klopfend Herz nie ſo prophetiſch ſchlug, als gegenwärtig. — Die Wittwe die nicht wenig betroffen wird, ſtrengt ſich an, eine höchſt

geiſtreiche Unterhaltung zu führen. Da wird H*** nun immer feuriger, und erklärt bald, ſie ſei die Gehoffte, wie Hüon Amanden, habe er ſie bereits im Traume geſehn. Jene glaubt in der That zu träumen, da gleich ein ungeſtümer Heirathsantrag erfolgt. Was ſoll der Stolz einem Manne entgegnen, der ſchon im dreißigſten Jahre Feldmarſchall ſeyn wird? Was der Geiz, wo Plutus ſelbſt die Goldquellen anzuweiſen ſcheint? Sie erbittet mit freundlichem Lächeln, nach Frauenart, Bedenkzeit. — Gnädige Frau, das geht nicht an. Rufen ſie gleich Leben oder Tod über mich. Morgen eil' ich zum Könige, und trage ihm meine Bitte vor. Eine günſtigere Gelegenheit als die jetzige, giebt es nicht, da ich ihm eben von London, wohin ich in einem geſandſchaftlichen Auftrag verſchickt wurde, die angenehmſten Berichte bringe. Ein andermal mögte er ſeinem Adjudanten die Heirathserlaubniß nicht zugeſtehn. Und hat er gnädig beſchloſſen, dann muß auch die Verbindung unfehlbar ſeyn, daher ſehen Ihro Gnaden, mit der Bedenkzeit gehts nicht. Es will Entſchluß auf der Stelle, doch ihr beſeeltes Auge ſpricht ſchon. — Ge-

Digitized by Google

nug die Alte konnte nicht widerſtehn. — Noch Eins, ſagt H*** laßen ſie Niemand, Niemand etwas wiſſen. Auch mit dem nächſten Verwandten wechſeln ſie kein Wort über unſer Vorhaben. Denn gegen die Vermuthung, könnte der König doch ſeine Einwilligung entziehn. Wozu dann der Verdruß eines Widerrufes? Die Braut fand die Vorſicht lobenswerth. H*** erklärte ihr zuletzt, daß im günſtigen Falle die Feierlichkeit ſehr eilen müſſe, denn er dürfte höchſtens acht und vierzig Stunden vom Monarchen entfernt ſeyn. Sie mögte ſich alſo bereit halten. Wie er den Conſens empfing, erſchien er ſogleich in des Feldpredigers Begleitung, und der Akt ginge vor ſich. Sie eilte ſodann mit ihm nach Potsdam, ſich dem Könige vorſtellen zu laßen, und reiſte späterhin nach Bequemlichkeit zurück, um alle häuslichen Beſorgungen zu treffen. — Allerdings fand man das alles ſehr gepreßt, ſehr ſonderbar, doch H*** erwiederte, bei eines Königs Launen gälte nur die Fügung ohne Widerrede. Er ſchied endlich durchaus einverſtanden.

Wieder in der Garniſon, ſchrieb er an den König, und bat um die Erlaubniß Frau von

*** heirathen zu dürfen. Sie ward gewährt. Nun machte er ſich mit dem Feldprediger auf, den er erinnerte, bei der Trauung ſeiner Charge zu denken, und kam mit den erborgten Dekorationen bei der Braut an. Das Kabinetsſchreiben, geſchickt radirt und geändert, ward vorgezeigt, und die Dame, welche ſich in dem Gedanken behagte, dem Könige vorgeſtellt zu werden, und vielleicht Verbindlichkeiten von ihm zu hören, willigte in die ſchnelle Vollziehung des Beilagers.“

„Am andern Tag nahm H*** die beglückte Gattin in den Wagen. Statt nach Potsdam, fuhr man aber nach H***. Als der wachthabende Unteroffizier des Thores fragte, ſprach der junge Ehemann: ich bin der Lieutenant von H*** kehre von Urlaub zurück. Bei den Worten nahm er zugleich ſeine Orden ab, und ſteckte ſie in die Taſche. Frau von H*** war ſtarr vor Schrecken. Liebes Kind, hieß es, ich bin nur der Lieutenant von H***, was thut die Liebe nicht! Eine Ohnmächtige lag ihm in Arm!“

„Nachdem jedoch die erſten Stürme des Zorns ausgewüthet hatten, gab ſie ſich in ihr

Schickſal. Vielleicht wars die Ueberlegung, daß das Geſchehene einmal nicht zu ändern ſei, und ſie erſt verlacht würde, wenn ſie alles berichtete, oder fand ſie ſonſt Urſache, mit dem jungen Gemahl zufrieden zu ſeyn, genug ſie lebte als Frau Lieutnantin recht froh. H***. machte auch ſeine arge Intrigue dadurch wieder gut, daß er ein lobenswerther Ehemann wurde. Seine vormaligen Ergötzungen gab er auf, bis nach einigen Jahren die Alte ſtarb, und ihm Achtzigtauſend Thaler nachließ. Von dem Augenblicke, knüpfte er den zerrißnen Faden wieder an. Es war grade Winter, und der Gattin Leichenbegängniß wurde zu Schlitten gefeiert. Auf dem vorderſten ſtand der koſtbar beſchlagne Sarg. Trauerflor und ſchwarze Decken verzierten die Pferde. Ein zweiter Schlitten trug die Muſiker die ein Requiem anſtimmten. Die leidtragenden Freunde hinten nach. So gings im Gallop durch alle Straßen, und dann nach dem Todtengewölbe, wohin ſchon eine Menge Champagner getragen war."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Fortſetzung.

Der unſinnige Wunſch, durch wilde Unbeſonnenheiten, zu *** der tolle Helm genannt zu werden, loderte nun in Karl auf. Ein Vorbild zu beſitzen, dem er ſich nachſchwingen konnte, der Wunſch lag geheim in ſeiner Seele. Auch ergreift jeder, der ſich auf den Bahnen des Lebens tummelt, dergleichen, oder ſetzt es aus mehreren Originalen zuſammen, wie Praxiteles ſeine Göttin, der Kraftvolle holt es bald ein, und wird nun originell, der Schwache hinkt zeitlebens, eine mangelhafte Kopie, nach.

Ein ſehr übelgewähltes Vorbild, wird hier der Leſer ſagen Ja wohl, doch die Offenheit dafür, lag in früheren Eindrücken, dieſe, wie die Erſcheinung des fremden Offiziers, gab der Zufall. Helms Urtheil war weit von der Reife entfernt. Ihm dünkte trefflich, was Sinn der Ordnung mit Recht verdammt! Aber, der Menſch iſt ein Knecht des Verſtandes, ſagt Luther!

In den Geſetzen der Nothwendigkeit liegt es,

Digitized by Google

daß, wäre bis dahin das Zufällige, für Helm vortheilhafter geweſen, ſeine Richtung auch in dem Grade gewonnen hätte. Und hier muß noch ausdrücklich erinnert werden, daß er dem Zuge zwar mit Empfänglichkeit folgte, aber doch mit reiner Hingebung nicht, ſondern mit einem noch aus dem Verſtande dazu gegebenen Vorſatz. Denn es galt ihm, eine beſchwerliche Unruhe, deren Grund ihm räthſelhaft war, niederzukämpfen. Er tauchte ſich in die thörigten Fluthen, einen ängſtgenden Feuerſtrahl, den er in die Tiefe des Buſens geworfen fühlte, löſchend zu tilgen. Wurde er beſſer begriffen, dieſer Feuerſtrahl, ſo hätte er ihn zur edelſten Flamme erheben können. Der Geſchichte Verfolg wird aber anzeigen, wann, und wie dies einſt geſchah. Noch müſſen wir bei dem Verirrten weilen!

Eben hatte er das wüſte Treiben eines höchſt falſchen Ehrgeitzes wieder begonnen, als er abermals eine Trauerpoſt empfing. Das Schickſal verhängte ihm eine frühe Verwaiſung. Sein Vater, ſeit mehrerer Zeit kränkelnd, war geſtorben. An ſich hinterließ er nichts weiter, Kompagnie, und Vermögen an Hausrath,

Digitized by Google

Pferden und dergl. gingen mit dem, was er ſelbſt noch von den Summen rückſtändig war, die für des Sohnes Schuldenbefreiung aufgewandt wurden, hin; doch das Mütterliche, ein noch unangegriffenes Kapital von Zehntauſend Thalern, gehörte nun Karln ganz. Der Amtsrath Stern wurde ſein Vormund.

Der Sohn war nicht fühllos, aber unglücklicher Weiſe glaubte er auch die Beſchwerden, die ihm der Gram verurſachte, nicht wirkſamer, als mittelſt der Verdopplung ſeiner Ausſchweifungen bekämpfen zu können.

Das Geld hatte nun durchaus keinen Werth mehr für ihn. Mahnte ihn ein Bekannter an Haushaltung, und wies in eine traurige Zuknnft, ſo war die Ausflucht: er würde ſich, wenn das Vermögen geſchwunden ſei, ſchon durch irgend einen kühnen Genieſtreich helfen, oder, ſetzte er hinzu, ich habe dann doch das Leben genoſſen, lade eine Piſtole, und ſchieße mich todt.

Des Onkels ſtrenge Briefe las er nicht mehr. Mit dem Vormund, der einen Theil des Kapitals nach dem anderen kündigen mußte, des Pupillen Ehre zu retten, lebte er im fort=

dauernden Zank. Die gewöhnlichen Mittel, eines Jünglings Verſchwendungen, durch Verbote an Darleiher zu hemmen, fruchteten im Ganzen nichts. Ja ſie ſchadeten nur, denn die Art und Weiſe, wie er ſich nun baares Geld verſchaffte, etwa durch Waaren die er auf Kredit nahm, oder bei Wuchrern die ihr Riſiko ſich deſto theurer bezahlen ließen, ward nur verderblicher.

So waren kaum drei Jahre ſeit dem Ableben des Vaters vergangen, und ſchon Achttauſend Thaler ſeines Vermögens hatten dieſe drei Jahre gekoſtet. Wer wilde Offiziere beobachtete, die dem Spiele ergeben ſind, mit Equipagen prunken, bei denen jeder luſtige Kamerad offnen Tiſch und offnen Keller hat, wird das begreiflich finden, wenn der Schauplatz gleich nur an einem kleinen Orte liegt.

Einige Thatſachen mögen hier Platz finden, um ſo mehr da eine darunter entſcheidend in die Geſchichte greift.

Eine fliegende Schauſpielergeſellſchaft kam nach ***, und vor allen ſprachen die Offiziere fleißig zu. Traunberg verliebte ſich bei dieſer Gelegenheit in eine der Sängerinnen. Sie

war nicht unempfindlich, aber ſie erwartete Geſchenke. Traunberg eröffnete ſich Karln, und dieſer, der zeither immer mit dem Freunde geſpannt geweſen war, verwandelte nun die Geſinnungen, und bot ſeine Börſe willig an. Das koſtete denn bald Seidenſtoff zu einem Kleide, bald einen Pelz, eine Spazierfahrt, ein Konto beim Wirth, bei dem und jenen Handwerker u. m. Es klingt zwar ſehr geringfügig, wenn man dagegen hält, was unter andern dem Grafen W** in Wien, oder dem Grafen P** in Berlin, ihre Liebſchaften mit Prieſterinnen Thaliens koſteten, man muß aber auch erwägen, daß Traunberg kein Vermögen beſaß. Immer wußte doch die Theaterfürſtin ihren Anbeter um Fünfhundert Thaler leichter zu machen, da hatte es noch mehr als daſſelbe Verhältniß. Doch dieſe Summe kam aus Helms Mitteln.

Es giebt drei Wege zu den Herzen der Klaſſe des ſchönen Geſchlechts, welche hold geſchmückt, auf den Brettern bezaubert, und in ihren reitzendeu Umgebungen, die männliche Jugend leicht entflammt. Das Geld, nach Maasgabe des Ranges ihrer Bühne, und ihrer ſelbſt, hat den Vorrang, dann folgt die Huldi-

Digitized by Google

gung mittelſt welcher bisweilen das Geld zu erſparen iſt, die Huldigung durch Partheimachen (wobei noch öfter als der unmittelbare Weihrauch, die Kabale wider die Mitbewerberin um des Publikums Beifall, wirkt) Sonnette und Epigramme, und endlich der perſönliche Eindruck.

Das gute kleine Ding von dem hier die Rede iſt, machte die Madame R. N. in Miniatur. Alle Poſten waren beſetzt, und mit förderſamer Klugheit. Traunberg mußte zahlen, ein mitteljähriger Kandidat der Theologie, als Mitherausgeber eines dortigen Provinzialblatts, und bei verſchiednen Muſenalmanachsmanufakturen, angeſtellt, fertigte Sonnets an, und der junge Schreiber eines Rechtsgelehrten gefiel durch andre Gaben. Sie wurden ſo beſchieden, daß jeder ſich allein glücklich halten ſollte.

Das war denn aber nicht thunlich, und Traunberg merkte bald, daß er Nebenbuhler beſäße. Er bat ſeinen Freund Helm, ihn rächen zu helfen. Den Kandidaten traf die Reihe zuerſt. Die beiden Offiziere ließen mehrere Betttücher zuſammen nähen, und warteten unten

am Hauſe, als der Poet einſt gegen die Nacht hinauf geſchlichen war. Da er nun wonnegeſättigt durch die Thür trat, wurde das breitausgeſpannte Tuch, mit Hülfe einiger Regimentsbuffons (die von Helm gerne beſchützt wurden, und ihm gewöhnlich auf den Wachen als Einholer dienten) an den vier Zipfeln zur Höhe gezogen, was bekanntlich in der Kunſtſprache prellen heißt. Der arme Liebesritter erſchrack ſo heftig, daß er auch zu keinem Hülfsgeſchrei fähig blieb. Mehreremal mußte er empor, die Zuckung wurde aber einmal mit Ungeſchicklichkeit wiederholt, ſo daß die eine Ecke glitt, und jener einen höchſt gefährlichen Fall aufs Steinpflaſter that. Noch kein Laut; den wilden Leuten ward bange, und ſie liefen davon, ſich zu verbergen.

Helm hatte aber keine Ruhe in ſeinem Quartier. Er fühlte deſto mehr Mitleid und Reue, da er nicht eiferſüchtig war. Nach einer Viertelſtunde begab er ſich wieder zum Wahlplatz. Dumpf wimmerte der verlaßne Unglückliche, kaum zur Beſinnung aufgedämmert. Es fand ſich neben mehreren Verletzungen, ein Beinbruch. Helm eilte zu einem

Kompagniearzte, und ſchaffte mit ſeiner und eines Bedienten Hülfe, den armen Teufel in die eigne Wohnung, wo zu guter Pflege jede Anſtalt getroffen ward. Man kann denken, daß trotz deſſen, er von ernſter Rache und Klagen an den König ſprach. Helm war nämlich in der Verwirrung ſo unvorſichtig geweſen, ſich als Theilnehmer zu verrathen, ſonſt hätte jener, bei einem tiefen treuen Schweigen der anderen, immer nicht gewußt, woher das Unheil gekommen ſei.

Jetzt mußte man aber alles aufwenden, ihn zu beruhigen. Bequemlichkeit, Arznei, Unkoſten der Heilung, alles das war nicht genug. Helm verhieß ihm Zweihundert Thaler. Der Kandidat war aber noch nicht zufrieden, ſondern erklärte: er würde nur ſtille ſeyn, wenn man ihm eine Pfarre verſchaffte.

Helm rief: aber Herr Kandidat, wie will ich ſie zum Prediger machen können? Dies ſind ſie ſehr wohl im Stande, verſetzte der andre, ich wär es längſt, wenn es mir nicht am Gelde fehlte. Wirken ſie nur auf den Juſtiz-Commiſſarius L***, er iſt Gerichtshalter auf den

Digitized by Google

Gütern des Grafen * * *, wo eben eine ledige Stelle iſt, und hat Einfluß beim Conſiſtorium.

Es wurde jetzt der nemliche Schreiber, welchem man anfänglich auch irgend eine Pein hatte bereiten wollen, aufgeſucht. Er bekam eine goldne Uhr für ſich, und zwanzig Goldſtücke für ſeinen Patron. Der Kandidat hinkte noch, als er nun einen Ruf zur Probepredigt erhielt. Helm und Traunberg eilten hinaus, und hörten ſie an. Sie war in der That mit vielem Talent ausgearbeitet, Würde und herzlicher Ton ſchmückten ihren Vortrag. Die gräfliche Familie war entzückt. Für die beſten Zeugniſſe ſorgte jener Rechtsgelehrte, und der Kandidat war verſorgt. Er richtete mit den Zweihundert Thalern ſeine Wirthſchaft ein, und heirathete ſeines Vorgängers Tochter.

Aber das Summa Summarum welches Traunbergs Liebſchaft dem leichtſinnigen gutwilligen Helm koſtete, betrug weit über Tauſend Thaler, die noch dazu der Wucher hergab. —

In die Reihe ſeiner ausſchweifenden Jugendſtreiche gehört einer, den man nicht gern erzählen mag, da zu wenige Leſer Nachſicht fühlen werden. Helms Charakter, nach ſeinen

Digitized by Google

frühſten Entwicklungen wurde auch ſchon hinlänglich ins Licht gebracht.

Die Ausſchweifung welcher er ſich hier ſchuldig machte, war ſehr ſträflich. Die äußerſte Duldung mußte zürnen. Helm ward beim General angezeigt, der ihn ſogleich ſchwer verhaften ließ, und furchtbare Ahndung zuſagte. Dem Könige ſollte der Vorfall gemeldet werden. Kaſſation und Feſtungsarreſt waren es, die der Schuldige erwartete. Vierzehn Tage hatte er in ſchwerer Sorge hingebracht, als ihn der Chef zu ſich fordern ließ. Sie ſind frei, rief er. Ich würde dieſe Nachſicht nicht üben, ohne die dringende Vorbitte meiner Enkelin!

Ende des erſten Buchs.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitungs-Kapitel.

Die zweite Schöpferin iſt Liebe.

Schiller.

Nehmen wir an, eine Mutter hätte Zwillingsſöhne geboren. Beide ſind ſich ſo ähnlich, der organiſchen Anlage nach, als es in der Natur nur Beiſpiele der Art giebt. Ihre Erziehung iſt auf das ſorgſamſte beſchloſſen, wozu beſonders günſtige Umſtände allen Vorſchub leiſten. Allein der eine von den Säuglingen wird noch in der Kindheit von Räubern entführt, und muß in einer höchſt nachtheiligen Umgebung aufwachſen. Nur der andre bleibt daheim.

Er empfängt nicht blos ausgebreiteten Unterricht in allem was Gut und Schön genannt werden darf, und ſich für ſein Verhältniß nützlich empfiehlt, ſondern die menſchenkundigen Lehrer wiſſen auch, gefällig auf Phantaſie und

Digitized by Google

Gemüth zu wirken. Es gilt dem Knaben Bedürfniß, nur einen reinen Willen zu hegen. Man übt ihn im Kampf wider erwachende Neigungen, die der geſellſchaftlichen Harmonie ſtörend werden können. Dieſe Uebungen ſind immer ſo angelegt, daß ſie ſeine Kraft nie überwinden, ſondern nach und nach ſtärken. Die Fertigkeit wird alſo immer beträchtlicher, und vermag zuletzt den Umſtänden zu trotzen. Hierzu kömmt, daß kein böſes Beiſpiel, in einem Gewande, welches Entſchuldigung, oder gar Reitz zuläßt, hier geſehen wird. Iſt nun wohl ein Zweifel vorhanden, daß der Säugling A. nicht einſt zum trefflichen Manne heranreifen werde?

Der Säugling B. hingegen, der Geraubte, erblickt vom zarteſten Alter an, Geſetzloſigkeit und Feindſchaft der Ordnung. Ihm wird es, ſo wie ſich ſein Begehrungsvermögen nur aufſchließt, nicht allein geſtattet, den roheſten Neigungen zu folgen, man ermuntert ihn ſelbſt dazu. Die Stimme ſanfter Menſchlichkeit wird hier nicht gehört, Ehrwürdigkeit der Tugend iſt ein unbekannter Begriff. Das Beiſpiel was hier vorhanden iſt, kann nicht anders als ſitten-

ver-

verderblich wirken. Der Schlechteſte unter den Schlechten, da er ſich auszeichnet, und Ruhm und Achtung bei ſeiner Horde erwirbt, kann der jugendlichen Natur ſich hier am erſten als ein der Nachahmung werthes Muſter empfehlen. Es liegt am Tage, der Säugling B. wird ein ruchloſer Böſewicht.

Wenn nun einſt A. mit den angenehmſten Huldigungen ſeines Vaterlandes ſich geehrt ſieht, und B. ein Opfer der beleidigten Gerechtigkeit fallen muß, ſo ruft die Welt: — ſie kann nicht anders — Beiden widerfährt die Gebühr!

Gleichwohl kam es nur auf den geringen zufälligen Umſtand an, daß die Banditen jenen Säugling ergriffen. Der Bube, welchen man jetzt zum Hochgerichte führt, trüge dann die Bürgerkrone, der Edle, deſſen Tugenden man nun erhebt, würde dem Tod der Schande übergeben.

Dies erträumte Exempel kann, wenn ſich ſeine Lehren ſchon durchaus empyriſch entfalten, manches bei der Willensfreiheit erörtern. Wir bleiben jedoch damit vom Gebiete der der überſinnlichen Philoſophie entfernt, es ſoll

Digitized by Google

uns nur für das gemeine Leben mit der Frage vertrauter machen: was iſt Erziehung dem Menſchen?

Leicht beantwortet ſie ſich: Alles! Und was thun die Völker des Zeitalters für ſie? Unter den Völkern die Deutſchen? Unter den Deutſchen die Preußen? Nichts.

Schon recht, wenn ſie auch am Erndtetag nur das in die Scheuren zu füllen haben, was geſäet ward.

Nur in den Umſtänden liegt noch einige Erziehung, Tradition der Väter von dunklem kräftigen Gefühl; die Enkel welche an Tiefe verloren, ohne einmal daſſelbe Produkt an Umfang genommen zu haben, (was anderweitig die deutſche Nation charakteriſirt,) brauchen ſie bisweilen, ohne ſie zu verſtehn. Z. B. die preußiſchen Offiziere blicken mit breitem Stolz auf den Bürgerſtand herab, ſie ziehen ins Geheim den Krieger auf der unterſten Stufe, dem Miniſter vor, und bezeichnen alles was nicht Soldatenuniform trägt, mit einem verächtlichen Beinahmen. Wo liegt der Urſprung dieſes Stolzes? Aus ſich ſelbſt, ohne das Gefühl einiger Berechtigung, konnte er

nicht hervorgehn. Die Berechtigung mußte auch anderen ſichtbar werden, ſonſt wäre er längſt zu Boden gedrückt. Allein die Männer welche einſt mit ihrem Friedrich aus dem ſiebenjährigen Kriege heimkehrten, ſtanden wirklich hoch, und empfanden es. Der große König hatte auch ſie groß gemacht. Die etwas rauhe Art, womit ihre Ueberzeugung von Eigenwerth geäußert ward, lag theils in der minder glattgeſchliffenen Geſellſchafts-Moral, theils auch in dem Umſtande, daß der Bürgerſtand ihre Achtung wenig zu gewinnen wußte. Dieſer fügte ſich dagegen in den Stolz der Männer, die ihn zur Achtung durch die That gezwungen hatten, und brachten ihm die Ehre als Dankopfer dar; der Weg auf welchem er auch der Unannehmlichkeit auswich, jenen Stolz unmittelbar zu empfinden. Den Stolz ſelbſt, das Simbol der vergangnen That, haben nun die preußiſchen Offiziere bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt, und das Dankopfer der Ehre, gewiſſermaaßen als Pränumeration für die zukünftige, begehrt. Sie haben nur auf die vortheilhafte Umänderung des Bürgerſtandes, durch die Eindrücke der bildenden Zeit

hervorgebracht, wenig geben wollen. Hierbei hätte nun aber der Stolz (der wirklich immer noch einiges Gute ausübte) die Rückwirkung vom Simbol zur That haben ſollen: daß man durchaus noch eben ſo hoch geſtanden hätte, als die Männer von 1740 bis 1763.

Aber, allein vermogten dieſe Offiziere das freilich nicht. Der Staat mußte erziehend hinzutreten. Der Major von Reinwehr in dieſem Roman hat auf einer Seite wohl recht, wenn er die Herzbergſche Behauptung wiederholt: Preußen hätte öfter müßen einen Krieg beſtehn. In der That iſt auch ein kriegeriſcher Friedens-Staat ein Unding. Und wollte man die durch Friedrich dem Staate ertheilte Richtung aufgeben, und den (an ſich ſehr liebenswürdigen) Mahnungen an die Schönheit des Friedens, Gehör verleih'n, ſo war nichts nöthiger, nichts erſprieslicher, wie der alte formale Anſchluß an Kaiſer und Reich. — Der Krieg, zur rechten Zeit (was immer das Auge der klugen Politik beſtimmen mußte, nicht unter andern ein kläglicher Biſchofswerder 1790 hindern, und 1792 beginnen u. ſ. w.) geführt, brachte dann wieder Helden und Thaten hervor.

Auf der andern Seite mußte ſittliche Pflege des Gemüths, da dem Zeitalter nachgeben lehren, wo es nothwendig geworden war. Aber, wie es uns Einmal geht, a priori erkennt die erhabene deutſche Weisheit alles, aber ſelbſt a posteriori handelt man nicht.

Die Erziehung des preußiſchen jungen Adels, welcher in das Heer zu treten beſtimmt war, konnte ſogar noch für weniger als nichts gelten. Ein eigentliches Nichts wäre viel wohlthätiger geweſen. Denn nicht genug daß für Gemüth und Verſtand keineswegs etwas der Gegenwart angemeſſenes geſchah, ſo wurde noch Etwas verſäumt, das ſelbſt der Handwerker bei ſeinem Lehrling oder Sohn wichtig hält, Vormundſchaft über den Knaben. Der junge preußiſche Edelmann wurde aber gemeinlich, ein vierzehnjähriges Kind, den roheſten Einflüſſen Preis gegeben.

Und wahrlich, die Zeit gab doch ſeit den Tagen jenes Fürſten von Deſſau viel von ihrer Roheit auf.

Es würde gleichwohl dieſer Sorgloſigkeit des Vaterlandes, mancher Nachtheil mehr entkeimt ſeyn, hätte die Natur nicht überhaupt

Digitized by Google

eine Gegenwirkung vorbereitet, welche im Jünglingsalter die gefährlichere Leidenſchaft entwaffnet, um einer wohlthätigeren die Herrſchaft zu geben. Freilich wird ſie auch oft Zerſtörerin, aber im Allgemeinen veredelt ſie unfehlbar. Jeder fühlt daß hier die Liebe gemeint iſt.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Tagen des Schönen.

Den befremdeten, verwirrten, zu Boden gedrückten Zuſtand unſeres Freundes zu malen, erlaße man! Wen ſein Verhängniß je auf eine ähnliche Aetherhöhe des Lebens, neben die Schrecken eines ſchwindlichten Abgrunds ſtellte, der weiß was hier der Jüngling empfand, und ſicher iſt es keinem Leſer entgangen, daß bei jenem Abendfeſte Karls innerſtes Gemüth deutend und prophetiſch berührt wurde. Der ſchöne Keim trug die Kraft in ſich, einſt eine hochragende Krone gebietend empor zu drängen, noch aber war das Medium, welches die gebundne Kraft, ſchnell wie mit magiſcher Geiſterhand entfalten ſollte, nicht gereiſt, und eine

Digitized by Google

unbemerkte edle Pflanze mußte verächtlichen üppigen Gewächſen nachſtehn.

Ein Glück, daß der General ſein Vorzimmer verließ, ſo gewann Helm einige Minuten Raum, ſich von der lähmenden Betäubung zu erholen, die das Wort über ihn gebracht hatte. Die Ankunft einiger Offiziere, die auch bei dem Chef etwas zu verrichten hatten, mahnte ihn erſt, daß er ohne Zweck ſäume. Er ſtürzte hinaus. Ueber den Hausflur kam eben Frau von Weil. Die geſchmükte Tochter folgte.

Wieder angewurzelt, das Antlitz Flamme, ſtand Karl da, ſammelte kaum die Faſſung ſich zu verbeugen, in der Ueberlegung, ob es wohl ziemend ſei, der Dame für ihr Vermitteln zu danken? Er blieb ſich ſelbſt die Antwort ſchuldig, blickte aber während dieſer Erſtarrung, das Mädchen feſter an, als je, auch war er ſeit Jahr und Tag nicht in ihre Nähe gekommen. Himmel welche Erſcheinung! Die bildende Hand der Natur, ſchien eben hier ihr Werk vollendet zu haben! So blüht die Roſe in Italien dem Mai entgegen! Ein eben verklärter Cherubim ſchien an den Staunenden vorüber zu ſchweben. Des Wagens Schlag war

geöffnet, die Damen ſtiegen ein, er rollte hinweg.

Wie dem verlornen reichen Kinde, dem eine ſchönere Vergangenheit in dunkeln Erinnerungen aufbewahrt liegt, nach vielen Jahren die wieder empfangne Herrlichkeit, neu, köſtlich, doch immer geahnt, nahet, ſo lag in der Schönheit, in dem wunderbaren Ergreifen ſeiner Seele, da er jene in der Nähe von zwei Schritten ſah, in der ſtolzeſten Beziehung, wenn er ſchon nie ſo verwegen geweſen war, ſie zu träumen — gleichwohl etwas Erwartetes. Dieſe Geſtalt hatte in ſeiner Bruſt, der Skizze nach, gelegen, lange lange ſchon vor jenem Abend bei Weil. So meinte er.

Er blickte dem Wagen nach. So daurend war ſein Auge noch an keinen Gegenſtand gekettet geweſen. Die Damen fuhren nach der Hauptkirche, wo denſelben Nachmittag ein durchreiſender Virtuos ſich hören ließ. Die ſchöne Welt des Ortes ſtrömte hin. Ohne recht zu wiſſen, was er that, einem geheimen feſtlichen Zuge mit trunknem Herzen folgend, trat auch Helm in den düſteren Gothiſchen Tempel.

Digitized by Google

Seine Gemäuer machten diesmal hohe An=ſprüche auf Ehrwürdigkeit bei ihm gültig.

Der Künſtler hub eine Fuge an. Ihr großer Styl, ihre fortdrängenden, ſchwungrei=chen Modulationen ergriffen mit unwiderſtehli=cher Macht. Aber wie wurde Karl, hier — heute — bewegt! Ihm war, als ob ein neuer Sinn ſich dem Innern aufſchlöſſe, ein Sinn des Heiligen, wie ihn die Gewalt, der durch die widerhallenden Gewölbe ſtrömenden Töne, fortzog. Nein er hatte noch nie Muſik gehört!

Beſorgt ſein Geſicht mögte der nimmer empfundnen Wallungen Verräther ſeyn, flüch=tete er in eine dunkle Loge des Chors, und be=merkte erſt nach einiger Zeit, daß die Weilſche Familie ihm gegen über Platz genommen hatte. Wohl hatte ſein Blick umher geſucht — noch ſehnender während dieſer Entzückungen — er fand jetzt — da ſaß die holde Engelsgeſtalt, die Wange von höherer Freude geröthet. Lange heftete er wieder den Blick bewundernd an ſie, er durfte es aus dem Hintergrund ſeines dun=keln Aufenthalts kühner, ungeſtörter. Er ſah

auch mit flüchtiger Neugier im Schiff der Kirche umher. Einige ſtattliche Herren und Damen äußerten einen kenneriſchen Beifall den er tief verachten mußte. Nur auf Joſephens Antlitz las er ſeine Gefühle wieder. Nicht weit von ihr hing ein heiliges Gemälde von vielem Eindruck, der himmliſche Gruß. Doch die ſelige Beſtürzung der Reinen, die Glorie des verkündenden Engels, alles ging in der Sterblichen Schönheit unter, die mit ſolcher Allmacht ihn berührt hatte. Joſeph lehnte ſich etwas über den Chorſtuhl, auch ſie ſchien mit einem leichtem Intereſſe umher zu ſpähen. Halb beſorgt halb mit bebender froher Weiſſagung trat Helm mehr vor. Die Trefliche — bemerkte ihn, — und — ſo erſchien ihm das ſtolze Ereigniß — zog ſich mit einigem Schrecken zurück. Nichts deutete er klar, aber er fühlte ſich wonneüberwältigt, und mußte aus der Kirche entfliehn. An der Thüre ſtanden zwei ſchäkernde Offiziere. Bleib, riefen ſie, wir wollen die Mädchen Revue paſſiren laßen. Helm glaubte wie ein Gott über die Unheiligen zu ſtehn. Er hätte den ermorden können, der die Beſchäftigung mit dem neuer-

kannten Weſen in ſeiner Bruſt, zu ſtören gefrevelt hätte.

Er drang hinaus vors Thor, den Himmel in der Seele. Die freie Natur nahm ihn liebkoſend auf. Der heiterſte Frühlingsabend brach an. Zwiſchen den blumigen Gärten der Vorſtadt, kam wieder ein Entzücken über ihn, mit dem er nie vertraut geworden war. Jede Jazinthe, jede Blüthe am Pfirſichſpalier, ſchien den neugebornen Lenz ſeines Empfindungsvermögens zu verſtehn. Das Arom der Lüfte umſpielte ſein jugendliches Haar; und goß ahnendes Vorgefühl ſchönerer Zeiten in den Buſen. Durch das hohe Gras der anmuthigen Wieſen ſchweifte er hin, während fern der Unken glockenähnlicher Ruf tönte. Ueber dem Waldgebirge glühte das ungetrübte Abendroth, und ladete zu Hymnen an den Urheber der Erde, des Lebens, der Liebe, ein. Helm erſtieg den Hügel, der die lächelnde Gegend weit überſchaut, und faſt jedes Gebäude der Stadt zählen läßt. Immer hatte er es gleichgültig überhört, wenn die Schönheiten der ländlichen Natur geprieſen wurden. Nun ſah er ſo viel bekannte Geſtaltungen, der waldigen Bergkette,

Digitized by Google

des ſanftgekrümmten Stroms, mit ſeinem hohen Rande, der zerſtreuten Gebüſche am Wieſengrund, aber alles Bekannte, Gemeine ſchwand davon, alles drang holde Dichteranſichten auf, ja der mattere Abendglanz der Landſchaft erſchien ihm, wie das Elyſium einer Opernbühne, hinter der Flordecke aufgeſtellt, den Sinn inniger zu täuſchen. Nur, wie groß die Kraft des Herzens war, die all das in ſich aufnahm, der Blick vermogte doch nirgends zu weilen, immer ſchweifte er von den Hügeln, und Fluren weg, dem Dache des Hauſes zu, worin — ſie wohnte. Karl wich erſt mit der Dunkelheit.

Da er durch die Gärten heimging, flötete eine Nachtigall. Er lernte, heute auch ihren Geſang verſtehn. Welch ein Tag!

Die drei höchſten Feiertage des Lebens ſind wahrſcheinlich, der, an welchem die erſte Liebe gefühlt, der, wo ſie erklärt, und der wo ſie gekrönt wird. Nur ſelten aber gelangt die erſte Liebe ans Ziel. —

Doch in ſo großer ſeliger Haltung nun Karl auch daſtand, ſo durfte er doch blos mit ſeinen Gefühlen leben. Wie das Urtheil ihnen

auch nur aus der Ferne nahte — dann quälte ihn jede Rückſicht, zu welcher ein Anlaß vor ihm lag. Er empfand die Wunder einer heiligen Liebe, die ihn mit orpheiſchem Zauber unterwarf. Von einer Schönheit, vor der jedes Weib, und noch an ihr ſelbſt das Weib in Vergeſſenheit ſank, gingen die Wunder aus, und von dem Intereſſe welches dieſe Schönheit, an ihn, dem Stolzen, genommen, vielleicht noch mehr. Joſephe hatte ſich für ihn eingelegt! Für ihn, ihn! Aber ſie wußte denn doch was geſchehen war, und ſo wie er ſelbſt nach der plötzlichen Verwandlung ſeines Sinnes, jene leichtfertige Verirrung laut verdammte, ſo fürchtete er mit den tiefſten Schrecken, von ihr noch inniger mißbilligt zu ſeyn. Woher aber dennoch die Theilnahme? Die Theilnahme des Mädchens aus dem feindlichen Geſchlechte? Die Umſtände widerlegten immer ſein Gefühl. O es iſt eine bittre Rache, den, welchen man haßt, Großmuth empfinden zu laſſen. Sollte das hier der Quell ſeyn? Er durfte nicht weiter in dieſe Prüfungen eingehn.

Die erſte Liebe vermag nicht nach beſtimm-

Digitized by Google

ten durchdachten Planen zu handeln. Was lag ſonſt näher, als ſich dem Mädchen von nun an in vortheilhafter Geſtalt zu zeigen, alles anzuwenden, um des Hauſes Gunſt zu gewinnen, was ja ſo ſchwer nicht ſchien; zu forſchen, für ſich aufgetreten u. ſ. w. Alles das geht nicht an. Allenfalls noch im Wirbel der großen Welt, doch am wenigſten in der Provinz. Dort wirft man ſich in die Arme der Einbildungskraft, und Wieland ſagt:

Sinds gleich nur Welten aus Ideen,
So baut man ſie ſo herrlich als man will.

Dieſem Bau einer erträumten Welt gab auch Helm ſich hin, während er alles in der Wirklichkeit, was ihn ehedem angezogen hatte, aufgab.

Damit aber der Leſer mit ſich einig wird, ob er jene leichtfertige Verirrung, deren öffentliche Strafe nicht hereinbrach, verzeihen ſoll oder nicht, ſo mag ſie hier nachgeholt werden.

Ein guter Theil der Bewohner des Städtchens beſtand aus ſtrenggläubigen Katholiken, und vor dem einen Thore lag ein Kalvariberg. Am Karfreitage fanden ſich hier immer noch Bußfertige ein, die in frommer Andacht den

Digitized by Google

entblößten Rücken geiſſelten. Helm, dem damals noch das Prädikat: Der Tolle, ein Ruhm galt, ritt hinaus, mit anzuſehn, was ſeiner Anſicht freilich nur im Gewande der abgeſchmackteſten Lächerlichkeit erſcheinen konnte. Doch nicht genug, er rief: meine Herren wenn Ihnen damit gedient iſt, ſo will ich ſie der Mühe überheben. Er nahm dem Einen die Geiſſel aus der Hand, und trieb nun alle ſehr thätig zum Bilde des Heilands hinan. Ihre Verwünſchungen beantwortete Muthwille.

Mit Recht klagten die Geſchmäheten über die grobe Unart. Volle Genugthuung wurde ihnen zugeſagt, und ſie würde ihnen unfehlbar geworden ſeyn, hätte ein Bericht nach Hofe ſtatt gefunden.

Man muß aber wiſſen, daß, ehe noch Joſephe mit ihrer Verwendung zutrat, ſchon ein katholiſcher Geiſtlicher beim Chef geweſen war, und aus wahrem Chriſtenſinn, (vielleicht auch aus derjenigen Klugheit, die unangenehmen Dingen gerne das Aufſehn verringert) geſucht hatte, der Jugend Nachſicht zu erflehen. Er erklärte dabei, ihm ſey bereits gelungen, durch Gründe der Religion, die Kläger zu verſöhnen.

Auch

Auch habe er von dem Vorfalle Gelegenheit genommen, künftig dergleichen Bußübungen daheim anzurathen, da die verſchiedenen Glaubensverwandten des Orts eine ſolche Vorſicht auferlegten. Der General änderte aber ſeinen Entſchluß nicht gleich, ſondern ſchwankte. Nur als die freundliche geliebte Enkelin noch drängte, konnte er nicht mehr widerſtehn.

Man erwäge aber, wie Helms Rückblick in ſeine Thorheit ihn ängſtigen mußte, da des Generals Haus ſelbſt dem Katholizismus ergeben war.

Zweites Kapitel.

Ein deutender lehrender Freund.

Wir finden nun unſern Helm meiſtens auf einſamen Spaziergängen. Das ſchönere Morgenroth iſt in ihm aufgedämmert, Herz und Geiſt drängen, das empfundene Kraftgefühl ins Leben zu tragen. Hier iſt der Punkt, wo der Dichter, der Künſtler, der Held beginnt. Oft geht er gleichwohl wieder verloren. Nicht aber

Digitized by Google

wenn die weiſe Freundſchaft ihm naht. Der, welcher dann, einem leitenden Genius ähnlich, am Pfade erſcheint, darf nicht weit von uns im Lebensalter ſtehn, damit er die Jugend nicht zu begreifen vergaß; wohlthätig wird es aber, wenn er die Erfahrungen einiger Jahre auf den Liebling vererben kann, der, wenn er an der Fremdheit ſie zurück ſtieß, unter dieſen Umſtänden ihnen gerne huldigt.

Einige Wochen nach jener Geburtsfeier der Liebe, kam Helm durch den oben erwähnten Gang, zwiſchen den Gärten der Vorſtadt. Ihm begegnete der Feldprediger des Regiments. Wäre noch bei Zeiten ein Nebenweg einzuſchlagen geweſen, ſo hätte dieſer unſern Freund vermieden, denn er kannte ihn wenig, und was er von ihm gehört hatte, lud nicht zu Annäherungen ein. Ja, Helm ſaß einmal bei einem Gaſtmale neben dem Prediger, und beging die Ungebühr, ihm mit Witzeleien à la Voltaire läſtig zu werden.

Mogte das dem Offizier grade beifallen, und ſeine jetzige Stimmung darüber Vorwürfe erwecken, oder nicht, genug er erwiederte des Predigers Begrüßen verbindlich, indem er eine

Unterhaltung anknüpfte, die um ſo ausgedehnter ward, da beide in den Zweck zuſammen trafen, den Fußſteig, der über die Wieſen führt, entlang zu gehn.

Der Feldprediger war ein blühender noch unverheiratheter Mann, von etwa acht und zwanzig Jahren. Seine Gelehrſamkeit war groß, und ſeinen Geſchmack hatte er durch eine ſehr richtig geordnete Wahl in der älteren Litteratur, feſtgeſtellt. Die Muſik, ob er ſie ſchon als Nebenbeſchäftigung trieb, konnte ihn einen braven Meiſter nennen, wenn tiefe Kenntniß ihrer Theorien, und auch ſehr fertige und gefühlte Ausübung auf dem Inſtrumente, das die Gattungen der Klänge doch am vollſtändigſten vereint, nicht eben ſo zu dem Namen berechtigen, als die Ueber-Künſtelei mancher Virtuoſen, die in unſern Tagen längſt die Wendung nahm, ſtatt Rührung, Erſtaunen zu erregen. Der Mann hatte ſich eine ſeltne Beleſenheit zugeeignet, der er ſorgſam durch das gute Neue erweiterte. Beſonders hielt er mit der Philoſophie Schritt, hatte vormals die Subtilitäten Kants emſig verfolgt, und mindeſtens gymnaſtiſche Vortheile für den Verſtand

daraus erbeutet. Ueberdem zeichnete ſich auf ſeinem Geſichte das reinſte Wohlwollen, das ihn neben ſeiner graden und mit Anſtand getragenen Körperlänge auf den erſten Blick empfahl. Seine Unterhaltung aber, die ſo geiſtreich, und doch von jedem Anſpruch entfernt war, machte ihn zur Seele aller guten Geſellſchaften der Stadt.

Indem Helm auf dem Wieſenſteige neben ihm herging, wandte Jener das Geſpräch unwillkührlich auf die Dinge, die ihm jetzt ſo nahe lagen, nur nannte er den Namen des Fräuleins Hainthal nicht. Von den Schönheiten der vor ihnen ausgebreiteten Landſchaft, von jenem Orgelkonzert, und in etwas ſcheuen Beziehungen, von Liebe, ward er laut. Immer aber konnte er den Ausdruck nicht treffen, der die Empfindung mit Wahrheit übertrug. Da hatte denn ſein Begleiter immer das richtige Wort, und half damit aus. Dies zog unſern Karl ungemein freundlich an. Er lernte hier ſo viel in kurzen Augenblicken, mit jeder Strecke des Spazierganges fühlte er den Kreis ſeiner Begriffe erweitert. Er ward glühender, viele Stellen aus Dichtern, im Gedächtniſſe aufbewahrt,

Digitized by Google

fielen ihm bei, er ſagte ſie. Der Prediger lächelte mehreremal, und blickte auf ihn mit einiger Verwunderung hin. Sie kamen nun an den kleinen See, hinter welchen die romantiſche Anhöhe empor ſteigt. Am Fuße liegt der kleine Meierhof, die uralte Eiche beim Thorweg. Die Abendſonne glänzte eben von den Fenſterchen zurück, und die langen Schatten des Baumes und der Gebäude, dehnten ſich neben den Abhang hin. Die beiden Luſtwandler wurden durch des Anblicks Schönheit überraſcht. Der Prediger ſagte viel über die vortheilhafte Beleuchtung, und wünſchte für den gegenwärtigen Augenblick einen Zeichner. Wir haben oben geſehn, daß Helm wegen ſeiner militairiſchen Plane früher gelobt wurde. Als Offizier hatte er ſich mit dieſer Arbeit nicht mehr befaßt, doch aber bisweilen etwas zu Papier gebracht, irgend einer Phantaſie Anſchaulichkeit zu geben, oder aus Muthwillen, Karrikatur. Jetzt führte er grade ſeine Schreibtafel bei ſich, er zog ſie auf des Predigers Wort aus der Taſche, nahm ein Pergamentblatt, und fing an, den Meierhof mit der Umgebung zu ſchildern. Es war das Erſtemal, daß er einen Verſuch nach der

Natur wagte, aber ihm wurde, als ob das Gefühl ſelbſt in den Crayon träte. Göthe ſagt: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz, macht den Dichter. Auch den Bildner, wenn nur einige mechaniſche Fertigkeit zu Gebot ſteht. Karl traf die erſten Umriſſe, in aller Aehnlichkeit die zu verlangen ſtand. Schnell und mit richtigem Lichte, mit täuſchender Perſpektive, wurden die einzelnen Theile ausgearbeitet. Die zerrißne Manier des fernen Hintergrundes, die langen Schatten, deuteten mit dem heimrudernden Kahn, den Abend vollkommen an, und machten daß der Betrachter die untergehende Sonne rückwärts ahnte. Ueber Karls Schultern blickend, ſtand der Prediger da, auf ſeinen Stab geſtützt, und äußerte Einmal um das Andre ſeine Befremdung, über die Schnelligkeit, und das Gelingen. Wo erlernten ſie das Landſchaftzeichnen? fragte er. — Ich hatte keinen Lehrer darin, nur mit einigen Karten und Abriſſen von Schlachtfeldern, ward ich beſchäftigt. — Ei, das ſcheint unmöglich. — Ich gebe mein Ehrenwort!

Nachdem Karl zu Ende war, bat der Prediger, ihm das Blatt auf einige Tage mit-

Digitized by Google

zutheilen. Es ſteht ganz zu ihrem Dienſt, rief jener, und trennte es aus dem Taſchenbuch.

Sie gingen noch um den See, blickten von der Anhöhe dem verſunkenen Phöbus nach, und ließen ſich dann vor der Meierei eine Milch reichen. Nun wirds aber auch Zeit nach der Stadt zu gehn, ſprach der Prediger, Arktur und die Leier zeigen ſich ſchon. Wo, wo? rief Karl. Sein Begleiter wies zum Himmel hinauf, und zeigte ihm die beiden funkelnden Sterne. Da ſie zurück durch das Wieſenthal kehrten, wurden auch nach und nach die größeren Geſtirne, des Schwans, des Adlers, des Bären ſichtbar, der helle Jupiter ging auf. Mit unnennbarer Begeiſterung entzündete es den Jüngling, da der auch mehr erwärmte Prediger ſie ihm zeigte, über die Hoheit des Weltgebäudes ſprach, und einige Fragmente von Klopſtock und Schiller, die die Hoffnung eines Daſeyns hinter den Gräbern aufriefen, mit fühlender Innigkeit herſagte. Karl ſchwieg, ihm mangelten die Worte, und im Innern erſtarb ihm der aus Friedrichs Werken geſchöpfte Glaube an Vernichtung.

Da der Prediger in der Stadt von ihm

Digitized by Google

ſchied, ſagte er: Sie werden mir verzeihen, Herr von Helm, wenn ich ihnen erkläre, daß ich eine Bekanntſchaft an ihnen gemacht habe, die ich nicht erwartete. — Helm ſchlug die Augen nieder.

Die Begriffe Studium und Pedanterie, lagen bis dahin bei Karl ſehr nahe, jetzt fühlte er, daß das Schöne in den Wiſſenſchaften wohnt, und der Wunſch damit vertrauter zu ſeyn, trieb ihn jetzt ſo ungeſtüm, wie Ehedem der, ein Wüſtling geprieſen zu werden. Er eilte in die Leihbibliothek, und forderte alles was von Klopſtock und Schiller da war. Nun erſt fing er an, die Autoren zu unterſcheiden. Durch Klopſtocks Meſſias fand er ſich freilich nicht, auch legte er die meiſten Oden unverſtanden und unbefriedigt weg, aber einzelne Schilderungen, und Flüge des Gemüths, trafen ihn unwiderſtehlich. Von Schiller hatte er mehrere Stücke geſehn, aber dabei meiſtens die (von den herumziehenden Thespiden ohnehin ſehr vernichteten) geiſtvollen Reden überhört. Jetzt nahm er das alles in ſich auf, und lebte in der Welt dieſer Schauſpiele. Daß übrigens Cydli, Amalia, Leonore, Luiſe, Eliſabeth, Maria, Beatrize u. ſ. w.

Digitized by Google

immer in Joſephens Geſtalt vor ihm daſtanden, verſteht ſich.

Gern hätte er den Feldprediger beſucht, doch fürchtete er den Ruf, welchen ihm ſein tolles Spiel, ſeine Trinkgelage, auch die Klopffechterei (denn es war zeither auch öfter duellirt worden) bereitet hatten, und er mogte dem ſanften Manne nicht häufig unter die Augen treten.

Unvermuthet erhielt er aber an einem Nachmittage ſeinen Beſuch. O ich muß ihnen etwas zeigen, Herr Lieutenant, ſprach er. Vielleicht iſt ihnen bekannt, daß ich einigen jungen Damen, die ſich beim Hauptmann von Weil verſammeln, Vorleſungen über ſchönwiſſenſchaftliche Gegenſtände halte. Die meiſten zeichnen auch, jedoch bei einem andern Lehrer, da ich darin nicht geübt bin. Ich konnte nicht umhin, dort ihre Landſchaft vorzuweiſen. Fräulein Hainthal hat ſie nachgezeichnet. Sehen ſie hier, auch auf Pergament, die nämliche Größe. Sie müſſen geſtehn, daß beide Exemplare kaum zu unterſcheiden ſind. Nur halb mit Gewalt konnte ich von der Dame erlangen, daß ich dem Urheber des Originals, die Kopie ſehen laßen darf.

Digitized by Google

Helm wäre faſt vom Stuhl geſunken, da ihm die Landſchaft gezeigt ward. Er drängte aber das Geſpräch davon weg, denn die erſte innige Liebe iſt viel zu zurückhaltend, als daß ſie nicht vor dem Lautwerden ihres Geheimniſſes beben ſollte. Nur fragte er zuletzt hingeworfen, und mit abgewandtem Geſicht, ob es Fräulein Hainthal geſagt worden ſei, von wem das Original herrühre? Nein erwiederte der Feldprediger, das iſt nicht geſchehen, ich wies blos die Zeichnung vor.

Hierdurch fühlte ſich Jener wieder tief von der Höhe niedergeworfen, auf welche zu ſtehn er im erſten Moment gewähnt hatte.

Mit dem Feldprediger ward er von der Zeit an vertrauter. Er geſtand ihm die Begierde, ſich zu unterrichten, und bat um Rath. Drei Gegenſtände, ſprach er, ſind es, worüber ich vorzüglich Belehrung ſchöpfen mögte. Aſtronomie, Muſik, und die Dichter.

Der Feldprediger gab ihm zuerſt Fontenellens Geſpräche über die Mehrheit der Welten, dann die Werke Bodens. Wegen des unendlich erhabnen Genuſſes, den der Lehrling

hier fand, gediehen die Fortſchritte bewunderns⸗würdig ſchnell. Sein ſchon früher gerühmtes ſcharfes Gedächtniß (eine Natureigenſchaft, wo⸗mit das Genie beginnt, aber ſelten endet) ließ ihn die Zahlgrößen leicht auffaſſen, und behal⸗ten, das hohe Intereſſe daran, führte ihn auch bald zu eignen Berechnungen hin. Bald ſchaf⸗te er einen Quadranten an, und maaß Stern⸗höhen. Manche unbewölkte Nacht ſchweifte er vor dem Thore umher, machte ſich mit dem Planetenlauf bekannter, und ſuchte immer mehr auf den Himmelskarten gefundne Fixſterne. Je vertrauter er mit dem Sternbildern ward, je heiliger ward ihm dieſe Beſchäftigung. Der Gedanke an das Ewige des Firmaments, führte den andern herbei, daß es das Einzige ſei, was die menſchlichen Geſchlechter unverändert erblicken. An der nemlichen Welten Geſtalt, die ich in dieſem Moment anſtaune, hing einſt auch Ptolemäus Blick, ſagte er ſich, und bei Finſterniſſen, oder anderen Merkwürdigkeiten, ward er immer darauf aufmerkſam, daß jetzt unfehlbar von Tauſend Punkten der Hemiſphäre, nach dem nämlichen Gegenſtand geſehen werde. Oft erinnerte er ſich wenn er zur Nachtzeit

Digitized by Google

umher wandelte, zur Stadt zu gehn, aber da erwartete er etwa noch den oder jenen Planeten, deſſen Aufgang nahe war, oder ein merkwürdiges Geſtirn, den Gürtel Orions, Sirius, die Jungfrau u. ſ. w. dann ein anderes, bis ihn nicht ſelten der grauende Morgen überraſchte. Da wollte er denn die Schönheit des nun anbrechenden Schauſpiels nicht miſſen, und weilte noch, und kam er nun mit dem Tage in der Wohnung an, ſo waren Hundert Ideen in ihm rege geworden, über die er noch in den Büchern forſchen, oder Berechnungen anlegen mußte, und ſo nahte die Paradeſtunde. Sein Freund mahnte ihn ernſthaft, bei den hochſinnigen Schwelgereien, der Geſundheit eingedenk zu ſeyn.

Die Sternkunde hatte großes Nebenverdienſt um ſeine Ausbildung. Den Schwung welchen das Gemüth empfängt, auch übergangen, ſo nähert ſie andern Theilen der Mathematik, die unſerm Helm zwar nicht fremd, aber doch zu unſchmackhaft geweſen waren. Dahin gehört höhere Rechenkunſt, Geometrie, Trigonometrie, Geographie, Chronologie u. ſ. w.

Nach der Friſt eines Jahres hatte er in

jeder ſehr ſchätzbare Kenntniſſe und Fertigkeiten gewonnen, ohne daß er ſich ihrer als beſondrer Zwecke bewußt worden war. — Noch läuterte die Aſtronomie ſeine Meinungen von überſinnlichen Begriffen, und pflanzte einen ächt philoſophiſchen Glauben an Gottheit und Fortdauer, in ſeine Bruſt. Liebende ahnen gewiß, daß das was hier ſonſt vorging, reichlichen Antheil an den Ueberzeugungen hatte, denn Liebe (hier iſt immer die wahreſte reinſte gemeint) nährt die Ideen von Unſterblichkeit mehr, als alle Ueberredungskraft eines Platon, Sokrates, Young oder Phädon. Und ſicherlich giebt es auch keinen ſo epiſchen Phantaſten, als einen liebenden Sternſeher. Das hat vielleicht auch mancher der Leſer dieſes Büchleins gefühlt. Der Feldprediger hütete ihn dabei, wie mit Minervens Aegide, vor den Gefahren der Kritik.

In der Tonkunſt hatte Karl ſchon als Knabe Unterricht empfangen. Sie war ihm aber damals nichts, er brachte es nicht weiter als zu einigen leichten Sonaten, und mehrere Jahre ſtand das Piano = Forte, das ihm die Mutter geſchenkt hatte, unberührt auf dem Zimmer. Zuletzt ward es, in einem durch das

Digitized by Google

Spiel bewirkten Geldmangel, gar verkauft. Jenes Orgelkonzert hatte ihm die Gewalt der Harmonien erſt nahe an das Gefühl gebracht, und die Beſuche bei dem Feldprediger, wo dieſer ihm die Namen Händel, Bach, Gluck, Mozart, Haidn verſtehen lernte, ſpornten den Eifer aufs kräftigſte an, theoretiſche Einſichten und Ausübung ſich zuzueignen. Sein Streben ward bedeutend. Er ſcheute die ungeheure Mühe des mechaniſchen nicht, und ließ nicht nach, bis er ein ſehr ſchwieriges Tonſtück des Sebaſtian Bach, wie man ſpricht, vollkommen rund in den Fingern hatte. Da war denn aber auch viel gethan, und was er nun wieder vornahm, ward ihm überaus leicht. Es war hier die Eitelkeit im Spiele, ſich bald einmal öffentlich hören zu laßen, und wer hören ſollte, daß weiß man ſchon.

Ueber ſchönwiſſenſchaftliche Werke ſagte ihm ſein Freund: Ich rathe, leſen ſie das Klaſſiſche. Es iſt doch kein verdächtiger Beweis der Güte, wenn Jahrhunderte oder ſelbſt Jahrtauſende für ein Werk ſprechen. Seit einigen Jahren ſtand bei uns eine Schule auf, die nicht nur im Vaterlande, ſondern auch in das Al-

Digitized by Google

terthum zurückblickend, die heftigſten Verdammungen ausſprach. Ich mag mich zwar mit keinen Partheigeiſt befaßen, doch meine ich, die Spitzfindigkeiten der Kritik, dürften dem gleichgültig ſein, der nur das Vergnügen in den Dichtern ſucht. Denn warum ſoll das Vergnügen an den Kunſtrichterurtheilen hangen? Molierens Spötterei iſt hier gar treffend. Leſen ſie vorerſt von den Griechen, Homer, Sophokles und Euripides, lachen ſie wenn etwa ein junger Herr es Hundert anderen nachſagt, der Erſte und letzte von den dreien wären nicht zu den Dichtern zu zählen. Platon mag ſpäterhin nachkommen. Von den Römern empfehle ich Horaz und Virgil, Ovid mag einſtweilen wegbleiben, Cicero, Seneka, Tacitus gehören einer ſpäteren Periode ihres Lebens. Dante, Taſſo, und Metaſtaſio heben wir von den Italienern aus, Racine, Corneille, Jean Jaques Rouſſeau, von den Franzoſen. Ein andermal mögen ſie ſich mit Voltaire, mit Helvetius, Montesquieu, Diderot, und den Neueren von Belang beſchäftigen. Unter den Engländern ſtrahlen hervor, der göttliche Shakeſpear, Mil-

ton, Young, und der edle Gray. Addiſon, Pope, Yorik, mögen nachkommen, ſo wie Loke, Hume Shaftesbury u. ſ. w. (Nur vergeſſen ſie Saunderſon nicht, wenn ſie ſich einſt mit den tiefen Mathematikern der Britten beſchäftigten). Den weitblickenden Romanſchreiber Fielding muß ich noch nachholen, wenn er ſchon jezt gelåſtert wird. Leſen ſie das alles von den Fremden. Wo ihnen die Urſprache unbekannt iſt, da bedienen ſie ſich der Ueberſetzungen. Ein Mangel daran beſteht keinesweges. An dem Deutſchen Parnaſſus fållt die Wahl nicht grade leicht, doch wollen wir uns fůr den Anfang mit wenigen Namen begnůgen. Kleiſt, ſcheint mir, gebůhrt vor allen der Erwåhnung, wenn man mit einem Offizier ſpricht. Der Mann war Dichter im weiten Umfang des Worts, er ſtellte nicht nur ſeine ungemein zarten hochherzigen Empfindungen ſo dar, ſondern ſah auch das ganze Leben poetiſch an, wie ſeine heroiſche Hingebung auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf beweiſt. Mag Engel ſagen, ihm wie den Thomſon gebůhre nur ein untergeordneter Rang, oder gar Auguſt Schlegel, das Sylbenmaaß ſeines Frůhlings ſei einem

Knůp-

Knüppeldamm zu vergleichen, über den man mit zerbrochnem Wagen fährt, leſen ſie, ich fechte es bei der Kritik aus, mit Eifer den liebenswürdigen Kleiſt. Mit Klopſtock ſind ſie ſchon vertraut, werden ſie es auch mit Wieland. Die Zeit, welche ſeinen Werken geopfert wird, belohnt ſich. Schiller iſt ihnen nicht fremd, ihr Gefühl ſpricht da ſchon, ich darf nichts hinzufügen. Göthe gehört auch zu unſern beſten Köpfen. Ich weiſe am meiſten auf ſeine älteren Schriften hin. Leihen ſie dem Vortrefflichen ein offnes Herz, er wird es wärmen und füllen, aber geben ſie nichts darauf, ich warne aus gutem Grunde, wenn mancher, der ihn vielleicht kaum kennt, aus Modeſucht, Göthe, nur Göthe ruft. Dergleichen führt zu der armen Einſeitigkeit des Geſchmacks, die ſich jetzt ſo häufig offenbart, und umſonſt geprieſen wurde. Die Winke der Natur ſelbſt deuten auf das Mannigfache, wenn ſich ſchon zuletzt alles in der Einheit verſammeln muß. Dieſer Dichter hat ein beſonderes Schickſal in ſeinem Vaterlande gehabt. Werther, Götz, Clavigo, erwarben ſeinen erſten Auftreten, wie billig, ſchnellen und glänzenden Ruhm, aber nicht ohne al-

len Widerſpruch, wie denn das immer geht. Späterhin wurde das Publikum kalt und kälter, die Mode verbot ſeine früheren Werke ziemlich, und die neuern brachten bei weitem jene Wirkung nicht mehr hervor. Schon gewann es das Anſehn, man hätte Luſt, dieſen Dichter nach und nach mit Gleichgültigkeit zu behandeln, als die Rezenſionen der Jenaiſchen Literaturzeitung, (oft durch Freundſchaft und Abhängigkeit verfaßt,) ihm über alle Deutſchen, denen er auch bei ſeinen Verehrern hatte nachſtehen müſſen, einen entſchiednen Rang anwieſen. Ja man wollte zuletzt neben ihm, nur noch Sophokles und Shakeſpear als wahrhafte Dichter anerkennen. Das unbedeutendſte Epigramm, die geringfügigſte Xenie wurden vergöttert. Das war beſonders die Sprache der Brüder Schlegel, und ihrer Nachbeter. Wenn ſie Einmal Geſchmack an den äſthetiſchen Streitigkeiten finden, (gegenwärtig trete aber der Fall ja noch nicht ein) dann mögen ſie auch die ſo verſchiedenen und widerſprüchlichen Urtheile über, Göthe, in den von Zeit zu Zeit, zu Berlin, Leipzig, Gottingen, Jena u. ſ. w. erſchienenen kunſtrichterlichen Blättern aufſuchen. Mir leuch-

Digitized by Google

tet ein, daß keine Uebertreibung, alſo auch die des Lobes nicht, tauge. — Leſſing, den kräftigen Leſſing übergehen ſie ja auch nicht. Seine Emilia Galotti wird eines tiefen Eindrucks auf ihr empfängliches Gemüth nicht verfehlen; in Minna von Barnhelm hat er das Ideal eines preußiſchen Offiziers aufgeſtellt. Es wird ihnen theuer werden. Ich komme auf Kotzebue. Sie ſahen bereits mehrere ſeiner Schauſpiele, und geſtanden mir ihre Gefühle darüber. Dies iſt das allgemeine Genie für die Bühne. Zwar iſt Schillers Schwung poetiſcher zu nennen, doch dem Weinen und Lachen, gebietet Kotzebue faſt unumſchränkt. Die Gabe zum großen Publikum zu reden, (und was verſammelt ſich ſonſt vor den Brettern?) beſitzt keiner ſo wie er Das fühlt man auch von Liſſabon bis Tobolsk, von Neapel bis Stockholm, denn in alle gebildete Sprachen iſt er überſetzt worden. Hier mögte wohl bei dem Fremden die Vermuthung entſtehn, der Deutſche erblicke ſeinen Nationalruhm in dem großen Manne, aber er würde nicht wenig ſtaunen, wenn er erführe, daß eine gewiſſe Modekritik dieſen Liebling Thaliens, noch unter den erſten beſten Sonnetdichter der neu-

ren Muſenalmanache zu ſtellen ſich bemüht. Ob der Fremde ſich hierdurch zum Gelächter oder zur Verachtung bewogen fühlen dürfte, ſtehe dahin. Uebrigens vertheidigt ſich Kotzebue ſcharf. Bitter verwundet ſeine witzige Satyre die Feinde, und am verlaßenſten ſtehn ſie da, wenn ſie mit ähnlichen Waffen kämpfen wollen. Genung, leſen ſie ſeine dramatiſchen Werke alle, alle; man kann ſagen, die Bildergallerie der Welt geht dann an ihnen vorüber.

Ich würde vermuthlich Schmähungen erfahren, wenn mancher von dieſem Plane hörte. Der Mangel an vorausgeſendeten Grundſätzen fände vielleicht Rüge. Aber ſie wollen es ja nicht zum ausübenden Gelehrten bringen. Eine große, eine recht bedeutend große Summe von Wiſſen, werden ſie hier auf dem Wege des Vergnügens einſammeln. Gehe immer Erfahrung im Gebiet des Schönen, den Sätzen der Geſchmackslehre voraus. Ganz ohne Vorkenntniſſe ſind ſie nicht. Leſen ſie nebenher allgemeine Geſchichte, auch halten ſie einige Hülfswörterbücher zur Hand, eine wiſſenſchaftliche Enzyklopädie, einen Batteux oder Sulzer etwa,

Digitized by Google

(zur Vorſchule des Jean Paul, ſo wie über⸗haupt zu den originellen Schriften dieſes poly⸗hiſtoriſchen Dichters iſt es noch nicht Zeit) blos berichtende Götterlehren eines Damm, oder Ramler, noch keine, die das Symboliſche auf⸗ſucht, wie die von Moritz, oder die gar die rei⸗tzenden Dichtungen der Vorzeit in chemiſche Prozeſſe auflöſen will. Zuvor erbaue ſich die Phantaſie Freudentempel, dem Lebensalter, wo die Vernunft ihren Genuß im Zerſtören ſucht, (weil ſie ſtolzer auf Kräfte wird, wie auf Hin⸗gebungen) bleibe etwas aufgeſpaart.“

„Ich meine, ein Jahr wird, bei treuem Fleiße, ausreichen, die genannten Werke ziem⸗lich kennen zu lernen, denn, ſie beginnen mit einem Willen der Ausdauer erwarten läßt. Leſen ſie in der Regel täglich ſechs Stunden. Eben ſo viel wird ihnen im Durchſchnitt der Dienſt abfordern, der aber den Vortheil körper⸗licher Bewegungen gewährt. Sechſe, mehr nicht opfern ſie dem Schlaf, und das übrigbleibende Viertel diene den Bedürfniſſen und unſchädli⸗chen Zerſtreuungen. Ich denke, das Leben des Jünglings kann nicht zweckmäßiger und ange⸗nehmer abgetheilt ſeyn. Des Jünglings im

Offizierſtande nämlich, der beim glücklichen Frieden, ſich ſo vieler Muße erfreut. In ſechs Stunden aber lieſt man faſt ein Alphabet, das gäbe nach der Maſſe angeſchlagen, in dem Jahre, dreihundert fünf und ſechzig Alphabete, mehr als noch Einmal ſo viel, wie ich zu leſen vorſchlug. Doch, werden — müſſen ſie freilich Ruhepunkte finden. Oft fühlt man ſich auch zu Wiederholungen hingezogen. Sie machen auch wohl hie und da einen Auszug. Alles das ſei eingerechnet."

„Nach dem Jahre denke ich ſie auch in unſre neuere Literatur einzuführen. Nachdem es ihnen ſelbſt Befriedigungen giebt, mögen ſie den Fehden eines Nikolai und Fichte, eines Merkel und Tiek, ihn Aufmerkſamkeit leihen. Ich hoffe, daß dann ſchon ihr Geſchmack zu feſt (einige werden verderbt ſagen) iſt, um durch das Modegepräge beſtochen werden zu können. Sie haben dann eher gefühlt, als ihren Verſtand mit Sophismen und kritiſchen Floskeln genährt. Die Mittelmäßigkeit im prunkenden Schimmer des Neuheitreitzes gewinnt ſie nicht mehr, wie, nach Rouſſean, der wahre Republikaner nicht verſchmitzt genug ſeyn ſoll, um Re-

Digitized by Google

dekünſten weichen zu können. Das was die letzteren Anſtrengungen aber wirklich gutes ertrugen, werde nicht ungerecht verkannt. Prüfen ſie, und ſchenken dem Talent in jeder Form, ihre Achtung. Es wird ihnen auch nicht entgehn, wenn ſie das Aeltere und Jüngere in unſrer Literatur vergleichen, daß der bezeichnende Ausdruck, und die Wendungen der Sprache merklich gewannen.

„Dasjenige Vergnügen an der ſchönen Literatur, das von der reinen Theorie ausgeht, wie viele Aeſthetiker wollen, und wo wir denn auch zum Lobe gezwungen werden, wenn einmal in die Vorderſätze gewilligt ward, mögte ich faſt der Luſt vergleichen, die im Anſchauen einer Waſſerkunſt empfunden wird. Sehn ſie das Höchſte was in der Art durch Menſchenfleiß hervorgebracht wurde, und wahrlich die emporgetriebne Waſſerſäule, wird nach der erſten Verwunderung ſie ſehr kalt laßen, vielleicht bleibt auch die Wahrheit tief unter dem Bilde zurück, welches in ihrer Erwartung davon lag. Nur wenn ihnen die Lehrbegriffe der Hydroſtatik und Hydraulik bekannt ſind, werden ſie die überwundne Schwierigkeit an

dem Kunſtwerke einſehn, und befriedigter ſeyn. Wenn aber jene Lehrbegriffe nicht ihren anderweitigen Werth hätten; um das Vergnügen, an Springbrunnen, und wären es ſelbſt die in den Verſailler Gärten, zu erſchaffen, lohnte ihr Studium doch nicht. Dagegen wird der Zackenfall, oder das große Schauſpiel des Rheines bei Schaffhauſen, die Bruſt mit Entzücken füllen, man kenne die Geſetze nach welchen die Waſſerſtröme dem Zuge der Tiefe folgen müſſen, oder nicht. Ja vielleicht iſt die Wirkung in jenem Fall die ſtärkere.“

„So, wenn ſie Shakeſpear der kühne wilde tiefe Maler der Natur beſchäftigt, wird der Erklärer ihres Entzückens ihnen ſehr überflüßig ſeyn, ja ſie hören ihn wohl mit Widerwillen. Geſetzt aber, der nämliche Erklärer böte ihnen eine Unterweiſung an, nach welcher ſie über die geſetzmäßigen Verhältniſſe eines Muſenkalenderprodukts, bei dem ſie jetzt nur gähnen, viel rühmendes würden ſagen lernen, fühlten ſie darum wohl einen Beruf, ſich vor des Mannes Lehrſtuhl einzufinden?“

„Noch muß ich ihnen ſagen: die Kritik übt allerdings eine große Gewalt im Reiche

Digitized by Google

der Wiſſenſchaften aus, aber je nachdem ſie durch günſtiges Zuſammentreffen der Dinge in gute oder üble Hände kömmt, wird auch ihre Folgewirkung ausfallen. Es geht da, wie mit jeder anderen Regierung. Ein Fürſt von Willen und Einſicht, wird bald ein energiſches Volk leiten, iſt der Blick vom Throne aber ſchielend, ſchrumpft dieſes im kurzen ein. Diejenige Stimme der Kritik, welche ſich jetzt bei uns am gebietendſten erhebt, oder erheben will, zu loben, dazu, das muß ich geſtehn, regt ſich keine Mahnung in mir.“

„Uebrigens — durch den Frühling ſchreitet die Zeit zum reifender Sommer, zur belohnenden Erndte — wenn ſie den Tempel des Schönen erſt durchwandert ſind, wollen wir ſchon ferner ſehen, wohin es nun rathſam wird, ſich zu wenden. Ich denke kommenden Winter in dem kleinen Zirkel beim Hauptmann Weil, neben anderen Vorträgen, auch einen über die Geſchichte der Philoſophie zu halten. Von Pythagoros bis Schelling denke ich wenigſtens das Wichtigſte nicht zu übergehn, wiewohl Kürze und Faßlichkeit auferlegt ſind. Vielleicht geſchieht auch etwas in der Chemie,

Ich führe ſie in den Zirkel ein, wenn es ihnen gefällig iſt, und es hängt dann von ihnen ab, den Lehrſtunden beizuwohnen."

Drittes Kapitel.

Beherzigung.

Wie man denken kann, verſtand Helm wenig von dem was der Feldprediger ſagte, allein der Entſchluß Folge zu leiſten, ſtand ſogleich da. Und warum nicht? Jener verhieß Freuden, damit, wenn er nemlich an die Freuden glaubt, leitet man den Menſchen überall hin. Es gilt bei der Erziehung des Einzelnen, wie ganzer Völker, die Kunſt, Freuden zuzuſagen, und den Glauben daran zu erſchaffen. Der höhere Grad dieſer Kunſt iſt da, wo auch in der Mühſeligkeit die Freude geſehn wird.

Tauſend junge Leute können aber in den Anſtrengungen zu ihrer Bildung, nur den Zwang erblicken, welch Wunder, wenn der andre Weg, der ihren Hoffnungen Wort zu halten ſcheint, ſich durch die Mehrzahl betreten ſieht. War-

Digitized by Google

um ſtehen wir doch den früheren Nationen der Erde ſo nach, wo es darauf ankömmt, dem Willen zu gebieten!

Daß Helm den Lehrer lieb gewann, mogte auch wohl neben anderen Gründen, in jener Landſchaft, und vor allen in der Einladung zum Winter-Zirkel zu ſuchen ſeyn.

Dem Frühling und Sommer, die dieſen Winter voran gingen, wurde eine Thätigkeit geweiht, deren die blühendſte Jugendkraft, auch nur dann fähig iſt, wenn eine Funke des hehrſten Gefühls im Buſen lodert. Schon bemerkten wir, daß die Sternkunde den wiſſensdurſtigen Jüngling um manchen Schlummer brachte. Nicht geringer iſt der Eifer anzuſchlagen, mit welchem er der Muſik ſich hingab. Die ſechs Stunden die dem Leſen zugetheilt waren, hielt er dennoch gewiſſenſchaft, überſchritt ſie noch. Er ſchafte die Gewohnheit an der Wirtstafel zu eſſen ab, und eilte gleich von der Parade heim, um die möglichſte Summe der Zeit zu erſparen.

Groß war aber des Fleißes Wucher. Er las kein Buch, ohne daß das Spiel der höheren Seelenkräfte nicht dieſe merklich geſtärkt hätte.

Digitized by Google

Die Ausbeute an Einſichten, die Rückwirkung auf das Urtheil begreifft jeder von ſelbſt, ſo wie der völligen glücklichen Umänderung Bild, die Frucht einer zarten Liebe, und des Umarmens der ſchönen Literatur, ſich jedem darſtellen wird, dem Beobachtung ihre Macht ſchon anderweitig wahrnehmen ließ.

Joſephen ſahe er ſelten während dieſer Friſt. Die Gelegenheit ward auch eben nicht eifrig geſucht. Er wollte dem gebildeten Mädchen in einer Geſtalt näher treten, die mehr wie die bisherige geeignet war — ihrer würdig zu heißen. Das iſt der Ausdruck, welchen die erſte Liebe wählt, und Heil dem Mädchen, wo ihn des Liebenden Zartgefühl noch nicht zu pflegen, verlernte.

Mit den Kameraden geriebt er in ſehr kühle Verhältniſſe. Die noch ſtrengere Abgezogenheit befremdete um ſo mehr, Helms ſogenannte Freunde bekümmerten ſich aber bald nicht weiter darum. Die jovialen Aufmunterungen waren ohne Wirkung geblieben, Satyre überhört worden, beleidigend in Anmerkungen zu ſeyn, wagte Niemand, den Karl hätte ſich durch

Digitized by Google

einige Zweikämpfe, die für die Gegner nachdrücklich ausgefallen waren, in Achtung geſetzt.

Die Oberen ließen auch eben keine beſondre Zufriedenheit ſehn. Im Gegentheil gab es im Dienſt mehr Verweiſe als ſonſt. Denn in der That erſchien Karl oft zerſtreut auf der Parade. Er ſtand vor ſeinem Zuge, ſollte auf die Finger der Musketier ein wachſames Auge haben, und ſah vielleicht in dem Augenblicke den Kampf Hektors und Achills, oder die klagende Dido am Puniſchen Strande, da des Helden von Ilion ferne Seegel am Ozean ſchwinden. Da wars denn bald Einmal gethan, daß einem der Exerzirten der Daumen um einen Zoll zu hoch lag, oder beim Unterſuchen des Anzugs ein nicht glänzend genug abgeriebner Knopf überſehen blieb. Zudem, da für keinen edleren Antrieb zur Pflicht geſorgt wird, als der mit dem Stock niederfällt, ſo iſt es voraus zu ſehn, daß die Soldaten ihr Streben ſinken laßen, wenn das Reitzmittel ſparſamer angewendet wird. Des letzteren Fehlers machte ſich Karl häufig ſchuldig. Denn ein Fehler iſt es allerdings, da, wo nach den Geſetzen geprügelt werden ſoll, nicht zu prügeln. Niemand hat aber eine be-

Digitized by Google

wundernswürdigere Uebung, unter einer Reihe von Hunderten, urplötzlich zu entdecken, wo irgend eine kleine Infirmität ſtatt hat, wie ein preußiſcher Staabsoffizier. Wer ihnen von dieſer Seite nicht die vollkommenſte Gerechtigkeit widerfahren ließe, beging einen Frevel. An einen Offizier von dem es heißt, er lieſt, wird es um ſo ſchärfer gerügt, wenn ſich eine Vernachläßigung der Art findet. Ausſchweifungen aber, bei den drei W, (Weiber, Wein, Würfel,) finden die meiſte Verzeihung. Folge der Erinnerungszauber!

Als der Winter da war, wurde der kleine wiſſenſchaftliche Zirkel beim Hauptmann Weil angeordnet. Er ſollte diesmal ziemlich erweitert werden. Der Feldprediger, welchem die vormaligen Plane mit dem Major Reinwehr, und die deshalb noch lange auf Helm geworfene Unzufriedenheit unbekannt waren, ſchlug dieſen ſogleich zum Beitritt vor. Joſephe entfernte ſich, da es geſchah, die Mutter zog aber mit einem lächelnden Kopfſchütteln eine Nadel aus dem Strickzeuge, und ſagte: nein, nein, den wilden Menſchen laßen ſie aus dem Spiele! — O meine gnädige Frau, das Ehedem iſt an ihm getilgt. Ich darf ihn mit Recht,

Digitized by Google

als einen vorzüglich gebildeten Kavalier empfehlen. — Wenn auch! — Trügt mich meine Menſchenkunde nicht, ſo iſt etwas romantiſches bei der Umwandlung des — Ei, was geht mich das an, ich ſehe am liebſten, wenn er aus dem Hauſe bleibt!

Der Prediger ſchwieg, und entfernte ſich mit einigem Verdruß. Allein in der Dämmerung, ehe noch das Licht angezündet worden, fing Joſephe an: Liebe Mutter, wär ich wie du, ich gienge es doch ein, daß der Leutnant Helm unſern Zirkel beſuchen dürfte. Zwar iſt es ein fataler Menſch, aber grade um zu zeigen — —

Sie ſtockte. Die Mutter hatte noch ein Paar Einwendungen zur Hand, gab aber bald nach, da ihr der Umſtand doch gleichgültiger wurde.

Folgender aber nicht: Es war ſeit einiger Zeit ein polniſcher Edelmann nach *** gekommen, der ſich Graf nennen ließ, ohne es zu ſeyn. Da ihm der Ort gefiel, ſo beſchloß er den Winter dort zu verbringen. Die verbindliche Aufnahme beim General, und in den andern Häuſern trug das ihrige dazu bei. Sein

Digitized by Google

Vermögen war nicht unbeträchtlich, die ergiebigen vor kurzem geerbten Güter warfen ihm etwa dreitauſend Dukaten ab, die aber nicht zureichten, da er ſich ohne Zweck auf Reiſen umher trieb, und allenthalben die Rolle des Grand Seigneur geben wollte. Da das in Oertern wie Wien, Berlin, Hamburg u. ſ. w. denn doch nicht recht anging, ſo machte er in Mittel- oder kleinen Städten Halt, prahlte mit ſeinen Diamanten, und gab im vornehmſten Gaſthof theure Feſte. Zu den ſehr unterrichteten fein erzognen Polen, die das Ausland beſuchten, um zu lernen, gehörte dieſer Graf R — i keineswegs. Sein Aeußeres war ſchon zurükſtoßend, und verrieth gemeine Neigungen. Er ſprach ſchlecht deutſch, und noch ſchlechter franzöſiſch. Er wollte gewandte Artigkeit zeigen, und das Lob einer guten Unterhaltung ärndten, aber dort verfehlte er den Takt, und hier ermüdete ſein nichtsſagender Wortſchwall. Mit ſeinen Reiſen prunkte er gern. Paris, London, Petersburg wurden, wo es nur anging, eingewebt, bisweilen klang das auch gar lächerlich, wenn er die Provinzialſtadt in Vergleich mit jenen Hauptreſidenzen tadelte. Kam

es

es irgendwo auf ein gründliches Wiſſen, ein gediegenes Urtheil an, ſo konnte bei ihm gar leicht das Andenken an jene treuherzige Fabel erneuert worden:

Der Kukkuk fragt die Lerche:
Wie kömmt es, ſage mir
Daß die gereiſten Störche
Nichts klüger ſind als wir?
Sie können uns beweiſen
Fängt jene an und lacht,
Daß nicht das viele Reiſen
Die Dummen klüger macht.

Dieſer Graf R — i ſollte alſo ins Haus. Warum errathen die Leſer. Da war es übrigens zweckmäßig, wenn ſich mehrere junge Männer einfanden. Der Plan leuchtete weniger hervor. Die gnädige Frau, welche ſonſt unſern Freund dennoch verworfen hätte, gab in dem erwähnten Betracht, um ſo eher nach. Auch der älteſte Adjudant, eine Satyre auf die Aeſthetik wurde in die Wintergeſellſchaft gezogen.

Da nach einem Mittagsmahle dem Grafen der Antrag gemacht wurde, antwortete er: Dobrze mein knädik Frau! J'en suis content! Lieb ick der Deutſchen Literaturen, und hab ick powoli viel gelernt. Wollen wir leſen Schil=

Digitized by Google

ler? Sein Hamlet kann ick par coeur. Verwundern werd ſie ſick wenn ick deklamir den Monolok, Sein oder nicks ſeyn. In der Berlin waren die Damen enchantirt. u. ſ. w.

Da ſich Helm zum Erſtenmal dort einfand, war er wie man denken kann, zurückhaltend und einſilbig. Auf das was vorgetragen wurde, gab er nicht viel, er hatte gleich einen fernen Platz gewählt, von wo aus er gewöhnlich mit dem Blick auf Joſephen ruhte, ihn aber jähling zurückzog, wenn ſie, neben dem Grafen weg, der ihr gleich den Hof mit Geräuſch machte, auf ihn ſah.

Das jugendliche Paar hatte wirklich Recht, dies große Intereſſe an Einander zu nehmen? Joſephe — welche Säumniß noch ſo wenig von ihr geſagt zu haben — mußte ſchon in dem reingeſtimmten, wie viel mehr in dem verwandten Gemüth, einen Anklang hervorbringen, der dem einer ſeligen Harmonie glich, weil alles in dem Ebenmaaß ihrer Organe, und in den Farben, ſo voll der entzückendſten Uebereinſtimmung war. Ein etwas hoher junoniſcher Körper drang keineswegs über die Linie der zarteſten Weiblichkeit hinaus. Man konnte ſa-

gen, die feinſte Sanftmuth unterwarf wieder die etwas gebieteriſche Länge, welche ohne jenen entſcheidenden Zug, etwas an die Amazonin würde gemahnt haben. Ein dunkelblaues, etwas mit ſchwarz durchbrochnes Auge, ſtrahlte beredſam, auch wenn der Mund ſchwieg. Ihr gelbes Haar zeigte den Trieb ſich in Locken zu ſchmiegen, am bildlichſten in der Vernachläßigung. Von blendender Reinheit war die weiße Haut, die Wange gewöhnlich nur leicht kolorirt. Aber die leiſeſte Gemüthsbewegung fachte das glimmende Feuer an. Der feuchte Glanz auf den reitzend gewölbten Lippen würde zu den Sinnen geredet haben, wenn nicht die anderweitigen edlen Formen zur keuſchen Verehrung gerufen hätten.

Helm zeigte eine ſchlanke und dennoch ſchön ausgerundete Geſtalt, die das Gepräge ächt teutoniſcher Abkunft trug. Leibesübungen hatten Adel und Anmuth in jede Geberde gebracht. Der Kleidung hätte man das Stutzerhafte freilich vorwerfen können, allein der Gebrauch beſtand einmal im Heere, Gewohnheit fand die zum Theil altmodiſchen und weibiſchen Zierrathen am Soldaten angenehm, und nur der

Fremde, der zu uns kam, ward dadurch empört. In dem vollblühenden freundlichen Geſichte lag ſonſt ein gewiſſes wildes Feuer, das für Exceſſe Verzeihung gebot, jetzt hatte ſich das aber zu einen ernſteren Charakterzug umgeformt, der die Damen mehr wie je einnahm.

Viertes Kapitel.

Verſtändniß.

Unter manchen anderen Annäherungspunkten, die die Beiden ſich klarer begreifen ließen, und jedem Theil, über das Glück geliebt zu ſeyn, die innigſte Ueberzeugung gaben, wenn gleich das Wort noch nicht ſprach, iſt folgender bemerkenswerth.

Es wurden, und zwar auf des Grafen Vorſchlag, Theaterſtücke vorgeleſen. Der Prediger behielt ſich vor, nach Endigung eines jeden, ein äſthetiſches Urtheil darüber anzulegen. Man begann mit Shakeſpears Romeo und Juliette, und komiſch genug, R — i las das

Trauerſpiel vor. Wie er die Götterſprache der Liebenden mißhandelte, nimmt wohl der Leſer ſchon von jenem Pröbchen ſeiner Ausſprache ab. Dennoch ging kein Wort verloren, denn laut genug war er, wie es die Zudringlichkeit immer iſt.

In der erſten Situation nun, wo Romeo und Juliette die Feindſchaft ihrer Geſchlechter anklagen, und der ſo entgegengeſetzte Zuſtand ihrer Herzen dargethan wird, wurde Helm, wurde Joſephe ſo getroffen, ſo hingeriſſen, daß ihre Blicke ſchnell und ohne alle Vorſicht ſich begegneten. Dies unwillkührliche Spiel wiederholte ſich oft während des Stückes, und bei den erſchütternden Scenen ward es unmöglich, das auf dem Antlitz des andern ruhende beſeelte Auge wegzuwenden. Beiden gab der Graf, gewiß gegen ſein Verlangen, die Rolle des gehaßten Paris. Oel goß es noch in das Feuer, da nach des Meiſterwerks Endigung, wie Beide ſo im tiefſten Innern bewegt da ſaßen, und keine andre Welt ihnen mehr vorhanden ſchien, der Feldprediger mit ſanfter Stimme die Schönheiten dieſer Tragödie zerlegte. Er zeigte, wie tief aus der Natur geſchöpft, des Dichters Schil-

derung wäre, ſprach viel über die Tiefe und Reinheit der Empfindungen, über den kräftigen Willen dieſer Liebe, der kein Hinderniß unüberſteiglich, ſelbſt das Grab nicht mehr furchtbar ſey, u. ſ. w. Alle übrigen fügten zuletzt Bemerkungen hinzu, tadelten auch wohl das zu Schaurige, Uebertriebne. Karl und Joſephe ſchwiegen. Nur da Erſterer ſich empfahl, ſagte er leiſe: ein göttlich Stück! — Und wie wahr! erwiederte das Fräulein ein wenig ſchnell.

Die vollſtändigſte Erklärung, oder eine Reihe umſtändlicher Briefe, hätte beide nicht lebendiger unterrichtet, als der heutige Tag. Indeß war es auch nur Beſtätigung eines ſchon frühergeſchöpften ſüßen Glaubens.

Helm wohnte auch dem Zeichenunterricht bei, und hier kam jene Landſchaft zur Sprache. Joſephe war nicht wenig überraſcht. Noch mehr ward ſie es, da Helm auch ihren Geſchmack in der Muſik theilte, und es entſtand ein unendlich frohes Verhältniß, da ihnen der Prediger vorſchlug, eine Doppelſonate einzuüben, um ſie im nächſten Privatkonzert zu vollziehn. Leicht ward ſie erlernt, doch Beide fanden immer noch Wiederholungen nöthig.

Digitized by Google

Wozu jeden Markſtein andeuten, bei dem die Liebe vorüber geht, bis ſie den Gipfel ihrer Höhen erreicht, oder — vor ihm ſtirbt! (Oben — beiläufig, wiewohl ſehr proſaiſch geſagt — hätte ſie auch den Tod gefunden.) Aus dem was ſchon erzählt iſt, geht die Folge nothwendig hervor. Die Schüchternheit mußte nach und nach thätiger werden, aus den Phantaſien, erzogen ſich Erwartungen für die Wirklichkeit. Das gegenwärtige Glück ſtreckte den Arm nach einem ſchöneren aus.

Helms Eiferſucht gegen den Grafen wallte heftig auf, und wurde Joſephen geäußert. Dieſe ſuchte ihn zu beruhigen, und erklärte: ſie erblicke in dem Polen nur den Buffon der Geſellſchaft. Helm werde ſie auch nicht ſo geſchmacklos halten. — Sie nahm übrigens eine froſtige Stellung, wenn jener mit ſeinen bizarren Huldigungen nahe trat, und erzürnte dadurch die Mutter, welche dauernd die Erwartung hegte, der reiche Mann würde um ihrer Tochter Hand werben. Das geſchah gleichwohl noch nicht. K — t machte nur großen Aufwand, ſchenkte Frau von Well ein koſtbares Porzellänſervize, und beurlaubte ſich gegen

Digitized by Google

den Frühling. Bei der Abreiſe machte er den Traurigen und Sentimentalen. Er ſagte, drin=gender Angelegenheiten halber, müſſe er auf ſeine Güter. Bald hoffe er jedoch wieder zurückzukeh=ren, ſich vielleicht in der Gegend anzukaufen — und — und —. Er beſchloß räthſelhaft.

Frau von Weil war es nicht entgangen, daß Joſephe gegen den Grafen weit mehr wie gleichgültig, aber für Helm mit einer bedeu=tenden Leidenſchaft durchdrungen war. Hätte jener ſich kathegoriſch erklärt, ſo würde die mütterliche Gewalt ſchwer auf Joſephen gefal=len ſeyn. Da es aber mit dem Polen vielleicht Windbeutelei ſeyn konnte, ſo handelte ſie nach weislicher Mütter Art, ſie wies keinen gradezu ab, der an der Tochter Intereſſe zu nehmen ſchien, da man doch immer nicht deutlich in die Zukunft zu blicken vermogte. Die ehema=lige Feindſchaft war theils durch die von jeder=mann erkannte Liebenswürdigkeit Helms ge=wichen, theils lag auch der Anlaß dazu ſchon ſehr im Hintergrunde der Vergangenheit. Sie überſchlug daher den Werth des jungen Offi=ziers im Voraus, wenn der Graf etwa aus=bliebe. Helm wurde allenfalls geeignet befun=

den, dann vielleicht beachtet zu werden, wobei es aber noch vieles aufzuräumen und zu ebnen gab. Damit er bis zur nähern Entwicklung nicht hinderlich daſtände, beſchloß man, ihn nur ſehr ſparſam in Geſellſchaft zu ziehn, nachdem der Winterzirkel aufgehört hatte. Doch fiel das Begrüßen an öffentlichen Orten verbindlich aus. Joſephe bekam einige ernſthafte Weiſungen.

Helm, der es im vorigen Jahre wohl zufrieden geweſen war, ſie nur ſelten zu ſehen; der nach dem Begegnen auf einem Spaziergang, oder einem Blick in die Kirche, wenn Joſephe ſich dort befand die Meſſe zu hören, voll genug der ſchönen Träumerei, von dannen ging; auch ohne ſie zu ſprechen, in jeder Dichtung, jeder Harmonie, vor jedem ſinnigen Gemälde, ſich mit ihr unterhielt, vermogte nun die Entfernung nicht mehr zu ertragen. Das Leben trat in die Leidenſchaft, und mit regeren Stürmen der Sehnſucht.

Eine Dienerin ward gewonnen, und Joſephe empfing ein Billet.

Fünftes Kapitel.

Josephens Antwort.

Hier folgt ſie:

Mein Herr von Helm!

Die Aufſchrift des Billets, vielleicht abſichtlich mit entſtellten Zügen geſchrieben, hinterging mich. Ohne die Vermuthung, es käme von einer Freundin, würde ich mir das Erbrechen unterſagt haben. Nun war es aber geſchehen, und der Uebereilung, daß ich las, folgt beinahe die Nothwendigkeit, antworten zu müſſen. Doch ſetze ich gleich die Bitte voran, mich nicht wieder ähnlichen Verlegenheiten bloszuſtellen.

Ihr Brief unterrichtet mich von einer lebhaften Zuneigung. Mehrere Umſtände ließen mich bereits im vorigen Winter Vermuhtungen ſchöpfen, die dahin zu deuten ſind. Es würde die voreiligſte Unvorſichtigkeit ſeyn, wenn ich ſogleich offenbarte, wie Ihr Geſtändniß von meinen Empfindungen gewürdigt wird, die zarte Achtung welche ſie mir ſchuldig ſind, und mir

auch, wie ich mit Recht hoffen darf, darbringen werden, legt Ihnen auf, dies nicht zu erwarten. Was ich überhaupt Ihrem Briefe erwiedere, darf allein vom Verſtande ausgehn.

Die Neigung der Männer, hat man mir geſagt, ſei oft Flatterſinn. Ohne Zweifel lehnt jeder Einzelne den Vorwurf ab, aber der allgemeine Glaube empfielt uns doch ſchon die genaueſte Behutſamkeit. Und, geſtatten ſie daß ich es freimüthig erkläre, die ſo beſtimmten Wendungen, welche an mich gerichtet ſind, liefern beinahe den Beweis, daß Herr von Helm nicht zu den Ausnahmen von der Regel gehört. Denn — vielleicht gehe ich ſchon zu weit in meinen Darſtellungen — mir ſcheint, ohne Flatterſinn könne man die ſtrenge Prüfung aller Verhältniſſe nicht übergehn.

Geſetzt, ich wäre unabhängiger, wie ich es bin, und zu wünſchen Grund habe, ſo würde ich — ja was würde ich — doch vor allen Dingen ihren Blick auf die unerläßige Klugheit zu lenken ſuchen, welche die Verhältniſſe ſtrenge zu prüfen, befielt. Ich würde jedoch hinzuſetzen: ſehen Sie in dieſem Schritte ja nichts, wie Wohlwollen und Freundſchaft.

Digitized by Google

Erinnerte ich nicht vergebens, ſo ſchöpften ſie immer Vortheile aus dem befolgten Rath. Denn unfehlbar leitete die Betrachtung zum Handeln. Ein Mann von Ihrem Talent, Ihrem Ehrgeitz, vor dem die freundlichere Hälfte der Jugend noch liegt, und ihn einladet, ihre Blüthen in einen Kranz zu winden — was vermag der nicht. Mich dünkt, es kann ihm nur die eigne Aufmunterung koſten, und ſein Verhältniß ſteht günſtiger da.

Misdeuten Sie mich ja nicht, wenn ich ſogar noch einiges Detail anreihe. Wenn Sie die Zeit, welche den ſchönen Wiſſenſchaften geheiligt wird, mit eben dem Eifer Ihrem Beruf zuwendeten, die Kenntniſſe die man vielleicht erſt in einem bedeutenden Range an ihnen vorausſetzt und fordert, ſchon jetzt ſich zueigneten — ſo würden Sie ſich früher auf dem Wege zu einem ſolchen Rang ſehn. Mein Großvater dürfte ſich freudig für Sie einlegen. Vielleicht erhält er bald eine Inſpektion. Vielleicht nahte die Gelegenheit, Sie einem anderen General zum Inſpektions-Adjudanten vorzuſchlagen, oder zu einer Stelle im Generalſtab.

Ein ſolches Streben an ſich wäre gut und

Digitized by Google

ehrenvoll, es tilgte in Ihnen, und bei Fremden, das Andenken an eine vielleicht bisweilen zu leichtſinnige Vergangenheit. — Dem Ziele wirklich zu nahn, hieße immer ein äußeres Glück, und würde es bleiben — auch wenn Sie ſelbſt durch die Beobachtungen der Zeit, nur als Flatterſinn erkennten, was ihnen jetzt innig mit dem tiefſten Gemüthe verwebt ſcheint, oder wenn die Umſtände — Ihr Aufgeben anderweitiger Hoffnungen forderten. Die Freundſchaft erblickte Sie gewiß immer mit Theilnahme auf einer Ihrem Verdienſt angemeſſenen Stufe.

Sie ſchreiben Eins und das Andere vom Grafen R — l. Wo iſt das Recht eine ſolche Saite zu berühren; wo meine Verpflichtung hier Rede zu ſtehn? Leicht könnte ich das Ungegründete ihrer Anſichten zeigen, aber es gnüge mir Ihnen darzuthun, daß ich nie, nie glauben werde, mir gebühre eine lautere Stimme als meiner Mutter, wenn ſchon Antheil oder Abneigung in mir lauter reden mögten. Ihre Güte gehört mir an, ihre Erfahrung blickt am weiteſten, warum ſoll ich nicht froh ſeyn, wenn ſie für mich entſcheidet.

Digitized by Google

Ich habe am Eingange erinnert, daß ich mich ähnlicher Verlegenheiten entübrigt zu ſehen hoffe — ich ſetze noch hinzu, daß meine Erwartung jede andre beſondre Aufmerkſamkeit einſchließt. Doch iſt die Freundin, ich wiederhole die **Freundin** vielleicht bereit, heute über ein Jahr — eher unter keiner Bedingung — Ihren zweiten Brief, mit gutgemeintem Rath zu beantworten.

Joſephe von Hainthal.

Helm hatte den Brief mit der ganzen bebenden Wonne eröffnet, welche über die erſte Liebe in dieſem Augenblicke der Weihe kömmt. — Aber ach, welch proſaiſcher, klügelnd abwägender, ſich allenthalben Schranken ſetzender Ton! Und die ſtummen Zeichen, die ſpäteren einſilbigen Aeußerungen, die letzten mittelbaren Ausſprüche, waren ſo himmliſch unbefangen, ſo wahr, ſo deutend geweſen. In welchem Widerſpruch ſtanden dieſe Phraſen mit jener hohen lebendigen Wärme. In einer Zauberwelt hatte er das Mädchen erblickt. In den Wogen der hehren Poeſie, von welchen die Aetheriſche umfloſſen war, meinte er, müſſe die niedre Welt mit ihren Tauſend verächtlichen Rück-

Digitized by Google

ſichten untergehn, und nun hörte er dieſe enge, ſorgliche, ſchulmeiſterliche Sprache. Ihr Sinn ward umgewandelt, mein Argwohn wider den Grafen rechtfertigt ſich, ich muß die Meineidige fliehn, vergeſſen! So wüthete er, und ſchweifte von den widerſtreitendſten Empfindungen verfolgt, auf den Feldern umher. Keine ruhigere Wallung, kein Moment, wo ein partheilos richtender, vom Urtheil geleiteter Blick möglich geweſen wäre. Jede Kraft fürchterlich abgearbeitet, kehrte er gegen Mitternacht zurück.

In der Wohnung des Feldpredigers brannte noch Licht. Sein Ungeſtüm riß ihn hinauf. Der Mann war befremdet, über den ſpäten Einſpruch. Helm, der noch Niemand ſein Herz vertraut hatte, dem alle Kameraden nicht Hochgefühl genug zu haben ſchienen, ſeines Geheimniſſes werth zu ſeyn, vermogte hier nicht länger zu ſchweigen. Er berichtete, klagte alles, wies auch ſelbſt den Brief vor.

Der Prediger erfuhr, wie wir ſehen werden nichts Neues, ging aber des Fräuleins Brief Wort für Wort durch.

Ich fühle mich, hub er an, durch Ihr

Digitized by Google

Vertrauen ſehr geehrt, und muß ihm mit alle der Hochachtung, alle der Freundſchaft, wozu Sie mich ſchon lange verpflichteten, begegnen. Erwarten Sie aber nicht, daß ich die ſehr verſtändige Milderung eines Funkens, der hier immer noch durchſtrahlt, rühme, daß ich auf den feinen weiblichen Takt, auf das ernſte wahre Intereſſe an ihrer Wohlfahrt hinweiſe. Nein, ich will nur auf das Poetiſche der Antwort deuten.

Helm. Das Poetiſche!! Ich vermuthe, ſie wurde aus einem Briefſteller entliehn.

Prediger. Unterbrechen Sie mich nicht! Ihre Muße wurde zeither, und mit reichen Gewinn, den Wiſſenſchaften gewidmet. Selten iſt die Ausdauer während des verfloſſenen Jahres zu nennen, was ſie ſelbſt dadurch ſchon geworden ſind, ſagt Ihr Bewußtſeyn. Doch aber muß das Schöne immer einſt dem Nützlichen weichen. Ich mahnte Sie noch nicht an dieſe Wahrheit, denn mir war es nicht unbekannt, wie ſie ſich für den erſten Augenblick dadurch erſchüttert fühlen würden. Das Studium des Kriegers, zu welchem der tiefe Frieden wenig Aufmuntirung giebt, hat vielleicht, gegen das, was

was Sie bisher ſo feſſelte, manches öde und zurückſtoßende. Gleichwohl liegt Ihnen nichts näher. Noch wagte ich nur ſehr entfernt, einen Uebergang zu ernſteren Gegenſtänden anzurathen. Aber was kann zu gelegnerer Friſt erſcheinen, wie dieſer Brief. Wahrlich wenn Minerva ſelbſt vom Olymp niederſtiege. —

Unwillig ergriff Karl Hut und Degen, und eilte davon.

Sechstes Kapitel.

Löſung des Räthſelhaften.

Der Verfaſſer eilt Joſephen — zu rechtfertigen. Denn bei einigen ſchönen Leſerinnen dürfte dieſe kalte Vernunft einer Liebenden, Tadel finden.

Jene Zofe hatte nemlich das Billet zu übergeben verſprochen, aber gehofft, ein doppelt Geſchenk zu verdienen, wenn es auch der gnädigen Frau gezeigt würde! Frau von Weil verhörte nun die Tochter ſehr ernſt, entdeckte allerdings den Zuſtand ihrer Gefühle, fand aber

noch in dem Betragen nichts, was ſie zum Zorn hätte waffnen können. Daß ſpäterhin nimmer dergleichen vorfiele, darüber beſchloß ſie zu wachen.

Sie machte nun ihren mütterlichen Ueberſchlag. Geſetzt, ſagte ſie ſich, die Erwartung mit dem Grafen ſchlägt fehl, es zeigt ſich auch eben keine vortheilhaftere Ausſicht für Joſephen, ſo iſt Herr von Helm als Eidam eben nicht zu verwerfen. Zwar vergeudete der Wüſtling ſein Vermögen, doch ſcheint ſein Betragen jetzt feſter. Er iſt jung, vielleicht finden ſich Mittel, ihm zu einer raſchen Laufbahn behülflich zu ſeyn. Der Oheim iſt ohne Kinder, er ſoll ſich mit Glück angekauft, und während der Bewirtſchaftung des Gutes ſeine Umſtände merklich verbeſſert haben. Helm wird ohne Zweifel einſt ſein Erbe ſeyn. Man muß ihn nicht abweiſen, aber noch nichts zuſagen.

Der Feldprediger kam denſelben Tag ins Haus. Nach Frauenart überlegte ſie gern mit einem Dritten. Dieſem Manne hatte ſie eben kein Geheimniß, da vorauszuſetzen war, er wiſſe zu ſchweigen. Sie vertraute ihm bei weitem mehr, in einer ſolchen Angelegenheit, wie

ſelbſt dem Gatten, mit dem ſie überhaupt in keiner glücklichen Ehe lebte.

Was der Feldprediger hörte, misſiel ihm nicht. Im Gegentheil meinte er, die Dinge könnten in jedem Fall eine vortheilhafte Wendung für ſeinen Freund nehmen. Er hatte demnach vielen Antheil an dem Briefe, welchen Joſephe zurückzuſchreiben angehalten ward, ja er konnte beinahe für den Verfaſſer gelten.

Man vermuthe immerhin, Joſephe würde als heimliche Briefſtellerin ſich wärmer ausgedrückt, und keinen ſo langen Termin beraumt haben.

Indeß wird man mit dem Betragen der Frau von Weil auch ſo unzufrieden nicht ſeyn, ja vielleicht ſöhnt ſich mancher wieder mit ihr aus. Denn jener Plan bei ihrer eignen Heirath, hat, wie das vorige Verhältniß zu dem Major, ſicher mißfallen. Aber das iſt nun der weibliche Egoismus. Eine Wittwe, der für die Folge eben keine freundliche Ausſicht lächelt, wünſcht eine neue Heirath. Kann ſie auf eine verſteckte Art dazu mitwirken, ſo unterläßt ſie es ſchwerlich, und beſitzt ſie einigen natürlichen Verſtand, ſo wird dann leicht Verſchlagenheit daraus.

Digitized by Google

Aber die Unzartheit! Ja, ſo nennt es ein Anderer, wenn das Weib ſelbſt mit handelt; vor ihr, heißt es Pflicht gegen ſich. Man gehe nur in den Standpunkt der Getadelten ein, recht genau, und das was zuvor mit Härte beurtheilt wurde, zeigt ſich wenigſtens in einer milderen Geſtalt, wenn man auch nicht grade Rechtfertigungen wahrnehmen will. Der Major allerdings hatte Grund, auf das höchſte entrüſtet zu ſeyn, da er ohne ſich zum Dienſt untauglich zu fühlen, invalid angegeben wurde. Dort aber beſchönigte man die Sache ſo: Der Mann iſt alt, er verkennt ſich, wenn er noch an ſeine munteren Kräfte glaubt, ihm wird die Ruhe wohlthätig ſeyn. Und — das Rachgefühl that das Uebrige. Es ſpricht bei dem allen etwas für Frau von Well, daß das letztere Kind ihres Egoismus nach und nach immer weniger gepflegt wurde.

Der General war ſchwach, in jedem Betrachte ſchwach, und in dem Charakter äußerte ſich wieder ſein Egoismus. Es war auch platt zu nennen, wie er im Gefühl ſeiner Autorität, und Wichtigkeit, ſich ſo berechtigt wähnte, jeden kleinen Verſtoß zu ahnden. So ſind aber der-

Digitized by Google

gleichen Menſchen. Es wäre gut, wenn der Staat zu hindern ſuchte, daß kleinliche Individuen auf hohen Poſten ſtehn, oder noch beſſer, wenn ſolche Einrichtungen getroffen würden, nach welchen keine innere Unwürdigkeit ſich im Gemüthe ſeiner Diener anſiedeln könnte.

Aber wo iſt die Volks - Intelligenz bei uns, die Einrichtungen ſo erhabner Art erklären würde. Volks-Intelligenz, der Ausdruck wird befremden, da ſchon Einigemal die Rede davon war, daß die Regierung geſäumt habe, Maasregeln nach dem Bedürfniſſe des Zeitalters zu treffen. Gleichwohl beſteht hier eine enge Verbindung. Gute Einrichtungen der Regierung würden auch verlohren gehn, wenn das Volk ſie nicht verſtände. Alle Schuld darf man immer nicht auf einer Seite ſuchen. Ich kann nicht umhin, hier einige Worte aus einem vortrefflichen Buche einzuſchalten.

„Ich behaupte, daß die Volks - Intelligenz einzig und allein die Macht beſtimmt, daß folglich Macht keine phyſiſche Größe, bis zu ihren Quellen und Urſachen nachgeſpürt, ſondern eine moraliſche Größe iſt.“

„Bei den Alten entſchied die höhere Volks-

Intelligenz, weil eine kleinere Zahl Römer z. B. eine größere von Aſiaten und Barbaren beſiegte. Dies geſchah durch beſſere Diſciplin und Taktik, durch einen beſſern Geiſt, der die Krieger beſeelte, welches alles von beſſern Geſetzen und Einrichtungen hervorgebracht wurde, die wiederum eine Folge der größern Volks-Intelligenz oder Volks-Aufklärung waren. Denn wenn wir auch annehmen, daß ein Legislator oder ein großer Regent, das Volk mit ſolchen vortrefflichen Einrichtungen beſchenkte, ſo mußte dieſes Volk doch ſo aufgeklärt ſeyn, die Vortrefflichkeit dieſer Einrichtungen einzuſehen, und ſie zu erhalten, ſonſt wäre Alles nach ſeinem Tode in die vorige Barbarei, und in das vorige Nichts wieder zurückgefallen. Ein Volk muß ſelbſt empfänglich für das Gute ſeyn, um von guten Männern ſich gut regieren zu laßen. Es muß ſelbſt weiſe ſeyn, um der Stimme der Weisheit zu gehorchen. Wir haben ſolche ephemere emporſteigende Völker geſehen, die nach dem Tode eines großen Mannes wieder in ihre ihnen zukommende Schwäche kraftlos und ſtumpfſinnig zurückſanken. Gute Einrichtungen erhalten ſich dann nicht, oder bringen keine Wir-

kungen hervor. Dauernde gute Verfaſſungen, Geſetze, Einrichtungen, Gebräuche, Diſciplin, Taktik, u. ſ. w. zeugen von Volksintelligenz und Volkstugend, und waren bei alten Völkern die einzigen Quellen der Macht.“

Wem hier die Luſt zu Anwendungen erwachte, der könnte ſich etwa folgende Fragen auflegen:

Machte Friedrich ſein Volk wirklich ſchon intelligent?

Wurden ſeine Krieger, die der Diſciplin und dem Muthe nach, wirklich große Krieger waren, auch intelligente Krieger?

Ließ die Spannung nach Friedrichs Tode nach, und wodurch?

Wenn es in der Folge verſäumt wurde, Einrichtungen im Geiſt des Zeitalters zu treffen, lag es nicht auch am Volke? Hebt der Monarch nicht die oberen Staatsbedienten, und die, denen er ſein engeres Vertrauen ſchenkt, aus des Volkes Mitte empor? Wenn dieſe nun die Nothwendigkeit erkannten, vorwärts zu gehen, ſo blieben die Erinnerungen ihrer Vaterlandsliebe ſicher nicht fruchtlos. Erkannten ſie aber nicht, ſo — — — —

Digitized by Google

Uebrigens machen einige Tauſend Bücher, die eine Nation jährlich mehr zu Tage fördert als die andre, oder die rüſtigere Kunſt, aus zehn Unterabtheilungen einer Wiſſenſchaft, binnen zehn Jahren Hundert neue zu erſchaffen, ſie noch nicht intelligenter, wie die, welche einfach und klar erkennt, und mit Entſchluß handelt.

Siebentes Kapitel.

Helm findet ſich durch die Leidenſchaft.

Es konnte nicht lange währen, daß Helm ſich in den phantaſtiſchen Irrgängen einer erträumten Welt verlor. Seine Liebe war ſtark und innig, der Wunſch des Beſitzes, mit den Annäherungen glühender herangewachſen. Nun wurde ſein Ziel ſo weit, ſo zweifelhaft noch, hinausgeſteckt, der Weg auf dem er dahin wallfahrten ſollte, wies einzig auf das dürre Alltagsleben.

Im erſten Augenblick war es das freudenmordende Erwachen aus einem lieblichen

Feentraum, aber die Vernunft fragte denn doch zuletzt: Wo giebts einen anderen Weg? Eine befriedigende Antwort war nicht da.

Nun aber lag auch der Entſchluß ſchon ganz nahe, und da es zum Ergreifen kam, hatte dieſes wieder den feurigen Charakter, ja einen noch feurigeren, wie alles was der heftige Jüngling ſtrebend begann. „Ein Jahr, welch unabſehbarer Zeitraum! Welche Oede dazwiſchen! Wohlan, die regſamſte Thätigkeit ſoll ſie füllen! Hoffnung röthet ja doch in der Ferne ihren Götterſtrahl!

Joſephens Brief enthielt bekanntlich auch das Wort Ehrgeiz. Es war hier von großer Nebenwirknng. In der That — ob ihm gleich die Begriffe von Ehre, die nächſten, wie ſie in den Offizieren wohnen, durch die Umgebungen vollkommen anerzogen waren — ſo hatte er vormals, unter dem wilden Treiben, dann mit Genuß der Dichtung und Liebe beſchäftigt, auf den eigentlichen Ehrgeiz des Standes nicht mehr hingeſehn. Der Keim dazu, der recht bedeutende Keim aber ſchlummerte in ihm, und erwachte nun vor den Erinnerungen der Liebe. Es war nicht ſeine Schuld, daß dieſe

Digitized by Google

üben mußte, was von Seiten des Staates unterblieb. Genug daß es geſchah.

Aber wenn wir ihn nun auf der Bahn erblicken, wo er jede Kraft des Geiſtes und Willens aufbietet, um ſich zu der Stufe der Ausgezeichneteſten ſeines Standes zu erheben, ja wohl ſelbſt — dieſe Stufe, wenn ſie noch mangelte, zu erbauen — ſo kann man ſagen: Der Sporn iſt doch Eigennutz!

Und was bewegt denn den Menſchen ſonſt? Freilich ſcheint es, Liebe als Beweggrund, die hohe Ehre zu ſuchen, kleide grade den Soldaten am wenigſten. Das Wort Vaterland müſſe ihn mit einem reineren allgemeineren Zauber berühren. O ja, in Griechenland, Rom, gewiſſermaaßen auch im neueren England und Frankreich. Da iſt das Wort Vaterland auch kein bloßes Wort.

Montesquieus Ausſpruch: Ehre iſt die Stütze der Monarchie, ſollte nur mehr geehrt werden. Wie wirkt ſie denn in ihrer ſchönſten Anwendung? Unſtreitig republikaniſch. Sie giebt Selbſtgefühl, edlen Stolz, und macht der Mitbürger Billigung zum unerläßigen Geſetz der eig-

Digitized by Google

nen Zufriedenheit. Das berührt alles in Tauſend Punkten, und erhebt das Herz.

Friedrich fand ein Heer, das nach einer Theorie gebildet wurde, welche die Zeit als die beſte empfahl. Mit dem Genie eines Helden trat er an ſeine Spitze. In ſeinen Kriegen bewährte ſich jene über alle Erwartung. Man ſchrieb ihr daneben noch weit mehr zu, als auf ihre Rechnung gehörte, denn die Kunſt, der Kriegsereigniſſe wahre Urſachen aufzuſuchen, war damals noch nicht weit vorgerückt.

Welch ein Stolz alſo, wenn man ſein Wiſſen als das Beſte erkannte, und erkannt ſah! wenn die That glänzenden Ruhm erworben hatte! In dieſem Wiſſen, und dieſer That, zu ſeyn, was man ſeyn ſollte, das erwarb Selbſtgefühl und Achtung von ſeines gleichen. Zudem war Friedrich II (meiſtentheils doch) gerecht, ehrte den Rang nach Alter, und zog nicht ohne erheblichen Grund vor. Damals alſo war die Ehre Sporn genug.

Späterhin fing die Theorie, die hier im Ganzen genommen, immer die nehmliche blieb, durch Belehrungen des Nord-Amerikaniſchen Krieges, und der Franzöſiſchen Revolution, in der

Digitized by Google

Meinung an zu wanken. Zur That bot ſich ſelten die Gelegenheit dar, indem das friedliche Syſtem gar bald dem heroiſchen Beginnen folgte. Von manchen Seiten gingen außergewöhnliche Begünſtigungen, oder Anfeindungen aus, und dieſe Seiten waren, um es ſehr mäßig auszudrücken, nicht achtbar genug u. ſ. w. Da trat die Ehre leider nur zu ſehr von der Sache zur Form über. Dieſe Umſtände konnten, die Geſetze der Nothwendigkeit bringen es ſchon mit ſich, den treflichen Offizier ſchwerlich mehr erziehen, und die Folge hat auch gezeigt, wie ſehr dieſe Erſcheinung an der Saale, Elbe, Oder u. ſ. w. mangelte. Da blieb denn ein romantiſcher Schwung geeigneter ein großes Talent zu entwickeln. In den Ritterzeiten, wo von den Staaten wenig oder nichts geſchah, floß hier ja auch die Hippokrene der Helden.

Genug, über unſern Freund war der Impuls gekommen.

Achtes Kapitel.

Neuer Studien-Plan.

Ich bin entſchloſſen! rief Helm, in des Feldpredigers Zimmer tretend.

Prediger. Von Herzen meinen Glückwunſch!

Helm. Es iſt ihr Fach nicht, aber mein Vertrauen wünſcht dennoch Rath und Weiſung.

Prediger. Sie laſen die Klaſſiker dort. Es geſchehe auch hier. Ich habe mich auf ihre Frage vorbereitet. Der Offizier muß meines Erachtens vor allen Dingen ein guter Mathematiker ſeyn. Der frühere Unterricht den ſie hier genoſſen, ihre aſtronomiſchen Beſchäftigungen, machen, daß ſie ſchon kein Neuling in dieſer Mutter der Wiſſenſchaften ſind. Dennoch aber nehmen ſie ihren Euklid noch einmal zur Hand, und ſchöpfen ſeinen Geiſt. Vauban, und Folard, ſpäterhin wo ich nicht irre, Saldern ſind ihre Klaſſiker, ſie zeigen, wo der Soldat die Meßkunſt anzuwenden hat, und wie. Ich rathe erſt, wenn die Urmeiſter vollkommen

Digitized by Google

begriffen wurden, zu den untergeordneten Erweiterern überzugehn. Sie haben ja auch das ganze Leben vor ſich, wollen ſich nicht ſogleich zum tüchtigen General, ſondern erſt zum tüchtigen General-Adjudanten bilden.

Die Geſchichte der Helden, begannen ſie ja ſchon Einmal. Polybius und Plutarch ſind ihnen nicht fremd, aber es gilt Wiederholungen die immer fruchtbringender ausfallen werden, jemehr der Blick an den Theorien geſchärft iſt. Ich ſuchte übrigens alle Jahrgänge der allg. Deutſch. Bibliothek, und der Jenaiſchen Literaturzeitung nach, und hob ein Verzeichniß der neueren militairiſchen Schriften aus, die am meiſten Lob fanden. Hier iſt es. Machen ſie aber erſt nach Jahr und Tag Gebrauch davon.

Helm entwarf ſich nunmehr eine noch viel ſtrengere Lebensordnung. Es wurden noch zwei Stunden dem Schlafe geraubt. Dieſe beſtimmte er dem Fortgang in jenen Gegenſtänden, die ihn ſeit einem Jahre ſo hold beſchäftigt hatten. Die ſechs ihnen ſonſt geweihten Stunden gehörten ausſchließlich dem, was nur im weiten Umfange Offizier-Wiſſenſchaft genannt werden darf. Er ging höchſt ſyſtematiſch

Digitized by Google

zu Werke, er wurde anfangs faſt ein kleiner Pedant. Seine dichtende Kraft, im vorigen Jahre geweckt und bekräftigt, drang ſich ihm, im Gefolge reicher Ideenverbindungen überall auf, keine Anweiſung der Terränkunde, der Befeſtigungslehren, der Taktik älterer Art (die der Neueren berückſichtigte er vor der Hand auf den wohlbegründeten Rath ſeines Freundes noch nicht) wo er nicht ſelbſt auf erfinderiſche Abweichungen gefallen wäre. Er gab ihnen aber noch keinen Raum, ſondern füllte zuvor ſein Gedächtniß haushälteriſch mit Elementen.

Da ihm auch nichts ſo widerſinnig vorkam, wie der Soldat als Weichling, (eine Karrikatur nach welcher er ſich nicht weit umzuſehen brauchte) ſo miethete er einen kleinen Garten in der Vorſtadt. Hier brachte er alle vom Dienſt übrige Zeit hin. Das kleine hölzerne Luſthaus enthielt ſeine Bücher und Schreibmaterialen. Meiſtens ſtudirte er aber im Freien, und ſchlief, das Wetter mogte beſchaffen ſeyn, wie es immer wollte, im Garten auf etwas Stroh, mit einem Mantel bedeckt. Ein Waſſer lief vorbei. Hier ſchwamm er jeden

Digitized by Google

Morgen eine Viertelſtunde. Während des Sommers härtete ihn das ſo ab, daß er auch völlig gleichgültig gegen die kalten Fluthen des Novembers wurde, ja er ſtellte die ſtählende Gewohnheit nur ein, als ihn das dicke Wintereis hinderte. Das dicke — denn durch das dünne brach er ſich mit ſtarken Armen eine Bahn. Auch den Winter ſchlief er nicht anders, wie unter freiem Himmel. Sein hartnäckiger Sinn ließ nicht ab. Kann der Hallor im halb gefrornen Strome herum plätſchern, der Franzos im Schnee bivuakiren, warum ich nicht auch? Dies war ſein Argument. Nur ſelten brannte ein dürftiges Kaminfeuer im Gartenhäuschen. Auf dieſe Weiſe, ſchwand nicht nur jeder phyſiſche Nachtheil, den er von früheren Ausſchweifungen erlitten hatte, ſondern er begegnete auch dem, welcher eine Folge des überhäuften Kopfanſtrengens ſeyn konnte. Ja, ſeine Kraft nahm dabei ſichtlich zu, und mußte es um ſo mehr, als er häufig zu Pferde und zu Fuße, ſich im militairiſchen Feldmeſſen übte. Das gehörte zu ſeinen Erholungen. Oft kam er in mehreren Tagen unter kein Dach.

Der Feldprediger warnte bisweilen vor

Ueber=

Uebertreibung, doch umſonſt. Dann verbergen ſie mindeſtens ihre Lebensweiſe, rieth er, ſie iſt zu ungewöhnlich, zu auffallend, man wird ſie misdeuten. — Der Mann hatte Recht, denn unter Helms Kameraden war man ſchon nicht weit mehr von der heimlichen Sage: er ſei auf dem Wege verrückt zu werden.

Hier müſſen wir noch Etwas nachholen. Gleich nach dem gefaßten Vorſatze, von welchem eben erzählt ward, hatte Karl an den Grafen N — i geſchrieben.

Herr Graf!

Vielleicht irre ich. Dann Ihre Verzeihung! Mir wollte aus Ihrem Betragen in ***, Plan auf ein gewiſſes Mädchen hervorleuchten. Der Weg zu ihr geht nur über mein Grab. Dies zur Nachricht.

Helm.

Antwort war nicht eingetroffen. Man hörte aber auch in *** weiter vom Grafen nichts, was mehrere Erklärungen zuläßt.

Neuntes Kapitel.

Das merkwürdige Jahr neigt ſich zum Ende.

Da Helm keine Geſellſchaft beſuchte, ihn auch der General ſo wenig als der Hauptmann Weill einlud, ſo war keine Gelegenheit vorhanden, Joſephen zu ſehn. Er ſuchte ſie auch nicht, um ihrem in jenem Briefe offenbarten Willen pünktlich nachzuleben. Nur bisweilen, wenn es ihm bei den vielen trocknen Arbeiten im Herzen zu winterlich ward, eilte er einmal nach der Kirche. Sah er dann die Einzige ihr Gebet verrichten, ſo nahm er gleich dem bononiſchen Stein, von welchem Göthe meldet, Licht und Wärme auf lange Zeit im Innern mit fort.

Joſephe war auch nicht unwiderſtehlicher, als wenn ſie betete, und beſonders — wenn ſie bemerkte, daß Helm ſie beten ſah.

Sie hatte genug geleſen, und gehört, um nicht erhabnere Begriffe vom Urheber der Welt zu nähren, als die, für unmündige Zeiten erdachte, Formen ihr gaben. Auch war ihr genug vom Mißbrauch des Pfaffenthums bekannt,

der den urſprünglich ſchönen Katholizismus tauſendfach entweiht und entſtellt hat. Gleichwohl blickte ſie durch die beſtehenden Formen immer zur heiligen Gottheit hinauf, und ſie war auch der Ortodoxie des Großvaters, und dem halben Glauben der Mutter, Rückſichten ſchuldig. Das Sinnliche des Gebets, (faſt mögte man ſagen das Kokette) das maleriſche Hingießen vor dem Bilde, unter den Zaubern der Tempelharmonie, der Weihrauchdüfte, iſt auch ſo anziehend. Und wenn ſchon tiefe Ueberzeugung ſie an den Altar führt, ſo denken junge Damen doch ſicher daran, das Hinſinken, und Aufſtehen, mit Grazie zu vollziehn. Iſt der Geliebte in der Kirche, wird er das Schöne daran nicht unbemerkt laßen, und — welche Verklärung, wenn neben Glut der Andacht, auch das Feuer der Liebe auf die zarte Wange, in den redenden Blick, um die liſpelnde Lippe tritt! —

Den Winter dieſes Jahres wurde der Zirkel bei Weil nicht gehalten. Manches Hinderniß trat in den Weg. Der Graf kehrte nicht zurück, womit Frau von Weil ziemlich unzufrieden wurde. Auch ſollte Helm während der

anberaumten Zeit nicht erſcheinen. Endlich bekam der Feldprediger, welcher doch alles begonnen und geleitet hatte, gegen den Herbſt folgenden Brief.

Wohlehrwürdiger Herr!

Die Pfarre auf meinem Gute Feldheim iſt offen, und ich ſehne mich herzlich, ſie durch einen Bekannten beſetzt zu ſehn. Ich kenne E. W. noch vom Regimente her, als einen braven Mann. Wäre Ihnen mein Ruf willkommen? Die Stelle iſt nicht uneinträglich, da mehrere Dörfer hier eingepfarrt ſind. Eine bequeme Wohnung, und die Naturſchönheiten unſrer Gegend laden ſie ein. Mich würde Ihre Annahme dieſes Vorſchlags ſehr verpflichten, denn nachdem ich vor kurzem mein braves Weib begraben habe, fühlt mein Alter die Einſamkeit. Hochachtend

E. W.

ergebendſter Freund und
Diener
Der Major von Reinwehr
außer Dienſt.

Der Amtsrath Stern, Helms Vormund, überbrachte den Brief. Schlagen ſie ein, Freund,

rief er, ſie wiſſen ich wohne nahe bei Feldheim, wir wollen gute Nachbarſchaft halten.

Der Feldprediger hatte ſich immer einen Platz auf dem Lande gewünſcht, eine ſchöne Gegend, und das freundliche Vernehmen mit dem Gutsherren, glaubte er, würden Hauptbedingungen zu ſeinem ruhigen Glücke ſeyn. Hierzu kam, daß er ſich zu *** mit einem guten doch armen Mädchen verſprochen hatte. Beim Regimente wollte er aber die Heirath noch nicht vollziehn, da ſeine Einkünfte zu gering ausfielen. So ein kluger und wackrer Mann er übrigens war, ſo mangelte ihm doch die Gabe völlig, für ſich etwas nachzuſuchen, (jenem Kandidaten der oben vorkam, ziemlich unähnlich) deshalb eröfnete ſich bisher eben keine frohe Ausſicht für ſeinen Zweck.

Man urtheile alſo, ob er nicht Reinwehrs Vorſchlag mit Zufriedenheit ergreifen mußte. Er ging zu Helm, der ihm von Herzen Glück wünſchte, aber die Trennung lebhaft bedauerte. Das iſt auch die bittere Seite für mich, rief der Prediger, aber wenn ſie fortfahren wollen, mich mit ihrer Freundſchaft zu beehren, ſo giebt

Digitized by Google

es ja Briefe und Poſten. Auch wenn ſie den Herrn Onkel beſuchen —

Helm. Meinen Onkel? Nimmer! Er iſt zu entrüſtet auf mich. Zwar mögte das Recht auf ſeiner Seite ſeyn.

Prediger. O der würdige Major darf ſie nur kennen, und die Verſöhnung wird ein Glück ſeines Alters. Sie dürfen mich nicht erſt bevollmächtigen, Pflicht für beide fordert mich ſchon auf. —

Er reiſte bald nach Feldheim, und predigte vor der Gemeine. Hinderniſſe gab es weiter nicht. Seine Angelegenheiten wurden während des folgenden Winters zu Stande gebracht. Auf Oſtern ſollte er das Amt antreten. Er verheirathete ſich in der Stille, und nachdem er bei Frau von Weil alles was ihm möglich war, für den Freund gethan hatte, verließ er *** auf immer.

Letztere gab ihm eine gute Zahl von Aufträgen mit. Sie fielen nach ihrer Art aus. „Noch iſt die Zeit nicht da, wo mein Vater den Lieutenant befördern könnte, ſprach ſie, aber ſuchen ſie nur den Oheim zu gewinnen, ſo ſoll dem Glück der jungen Leute doch nichts im

Digitized by Google

Wege ſtehn. Reinwehr verpflichte ſich nur, daß ſein Neffe ihn beerben ſoll. Dann, wiſſen ſie, das königliche ſehr weiſe Geſetz will, daß ein Subaltern-Offizier nicht heirathe, wenn er nicht ſechshundert Thaler Einkünfte zählt. Der Major iſt ohne Kinder, wie leicht kann er dem braven Jungen Fünfhundert ausſetzen. Das andere legt mein Vater zu. Da bleibt noch Helms Offiziergehalt übrig, und die Beiden können anſtändig leben. So bald es irgend angeht, wird ſchon weitere Sorge getragen werden." —

(Hier müſſen wir bemerken, daß wenn Helm ſein Vermögen ſparſam beieinander gehalten hätte, er nun aus eignen Mitteln, das Verlangte zu leiſten, im Stande geweſen wäre. Ohne Zweifel ein ſehr ſüßes Glück, aber auch gleich vom Anfang nichts wie Alltäglichkeit. Die Liebe ſelbſt, wenig Schwierigkeiten auf ihrer Bahn, hätte die hohe ſüße Kraft nimmer gewonnen, welche nun den Jüngling ſo mächtig, ſo ins äußere Leben wirkend, berührte. Man hätte ſich geheirathet, einen Monat in Wonne geſchwelgt, dann der unwillkührlichen Entſpannung des Leidenſchaftlichen, mit einem gewiſſen bequemen Behagen, gefolgt, die Wahrheit aller

Digitized by Google

Ausſprüche über Vergänglichkeit der Liebe gefühlt, endlich Gleichgültigkeit und Langeweile empfunden. Das Leben wäre nach Diners, Thees, Spazierfahrten u. ſ. w. abgemeſſen worden, die Plane auf weiteres Steigen, nach Täuſchung berechnet. So aber hatte das Verwerflichſte in Helms Leben, erfreuliche Folgen. Ach, das trift oft ein, nur zu oft! Das Böſe gebiert Wohlfarth, das Gute Unheil. Das Schickſal übt keine beſſere Gerechtigkeit, wie der Knabe am Lottorad!)

Der Jahrestag jenes Briefes nahte heran. Es war ein ſelig heitrer Fröhlingsmorgen, als Helm unter einem Blüthenbaum des Gartens folgenden Brief ſchrieb:

Gnädiges Fräulein!

Heute iſt es ein Jahr, daß ich des Glücks gewürdigt ward, ein Schreiben von Ihrer Hand zu empfangen. Ich ſtrebte ſeine Winke zu deuten, aber — entfernt, nur zu entfernt bin ich noch von dem Ziele, wo ich den Glauben wagen dürfte, einer neuen Theilnahme Ihrer Freundſchaft werth zu ſeyn. Freiwillig banne ich mich abermals ein Jahr aus Ihrem Angeſicht, und

Digitized by Google

flehe nur um die Erlaubniß, dann fragen zu dürfen, womit ich Ihnen — meine unendliche Wohlthäterin — je danken ſoll?

Helm.

Frau von Hainthal hatte auch den Tag angeſchrieben, und erwartete einen Brief von Helm, alſo konnte ihn Joſephe — was ſonſt vielleicht geſchehen wäre — nicht verheimlichen.

Ei, ei, rief Jene, der Liebhaber iſt ein wenig kalt. Freundſchaft — Freundſchaft? Wiederum ein Jahr entfernt? Aus eignem Antrieb? Iſt das etwa eine geſuchte Affektation? Iſt der junge Herr auch ein Flattergeiſt? Dann mag er ziehn. Ich rathe dir, du beantworteſt den Brief nicht.

Zehntes Kapitel.

Joſephens Tiefblick.

Daß jeder der irgend eine Wiſſenſchaft oder Kunſt umarmen will, in dem Grade wo er ihr näher tritt, auch das alte Sprüchwort

Digitized by Google

von Kürze des Lebens, und Länge der Kunſt wahr findet, iſt bekannt genug. Eben ſo, daß er um ſo beſcheidner wird. Nur ein Stümper ruft aus: ich verſtehe das und das! Der Meiſter dagegen klagt, daß ihm noch ſo viel zu lernen übrig ſey.

Wie gemein, wenn Helm jetzt hätte auftreten können: Wohlan, ich lernte, ich weiß, meinen Lohn! Nein er hatte im Vorhofe ſeines Athenäums einem zu reinen Schwung gewonnen. Er ſteckte ſich daher das eigne Ziel um ſo höher. Die ſtrenge Prüfung an dieſem Jahrestag, entzweite ihn eher mit ſich, als daß ſie ihm Genugthuung gewährt hätte. Er fand noch viele Zeit verſchwendet. Seine Geſundheit ſchien vollkommen zu geſtatten, daß abermals der Schlaf um eine Stunde verkürzt werde. Von den, der fortſchreitenden ſchönwiſſenſchaftlichen Bildung gewidmeten, zwei Stunden (wo er jetzt neuere Produkte, Journale u. ſ. w. las) meinte er um ſo eher, noch Eine ſeinem Hauptſtudium erübrigen zu können, da er ſo wenig befriedigt ward. Denn die dermalige Poeſie der Deutſchen, vermogte, auch ſelbſt wenn das Talent ſich damit befaßte, gar ſelten etwas

über ſein innres Gefühl, die letzteren Syſteme der Philoſophie belehrten ihn nur über die mögliche Unendlichkeit der Syſteme. Drum fiel der Plan für das folgende Jahr noch weit umfaſſender aus. Die Körperabhärtungen gränzten ans Kartheuſermäßige. Er nahm ſich vor — da das alles im Kriege eintreten könnte — oft Wochenlang nur von Waſſer und Brod zu leben, auch hin und wieder einen Tag oder Zwei zu hungern, oder ſich mit Wurzeln zu ſättigen. Dazu wollte er verſchiedentlich bei böſer Witterung, wenn er von der Parade nach ſeinem Garten käme, ſich bekleidet ins Waſſer tauchen, und nun mit dem naſſen Zeuge Tag und Nacht aushalten, bis es am Leibe trocken ſei, und auch das Stroh, (welches er ſich bei ſeinem Bivuac noch immer geſtattet hatte) abſchaffen. Bisweilen dachte er einen Urlaub von einigen Tagen zu nehmen, und Strecken von zwölf, ſechzehn Meilen, zu Fuße zurücklegen, wobei er nur kärglich Lebensmittel bei ſich führen wollte, und gar kein Geld, um nicht verſucht werden zu können, unter Dach zu gehn. Nebenher ſollten dieſe Uebungsmärſche dienen, das Terrän mehr und mehr nach der Natur beurtheilen und

aufnehmen zu lernen. Er konnte ſich dabei bald in den Fall ſetzen, zum Rekognoſciren verſandt zu ſeyn, bald einem Heer einen Kolonnenweg ſuchen zu müſſen, oder Angriffs- und Vertheidigungsplane entwerfen zu ſollen. Jetzt war er der Mann, welcher ſich ſein Wort zu erfüllen pflegte, was eine der weſentlichſten aber ſeltenſten Tugenden iſt. —

Sehr fruchtbringend wurde überhaupt, daß Helm (der Liebende) alles mit großer Liebe umfaßte. Friedrichs Kriegskunſt, die ihn ſchon ehedem poetiſch erwärmt hatte, hieß nun eine Art Evangelium für ihn, und jemehr er anderweitig mit den Wiſſenſchaften, die des Soldaten Theorie gebietet, bekannt ward, jemehr lernte er die Lehrſätze deſſelben würdigen. In Nebenſtunden hatte ihn im vorigen Jahre auch eine freie Ueberſetzung des heroiſchen Gedichts beſchäftigt, wovon hier eine Probe folgen mag. S. Den erſten Geſang.

Hellenen pflegten unſern Lorbeerkeim,
In Sparta prangte Mavors erſter Tempel,
Des Jünglings Ohr vernahm der Weisheit
Lehren,

Von Kriegerzucht, und Uebung vor den Kämpfen.
Zu Theben war es, wo ein tiefer Geiſt
Erfindend der Phalangen Kraft geordnet,
Miltiades, Epaminondas, Cimon,
Das muthge Urtheil habt ihr einſt erzogen,
Zum Helden ward Bellonens niedrer Knecht,
Und Pallas Kunſt vertrat der Menge Zahl,
So rächte edler Sinn das Vaterland
An Feindes Uebermuth — O Salamis!
O Marathon! Zur Nachwelt redet ihr
So lange noch der Zeiten Woge ſtrömt! —
Sieh den Heroen Mazedoniens,
Das Reich, die Güter theilet er den Freunden,
Doch kühn an Hoffnung, glaubend ſeinem Schwert,
Bricht er herein in Perſiens Gefilde,
Darius ſinkt, des Euphrat Rände beben,
Und bis zum Ganges huldigt Aſien. —
Vom Orient trug der furchtbare Gott
Ins Kapitol die hohe Siegerfahne,
Quirinus Enkel horcht dem Unterricht,
Es zwingt der Helden vielerfahrne Kunſt
Das Schickſal ſelbſt, das eiſerne, zum Lächeln.
Hetrurier und Numas alte Heimath

Digitized by Google

Empfiengen überwunden Roms Geſetz
Und mehrten das Gebiet der ſieben Hügel.
In Latium nicht mehr für Thaten Raum,
Nahm bald der Legionen Aar den Flug
Zu den Pänaten ferner Zonen hin,
In ſtarke Feſten wandeln Läger ſich,
Zum Kampfe ladet er die Völker vor
Der Tyberſohn, in jedem Raum der Welt,
Iberien weicht, das rohe Albion,
Die ſchönen Spiele dort in Griechenland,
Die Liſt des Puniers, des Pontus Kraft,
Sammt Galliens und der Bataver Schaaren,
Nur Roms Trophäen leuchten welterhöht!

Joſephe ſahe nicht mit den Augen ihrer Mutter. Ihr entging die Tiefe jenes Briefes nicht. Sie vermogte auch nicht dem Rathe der Mutter zu folgen, ſondern antwortete:

Mein theurer Freund!

Sie werden nicht nur erzogen, auch Sie erziehn!

Joſephe.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
eines
bei Jena gefangnen
preußiſchen Offiziers.

Mit
einem Gemälde von Berlin im Winter 180$\frac{6}{7}$.

Von
Julius v. Voß.

Zweiter Theil.

Berlin,
bei Ch. G. Schöne 1807.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitungs-Kapitel.

Ich weiß nicht, wie ich mit meinem geehrten Leſer ſtehen werde. Ob er ſich geneigt fühlt, die hier erzählte Geſchichte aufs Wort zu glauben, oder ob er nur einen erdichteten Roman darin erblickt.

In jenem Fall mangelt es immer nicht an wahren Zügen, die Charaktere ſind doch ziemlich natürlich, das Schickſal zieht nicht im hoch tragiſchen Kothurn vorüber, (was auch ein arger Verſtoß gegen die Wahrſcheinlichkeit wäre, da unſer Koſtüm ſo dem Alltagsdrama angepaßt war) es verſchlägt nicht nach wüſten Eilanden, führt durch keine Räuberhölen, läßt die Liebe weder von Tyrannen quälen, noch mit Flammen und Wogen kämpfen — die Zumuthung an den Glauben drängt ſich alſo immer nicht unverſchämt auf.

Digitized by Google

In dieſem dürfte es nicht entgehn, daß einige Kunſt nöthig war, bei allem Widerſtand der Umſtände, einen vortreflichen preußiſchen Offizier zu bilden, einen preußiſchen Officier — (da man doch ſo mancherlei hat, wie es ſeyn ſollte) wie er ſeyn ſollte, auch ſeyn könnte, wenn

Erſtens. Die dem Staate durch Friedrich angedeutete Tendenz nicht wäre aufgegeben worden.

Zweitens. Wenn man — obgleich Friedrich, dann nicht blos als ein königliches Phänomen, ſondern als Stifter betrachtet wurde — dennoch ſo viel dem Geiſte des Zeitalters nachgab, als nöthig war. (Hier heißt aber Nachgeben zugleich handeln. Was die Philoſophie ausgemittelt hatte, mußte zur Wirklichkeit gedeihn.)

Mit der Kritik wird aber das Büchlein um ſo eher zerfallen, wenn es Roman heißt, ſie nenne es alſo lieber Biographie, bei der ſchon mehr Nebenbemerkungen ernſter Art (wozu die ernſte Gegenwart ohnehin einladet) vergönnt ſind. Daneben übe ſie Nachſicht. Das Werk zeigt Spuren der Eile, und die der-

Digitized by Google

maligen Umgebungen eines Autors ſind wenig geeignet den äſthetiſchen Sinn zu ſchärfen. —

Dies Einleitungs-Kapitel ſoll übrigens einige Aktenſtücke aus der Dunkelheit hervorziehn, die unendlich wichtig ſind, wenn man die preußiſche Monarchie als Geſchichts-Erſcheinung betrachtet. Unter Hundert Leſern ſind ſie vielleicht kaum Einem bekannt, *) und auch dieſer dankt vielleicht jetzt für die Erinnerung daran. Es ſind:

Herzbergs Briefe an Friedrich Wilhelm II im Jahre 1794, über die Verhältniſſe zu Frankreich, und die Theilung Polens, nebſt der Antwort des Monarchen.

Sire.

Je vois par les papiers publics, que la cour de Vienne prend déja poſſeſſion des

---

*) Sie wurden nemlich vor zwölf Jahren in dem Staats-Archiv von Häberlin abgedruckt. Aber wie lange iſt das her, wie bald wird ein Journalaufſatz vergeſſen. In den Briefen liegt

Palatinats de Sendomir, de Chelm et de Lublin; d'où j'infere, que celà ſe fait de concert avec V. M. et la Ruſſie, et que le plan des trois Puiſſances voiſines eſt celui, de partager entre elles ce Royaume en tout et en partie, ou que l'Empereur le fait de ſon chef. J'avoue, que ſelon mes idées c'eſt la plus grande faute politique, que les trois Puiſſances puiſſent faire, et ſurtout la Pruſſe, par les raiſons ſuivantes:

1) Les François, qui ont déja gagné une préponderance decidée ſur tout le reſte de l'Europe, ne feront jamais la paix ſans ſtipuler, que toute la Pologne ſoit rétablie dans ſon ancien état, après avoir pouſſé les Allemands jusqu'au Rhin; ils envahiront plûtôt les Etats Pruſſiens et Autrichiens au dela du Rhin.

---

zugleich manche Erklärung, über die Menſchen welche man in dieſem Werke handeln ſieht. Wem ſie aber zu abweichend vom Faden vorkommen, der überſchlage ſie, und gehe zum erſten Kapitel über.

Digitized by Google

2) La Pruſſe en ſouffrira le plus et elle aura toujours le moindre lôt dans le partage de la Pologne; elle l'a eu dans le prémier partage, ce que j'ai fortement deconſeillé au feu Roi, lui ayant ſuggeré tout un autre lôt pour l'Autriche. V. M. a eu dans le ſecond partage un lôt quatre fois inferieur à celui de la Ruſſie, par lequel Elle eſt dévenue tout à fait dépendante de cette cour, et Elle en aura encore moins, ſi Elle continue à partager avec les deux Puiſſances ſur le même pied, et ſa puiſſance reſtera toujours inferieure et tellement ſubordonnée à celles de ſes copartageans, que celle qui aura une fois un ſouverain homme de tête, ne manquera pas de ſubjuguer et d'anéantir même la Pruſſe, qui ſelon toute raiſon devroit dans le partage s'approprier plûtot le Palatinat de Sendomir jusqu'à la Viſtule.

Le titre, dont les trois Puiſſances ſe ſervent, pour partager la Pologne, eſt ſi odieux et ſi decrié, qu'il fera toujours un tort infini à la réputation des trois ſouverains et que leurs noms en ſeront fletris dans toute l'hiſtoire, et j'avoue, que je ne comprends

Digitized by Google

pas, comment le concilier avec leur religion et leur conſcience. J'ai juſtifié le prémier partage par les titres les moins recuſables, pendant que la Ruſſie et l'Autriche n'en ont pu produire un ſeul. Je pouvois procurer à V. M. par la paix de Reichenbach les villes de Danzig et de Thorn, ainſi que le diſtrict entre la Netze et la Warthe, les ſeuls objets dont la Pruſſe a beſoin pour la ſureté, du gré de toutes les parties intereſſées, ſurtout de la république de Pologne, contre les équivalens quatrefois ſuperieurs à ces objets, que l'Autriche vouloit rendre à la Pologne, de la Gallizie, V. M. renonça à cette acquiſition legitime, malgré la grande dépenſe militaire qu'elle avoit fait, parcequ'on lui fit croire eronnément, que les Polonois n'y conſentiroient jamais et que le Sr. Ewart lui fit eſpérer, que l'Angleterre lui procureroit les mêmes villes, par un traité de commerce entre la Pruſſe, la Pologne et l'Angleterre, qui auroit pourtant été deſtructif pour le commerce et les fabriques de la Pruſſe. On me força de faire cette paix ſur le pied, d'obliger l'Autriche à rendre toutes ces

conquêtes à la Porte Ottomane, d'où reſulte encore aujourd'hui cette animoſité inveterée de la nation Autrichienne contre la Pruſſe. J'ai encouru la diſgrace de V. M. je fus ſacrifié à la cour de Vienne, et je me ſuis retiré de la Politique, que je crois avoir bien pratiquée pendant 50 ou de moins 30 ans. Je ſuis encore aujourd'hui dans l'opinion, que le véritable interêt de la Pruſſe exige, que la Pologne reſte une republique independante et élective, ſur laquelle la Pruſſe aura toujours une influence préponderante et pourra s'en ſervir contre les vûës trop ambitieuſes de l'Autriche et de la Ruſſie. C'eſt auſſi par cette raiſon, que j'ai fort deconſeillé à V. M. non, de promettre aux Polonois une nouvelle Conſtitution, mais de faire plûtôt en ſorte qu'on éliſe toujours quelque Piaſte foible, de quelque maiſon qu'il ſoit, ou l'Electeur du Saxe, parcequ'il ne peut parvenir à cette couronne, ni s'y maintenir que par la protection de la Pruſſe et que dès, qu'il veut s'allier avec l'Autriche, l'ancienne rivale préponderante de la Pruſſe, celle - ci peut l'écraſer; mais il ne falloit pas

Digitized by Google

en mêler les Princeſſes Saxonnes, qui peuvent transférer la couronne à un Prince Ruſſe ou Autrichien. C'eſt ce Plan, que V. M. a une fois approuvé.

En ſuppoſant ces principes ſusdits, que je crois inconteſtables, je ſerois de l'opinion:

Que ſi V. M. parvenoit même à ſubjuguer la Pologne, Elle envoye pourtant tout de ſuite une grande partie de ſon armée ſubſiſtante ſur le Rhin, au ſoutien des alliés, dans les Pays-bas es pour arrêter les progrès des François vers la Hollande et le Rhin, afin de ſatisfaire à ſes nouveaux engagemens avec l'Angleterre, ſans lesquels Elle ne peut pas recevoir la continuation de ſubſide, ni entretenir l'armée, et qu'Elle laiſſe l'autre partie de l'armée ſur le Rhin, pour défendre l'Allemagne, qu'Elle faſſe paſſer en même tems une déclaration publique à la convention françoiſe, pour lui propoſer au nom des alliés, de la réconnoitre à condition que tout ſoit retabli entre les Puiſſances en guerre ſur le pied, qui a ſubſiſté avant la guerre; qu'on commenceroit par une trève ſur le pied de l'*uti possidetis* et qu'on aſſembleroit un

Digitized by Google

congrès, dans lequel on régleroit le reſte des formalités, et nommément l'independance et la conſtitution de la Pologne, en lui faiſant entendre, que dans le cas contraire V. M. et ſes alliés employeroient tous les moyens poſſibles, pour lui faire paſſer toute l'idée des conquêtes; qu'Elle declare à même temps ou auparavant à ſes alliés, l'Autriche et l'Angleterre, que ne pouvant plus eſpérer de rétablir la monarchie en France, Elle avoit imaginé ce moyen, pour parvenir à une paix honorable et ſolide, et qu'il eſperoit que l'Angleterre ne feroit pas difficulté, de ſacrifier ſes conquêtes mercantiles et non-eſſentielles au bien général de l'Europe, en les reſtituant à la France. Aprés l'avoir fait agréer aux François et aux Alliés, on pourroit convenir ſur le champ d'une trève, ſur le pied de l'*uti possidetis*, et aſſembler un congrès général, dans lequel on arrangeroit tout le reſte, et reconnoitroit la république françoiſe. On pourroit faire entendre aux François, que les Puiſſances voiſines de la Pologne s'arrangeroient dans ce congrès avec les Polonois, pour leur faire rétablir leur an-

cienne conſtitution, moyennant quelques ceſſions et ſacrifices, qu'elles feroient à la Pruſſe. C'eſt à cette occaſion et dans ce congrès, qu'on pourroit faire obtenir à V. M. ce que mon intention étoit, de lui faire avoir par la paix de Reichenbach, ſeul objet eſſentiel pour la Pruſſe, contre les grands avantages de commerce, et à titre de reconnoiſſance, pour avoir conſervé à la nation Polonoiſe le reſte du royaume. On pourroit auſſi tâcher de leur faire faire quelques légers ſacrifices à la Ruſſie et à l'Autriche, qui y conſentiroient par généroſité et pour le bien général de l'Europe. En général il ne convient nullement pas aux intérêts de la Pruſſe, que la Ruſſie s'aggrandiſſe du côté de l'Europe.

Voila, Sire, le ſeul et véritable moyen, que moi je conçois de pouvoir prévénir la ruine totale de Votre Monarchie; par des déclarations publiques, qui par leur publicité s'aſſureroient le ſuffrage et la confiance des deux partis et de toute l'Europe, et qui pourront mettre une prompte fin à la continuation d'une guerre auſſi deſtructive, ou juſtifier V. M. dans le cas contraire aux yeux

Digitized by Google

de toute l'Europe et pour faire voir ce que Vous avés à attendre, ſoit de la part des François, ſoit de celle de Vos alliés, après quoi V. M. pourroit dans l'un ou l'autre cas prendre des meſures plus fermes et mieux calculées. Berlin, le . . . Juillet 1794.

Berlin, le . . . Juillet 1794.

Sire.

Je conjure V. M. de lire cette lettre d'un bout à l'autre. Elle ne regarde pas mon perſonnel, mais Votre état. Qu'Elle la communique, ſi Elle le juge à propos, à ſes Miniſtres et conſeillers actuels, pour voir, s'ils peuvent la deſapprouver ou Lui donner de meilleurs conſeils.

La monarchie Pruſſienne eſt ménacée d'un danger trop éminent, pour qu'un ancien miniſtre, qui l'a ſervi dans les tems plus heureux, pendant près de 50 ans, ne ſe croye pas obligé par ſa conſcience patrio-

Digitized by Google

tique, de repréſenter à V. M. toute l'étendue de ſa deſtruction totale, ſi l'on ne change pas, ſans perdre de tems, les plans qui ont prévalu jusqu'ici, et ſi V. M. ne ſaiſit pas, avant la fin de la campagne, le ſeul moyen, qu'Elle a encore jusqu'ici, pour prévénir ſa ruine totale, que des miniſtres peut-être trop reſervés ou craintifs n'oſent pas lui faire enviſager.

Voici, Sire, ces dangers, qui me paroiſſent inévitables: Les François, en triomphant en Italie et en Eſpagne, ont tellement anéanti par leurs victoires continuelles dans les Pays-bas, les principals pays dont depend à préſent le ſalut de l'Europe, les forces Autrichiennes, ſurtout après la reduction d'Ypers et de Charleroy, que ne trouvant plus aucune place forte dans ce pays, ils en feront en peu la conquête totale et pouſſeront d'abord les armées alliées jusqu'au Rhin. Ils inonderont en même tems la Hollande, habitée pour les deux tiers par des patriotes françois. Ils ôteront ainſi à l'Angleterre toute connexion avec la Hollande et le continent de l'Europe, que V. M. lui a pro-

Digitized by Google

curé par la révolution de la Hollande, et cette nation ne pourra plus nous envoyer des troupes ni l'argent néceſſaire, la maiſon d'Orange ſera chaſſée de la Hollande, et V. M. ſera privée de la facilité de ſes propres magazins par la perte d'Amſterdam et de la navigation du Rhin, et Elle ſera obligée, de ſe defendre derriere cette riviere prés de Weſel, place peu forte en elle même, par l'armée du maréchal de Möllendorf. Si V. M. n'envoye pas cette armée en toute ou du moins en grande partie au ſecours des alliés dans les Pays-bas et en Hollande, ou il ſera encore très difficile de ſoutenir le choc des immenſes forces françoiſes; l'Angleterre ne voudra pas Lui continuer le payement des ſubſides ſtipulé dans le dernier traité, et aprés cela V. M. ne pourra plus, après l'épuiſement total de ſes tréſors et de ſes provinces, ſoutenir les efforts de la guerre et même payer ſes troupes. Si V. M. n'envoye pas ſon armée dans les Pays-bas, les François inonderont toute la haute Allemagne, paſſeront le Rhin, réprendront Mayence et Francfort, envahiront les cercles

Digitized by Google

de Souabe et de Franconie, de ſorte que les alliés de V. M. diviſés, mal gouvernés, n'ayant plus des forces ſuffiſantes, pour arrêter le torrent des François, V. M. ſera presque seule obligée, de faire face partout dans les Pays-bas, ſur le Rhin, et en haute Allemagne, et en Pologne, ce qui ſurpaſſe ſes forces et ſes moyens. Je crois bien, que V. M. pourra ſubjuguer la Pologne avec les Ruſſes, mais il faut du tems pour un païs ſi étendu; dans ce cas Elle ne pourra plus détacher vers le Rhin, pour arrêter les François. En général je ne vois pas, d'où V. M. pourra tirer les moyens, les frais et les ſommes pour une nouvelle campagne, n'ayant plus à eſperer rien de la part des Anglois, ni à tirer des ſommes ſuffiſantes de ſes états épuiſés, pendant que les François, victorieux partout ne manqueront jamais de reſſources pour continuer la guerre, et demanderont ſurement, que V. M. rende la Pruſſe méridionale, et retabliſſe le tout en Pologne ſur l'ancien pied. Ce ne ſont que les Anglois, qui auroient pû aiſément detruire leur republi-

Digitized by Google

blique naiſſante, en envoyant dans la Vendée les 14 mille hommes pour ſoutenir les Royaliſtes, qu'ils doivent à V. M. par l'alliance de 1788, et qui manquent encore à leur armée ſur le Rhin. Toutes ces prémiſſes, dont il n'y a pas une ſeule, qui par les chances de la fortune puiſſe tourner à l'avantage de la Pruſſe, ne laiſſent aucun doute, que V. M. ne peut pas continuer la guerre au delà et même dans la campagne préſente, ſans expoſer Sa monarchie aux dangers et aux revers les plus éminents.

On pourra m'objecter, qu'il eſt aiſé d'énoncer toutes ces dangers, mais qu'il faut faire quelque chose ici, pour les detourner. J'avoue, qu'il eſt difficile, ſi non impoſſible de le faire, après toutes les fautes énormes, qui ont été commiſes de toute part; mais il me ſemble, que V. M. eſt la ſeule Puiſſance, qui peut prévenir la ruine totale de tout ordre ſocial en Europe, ſi Elle ſe hâte, pendant qu'Elle eſt encore ſur pied, et qu'Elle a une armée intacte pour la réputation des armes, et qu'Elle n'eſt pas deteſtée par les François, comme ſont les Autrichiens et les Anglois; ſi

Digitized by Google

Elle ſe hâte, dis-je, d'acheminer les meſures, qu'Elle a encore en mains, pour propoſer Sa mediation armée aux Puiſſances belligerantes, pour une trève, ou pour une paix pleniere, ſur le pied *du status quo, tel qu'il a été avant cette guerre.* Il ſemble, que pour y parvenir, V. M. devroit commencer par demontrer aux cours d'Angleterre et d'Autriche, l'impoſſibilité abſolue de detruire la nouvelle republique françoiſe, et de ne pas la reconnoître, les dangers éminents de l'une ou l'autre cour, pour leur interieur et leur exterieur dans la continuatien de la guerre, et l'interêt égalemant abſolu que l'Angleterre a de ſacrifier et de reſtituer à la France ces conquêtes, pour ſauver le reſte l'Europe beaucoup plus important pour elle. Il y a toute apparence, que ſi V. M. faiſoit offrir à la republique françoise de la faire reconnoître dans cette qualité, par toutes les Puiſſances de l'Europe, elle y donneroit les mains, avec des modifications peu eſſentielles, qu'elle en auroit toute l'obligation à V. M. et que dans le cas contraire, on pourroit la ménacer des derniers efforts de toute l'Eu-

Digitized by Google

rope, et des meſures plus juſtes dans une campagne future, V. M. pourra même en tirer quelque avantage eſſentiel, du côté de la Pologne, pour prix de ſa médiation. C'eſt de cette manière que V. M. n'abandonneroit pas Ses alliés, mais leur procureroit plûtôt une paix, qui leur eſt auſſi néceſſaire qu'à la Pruſſe.

On dit communément, *avec qui on doit faire la paix en France? C'est toujours avec celui, qui a le pouvoir en main et qui ne se laissera pas vaincre par toutes les Puissances coalisées, ſelon l'expérience de tant d'années.* Si V. M. goute cette idée, je me fais fort de l'exécuter avec cette activité, qui m'eſt propre, que je n'ai jamais dementie, par des gens, que je choiſirois, et par des memoires, que je composerois pour les Puiſſances belligerantes. Je leur propoſerois un *congrès général*, comme celui de la paix de Weſtphalie, qui ſera accepté, ſelon toute apparence, par la confiance que toutes les parties ont dans la rectitude reconnue de mes principes, et dans les quelles je me fais fort, de propoſer un

plan de pacification, qui menagera les interêts eſſentiels de toutes les Puiſſances, et ſurtout ceux de la Pruſſe et de la Ruſſie. Je ne prétends pas de rentrer pour cela dans le miniſtère du cabinet de V. M., je ne veux m'y arrêter que pour le tems néceſſaire, pour retablir le ſalut, la ſureté et la conſidération de ma patrie. J'ai vecu trop longtems, pour ne pas vouloir me repoſer, après Lui avoir, rendu ce ſervice, et je n'en demande pas d'autre recompenſe. Il dépend de V. M. de communiquer cette idée à Ses miniſtres actuels et de la ſoumettre à leur cenſure. Je crois qu'ils auroient fait la même demarche, s'ils avoient le même courage, de repréſenter à V. M. les terribles dangers qu'Elle court et le ſeul moyen, qui Lui reſte pour en ſortir. Je prévois par le ſouvenir du paſſé, que V. M. me taxera d'une préſomtion outrée et que cela pourra augmenter Son mécontentement contre moi; mais j'aime mieux courir ce risque, que de ne pas faire les derniers efforts, dont je me crois capable, pour ſauver ma patrie, et pour être utile à un monarque, qui m'a disgracié, mais

auquel je n'en ſuis pas moins attaché et dévoué.

Berlin, le . . . Juillet, 1794.

Sire.

J'ai oſé faire des répréſentations à V. M. ſur la ſituation critique, dans laquelle ſe trouve à préſent Sa Monarchie, et je ne ſais pas encore, comment Elle les aura accueillies. Dans cette incertitude et la ſituation des affaires ayant beaucoup changée depuis ce tems-là par la perte de la bataille de Fleuri, que le miniſtère Anglois voudra mettre à la charge de V. M. de n'avoir pas reçu le ſecours qu'il a crû avoir acheté par ſon traité de ſubſide et par l'échec que l'armée de V. M. vient de ſouffrir ſur le Rhin, ce qui fera croire aux François, que les troupes Pruſſiennes ne ſont plus invincibles et leur fera hauter le ton, de ſorte qu'ils voudront peut-être garder et incorporer les Pays-bas et la Savoye à leur République; je crois devoir renouveller mes répréſentations, pour que S. M. n'abandonne pas plus long-tems Sa Monarchie aux ſorts incertains des ar-

mes, et qu'Elle ne diffère pas de faire les démarches, qu'Elle jugera les plus propres, pour ramener, ſitôt que poſſible, une paix tant ſoit peu ſupportable, d'autant plus, que le manque total des grains d'été ménace Ses états d'une famine et chéreté inévitable.

Si V. M. veut m'en croire, je compoſerai ſans perte de tems des mémoires aſſez forts en raiſons, pour engager les deux cours de Londres et de Vienne à reconnoitre la republique françoiſe et à faire la paix ſur le pied, que j'ai propoſé dans les deux rapports précédens, et j'ai auſſi quelque eſpérance de pouvoir y amener la convention françoiſe par la force des raiſons, que je pourrai lui faire valoir et auxquelles elle ſe fiera plûtôt, que ſi elles lui venoient de la part de tout autre miniſtre que moi, dont elle doit connoitre par le paſſé la fermeté et la véracité, Je tacherai de faire entendre en même tems raiſon à la cour de Ruſſie par la même force des argumens, auxquels elle ne pourra pas ſe refuſer. Si V. M. goûte ces idées, les memoires en queſtion ſeront compoſés dans un couple de jours, et il depen-

Digitized by Google

dra enſuite d'Elle, ſi Elle veut me faire venir auprès de Sa perſonne, pour avoir ſoin des inſtructions journalières et préciſes pour les miniſtres étrangers, que j'ai expédié avec tant d'activité et de ſuccès dans les années heureuſes de 1786 jusqu'à la moitié de 1791. Il n'en coutera pas un ſou a V. M. Je ferai tout par le patriotisme le plus pur et je me retirerai dès que la préſente criſe ſera paſſée. V. M. ſaura par expérience, ſi d'autres ont ſervi mieux, plus vite et moins chérement après mon expulſion du cabinet. — C'eſt auſſi une menſonge, qu'on Lui a fait à croire de mes frequentes maladies. Je n'ai pas ceſſé d'être auſſi rigoureux et actif, que je l'ai été pendant toute ma vie, et je ne ceſſe pas de travailler pendant 16 ou 18 heures par jour. J'offre à V. M. mes ſervices patriotiques et gratuites et qui ont été heureux jusqu'en 1791. Je ne prétends pas de déplacer les miniſtres actuels; je me retirerai dès que V. M. le jugera à propos et que l'état ſera hors de danger d'après les plans, que je tracerai et dont V. M. ſera contente et les trouvera ſeul praticables.

Au Comte de Herzberg

à Berlin.

Il fût un tems, où vous rempliſſiez un devoir en me ſoumettant votre opinion ſur les affaires, que je confiois à votre zéle. Aujourd'hui que votre carriere diplomatique eſt finie, je vous euſſe tenu compte de la diſcrétion qui m'eut épargné des conſeils, dont je ne fais cas qu'autant que je les demande. Laiſſez aux miniſtres, que ma confiance prépoſe aux interêts autrefois commis à vos ſoins, celui de recevoir mes ordres et de les exécuter. Je ſais apprécier le patriotiſme et j'aime à croire qu'il a ſeul inſpiré vos offres. Il ſeroit poſſible cependant, que l'amour - propre en eut pris les formes à vos yeux, et vous eut abuſé ſur vos véritables motifs, et je ſerois charmé, que cette idée vous met aſſez en garde contre vous même, pour vous renfermer dans le cercle de vos devoirs actuels et me ſauver le déſagrément, de vous en répéter ſans ceſſe le

conſeil. Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait en ſa ſainte et digne garde.

Du camp d'Oppenheim le 20 Juillet 1794.

Frédéric Guillaume.

Nicht wahr, es bewegt — 1807 dieſe Briefe zu leſen?

Es leidet keinen Zweifel, das unermeßliche Kriegs-Elend welches ſeit 1792 Europa verheert, hat ſeinen Urſprung an dem Punkte, wo Friedrich Wilhelm II im Vertrauen zu Herzberg wankte, und den verfinſtrungsſüchtigen Räthen folgte, die im Beginnen der Franzöſiſchen Staatsumwälzung, nichts als den Sturz aller Throne ſahn. Denn dieſer Schritt führte die Pillnitzer Annäherungen, und den Angriff auf Frankreich herbei, der nun wieder andre Mächte zur Theilnahme reitzte, die Flammen des Jakobinismus entzündete u. ſ. w.

Wie aber wenn der Monarch noch dem Grafen Gehör geliehen hätte? Jetzt zeigt ſich erſt wie richtig der Takt dieſes Diplomatikers war, und wie prophetiſch er in die Zukunft zu blicken vermogte, wenn ſchon nicht mit Beſtim-

Digitized by Google

mung der Nebenumſtände, was nicht im Gebiete menſchlicher Gewalt liegt. Aber der nemliche Mann, der einſt wohlbedächtig ausgeſprochen hatte: Preußen muß alle funfzehn Jahre einen Krieg beſtehn, (wobei er die Zweckmäßigkeit deſſelben vorausſetzte) hatte, da er die Gefahren eines unzweckmäßig begonnenen, hereinbrechen ſah, doch noch einen Ausweg in der Theorie, die Preußens alte Bedeutſamkeit ſichern, die furchtbaren Alternativen, deren Keim jedem unbefangenen Blicke dalag, abhalten, und die Nachbaren noch ziemlich ausgleichen und befriedigen konnte.

Der Miniſter wurde viel getadelt über dieſe Briefe, welche, erkannt, Europa ein unabſehbar Elend erſparen konnten. Man ſetzte ſeinen prophetiſchen Gaben die Thatſache entgegen: Daß Frankreich ohne auf die Herſtellung Polens zu dringen, Frieden geſchloßen habe. Doch nach der Schlacht von Jena, traf da nicht ein, was Herzberg voraus ſah?

Man nannte es ſtolzen Egoismus, wenn der Graf meinte: des mémoires aſſer forts en raison verfaſſen zu können, pour engager les deux cours de Londres et de Vienne à

reconnoitre la republique française. O damals ſtand auch die Meinung vom Berliner Hofe, und von ihm dem Grafen, anders in Europa, und Pitt hatte ſein Syſtem noch nicht erprobt; die Oppoſition wäre bei ſolchen Schritten des feſten Landes gewiß ſehr mächtig geworden. Ueberhaupt waren die Britten von 1794 andre Leute, wie die von 1807.

Und der Ton dieſer Briefe. Kömmt er nicht der edelmüthigen Verwegenheit eines Poſa nahe?

Erſtes Kapitel.

Joſephe.

Es iſt eine uralte Bemerkung, daß ſich das Weib im Ganzen früher erzieht, wie der Mann. Die Gründe ſind nicht weit aufzuſuchen. Der engere häusliche Kreis, die einfacheren Beſchäftigungen, geben zeitiger zum Nachdenken Raum.

Joſephe hatte von Kindheit auf manches

Digitized by Google

geſehen, was ſie zum Nachdenken über häusliches Glück, und Beſtimmung des zarteren Geſchlechts aufforderte. Ihr Vater war ein gutherziger angenehmer Mann geweſen, aber eine gewiſſe prunkende Eitelkeit, von der Mutter in jenen unbedachtſamen Jahren unterſtützt, hatte ſeinen Ruin bereitet. Die Landkavaliere ſeiner Gegend ſuchten ſich wechſelſeitig im Aufwand zu übertreffen, Hainthal wollte nun nicht zurück, vielmehr obenan ſtehn. Die Plane wodurch er ſeinen Vermögenszuſtand heben wollte, waren nur oberflächlich durchdacht, und viele davon dem Zufall anheimgeſtellt. Sie verſagten den Erfolg, und mit des Mannes frühem Tode, wo die Wittwe nicht mehr die vielbegonnenen Geſchäfte überſehen konnte, auch der Gläubiger Vertrauen nicht beſaß, war der Bankerott da. Seine zahlloſen Demüthigungen hatte Joſephe geſehn, und die Vorwürfe gehört, welche die Mutter ſich ſelbſt machte, nicht durch Erinnerungen an den Verſtorbenen, und Beſchränken im Haushalt, das Unheil abgewendet zu haben.

Sie wurde auch Zeugin der Schritte die ihre Mutter einer neuen Verheirathung entge-

gen that. Bei aller kindlichen Ehrfurcht konnte ſie nur mißbilligend darüber urtheilen, wenn ſie gleich die Wahl zwiſchen mehreren Uebeln der Zukunft, dabei begriff.

Ihr Stiefvater hatte nun Gehorſam, Achtung, Vertrauen von ihr zu fordern. Sie wollte das alles geben, aber es ward ihr unendlich ſchwer.

Dieſer Hauptmann Weil war ein widriges verzerrtes Original, das ungemein viel von einem Schacherjuden an ſich trug. So auffallend mancher Leſer den Ausſpruch finden wird, ſo iſt er doch ſo unrichtig nicht, und die Erſcheinung war im preußiſchen Heere gar nicht ſelten. Sie wurde aber durch die mangelhaften Einrichtungen begründet.

Die Einkünfte des Offiziers der unteren Grade, waren nicht nur unter dem Stand, (dem man doch ſo delikate Ehrbegriffe auferlegte) nicht nur verhältnißmäßig weit unbedeutender als die des Musketiers, ſondern es ließen ſich auch die dringendſten Lebensbedürfniſſe nicht damit beſtreiten. Die Folgen für den Unbegüterten konnten nicht anders als übel ſeyn. Manchen ſonſt braven Mann drückten überhäufte

Digitized by Google

Schulden zu Boden. Andre geriethen auf ſehr nachtheilige Abwege. Sie trieben das Spiel als Erwerbzweig, oder machten ins Geheim den Liebesritter um Lohn. Einige ſuchten mittelſt einer ſtrengen Wirthſchaft die in verächtliche Filzigkeit entartete, durchzukommen. Dazu gehörte das Wachenbeziehn für vermögende Offiziere, eine Tagelöhnerei, die den Dienſt und den Mann offenbar herabſetzte. Dann ſannen ſie darauf, ihre Kleidungsſtücke nach Möglichkeit zu ſchonen, und machten ſich mit dem Ausbrennen alter Treſſen u. ſ. w. bekannt, um ja das Aeußerſte zu gewinnen. Da war denn der Judenſinn da, welcher mit dem heiligen Portepee ſeltſam kontraſtirte. Gelangte die letztere Klaſſe zu der lange erſehnten, lange nach jedem auszumittelnden Ertrag, berechneten Kompagnie, ſo war des Knickerns an dem Monturweſen der Soldaten, kein Ende. Alles zweckte darauf hin, ein Kapital bei Seite zu legen, um mit dieſem und einer Penſion, zu welcher die Dienſtlänge Anſprüche gab, ſich einſt in Ruhe ſetzen zu können. Steckten ſie dies Ziel allenfalls weiter hinaus, ſo that es der Geitz, von dem es heißen kann: l'appetit

Digitized by Google

vient en mangeant. Der Krieg war ihnen ein Schrecken, weil es da keinen Sold der Beurlaubten mehr einzuſtreichen gab, und ſie zogen eben ſo unluſtig ins Feld, als die Subalternen froh, weil dieſen die Hoffnung früher empor zu ſteigen, winkte. Einer oder der andere diente auch nur ſo lange noch fort, als der goldne Frieden beſtand, und gab ſeine Invalidität in dem Augenblicke an, wo der Befehl ſich marſchfertig zu halten, mit Ueberzeugung vorauszuſehn war. Wer das Heer kennt, wiederlege.

Hätte man nun keine Kinder, ſondern Männer zu Offizieren gemacht, Männer welche eine zweckmäßige Erziehung zu ihrem Beruf vorbereitete, ihnen ein anſtändig Auskommen verliehn, was von dem Zuviel der Kompagnie-Inhaber ſich bequem beſtreiten ließ, dieſe in Kriegs- und Friedenszeit gleich bezahlt, und die Bekleidung der Soldaten wie in Oeſterreich, durch ein Hauptkommiſſariat fertigen laſſen, ſo würde das alles wohlthätig für den Geiſt ſämmtlicher Offiziere geweſen ſeyn. Aber man ließ die älteren Mißbräuche ſtehen, während ſelbſt das ältere Gute verloren ging.

Digitized by Google

Die Regierung welche ſäumend verfuhr, hier und anderwärts, hat zuletzt die drückenden Reſultate nur zu bitter empfunden. Aber die Saite wurde ſchon berührt: man kann die Regierung nicht allein anklagen. Alle die Generale, die wichtigen Männer im Kriegskollegium, im Generalſtabe, im Gefolge des Königs, warum ſahn ſie denn nicht? warum trugen ſie nicht den Rath des Beſſeren beſcheiden vor? Friedrich Wilhelm III hatte gewiß Empfänglichkeit dafür. Hätten ſich nur viele und bedeutende Stimmen, wie dort die des Grafen Herzberg im Gebiet der Politik, hier in den Angelegenheiten der Kriegskunſt, erhoben. Und konnte es denn bei den Beiſpielen aus Nordamerika, aus Frankreich her, entgehn, daß das Lenken der Gemüther einen wichtigen, wo nicht den wichtigſten, Theil der Kriegskunſt begreift?

Doch wieder zu unſerm Hauptmann. Er hatte nicht nur als Fähnrich und Lieutenant Lohnwachen gethan, und Treſſen ausgebrennt, ſondern die Gewinnſucht noch weiter getrieben. Offiziere die nicht ohne Vermögen, aber üble Wirthe waren, beſuchte er fleißig auf den Wa-

chen,

Digitized by Google

chen, ließ ſichs dort ſchmecken, und erbot ſich in Geldverlegenheiten mit Rath. „Ich will ihnen von einem Juden, auf Ihre Uhr, Ihre neue Schärfe, ein Sümmchen ſchaffen,“ hieß es dann wohl. „Der Kerl nimmt zwar teufliſche Zinſen, aber es bleibt dafür auch ſtreng verſchwiegen.“ Die jungen Leute hatten denn ein Effekt hingegeben, und es entweder zur umgelaufenen Friſt eingelöſet, oder ſich zu einer höheren Verſchreibung gezwungen geſehn, oft auch den Gegenſtand mit geringem Ueberſchuß fahren laßen. Da nun aber Weil den Wuchrer niemals nannte, ſo war endlich der Verdacht rege geworden, er ſchöſſe das Geld ſelbſt her, und ſtriche die Zinſen ein. Man konnte es nicht beweiſen, doch bewirkte der Argwohn einer ſolchen Unwürdigkeit ſchon, daß ſich alles von ihm zurückzog. Als er ſpäterhin eines Stabsoffiziers Kompagnie befehligte, wollte verlauten, er habe von Landbeurlauten auf Umwegen, die der Feldwebel einſchlug, Geſchenke an Viktualien genommen. Es gelangte etwas davon zum Ohr der hohen Befehlshaber, die jedoch das Gehäßige einer Unterſuchung ſcheuten, und dafür beſchloſſen,

Digitized by Google

wenn die Reihe zur Kompagnie ihn träfe, ihn ſtill zu entfernen. — Der erſte Theil berichtete ſchon, wie die Heirath mit des Generals Tochter, ihn, wie man zu ſagen pflegt, aus der Affäre zog.

Weil ward nun auch ein Ehemann darnach. Ihm konnt's nicht entgehn, daß er die Kompagnie eigentlich durch ſeine Frau erhalten habe, aber das Gefühl der Dankbarkeit lag nicht urſprünglich in ſeiner rohen Seele, und es ſich mit einem moraliſchen Grundſatze aufzulegen, daran war noch weniger zu denken. An Nachgiebigkeit in den Lebensplan der Gattin mangelte es zwar nicht, er wurde ſogar geleitet, doch das war nur ein Reſultat der Furcht vor dem General, oder der Hoffnung, dieſer könne ihm weiter durch ſeinen Einfluß nützlich ſeyn.

Er mußte mit in Geſellſchaft, mußte Geſellſchaft bei ſich geben, doch brachte er wenigſtens die engſte Knauſerei für die letzteren Fälle in Vorſchlag. Mit Unwillen gab er die Summen her, welche die Kleidung ſeiner Frau, und ſeiner Stieftochter forderte, er ſeufzte über die Lehrer, die zum Unterricht dieſer angeſtellt

Digitized by Google

wurden. Nur die Abſicht, in den Grafen R — i einen Eidam anzulokken, unterſtüzte er gern, und drückte ſich dabei ganz platt aus: dann ſind wir ſie los. Zu einem vertrauten Bekannten, von ähnlichen Schlag, pflegte er zu ſagen: iſt mein Schwiegervater einmal todt, ſoll mir das Weib ſchon zur Raiſon.

Frau von Weil litt manches von ſeinem Widerſtande, von ſeiner Characterunähnlichkeit, doch wußte ſie es vor der Welt zu verbergen.

Joſephen aber konnte die wahre Beſchaffenheit der Lage ihrer Mutter nicht entgehn, und früher als ſonſt in den nemlichen Jahren, mußte bei ihr Nachdenken über Verhältniße des Weibes erwachen. Die Ahnungen der Liebe, die ſie in der Bruſt trug, waren doch idealiſch, ein natürlich feiner Sinn, und mehrere hold darſtellende Bücher hatten das erzeugt; diejenige Liebe aber, welche ſie im wirklichen Leben zu beobachten Gelegenheit fand, wich nur zu ſehr von jenen Bildern ab. Dort ein Ehemann, der zwar Zuneigung blicken ließ, aber über ſeine leichtſinnigen Verſchwendungen, doch das Wohl der Familie

aus den Augen ließ, hier ein Gatte der überall das kalte egoiſtiſche Herz offenbarte.

Da ſie Helm ſah, Helm ihr mit Liebe nahte, ſpäterhin dieſer Liebe innige Wahrheit durch ſein ſtrenges Betragen ſo beſiegelte, ſchöpfte ſie zwar für ſich die ſeligſten Hoffnungen eines Glücks, das ſelbſt ihre kühnſten Entwürfe überſtieg — ein ſo ſchöner, ſo zartfühlender, der Liebe ſo rein hingegebner Mann, — aber eben weil die Hoffnung, eines ſolchen Mannes Gattin zu werden, ſo über das gemeine Leben erhöht war — fürchtete ſie wieder vor der Erfüllung. Die Verhältniße lagen noch ſo zweifelhaft da. Der Graf konnte doch vielleicht noch zurückkehren, und dann oder bei einer ähnlichen Gelegenheit, konnte ſie von ihrer Mutter, die ganz Konſequenz war, nur Zwang erwarten. Welche Maasregel blieb ihr? Sie mußte ſich gefaßt halten, dann den reitzenden Traum ſogleich aufzugeben.

Zwiſchen einem ſchmeichelhaften Vielleicht, und den geheimen inneren Weiſſagungen des Schrecklichen, war ihr Leben getheilt. In ihrer Einſamkeit — eine Liebende iſt immer einſam, wenn der Zuſammenhang mit dem Ge-

Digitized by Google

liebten unterbrochen wird — beſchäftigte ſie nun ein doppeltes Streben. Einmal, in dem Falle, daß ihre Wünſche umarmt würden, ſolches Gatten würdige Gattin zu heißen und Andrerſeits, wenn das Schickſal mit trennender Hand dazwiſchen träte, — mit Kraft zum Entſagen gerüſtet zu ſeyn.

Dort wandte ſie alle Zeit, die ihr gehörte, und die noch anderen Beſchäftigungen abzugewinnen war, auf, um ihre ſchon erlangten Fertigkeiten in den ſchönen Künſten mehr auszubilden, und das Gebiet ihrer Kenntniſſe zu erweitern; wobei ſie aber einen richtigen Takt hatte, und das mit Recht verſpottete Bild einer eigentlichen Femme ſavante floh. Hier ſtählte ſie ihren Charakter durch ernſtes Prüfen der Irrgewinde des Lebens, welche gar nicht beſtimmt zu ſeyn ſcheinen, das Glück der menſchlichen Natur zu begründen, ſondern — dies war die Sprache ihrer Religion — ſie vielleicht durch Kampf gegen Elend, zu Ertragung eines ſeligen Lebens zu ſtärken.

Wir haben oben geſehen, daß Joſephens Körperbau hoch und kräftig war. Den phyſiſchen Einfluß auf unſre Gefühle wird niemand

leugnen. Jene cimbriſchen Weiber, die ihre Kinder und ſich ſelbſt mordeten, um nicht der Römer Beute zu werden, hatten ſicher nicht die Geſtalt weichlicher Empfindlerinnen.

Es mag aber deshalb nicht in Abrede ſeyn, daß Joſephe, wenn ſie mit Helm in engeren Verbindungen geblieben wäre, (mindeſtens durch einen phantaſtiſchen Briefwechſel,) auch Eindrücke des Gemüths empfangen hätte, welche das Urtheil unterwerfen. Sie hätte dann vielleicht auf romanhafte Ausflüchte geſonnen, wo ſie jetzt angemeſſene Entſchlüße nahm. Doch abgeſchieden wuchs mit der leidenſchaftlichen Gewalt auch eine ſtarkwollende Vernunft heran. Alles das liegt in der Natur der Sache.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Blick nach Feldheim.

Der Feldprediger war nun Landprediger. Die Ruhe ſeines jetzigen Aufenthaltes that ihm innig wohl. Seine nicht beſonders ſchöne, auch ſonſt wenig bedeutende Frau, hatte die Tugend der Wirthlichkeit, und bei ſeinen bisweilen abſtrakten Arbeiten war es ihm lieb, nicht oft durch ſie geſtört zu werden. Er hatte ihr auch gleich beim Anfang der Ehe verkündigt, der Morgen werde immer ſeiner Studierſtube gehören, da gedächte er allein zu ſeyn, und wünſche ſich nur durch beſondre Veranlaßungen unterbrochen zu ſehn. Die Gattin des Gelehrten müſſe ſich in dieſe Einrichtung fügen. Zu den beſonderen Veranlaßungen ſollte indeß auch manche ſchöne Frühe gezählt ſeyn, der man die Feier eines vereinten Spaziergangs ſchuldig wäre.

Das Vernehmen mit dem Major war erwünſcht. Ein für allemal brachte man den Sontag, von Endigung des Gottesdienſtes an, zuſammen hin, beſuchte ſich aber wechſelſeitig

Digitized by Google

auch manchen Tag der Woche. Mit den Nachbaren wurde Gaſtlichkeit gepflegt, beſonders mit dem Amtsrath Stern.

Was der Prediger meiſtens vermißte, war die Leichtigkeit, mit der er in *** das Neue leſen konnte, ohne es grade zu erkaufen. Er dachte deßhalb darauf, unter dem Landadel der Gegend, und den Beamten, einen Journal- und Zeitungs-Zirkel einzurichten, der auch bald zu Stande kam.

Sein Amt führte er nicht gleich mit Glück. Beim Regimente hatte er einen Ton der Predigten anſtimmen zu müſſen geglaubt, der hier fortgeſetzt, nicht an der rechten Stelle war. So überſieht auch ſelbſt ein geſcheuter Mann, oft einen Hauptumſtand. Er traute dem Landmanne mehr Empfänglichkeit für Sprache der Vernunft zu, als dieſer wircklich beſaß, und wurde verketzert. Der Major, welcher bisweilen den Schulzen oder einen andern der Bauern, gelegentlich gefragt hatte, wie ſie mit dem neuen Prediger zufrieden wären? und dem kopfſchüttelnd, und ausſtellend geantwortet worden war, erinnerte. Da galt es nun ein gewiſſes verdrießliches Zurückſchreiten, auch eben nicht

geeignet, der Gemeine Vertrauen zu gewinnen, da das Wankende mißfiel. Dies Verhältniß miſchte denn Wermuth in ſeinen ſonſt frohen Zuſtand. Welchem Leben mangelte aber wohl ſolche Beimiſchung? In der That wäre das Loos eines Landpredigers zu beneiden, wenn er nicht entweder gegen ſeine Ueberzeugungen reden, (was doch die Selbſtachtung nicht billigen kann) oder, wenn er die Rohelt zu ſich hinauf zu heben gedenkt, entweder mit den Conſiſtorien, oder mit der Heerde ſelbſt, in Hader gerathen müßte.

Unſern wackern Mann traf aber noch ein anderes Mißgeſchick an ſeiner neuen Stelle. Er hatte von jeher den materiellen Menſchen auch zum Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit gemacht, und die ſo rein vernünftig, ſo mathematiſch einfach ausgeſprochenen Lehren des großen Brown (ohne Zweifel eines eminenten Wohlthäters des Menſchengeſchlechts) mit Wärme umfaßt. Es war ein kleines für ſeine Lernbegierde, ſein Gedächtniß geweſen, die Sätze des ſchottiſchen Arztes ſich vollkommen zuzueignen. Das war ihm aber auch genug. Das Heer der Schriftſteller, welche wieder über das

Digitized by Google

Syſtem ſich verbreiteten, hatte er unbeachtet gelaßen, weil ihn das zu weit zu führen ſchien. Seine eigne Maſchine befand ſich ziemlich in der Regel, trat ihn aber eine Unpäßlichkeit an, ſo verfuhr er nach Brows Winken, und das hatte jedesmal nach ſeinen Erwartungen geglückt.

Da er nun zu Feldheim lebte, dachte er den Bewohnern des Dorfs, durch ſeine Einſichten in die Arzneikunſt nützlich zu werden und munterte alles auf, in Krankheitsfällen ſich an ihn zu wenden. Das geſchah denn auch. Er fand, daß ſolche Uebel gewöhnlich in einer durch zu unnahrhafte Speiſen, und übermäßige Anſtrengung erzeugten Schwäche, ihren Sitz hätten, und war von der Nothwendigkeit eines Reitzes für die Lebenskräfte überzeugt. Der nächſte, wohlfeilſte, einfachſte war ein geiſtig Getränk. Ob er ſich ſchon einen kleinen Vorrath von Opiaten und anderen offiziellnen Stärkungen hielt, wollte er dieſe doch nur Fällen dringender Noth aufſparen, und rieth den Bauern bisweilen Brandtwein.

Nun ſoffen dieſen die Bauern von Herzen gern, im geſunden Zuſtande, ſoffen ihn auch

Digitized by Google

um ſo lieber, da er ihnen oft von der Kanzel verboten, oder als nachtheilig geſchildert war; aber da ihn nun der neue Prediger empfahl, in Krankheiten empfahl — (welch abermahliger Kontraſt mit dem vorigen Seelenhirten) nun nahm erſt das Läſtern, und Verſchreien überhand. Unglücklicherweiſe ſtarb auch ein Weib, die den Verordnungen gefolgt hatte. Wahrſcheinlich wäre ſie auch unter der Behandlung des geſchickteſten Heilkünſtlers in Europa nicht geneſen, da ihre Uhr abgelaufen ſchien. Nun aber war des Gutsherrn ganze Autorität nöthig, einen Tumult in der Geburt zu erſticken.

Letztrer trat zu dem Tiefgekränkten herein. Mein lieber Herr Prediger, rief er, ſie ſind ſo gelehrt, und doch iſt ihnen Nikolas Klimms unterirdiſche Reiſe nicht bekannt.

Prediger. Wie ſo, mein Herr Major?

Major. Der Mann meint wohl weiter nichts, wie die Oberwelt, denk ich.

Prediger. Aber —

Major. Ich weiß nicht wers in Reime gebracht hat, doch aus meiner frühen Jugend noch, erinnere ich mich der Worte:

Digitized by Google

Die Ritterſchaft beſtehet hier,
Aus Straußen und aus Pfauen,
Das Oechslein und das andre Thier,
Läßt ſich als Bürger ſchauen,
Das Schaaf, der Hamſter, und das Schwein,
Sind Bauern oder könntens ſeyn,
Die ſich dem Lehramt weihen,
Sind trockne Papagayen.

Glauben ſie mir, da ich nach Feldheim kam, hatt' ich auch mancherlei Gutes mit dem Volke vor. Ich ſah aber bald, daß es damit nicht fort wollte. Die Wohlthat, wurde als eine Schuldigkeit ertrotzt, die Nachſicht erzeugte Faulheit. Ich dachte an Nikolas Klimm, und kehrte bei Zeiten um. Nein, ſprach ich zu meiner verſtorbnen Frau, ſoll die Feldarbeit nicht mit dem Reſpekt untergehn, ſo müßen wir die traulichen Ergießungen verbannen, und an Strauß und Pfau denken. Ich hob alſo den Kopf nach Gebühr in die Höhe, und ſie mußte ſich nach Erfordern brüſten. Da gings.

Prediger. Traurig!

Major. Wollten ſie ſich auch entſchließen, zu ſeyn, was das Lied beſagt, wie gut würden ſie mit den Thieren ſtehen. —

Digitized by Google

Prediger. Das muthen ſie mir im Scherze zu.

Major. „Mancher Scherz hat einen verborgnen Ernſt.

Prediger. Ach ganz unwahr iſt jener beiſſende Witz nicht.

Major. Das wollt ich meinen.

Prediger. — Es giebt aber eine Mittelſtraße.

Major Recht, an ſo was ſoll der ſcherzhafte Ernſt auch erinnern.

Prediger. Der Herr Major ſchlägt ſie ſelbſt auch ein. Das Taglohn der Arbeiter wird nach Verhältniß der Theurung erhöht.

Major. Aber an der Arbeit nichts nachgelaſſen.

Prediger. Wohl, ich werde zu folgen ſuchen.

Major. Hoffen ſie aber auch nicht, daß ſie ſich auf der Mittelſtraße ganz wohl befinden werden. Es wird etwa nur die Hälfte der Anfeindungen geben.

Prediger. Vielleicht aber doch die Freude an halbes Gedeihen des Guten. — —

Von jetzt an gab der Prediger dem un=

Digitized by Google

mündigen, bewölkten, harten Sinn der Bauern mehr nach, ließ die Sinnlichkeit in ſeinen Predigten mehr das Wort führen, behandelte die Kranken mit einer Art von Charlatansmiene, bediente ſich oft nur einer zweckmäßige Diät und eines Glaſes Wein, das der Major reichen ließ. Da aber der Leute Glaube Arznei forderte, ſo wurden allenfalls Pillen aus Mehl und Waſſer geknetet, mit einem unſchädlichen Goldſchaum überzogen, und fanden denn bei den Geneſenen hohen Ruhm. Doch konnte ſich der Prediger nicht enthalten, in ſolchen Fällen die Schachtel mit der Inſchrift zu verſehn: Mundus vult decipi, ergo decipiatur.

Drittes Kapitel.

Fortſetzung.

Aber das veranlaßte ſpäterhin einen lächerlichen Auftritt. Der Schulz kam zu Markt in das benachbarte Städchen. Hier wohnte ein Chirurgus von welchem ſonſt in Krank-

Digitized by Google

heitsfällen Rath eingeholt worden war, und der nicht wenig zürnte, daß der Prediger zu Feldheim ins Handwerk pfuſchte. Er fand ſich in einem Bierſchank mit dem Schulzen zuſammen. Dieſer pries die vom Prediger erhaltnen Pillen, welche er bei ſich hatte, um bei noch nicht ganz gewichener Unpäßlichkeit ihren Gebrauch auch auf der Reiſe fortzuſetzen. Da der Bader die Schachtel ſah, verlangte er ſie in die Hand zu nehmen. Von der Inſchrift verſtand er die Wörter Mundus, vult, und ergo vollkommen, aber für das Uebrige mußte er ein Lexikon zu Rathe ziehen. Ihn verdroß jedoch der Gang nach Hauſe nicht. Wie ſtampfte aber der Schulz mit den Füßen als Jener zurückkam, und frohlockend ſchrie: das heißt: weil ihr Eſel betrogen ſeyn wollt, ſo betrügt man euch. — Die noch anweſenden Bauern aus Feldheim hätten gern den Schulzen ausgelacht, aber ſie hatten meiſtens auch dergleichen Schachteln aufzuweiſen, und ihr Zorn wurde mit entflammt.

Wer weiß was darin iſt, rief der Schulz, und warf die Arznei in eine Ecke. Der Chirurges griff ſie auf, Unterſuchungen damit an-

Digitized by Google

zuſtellen, die ihm die Erklärung abdrangen: es ſei gar keine Medizin.

Kaum waren indeſſen die Bauern wieder ins Dorf zurückgekehrt, als ſie auf den Edelhof ſtürmten. Der Major rief entgegen. Kerls ſeid ihr toll? Was giebts?

Alles ſchrie durcheinander: Der Paſtor hat uns zum Narren gehabt, angeführt, betrogen —

Major. Erſt die Hütte ab, ins Teufels Namen, ihr grobe Schlingel!

Die Bauern entblößten das Haupt.

Major. Nun ſpricht Einer nach dem Andern. Der Kuhhirt erſt. Was that euch der Prediger?

Kuhhirt. Meine Frau iſt acht Tage krank geweſen wie ein Hund. Da hat ſie Fliederthee getrunken, es hat aber nichts geholfen. Und da iſt der Paſtor gekommen, der hat ihr Pillen gegeben —

Major. Sonſt nichts?

Kuhhirt. Suppen hat er ihr auch geſchickt, und einen Pot Wein.

Major. Sie ward beſſer?

Kuh-

Digitized by Google

Kuhhirt. Ja das wohl, aber es ſoll keine ordentliche Medizin ſeyn.

Major. Sprecht ihr Martin!

Martin. Wie ich die Kopfſchmerzen hatte, und das Speien, machte er mirs auch ſo. Die Medizin taugt nicht.

Schulz. Und ich hab ſie auch gebraucht. Und habe gedacht, ſie hülfe mir. Der Balbier in der Stadt ſagt aber, es wäre nichts wie Mehl, und auf der Schachtel ſtände, wir wären dumme Eſel.

Major. Alſo kurirt ſeid ihr?

Martin. Ja.

Kuhhirt. Das wohl aber —

Schulz. Was hilft denn das, wenn wir doch keine ordentliche Medizin gekriegt haben.

Major. Und ihr wollt noch ſtreiten daß ihr dumme Eſel ſeid. Weg vom Hof, oder euch ſoll das heilige — —

Er wandte gewöhnlich ſolche Kraftſprache an, und behauptete bei deutſchen Bauern oder deutſchen gemeinen Soldaten käme man weiter damit, als wenn aller Schmuck einleuchtender Vernunftgründe angewendet würde. Vielleicht

Digitized by Google

hatte er leider für die erſten zwanzig Jahre noch Recht, und als Ausnahmen von der Regel mögten einige Gegenden am Rhein, und in Thüringen gelten.

Vom Anfang ſeines Aufenthals zu Feldheim, hatte übrigens der Prediger geſucht, eine Verſöhnung zwiſchen dem Major und ſeinen Neffen einzuleiten, jenen aber weit erbitterter gefunden, als er es geglaubt hatte. Für das was der Prediger zu Helms Lobe anführte, hatte Reinwehr wenig Sinn. Ihm ſchien Gelehrſamkeit für den Soldaten nicht paſſend. Dagegen zählte er die vormaligen Ausſchweifungen des jungen Menſchen, jedesmal wenn von ihm die Rede war, auf, ſetzte freilich manchen mildernden Ausſpruch über Jugendſchwäche, und Reitz der Verführung zu, dennoch aber wollte der Unmuth nicht aus dem Ton der Rede ſchwinden.

Deshalb hatte der Prediger es immer noch nicht über ſich gewinnen können, das was

Frau von Weil ihm aufgetragen hatte, anzuregen. Er fürchtete des Majors Aufwallung mit Recht. Zudem kannte er Helm innig genug, um zu wiſſen, daß die Ausſtattung des Oheims, ihm bei aller Leidenſchaft nicht willkommen ſeyn würde. Daß er vielmehr ſein höchſtes Verdienſt, ſein höchſtes Glück darin ſetze, durch eignes Streben das Ziel zu umarmen. Dahin winkten auch alle Briefe deſſelben.

Viertes Kapitel.

In *** verändert ſich viel.

Helm blieb ſeinen Entſchlüſſen ſo redlich treu, wie im vorigen Jahre. Der Sommer und Winter verſtrichen abermals unter eiſernem Fleiß, eiſerner Abhärtung. Die Munterkeit, und das behende Kraftgefühl, welche ihm letztere gab, erzeugten ihm ſehr frohe und glückliche Empfindungen, doch mit den Fortſchritten der Wiſſenſchaft, ſo groß ſie wirklich waren,

Digitized by Google

blieb er unzufriedner als je. Immer verſtri=chen ihm die der Uebung gewidmeten Stunden zu ſchnell, immer hatte er gehofft, in dem Zeitraume mehr fördern zu können. Dieſer Geiz ſcharrte um deſtomehr ein.

Gegen des Jahres Ende war er mit den Klaſſikern der ſogenannten militairiſchen Wiſ=ſenſchaften bis auf die Höhe hin, welche die Kriegskunſt unter Friedrich II gewonnen hatte, ſo vertraut als es die Theorie etwa ſeyn kann. D. h. ſein Gedächtniß hatte ſich die allge=meinen Regeln ſo zugeeignet, daß er ſich ſelbſt ſo leicht keine vergebliche Frage that, und war er irgendwo ungewiß, ſo ruhte er nicht, bis er dem Wiſſensdurſt Befriedigung erzwungen hatte.

Auch kam die beſchloſſene kleine Reiſe znr Ausführung. Er richtete ſie nach Gegen=den von einiger Merkwürdigkeit, beſuchte die Feſtungen der Nähe, nnd nahm ihre Werke auf. Dies gab Gelegenheit einen Briefwechſel mit mehreren Ingenieur= und Artillerie=Offizie=ren anzuknüpfen, der nicht von geringem Nut=zen war. Der handwerksmäßige Blick ſolcher Männer ſah mit Ruhe, wo Helm von ſeiner

Einbildungskraft, die ſich überall anſchmiegte, nicht ſelten irre geführt ward. Helm theilte ihnen mehrere erfinderiſchen Ideen (denn dieſe wurden ſchon immer häufiger) über Befeſtigung, Geſchütz u. ſ. w. mit, und die ſorgſame Kritik der Herren, diente zur Berichtigung manches überſehenen Umſtandes. Doch entdeckte er auch bald ihren Reichthum an Vorurtheilen, und kämpfte dagegen an. Seine meiſten Waffen lieferte ihm die Geſchichte, die Gegner liehen ſie mehr von ihrer Erfahrung. Es kam ſogar ein regſamer Streitgeiſt über Helm, der aber in den Tagen der Jugend wohl geeignet iſt, manche Schlacken des Geiſtes auszuſtoßen.

Joſephe hätte wahrlich dürfen eiferſüchtig ſein, über die gefährliche Nebenbuhlerin Wiſſenſchaft, die ſie ſich ſelbſt zur Seite geſtellt hatte.

Gegen den Ablauf dieſes Jahres trat ein ſehr unerwortetes Ereigniß ein. Der General verlor ſein Regiment. Gegen ſeinen Wunſch mußte er ſich in den Ruheſtand zurückziehn, und mit eiuer eben nicht anſehnlichen Penſion leben. (Schade, daß er keine Kommandantenſtelle erhielt!)

Digitized by Google

Das änderte in *** vieles ab. Der General wählte einen entfernten kleinen Ort zu ſeinem Aufenthalt. Wie er nun abgereiſt war, oder eigentlicher ſchon von dem Tage an, da der Befehl ankam, welcher ſein bisheriges Verhältniß aufhob, ſtellte ſich der Hauptmann Weil in ſeiner wahren Geſtalt dar. Die Maske fiel, da ſie ihm nicht mehr nützlich ſchien. Er kündigte ſeiner Gattin an, daß das koſtſpielige geſellſchaftliche Leben enden müſſe, und er die genaueſte Haushaltung einführen werde, um von den Kompagnie-Einkünften bei Seite zu legen. Ihre und Joſephens Beſchäftigung ſei nun, ſich mit dem kleinen Montirungsweſen der Soldaten bekannt zu machen, Leinwand vortheilhaft einzukaufen, und die viele Muße mit Zuſchneiden u. ſ. w. auszufüllen.

Natürlich behagte das Frau von Weil nicht. Doch hätte ſie ſich wohl noch darin gefügt, wenn nicht anderweitig des Mannes Umgang ſo lieblos geweſen wäre. Denn alle Verſtellung von Ehedem fiel jetzt weg. Ihr Zartgefühl duldete einige Zeit, dann mußten aber harte Dinge zur Sprache kommen. Man gab

ſich gegenſeitig Vorwürfe zu hören, und die Ehe wurde unerträglich.

Es wurde bereits erzählt, daß Frau von Weil eine Verheirathung Joſephens mit Helm eben nicht als verwerflich angeſehen hatte, wiewohl unter den Bedingungen, daß vor der Hand keine vortheilhaftere Ausſicht ſich darſtellte, der junge Offizier außer ſeinem jetzigen Rang zu befördern ſei, oder der Oheim hinzuträte.

Jener polniſche Graf hatte immer noch umſonſt auf ſeine Rükkehr hoffen laßen. Für Helm war noch nichts zu thun geweſen, und dieſer hatte ſich auch neuerdings nicht mit großem ſichtbaren Eifer gezeigt. Vom Prediger aus Feldheim langte keine Nachricht über die mit dem Major geflognen Unterhandlungen an. Ja, des lezten Billets wegen, welches ſie ihrer Tochter, unbeantwortet zu laßen rieth, vermuthete ſie faſt Erkalten der Leidenſchaft, und meinte nun, nichts ſei wahrſcheinlicher, als daß der junge Mann den Gedanken aufgeben werde, da ihr Vater entfernt ſei.

Einige Tage nach der Abreiſe des lezteren

war das Jahr wieder um. Helm ſchrieb abermals an Joſephe, aber der Brief war jenem von vorigem Jahre überaus ähnlich. Sehr zarte entfernte Ehrerbietung, kein deutlicher Antrag, abermaliges Hinausſchieben.

Frau von Weil war zufrieden, daß der Brief erſchien, und war es wieder nicht. Einen Schwiegerſohn hätte ſie jetzt lieber in ihrer Nähe gehabt, als jemals, um als Vermittler zwiſchen ſie und den widrigen Gatten zu treten. Aber wie weit lag das mit Helm hinaus.

Sie fand dienlich an den Prediger zu Feldheim zu ſchreiben. Ohne Zweifel erinnern Sie ſich, hieß es, daß ich Ihnen bei Ihrer Abreiſe einige Aufträge gab. Ich habe keinen Bericht erhalten, und bitte noch darum. Es iſt natürlich, daß mir der Tochter Wohl am Herzen liegt. Könnte es auf dieſem Wege gegründet werden, ſo wäre mir es lieb, ſehr lieb. Verſagt aber der Oheim ſeinen Beiſtand, oder hat es den Geſichtspunkt des jungen Herrn verſchoben, wenn mein Vater jetzt nicht mehr in der Lage iſt, ihm nützen zu können, ſo wünſche ich auch, daß das gleich ins

Digitized by Google

Klare kömmt. Die romanhafte Spannung, in welcher meine Tochter erhalten wird, kann mir nicht anders wie mißfallen u. ſ. w.“

Wir haben ſchon geſehen, wie der Prediger troß der Herzensgüte des Majors noch keine Zufriedenheit mit dem Neffen hatt bewirken können. Um ſo weniger wurde dieſe Saite berührt.

Der neuen Aufforderung konnte er aber nicht widerſtehn. Er betrachtete dabei, daß jener Stolz ſeines jungen Freundes, ſich zuvor durch eignes Verdienſt empor zu ſchwingen, zwar überaus ſchön ſei, aber bei dem ruhigen Frieden, und der Abweſenheit des Generals, welcher ein Familienintereſſe dabei hatte, für ihn gelegentlich wirkſam zu ſeyn, ſein Ziel doch ſehr weit hinaus rücken, und die entzückenden Jahre der Jugend verſtreichen laßen könnte. Des Mannes Charakter war auch ruhiger und weniger ſchwungvoll, als der des Herrn von Helm.

Die Unterhandlung mit dem Major begann alſo von fern. Ja von fern, denn bis zur Nähe gelangte es damit nicht. Der alte Reinwehr barg mitten unter den guten Eigen-

Digitized by Google

ſchaften, die ihn achtungswerth machten, eine ſeltne Unverſöhnlichkeit mit dem der ihn einmal beleidigt hatte. Nichts war ihm im ganzen Laufe des Lebens empfindlicher geweſen, als jene Kabale (anders nannte er es nie) ſeines Chefs. Wenn er ſich ſchon ſpäterhin im geräuſchloſen Landleben ſehr wohl befand, ſo verzieh er doch nicht. Und als der General auf Penſion geſetzt ward, äußerte Reinwehr ſeine Schadenfreude unverhohlen und laut. Dieſe Schwachheit iſt nur auf die Rechnung eines tiefgefühlten und auf Eigenwerth begründeten Ehrgeitzes zu ſtellen.

Als daher nur des Predigers erſte Winke fielen, von einem zu vermuthenden (ſo behutſam nahete er) Liebesverſtändniß zwiſchen Helm und Fräulein Hainthal, ſprang der Major zornſchäumend auf, und erklärte: wenn ſein Vetter einen ſolchen Gedanken hegte, ſo könnte er ſicher ſeyn, nie, nie ihn zu beerben. Er verbat ſich zugleich alle weitere Unterhaltung über den Punkt.

Fünftes Kapitel.

Fortſetzung.

Helm empfing ein Schreiben vom Predi-
ger, welches ihm dringend empfahl, nach Feld-
heim zu kommen, und die volle Ausſöhuung
mit dem Oheim mit Eifer nachzuſuchen. Rein-
wehrs Aeußerungen über eine Leidenſchaft des
jungen Mannes, die er zu Joſephen nähren
mögte, wurden nicht geheimnißvoll behandelt,
doch folgten Rath und Winke nach. Der
Prediger meinte, die Grundlage im Charakter
jenes Biedermannes ſei zu edel, um nicht die
Ausſicht zu öffnen, ein etwas rachſüchtiges Ge-
fühl werde Bitten und Gründen weichen.

Helm antwortete aber mit vielem Stolz.
Joſephens Beſitz, ſagte er, iſt mein Ziel, mein
hohes einziges Ziel, aber ich würde ſeine heili-
ge Reinheit entweihen, wenn irdend etwas an-
deres wie meine eigne Strebekraft mich dahin
führte. Ich zerſtörte mir ſelbſt das höchſte
Glück, wenn ich noch irgend Jemand Antheil
daran einräumte, darum muß ich bitten, geben
Sie jede Sorge um mich auf. Oder wollen

Sie etwas thun, ſo waffnen Sie des Oheims Zorn, daß er meine Enterbung beſchließt. Es würde mich eben ſo froh machen, wie der Umſtand, daß Joſephens Großvater das Regiment verlor. Dann habe ich nur von mir, von mir zu hoffen, und muß thätiger ſeyn; wie der fechtende Römer die tapfre Streitkraft verdoppelte, wenn der Legionadler in den Feind geworfen ward.

Daß überhaupt Helms Stimmung gegen den Major ſeit einiger Zeit wieder kälter geworden war, hatte folgenden Grund. Letztrer antwortete nämlich auf diejenigen Briefe Helms, die er ihm denn doch aus Ehrerbietung ſchrieb, etwas kühl, und auf die Meldungen von ſeinem gegenwärtigen Treiben und Thun, wurde nicht viel gegeben. Der Alte lebte in der alten Zeit, ſie zeigte ſich ihm in ihrer (heroiſchen) Schöne, das Neue konnte ſeinen Beifall nicht gewinnen. Ob er Recht hatte? Nun, nach Fontenelle hat bekanntlich Jeder Recht.

Helm verfolgte ſeine Bahn. Bis jetzt hatte er ſich wie wir wiſſen, mit den ältern Lehren der Kriegskunſt bekannt gemacht, nunmehr warf

Digitized by Google

er ſich mit gleichem Forſchergeiſt auf die Geſchichte der neuen Zeit, und ſuchte ſich die Begebenheiten der franzöſiſchen Revolutionskriege zu deuten. Freilich ſtanden ſie mit den Theorien, die ihn bis dahin von ihrer Trefflichkeit überredeten, in gewaltigem Widerſpruch. Die empfahlen, ja bedungen unerläßig die emſigſte Vorübung des Soldaten aller Grade, feſte Ordnungen, regelvolles Bewegen auf geometriſchen Linien, und beſonnene Pünktlichkeit. Die Kunſt war ſo vielumfaſſend dargeſtellt, daß man an den Glauben hängen mußte, nur ein ihr ausſchließlich gewidmetes und langes Leben könne endlich den Heerführer ausbilden, den gewiſſermaaßen der Nimbus einer geheimnißvollen Größe umzog. Frankreich hatte dagegen ungeübte Truppen aufgeſtellt, an ihre Spitze waren oft jugendliche Generale getreten, deren voriger Beruf entgegengeſetzt war, und dennoch hatten die Siege, welche ſie über alte wohldreſſirte Krieger und Feldherrn von bewährtem Ruhm erfochten, der Welt Staunen aufgelegt. Was er über dieſe Räthſel von preußiſchen Offizieren ausſprechen hörte, befriedigte ihn nicht. Da wurde gewöhnlich die

Schuld auf die Feinde Frankreichs geſchoben, man ſetzte Beſtechungen voraus, und endete gewöhnlich mit der Ueberzeugung, der preußiſchen Armee müſſe es ein Spiel ſeyn, dergleichen Kriegsneulinge über den Haufen zu werfen, wobei man denn viel von Pirmaſens und Kaiſerslautern ſprach. Das ſtolze Gefühl in ſolchen Behauptungen ehrte er hoch, theilte es auch mit hohen Vergnügen, doch ſein Wahrheitsſinn fand dabei keine Genugthuung.

Jetzt las er erſt die Schriften der Herren von Bährenhorſt und von Bülow. Gleich Schuppen fiel es ihm vom Auge, ſo manche Ahnung die ihn hier und da durchflogen hatte, ſchien ihm erfüllt. Unendlich viel, was er bis dahin geprieſen hatte, mußte er als Irrthum erkennen. Er konnte nicht begreifen, wie doch das alles den weiſeſten Männern im Vaterlande entgangen ſei, ja er wunderte ſich über ſich, nicht ſelbſt die Urtheile ausgeſprochen zu haben, deren Konſequenz ſo nahe lag.

Aber der bittre Spott in den ſonſt ſo lehrreichen Schriften verwundete ſeinen Patriotismus. Er glaubte alle jene Berichtigungen und Entdeckungen ließen ſich mit Mäßigkeit aus-

Digitized by Google

ſprechen. Auch müſſe das Vorurtheil welches immer eine ehrwürdige Seite behalte, nur mit ſorgſamer Schonung berührt werden. Manches kam ihm auch wie ungerechter Tadel vor.

Erfahrungen leiteten ihn freilich noch nicht, und die Geſchichtsſchreiber ſind ſelten wahr genug, um jene überflüßig zu machen. Noch hatte er ſogar keine fremde Truppen in der Nähe geſehn. Deshalb nahm er den Reſt ſeines Vermögens, bat ſich einen Urlaub von zwei Monaten aus, und trat eine Reiſe nach dem Elſaß an, die unterwegs möglichſt beſchleunigt werden ſollte, um troß der kargzugemeßenen Zeit ſo viel als möglich zu beobachten.

Sechstes Kapitel.

Helms Reiſe.

Nachdem er den gewünſchten Urlaub erhalten hatte, auch durch die Vermittelung eines Freundes die nöthigen Päſſe, ging er zum

Hauptmann Weil, und ließ ſich den Damen melden. Hier war man ungemein überraſcht, daß der einſiedleriſche junge Mann eintrat, Joſephe am meiſten, wie man denken kann. Bei ihr konnte es Erſchrecken genannt werden.

Frau von Weil vermuthete, er werde eine freundliche Botſchaft vom Oheim erhalten haben, und käme um ſich zu erklären. Der Prediger hatte ihr geſchrieben, ihm ſei es nicht gelungen, ihre Wünſche bei dem Alten ins Werk zu richten, von den Bemühungen des jungen Mannes hoffe er dagegen viel.

Man ließ ihn vor, und er ſtammelte mit einiger Verlegenheit, er ſtehe im Begriff eine Reiſe zu machen, und bäte um die Ehre ſich beurlauben zu dürfen. Frau von Weil meinte, ihm würden einige Minuten des Alleinſeins mit Joſephen wohlthätig und erleichternd werden, ſie machte ſich alſo ein Gewerbe, und verließ das Zimmer.

Ein unnennbar zagendes und ſeliges Gefühl kam über unſern jungen Offizier, da er ſich allein dem Mädchen gegen über ſah, die ihm alles, alles war. Die Einſamkeit der Liebenden übt einen Zauber, an den kein andrer

Schwung,

Digitized by Google

Schwung, von welcher Kunſt, von welcher andrer Schönheit er ſich auch erhebt, reicht.

Helm ſagte ihr mit großer Verlegenheit, er werde um manches zu ſehen, wovon er nur den Begriff hätte, den Beſchreibungen gäben, verſchiedene Städte und Länder beſuchen. Zwar ſei an keine große Tour durch England, Frankreich und Italien zu denken, auch bände ihn Eil, doch würde ihm wohl manche Merkwürdigkeit der Natur und Kunſt zu Geſicht kommen. Er bäte ſie um die großmüthige Erlaubniß, ihr über Gegenſtände, die Intereſſe für ſie haben könnten, Einiges ſchreiben zu dürfen. Sie geſtand ihm die Erlaubniß mit großer Liebenswürdigkeit zu, und indem ſich das Geſpräch erweiterte, fand Helm mit ſüßer Bewunderung, daß Joſephe durch Lektüre ſehr vertraut mit dem geworden war, was er, ſie intereſſirende Gegenſtände, nannte. Sie bat ſich, nachdem er den Weg, den er zu nehmen gedachte, bezeichnet hatte, beſonders von den Rheingegenden, und von Dresden her, Briefe aus. Sie ſagte: beſchreiben ſie mir die Naturſchönheiten, und ihre Gefühle, bei ihrem Anblick, auch die Gemälde und andre Kunſt-

Digitized by Google

werke, — wenn ich nicht über die Herrlichkeiten vergeſſen werde.

Helm rief: Vergeſſen! Wenn ich mit einem Peyrouſe die Welt umflöge — und ſetzte erwärmter hinzu, was jedem Liebenden unter den Umſtänden beifällt. Joſephe ſuchte ſich ihrer Verlegenheit am Klavier zu entziehn. Sie ſang mit bebender Stimme einige ſeelenvolle Lieder, die Helm begleitete. Die Muſik iſt ein uralter Dollmetſcher der Liebenden, aber wenn ſie die Empfindungen verbergen ſoll, betrügt ſie, indem ſie nur lebendiger durch ſie hervorgerufen werden. Das geſchah auch hier, und die Mutter blieb lange genug entfernt, daß die Sprache der Herzen ziemlich Worte erhielt. Helm ſprach mit Wehmuth von der nahen Trennung. Joſephe verhehlte nicht, daß das ziemlich paradox ſcheine, indem er ja zu *** ſo entfernt lebe. Seine Erklärnng hieß: ſich ihrer würdig zu machen, werde der ſeltſame Lebensplan befolgt. Dann warf er ſeine Blicke in ſchönere Zeiten der Hoffnung. Die Zärtlichkeit nahm in der That Ueberhand, und es war recht gut, daß die Mutter nun wieder herein trat, die denn die näheren Berichte über

Digitized by Google

Helms Reiſe mit einigem Froſt empfing. Endlich nahm Helm, den Himmel in der Bruſt, Abſchied.

Der Plan dieſes Werks geſtattet nicht, über die Reiſe ſelbſt ausführlich zu ſeyn. Helm gieng durch Heſſen, um die als treue Kopien der Preuſſen gerühmten Soldaten dort zu ſehn. In der That wimmelte es auf dem Paradeplatz zu Kaſſel, genug von buntem militairiſchen Prunk. Ein Kapitain, mit dem Helm Bekanntſchaft anknüpfte, machte die wichtige Bemerkung: die Heſſen unterſchieden ſich von den Preuſſen darin, daß ſie noch Locken trügen, was doch unſtreitig ein ſehr anmuthiger militäriſcher Zierrath ſei. Unſer Landesherr, ſetzte er hinzu, iſt bekanntlich Chef eines preuſſiſchen Regiments. Wenn er nach der Garniſon deſſelben reiſet, es zu beſehn, ſo wird für den Morgen das Haar nur durchgekämmt, doch gleich nach der Parade, die Locke wieder nach heſſiſcher Ordnung friſirt!

In Strasburg ſah er zum Erſtenmal franzöſiſche Krieger. Das Herz pochte ihm bei dem Andenken an ihre Heldenthaten, doch konnte der Preuſſe, von Jugend auf, an den

äußeren militairiſchen Glanz gewöhnt, ſich erſt in die Vernachläßigungen von Uniform, Stellung nach der Größe u. ſ. w. nicht finden. Er meinte wenigſtens, das franzöſiſche Heer müßte, durch eine preußiſch genaue Beachtung aller, auch der kleinſten Rückſichten noch weit vollkommener werden. Um den Geiſt der Truppen näher kennen zu lernen, wurde Bekanntſchaft aller Art aufgeſucht. Die Annäherungen an Männer, welche den merkwürdigſten Kriegsbegebenheiten der neueren Zeit beigewohnt hatten, konnte nicht anders, als in jedem Betracht lehrreich ſeyn.

Nun ging Karl durch das Würtembergſche nach Baiern. Von da nach Böhmen. Endlich nach Sachſen. Auf dieſe Weiſe hatte er in kurzer Zeit die Armeen ſechs großer Herren, in ihren Eigenthümlichkeiten, flüchtig beobachtet. Daß er an Schlachtfeldern und Feſtungen nicht umſonſt vorüberging, verſteht ſich.

Mit einem durch die verſchiedenartigſten Bemerkungen angefüllten Portefeuille, kehrte er endlich heim. O wie reich an Hoffnungen! Und wie wurden ſie nicht getäuſcht! Dieſe Reiſe an ſich war vielleicht das letzte frohe

Digitized by Google

Glück was dem Armen wurde. Bald nahte das Schickſal feindlich.

Neben der Lehrbegier als Soldat, die ihn zu dieſer Ausflucht ſpornte, ſuchte und fand allerdings ſein Geiſt anderweitige Nahrung, ſein Herz Genüſſe. O wie feſſelte ihn die ſchöne Natur bei Manheim, bei Heidelberg, im ſächſiſchen Erzgebirge. Die Kunſtſammlungen in verſchiednen großen Städten, beſonders in Dresden fanden einen zart vorbereiteten Sinn, und gewiſſermaßen ward die Liebenswürdigkeit ſeines Gemüthes hier der Vollendung nahe gebracht. Wenn es nur die Gränzen des Werks erlaubten, ſo würden wir gern ſeine Gefühlsart näher ſchildern.

Was dabei ſeine Glückſeligkeit auf den lichteſten Gipfel hob, war, daß er alles mit Joſephen zu ſehen glaubte. Denn nichts, nichts, von allem Erhabnen und Schönen was ihr nicht in den wärmſten innigſten Schilderungen, worin der immer wahre Dichtergeiſt der Liebe athmete, in die Heimath geſandt wurde. Sie empfing mit jeder Poſt große Aufſätze, antwortete oft und in Briefen, deren zarte

Fülle weiblicher Hoheit, ſein Innres, göttlich durchdrang.

Siebentes Kapitel.

Was Karl bei ſeiner Heimkehr vorfand.

Mehrere Veränderungen waren während der Abweſenheit von drei Monaten (denn einen Monat Urlaub bat er von München aus, ſich noch nach) zu *** vorgegangen. Die wichtigſte, die ihn mit großen Schrecken füllte, ließ ihn Joſephen nicht mehr dort finden. Es hatte nemlich das Weilſche Ehepaar, im Uebermaaß der Zwietracht, ſeine Verbindung aufgehoben.

Der Mann war nach der Scheidung gehalten, der Gattin ein Jahrgeld zu zahlen, welches freilich unbeträchtlich genug war. Sie hatte Gründe, weder in *** zu bleiben, noch zum Vater zu gehn, und wählte Berlin zu ihren Aufenthalt. Man hatte mit der Reiſe ſo geeilt, daß Helm ſie nicht mehr antraf. Zwei

Digitized by Google

Briefe waren für ihn zurückgeblieben. Einer von Joſephen, rührend und kurz, ein andrer von der Mutter, ernſt und ausführlich. Sie erklärte unter andern: „Ihre ſonderbaren Aufmerkſamkeiten für meine Tochter müſſen eine andre Wendung nehmen. Ernſte Zuneigung handelt."

Er wollte das jetzt auch. Es war der ernſteſte Vorſatz. Seine Beſcheidenheit, die in dem Hinblick auf die Unendlichkeit aller Wiſſenſchaft, ſich nur noch vergrößert hatte, ſetzte ihn doch über das Gefühl nicht weg, ein vor Tauſend Anderen fähiger und unterrichteter Kopf zu ſeyn. Froh umgaukelten ihn die Erwartungen.

Allerdings warf es ihn ſchrecklich zu Boden als er zu *** ankam, und erfuhr, Joſephe ſei entfernt. Er hatte noch bei ſeinem Aufenthalte zu Dresden einen Brief von ihr erhalten, in welchem nichts von der ganzen Scheidungsangelegenheit der Mutter gemeldet ward. Wirklich ſchwebte der liebende Geiſt des jungen Paares immer in hohen Regionen, (er muß es auch eigentlich) auf die läſtige Gemeinheit blickte er nur, unſanft erinnert, herab.

Digitized by Google

Nachdem ſich Helm einigermaaßen von ſeiner Beſtürzung geſammelt hatte, ſchrieb er an Joſephen, und an ihre Mutter. Der erſte Brief enthielt freilich nur — Poeſie des Grams, der andre aber (die Scheidung dieſer Frau, und die dadurch immer bewirkte, einſame und eingeſchränkte Lage, erinnerten an die gemeine Welt) erklärte ſein Benehmen, ſeinen Stolz nur ſich ſelbſt das äußere Glück verdanken zu wollen, und ſeine frohen Ausſichten. —

Auch war unterdeß dem Regimente ein neuer Chef, ernannt worden, und angekommen. Es war ein Mann jünger an Jahren, als der vorige, und geſchniegelter an Sitten. Er warf ſich mit Feinheit in die Bruſt. Reichlich würzte er die Rede mit franzöſiſchen Wörtern, ſagte mit Leichtigkeit Verbindliches, und war voll Dienſteifer. Militäriſche Wiſſenſchaften waren ſein drittes Wort, und er traf in der That beim Regimente viel verbeſſerte Unterrichtanſtalten. Sein Anzug war feſt und glänzend, er ſchien auch jünger als er wirklich war.

Dieſer Mann imponirte, und Helm meinte, er werde unfehlbar den Grundſtein zu ſei-

Digitized by Google

nem Glücke legen. Die Folge wird zeigen, wie er es that.

Helm, der über die Heere die er geſehn, wie man wohl vorausſetzen wird, auch das unterrichtendſte geleſen, und ihre Geſchichte ſich bekannt gemacht hatte, arbeitete nun eine Parallele zwiſchen ihnen und dem preußiſchen aus.

Es ward ein ſehr wichtiges Werk, bei welchem zu bedauern iſt, daß es ſich nicht durch den Druck bekannt machte. (Wie wohl andrerſeits Gutes und Wahres genug in Büchern erſchien, und nicht die mindeſte Beachtung höheren Orts fand.) Helm ſuchte darinn alle Fortſchritte in den verſchiednen Theilen der Kriegskunſt auf, die von den Fremden ſeit funfzig Jahren gemacht waren. Erſt hob er die aus, welche dem Vaterlande ohne Verletzung der alten Formen, nützen konnten, hielt ſeine Befremdung nicht zurück, daß man Anderen einen ſo einleuchtenden Vorzug laſſen konnte, und empfahl aufs dringendſte, mit dem Nachſtreben, und baldigem Zuvorthun, zu eilen. Andre, die freilich gegen das hier beſtehende ſtritten, ſuchte er zu modifiziren, bis ſie auch

anpaßten. Er zeigte auch, daß das preußiſche Heer, ſeit dem ſiebenjährigen Kriege einen nur äußerſt kurzen Weg zur Vervollkomnung zurückgelegt habe.

Philoſophiſcher Geiſt, Menſchenkunde und tiefblickende Würdigung der Geſchichte ſtatteten das Werk aus. Ein Vierteljahr der anhaltendſten Emſigkeit brachte er damit zu. Nachdem er ſelbſt, (man kennt ſein ſtrenges Eigenrichterthum) nichts mehr daran zu tadeln fand, ließ er es ſauber abſchreiben, und ſendete es ſeinem General zu. Der Brief welcher das Werk begleitete, war ziemlich weitläuftig, nahm den Ton des Reſpekts nach Gebühr an, drückte aber Vorausſetzungen des Urtheils und der Kenntniſſe des Chefs aus, von welchen dieſer ziemlich entfernt war; und redete doch auch ſehr kühn und mit einer Art Vertrauen, wie ſie etwa unter zwei Denkern, die ſich ihre Entdeckungen mittheilen, üblich iſt.

Ein Meiſter, der nach Jahren endlich das Kunſtwerk vollendet hat, woran ſeine Einbildungskraft mit väterlicher Wärme hing, und welches die leitende Vernunft raſtlos vervollkomnete, kann nicht froher ſeyn, als Helm. Wie

Digitized by Google

einen ſolchen durchglühte ihn nicht allein der Schöpferſtolz, ſondern auch der Gedanke an den zu erſtrebenden Lohn. Unſer junge Offizier verhehlte ſich den Glauben nicht, der General würde ihn, nachdem er ihm ſo bekannt geworden ſei, als den Mann betrachten, von deſſen Verbeſſerungsplanen das Heer entſchiednen Nutzen ſchöpfen könne, und die Verbeſſerungsplane ſelbſt mit allem Eifer dem Monarchen empfehlen. Wie kann es anders ſeyn, meinte er, ſchon die zweckmäßigere Einrichtung der Junkerſchule, liegt ihm ſo am Herzen, was wird er nicht erſt fühlen, wo die Rede von der ganzen Armee iſt.

Es vergingen einige Wochen, keine Antwort langte an. Das iſt ein gutes Zeichen, dachte Helm, er ſtudirt das Manuſkript in allen Theilen genau. Er freute ſich um ſo mehr auf den Brief, welchen er vom General empfangen würde, denn es war zu vermuthen, er würde in die Sache dringend, ausführlich, und vielleicht durch Gegenargumente intereſſant ſeyn. Der junge Offizier las um ſo eifriger alles was zum Gegenſtande ſeines Manuſkripts ge-

Digitized by Google

hörte, nun allenfalls mit dem Gebieter einen rüſtig gelehrten Streit zu beſtehn.

Was ihn um ſo mehr auf einen ſolchen Brief hoffen ließ, war folgender Vorfall. Einer ſeiner Kameraden, der älteſte Adjudant des Regiments, von welchem ſchon oben die Rede war, kam kurz nach der Ankunft des Generals zu Helm.

Er trug ein Papier bei ſich, mit einigen Entwürfen zu Manövern. Sie waren ungefähr von dem Schlage, daß ein guter Korporal ſie eben ſo verfaßt hätte. Helm ward gebeten, ſie ein wenig nachzuſehn, was denn geſchah. Letzterer fertigte auch einige kleine Zeichnungen daran. Hierauf ſchickte der Adjudant dem General die Arbeit zu, und erhielt ein höchſt verbindliches Dank- und Belobungsſchreiben. Helms Erwartung ſpannte ſich bei dieſem lebhaften Würdigen.

Allein er wartete mehrere Monate umſonſt auf Antwort. Und zu ſeinem großen Befremden ſchmälte beim Exerzieren der General mit ihm häufig, und das auf eine viel bittrere Weiſe, als der vorige bei ſolcher Gelegenheit. Einmal geſchahs, daß der Zug unſres

Digitized by Google

Freundes beim Schwenken den Zwiſchenraum um einige Fuß verloren hatte. Es lag eigentlich an dem vorderen Offizier, denn Helm war jetzt auch im kleinen Dienſt höchſt pünktlich. *) Nun kam aber der Chef heran geſprengt, und rief mit ſchneidendem Lachen: über ganze Armeen will man reden, und verſteht keinen Zug zu führen!

Wohl erſchrack Helm tief. Er wollte dies betragen nicht deuten, wie es in ſeiner Ahnung lag, denn von der Auſſenſeite des Generals verführt, hegte er von ihm hohe Be-

---

*) Friedrich II hielt auch mit Strenge auf den kleinen Dienſt, und zwar aus dem wohlerwogenen Grunde, daß aus der Maſſe des Kleinen das Große verſammelt ſein muß. Helm war auch mit ſeinen Ueberlegungen dahin gekommen, und ob er ſchon manches im preußiſchen kleinen Dienſt überflüßig und zwecklos fand, ſo vollzog er es dennoch genau, um ſein Verhältniß gebührend wahrzunehmen. — Es giebt bekanntlich aber eine Art Helden, die die Ehrfurcht für das Detail darum ſo weit treibt, damit ihr Mangel an Kenntniß des Großen verſteckt werde.

Digitized by Google

griffe. So gekränkt er ſich auch fühlte, ſo fand er doch Entſchuldigungen für den General im Dienſteifer.

Nachdem drei Monate verſtrichen waren, (die ihm lang genug dünkten, denn ſeine Rechnung aufs Emporſteigen war kurz hinausgeſtellt) beſchloß er, durch ein zweites Einſenden verſchiedner Manuſkripte, den Chef zu erinnern. Er hatte während deſſen mehrere ausgearbeitet. Das eine enthielt Angriffs- und Vertheidigungsplane für den Staat, in den verſchiednen Fällen, wo ſich ein Krieg mit dieſer oder jener Macht denken ließ. Die älteren und neueren Kriegsſyſteme waren dabei zu Rathe gezogen, wie eine Menge von Umſtänden, an die ſonſt der Soldat ſelten denkt, und die doch ſo großen Einfluß auf das Geſchick haben.

Der Chef antwortete abermals nicht. Helm welcher Ungeduld fühlte, ſandte ſchon nach einem Monate eine neue Arbeit ein. Sie betraf verſchiedne Vorſchläge, zur Verbeſſerung der Mechanik beim Heere. Erfindungsgeiſt uud Sachkunde legten ſich deutlich darin an den Tag. Es wurden hier die Erſparniſſe ganzer Millionen einleuchtend angezeigt, daneben zweck-

Digitized by Google

mäßige Vereinfachungen, Mittel leichter und bequemer ins Feld zu ziehn, u. ſ. w.

Nun langte endlich eine Antwort an. Froh ſchlug Helm den Brief auseinander. Hier folgt er:

Hochwohlgeborner Herr!

Hochzuehrender Herr Lieutenant!

Ob ich es ſchon gern ſehe, daß ein junger Offizier ſich applicirt, ſo muß ich doch Ew. Hochwohlgebornen bitten, mich künftig mit dergleichen Zuſchickungen zu verſchonen, indem meine Geſchäfte zu überhäuft ſind, um jugendliche Exercitia leſen zu können. Uebrigens recommandire denenſelben Saubi und Tielke beßtens, verharre auch mit Hochachtung u. ſ. w.

Achtes Kapitel.

Fortſetzung.

Wo ſind die Farben, um des armen Jungen Zuſtand lebendig zu ſchildern? Das hieß

alſo die Frucht mehr als dreijähriger, ſo an⸗haltender eifrigen Anſtrengungen, von einem Genie unterſtützt, das ſo wohl berechtigt war, ſich ſelbſt zu erkennen. Wie durchbohrte dieſer Brief! Es giebt ein Ehrgefühl des Kopfes, wie des Gefühls und Willens. Jenes (in deutſchen Heeren keine häufige Erſcheinung) will die eignen Ideen geachtet, geprüft wiſſen, und Helm erblickte alſo die tiefſte Beleidigung in jedem Worte dieſes kläglichen Briefes. In⸗dem noch die zu Boden geſtürzte Hoffnung ſei⸗ner Liebe dazukam, war es ihm unmöglich ſich gleich bis zur Verachtung zu ſammeln, er fühlte vielmehr alle Luſt, den General zu er⸗morden.

Ein gutes Schickſal mußte es lenken, daß grade der Amtsrath Stern, ſein Vormund, ſich in *** befand, um das Verhältniß mit ihm aufzuheben, da er volljährig geworden war. Dem Manne wurde nichts verhehlt. Er that alles um jeden Ausbruch der Leidenſchaft bei dem jungen Offizier niederzuſchlagen. Der Weg, den er dazu wählte, war höchſt beſonnen. Oh⸗ne nemlich einen Auftrag dazu empfangen zu haben, ging er zum General, und erbat ſei⸗

nem

Digitized by Google

nem Mündel einen Reiſeurlaub von etlichen Wochen, nöthige Angelegenheiten und Eile vorſchützend. Der Chef willigte ein, und da ihm auch eben nicht daran gelegen war, den Lieutenant bei ſich zu ſehn, ſo hieß es: er kann gleich reiſen, braucht ſich nicht erſt bei mir zu melden.

In einer Art Betäubung zeigte Helm dem Obriſten und den anderem Staabsoffizieren, ſeinen Urlaub an, und warf ſich in den Wagen.

Es ging nach Feldheim. Zum Erſtenmal ſchlug ein tiefes Unglück ſeine Kralle in des jungen Mannes Leben; die Kraft die ſo viel Hoffnung erſchaffen, ſo viel Freuden in den Buſen aufnehmen konnte, mußte nun auch den Zorn der Schickſalsmächte deſto inniger empfinden.

Indeß waren freilich nicht alle ſchönen Ausſichten verloren gegangen. Er hatte ſich an ſeinen Chef gewandt, weil ihm der zunächſt durch Empfehlungen nützlich ſeyn konnte, und er mit anderen Generalen, vermögend ihn in Protektion zn nehmen, nicht bekannt war. Eine Bewerbung beim General-Inſpekteur, bei Männern im Kriegskollegium, im Generalſta-

be u. ſ. w. blieb ihm noch immer, und nachdem die Zerſtreuung der Reiſe ſeinen Muth wieder ein wenig geſammelt hatte, entwarf er denn einen neuen Plan, und ſuchte ſich über die Zeit, die bei dem früheren, ihm ohne Ertrag hinſchwand, dadurch zu tröſten, daß er während derſelben, ſich wieder neuer und wichtiger Fortſchritte, in Kenntniß und Einſicht bewußt war.

Nein, ermannte er den Sinn, es wird nicht an weiſen Männern, nicht an Patrioten fehlen, deren Blick für die Wahrheiten die ich vortrage, für die einleuchtenden großen Vortheile, die ich dem Vaterlande entdecke, geſchärft ſei. Der Staat wird alles durch ſie kennen lernen, es zur Ausübung bringen, und dem Urheber einen Platz anweiſen, auf welchem er ferner nützen kann.

Vom Oheim hörte er aber wenig Worte des Troſtes. Dieſer Alte hatte keinen oder wenigen Sinn für Helms Anſichten, ſo ein geſcheuter Mann es ſonſt war. Auch die mit den beßten Gründen unterſtützte Beredſamkeit wirkte nicht auf ihn, ein Umſtand deſſen Sonderbarkeit durch ſeine hohe Ehrfurcht

für die alte Verfaſſung des Heeres erkärt wird.

Die Zuſammenkunft mit dem Prediger ſchafte Karln dagegen viel Genugthuung. Dieſer Mann ſtaunte, über den unglaublich großen Weg, den ſein vormaliger Zögling im Gebiete des Denkens und Wiſſens zurückgelegt hatte. Er fühlte meiſtens, daß er nunmehr unter ihm ſtand, was der genialen Kombinationsgabe des Helm zuzuſchreiben war, doch empfand er darüber Freude, keinen Neid. Sein ruhig lebensphiloſophiſcher Sinn, konnte dagegen des Freundes wilden Ungeſtüm mäßigen. Er drang in ihn, ſeiuen Unmuth zu entfernen, billigte von ganzer Seele den Entſchluß, anderweitig zu beginnen, und munterte zu neuen Hoffnungen auf.

Allerdings kam das Geſpräch bald auf Joſephen. Helm geſtand ihm, daß er mehrere Briefe von Frau von Hainthal empfange, worinnen von Vernachläßigung ſeines Plans die Rede ſei, ein Vorwurf der ihm dem Buſen grauſam durchbore, bei einem ſo lebendigen Feuer. Um deſtomehr, erwiederte der Prediger, ſuchen Sie den Oheim zu gewinnen,

und geben ihren hochherzigen Eigenſinn auf. Es iſt dem wackern Manne ein leichtes, ihren Einen Wunſch zu krönen, ſie dürfen hernach um ſo ruhiger abwarten, bis der Zweite in Erfüllung kömmt.

Nein, nein, rief Helm, darüber beſtehn meine Entſchlüſſe, und wanken nicht. Man erreicht den fernen Thurm unfehlbar, ſagt Göthe, wenn man nur nicht abläßt, und ich muß mir Joſephen ſelbſt erringen!

Die ſchöne Natur in Feldheim vermogte übrigens ſeine Schwermuth nicht aufzuheitern. Ihn marterte die Empfindung eines Schiffers, den nach langer Reiſe, ein Sturm, im Angeſicht des Hafens, zurückſchleudert. Zwar hing er keinem müſſigen Gram nach, er handelte; doch mehr unter ängſtlichen Beſorgniſſen, als freundlichen Ahnungen. Er hatte Abſchriften ſeiner Memoiren von *** mitgenommen, und ſchickte ſie von Feldheim aus, dem Inſpekteur ſämtlich zu.

Ueberaus quälend ward es ihm, nach Berlin an Frau von Hainthal ſchreiben zu müſſen. Er empfing immer öfter von dieſer vorſorgenden Mutter Briefe, und hatte dann

Digitized by Google

ihre Erwartungen gewiegt. Jetzt war es ihr doch nicht zu verhehlen, daß der erſte Plan geſcheitert ſei. Die Anzeige koſtete ihm unendlich viele Ueberwindung, allein er ſuchte ſie ſo viel als möglich zu verſüßen.

Frau von Hainthal die hierbei ungeduldig ward, ſchrieb an den Major. Allerdings fiel ihr der Schritt nicht leicht, doch das zur That eilende in ihrem Charakter, und Liebe zu Joſephen drangen durch. Das Schreiben war wohlwollend und klar. „Ihr Neffe, Herr Major, liebt ſeit mehreren Jahren meine Tochter. An der Redlichkeit ſeiner Zuneigung iſt nicht zu zweifeln, das Mädchen ſchlägt den Geliebten, die Mutter den Eidam nicht aus. Nur die Verhältniſſe ſind entgegen. Würde Sie der Anblick des Glückes eines Liebenden der Ihnen ſo nahe ſteht, nicht erfreun? Und wie wenig würde es Ihnen koſten, ihn ſich zu bereiten.“,

Reinwehr wüthete. Wir ſahen ſchon, wie er über den Punkt dachte. Bitter und ſatyriſch ſchrieb er zurück: „er hätte ganz und gar nichts dagegen, wenn ſein Neffe ſich mit der liebenswürdigen Tochter einer ſo liebens-

würdigen Mutter vermählen wollte, nur würde er ganz und gar nichts dafür thun.

„Das gefiele mir“ rief er dem Prediger entgegen, der ihn eben zu beſuchen kam, „wenn das Weib doch noch über mich triumphirte! Wunder daß ſie nicht hinzuſetzt, ich ſoll ſie noch heirathen, ſo entſtände eine Quadrupelallianz.

Jener ergriff die Gelegenheit, ſich mit ſanfter Beredſamkeit für den Freund einzulegen, doch mit ſo ſchlechtem Glücke als jemals.

Helm ging nun zurück in die Garniſon.

Neuntes Kapitel.

Weitrer Erfolg des ſchönen Strebens.

Ueberaus unglücklich befand ſich unſer junge Freund nunmehr in dem Verhältniſſe zum General. Die Vernunftgründe die er aufbot, den Haß wider den Mann zu tilgen, verfehlten zwar nicht in ſo fern ihren Zweck, daß ſie

Digitized by Google

die lauten Ausbrüche der Leidenſchaft zurückhielten, aber es gab einen bittern Kampf, den jede Gegenwart des Chefs erneute. Ein hoher Vorgeſetzter hat über der Untergebnen Gemüth viele Gewalt. Er kann ſie mit Härte behandeln, oft mit Ungerechtigkeit, und ein freundlich Wort, ein Scherz gewinnt ſie doch wieder. Nicht ſo in dem Fall, wovon hier die Rede iſt. Die Kränkung, welche Helm empfunden hatte, ging nicht vom Verhältniſſe, ſondern vom Menſchen aus. Und nicht nur, daß ſie alle Hoffnungen zu Boden warf, ſie ſprach verächtliche Geringſchätzung wider das Urtheil, die Ideen, das Wiſſen eines Jünglings aus, der einen nicht gemeinen Stolz fühlte.

Der Inſpekteur ließ keineswegs lange auf Antwort harren. Mit umgehender Poſt hatte ſie Helm noch zu Feldheim empfangen. Sie hieß:

Hochwohlgeborner

Hochzuehrender Herr Lieutenant!

Ew. Hochwohlgebornen ſage ich den verbundenſten Dank, für die mir mitgetheilten

Digitized by Google

Aufſätze, welche ich mit Vergnügen leſen werde, und verharre u. ſ. w.

Es verſteht ſich, daß Helm hierauf gute Erwartungen ſtützte. Mit jedem Poſttage ſah er dem Briefe entgegen, welcher ſich nun über die geleſenen Memoiren verbreiten würde. Doch er hoffte umſonſt. Nimmer erblickte er von dieſem General noch eine Zeile.

Keine Zeit weiter zu verlieren, wurden die nemlichen Manuſkripte (wiewohl immer noch verbeſſert, und mit wichtigen Zuſätzen verſehen,) an einen bedeutenden Mann im Ober-Kriegskollegium geſandt. Die Antwort, welche gleichfals mit umlaufender Poſt erſchien, war der des Inſpekteurs an Magerkeit vollkommen ähnlich. Helm erfuhr ſpäterhin durch jemand der dabei geſtanden hatte, als der Held des Kriegskollegiums ſeinen Brief empfing; letztrer habe, da er die dem Werke beigefügten Zeichnungen erblickt, ausgerufen: Es weiß die Schw — n — th, alles ſchickt Plane, ſie müſſen wohl denken, wir hätten nicht ſchon genug.

Nun kam ein Officier des General-Stabs an die Reihe, der den Ruf eines ſehr unterrichteten Offiziers hatte. Dieſer antwortete

Digitized by Google

ſpäter. Er hatte jedoch geleſen, da die Antwort eintraf. In einem eleganten, faſt äſthetiſchen Styl, legte er eine Kritik der Aufſätze an, lobte, ſetzte in Zweifel, tadelte, alles mit artigem blumenreichen Ausdruck, und verbindlichen Wendungen. — Das war es aber auch alles.

Helm war mindeſtens froh, jemand gefunden zu haben, der Rede ſtand. Er ſchrieb gleich wieder, vertheidigte ſich beſcheiden gegen die Einwürfe (welche beiläufig geſagt, ſeicht waren) und bat nun den Briefſteller, ſein Anſehn zu verwenden, daß, wo möglich, die Vorſchläge zur Ausführung gebracht würden. Hierauf ſchrieb jener Offizier in einen Ton zurück, der die größte Befremdung verrieth. Faſt behandelte er Helms Glauben, man werde dergleichen in die Wirklichkeit übergehen laſſen, höhniſch. Dann nannte er einige Gemeinplätze, von dem ganz anders auf dem Papiere, der nothwendigen Vorſicht nicht an das zu rühren, was durch die Erfahrung ſo vieler Jahre bewährt ſei u. ſ. w.

Wo möglich wurde Helm bei dieſem Briefe noch beſtürzter, wie bei jenem von ſeinem Chef. Denn eine neue ſehr lebendige Hoff-

nung ſchwand wieder. Er glaubte erſt, einen Mann gefunden zu haben, bei welchem Intereſſe für die Sache aufgeregt ſei, und nun fand ſichs, daß er nur mit einer Eitelkeit zu thun gehabt hatte, die ſich auf dem Tummelplatze der Theorie gefiel.

Er überwand indeſſen den Widerwillen gegen die Kühle, gegen die Vorurtheile des Mannes, und ſchrieb nochmals. Er ließ die Sprache der Vernunft gegen die unhaltbaren Sätze reden, doch mit nöthiger Beſcheidenheit. Freimüthig äußerte er dabei den Wunſch, ſich in eine Lage verſetzt zu ſehn, in welcher er mehr als in ſeiner gegenwärtigen beſchränkten, leiſten könne, und bat offen, ihm ſein Vorwort zu leihn, damit er in den Generalſtab verſetzt würde.

Mit ſehr artigem Froſt hieß es darauf: man danke dem Herrn von Helm verbindlich für die Ehre eines ſolchen Vertrauens, bedaure aber um ſo mehr ſich durchaus unvermögend zu ſehen, ihm zu begegnen. In ſolchem Fall müſſe ſich Helm an bedeutendere Männer wenden, z. B. an N. N. Uebrigens mangle ihm die Muße, noch länger wiſſenſchaftliche Strei-

tigkeiten zu unterhalten, was aber die Hoch⸗achtung um nichts vermindere, mit welcher u. ſ. w.

An den N. N. wendete ſich der arme Junge freilich auch, da gabs aber einen der Briefe, die Dutzendbriefe heißen könnten, denn es iſt immer die nemliche Form.

Man wird den Zuſtand unſers Freundes begreifen. Von allen Seiten zurückgewieſen, nicht einmal eine ernſte Aufmunterung zum neuen Studium, vielweniger ein Lohn für das alte. Er wurde irr an den Umſtänden.

Ich fühle, rief er vor ſich, wie wenig ich bisher noch that, aber ich darf doch auch mit Ueberzeugung behaupten, daß ich auf meinen erreichten Standpunkt, eben nicht viele meines Gleichen, neben mir erblicke. Sollte denn das gar keinen Werth haben? Ich dem Vaterlan⸗de durchaus nichts mehr ſein, als jeder, eine Zahl? Hätte der Onkel recht, und ſtände das von Friedrich errichtete Gebäude in ſo voll⸗kommener, der Zeit trotzenden Ehrwürdigkeit da, daß kein Zuſatz nöthig wäre? Iſt es über jeden Zweifel erhoben, daß wir beim nächſten

Kriege, die Szenen von Molwitz, Sorr, Prag, Roßbach, Leuthen werden erneut ſehn?

Sein Urtheil widerſprach der letzten Frage durchaus, aber der heilig glühende Patriotismus, der ſich das Bild Friedrichs, und der Schlachten jener Schleſiſchen Kriege, immer poetiſch darſtellte, verführte ihn zum Glauben. So ſtand er ungewiß da.

Mit Freuden hätte er allen Eigennutz resignirt, wäre auf ſeiner unbedeutenden Stelle geblieben, bis die Anziennetät (deren hohen Werth er wohl kannte) ihm eine wirkſamere angewieſen hätte; auch das Verhältniß zu Joſephen, würde durch ſeinen Alltagsdrang nach Einkünften, dieſen Entſchluß nicht verrückt haben (indem der Liebe wäre auferlegt worden, in Regionen der Hoffnung auszuharren, bis das Ziel zu umarmen ſei) aber ein andrer Umſtand erſchütterte alle ſeine Geduld, entweihte ſeinen ſchönen Ehrgeitz, ließ ſogar die treue Liebe zum Vaterlande bisweilen wanken. Er ſahe nemlich ſo mancheu ſeiner Bekannten außer der Reihe befördert, manchem alten wakkern Krieger voran geſtellt; ihn ſelbſt traf das Loos zweimal Einſchub durch Individuen zu

leiden, und eine genaue Erkundigung ließ ihn ſonderbare Nachrichten über dieſe Männchen einziehn.

Die meiſten hatten ihre Fortüne in geſellſchaftlichen Zirkeln gegründet. Da waren ſie den Damen bekannt geworden, (beſonders den älteren) deren lüſterne Blicke vom Lombertiſch nach ihrer Jugendlichkeit trafen, und die denn in der frohgelaunten Phantaſie, den mitſpielenden alten Offizieren ſie empfahlen. Geſchmeidigkeit gegen General und Oberſt arbeitete dann weiter. Auf der Parade wurde nun Dienſteifer, durch raſches Laufen, oder Reiten, auf Befehlshabers Wink, gezeigt. Den kleinen Dienſt konnte man wohl bald auswendig wiſſen, da er auch ohne alle Mühe, durch die ewigen Wiederholungen, bald anklebt. Jetzt kams nur noch darauf an, dem General, oder dem Inſpekteur, oder einem einflußreichen Gönner weiß zu machen, man beſitze militäriſche Kenntniſſe. Das fing man verſchiedentlich an. Einige nahmen Lehrer, die aber ihre Marke meiſtens unbeſchäftigt empfingen, da der junge Herr keine Fete verſäumen wollte. Oder man tapezirte ſeine Zimmerwände mit militäriſchen

Zeichnungen, arbeitete auch wohl, mit Hülfe eines geſchickten Bombardiers dergleichen ſelbſt aus, und reichte demüthig ein. Hin und wieder ſtöberte man in Lehrbüchern, um einige oberflächliche Begriffe, und ein Paar Kunſtausdrücke zu gewinnen, die man am rechten Orte zu hören gab.

Selten wohnte ein anderes, wie das Talent der kleinlichen Intrigue in den Herren. (Dagegen iſt das Talent des Nützlichen ſelten zur Intrigue gewandt). *) Reichlich wirkte der Nepotismus mit. Der Monarch voll Herzensgüte und Zutrauen, glaubte den Empfehlun-

---

*) Ein Offizier, welcher eine Ausnahme machte, und im Gefühl des Talents und der Wiſſenſchaft, zu ſteigen ſuchen wollte, bewieß ſich ſo ſchlau, daß er die Ausarbeitungen, welche er einem gewiſſen General übergab, nur höchſt mittelmäßig einrichtete, (damit ſie dem Maasſtab deſſelben anpaßten,) auch einen groben Fehler ſtehen ließ, den Sr. Exellenz mit Selbſtgefühl verbeſſern konnten. Das gelang. Hätte ſich der Offizier aber gezeigt wie er war, der General, weit davon entfernt ihn zu verſtehn, würde ihn noch vielweniger empfohlen haben.

Digitized by Google

gen, das Unbedeutende gelangte an den bedeutenden Platz, und der Saame des Mißvergnügens wurde bei den Zurückgeſetzten reichlich ausgeſtreut.

Alles das ſah Helm, und mußte ſich doch in Geduld fügen. Er würde andre Dienſte geſucht haben, dies gab aber ſeine Vaterlandsliebe nicht zu. Nur der Satz, (der Satz des unerwiesnen Glaubens) bei allen Säumniſſen und eingeſchlichnen Mißbräuchen, werde doch ein geheimes Etwas im preußiſchen Heere liegen, das den alten ſchönen Ruhm erhielt, brachte etwas Heiterkeit in ſeinen peinvollen Zuſtand.

Wohl bedurfte er eines Stabs, ſich auf ſeinem ſo unmuthigen Pfade daran zu ſtützen. Ach er litt viel! Das Verhältniß mit den Kameraden war überaus drückend geworden. In jener Zeit, da er ſich den wildeſten Ausſchweifungen hingab, zählte er nur frohe billigende Jugendfreunde; da er ſeiner ernſtlichen Bildung ſich hingab, hieß er ein Sonderling, alles zog ſich von ihm zurück. Sonſt entſchuldigten ihn die Obern, nun waren ſie bitter.

Er erfuhr unglaublichen Verdruß. Bis-

Digitized by Google

wollen ſprach er auf der Parade von den Feldzügen der Franzoſen, und zollte Bewunderung wo ſie gebührte. Da erhob man denn entweder einen jämmerlich durchgeführten Streit, oder ließ Karln wohl, ein ſatyriſches Lächeln auf ihn werfend, ſtehn. Trauenberg, der denn doch das alte Verhältniß nicht ganz vergeſſen hatte, kam einigemal zu ihm, und rief warnend: Herr Bruder, ich bitte dich um Gotteswillen, rühme die Franzoſen nicht, du heiß't im ganzen Regiment ein Jakobiner!

Einmal redete er von der öſterreichiſchen Armee, und merkte an, daß er auf ſeiner Reiſe, bei den flüchtigen Blicken der Beobachtung die ihm möglich geweſen wären, viele vortrefliche Einrichtungen, und manchen ſehr unterrichteten Offizier angetroffen habe! Alles lachte. Die Kaſtheutels mit ihrem grauen Kaput, rief Einer. Sie haben nicht einmal Schärpe und Ringkragen, ein andrer. Die meiſten ſind Schuſter- und Schneiderſöhne, ein Dritter. Helm ward ungeduldig. Meine Herren, erwiederte er, die geſunde Vernunft ergiebt, daß man auch ohne glän-

glänzende Dekorationen und Ahnen, ein höchſt achtbarer Mann ſeyn kann. Daß bei uns auf die prunkende Auszeichnung gehalten wird, ſtammt aus einer Zeit, wo man mehr wie jetzt ſinnlich war.

Man mußte auch mit des Staates geringer innerer Kraft koerzitiv haushalten, und ſo auch die kleinlichen Gemüther für ſich gewinnen. Aus dem richtigen Geſichtspunkt angeſehn, verdient dies Verfahren alles Lob. Allein beſäßen wir ſonſt nichts Großes und Gutes, den unerſchütterlichen Sinn für Ehre, die ſorgſame Diſziplin u. ſ. w. ſo würden uns doch die Litzen und Puſcheln keine Schlachten gewinnen. Ich meine auch, jeder Patriot müſſe um ſo mehr nach wahrem Verdienſte ſtreben, da bei ſeinem Mangel, den wir freilich nicht hoffen wollen, die Demüthigung namenlos wäre, ſich einſt von irgend einem Feind, der mit bequemen Ueberröcken einherzöge, und Bürgerſöhne unter ſeine Offiziere zählte, überwunden zu ſehn. „Herr Lieutenant, ſchrie ein Major der dabei ſtand, ich verbitte mir, daß ſie in meiner Gegenwart ſolch unnütz Zeug ſprechen, oder ſich gar über des Königs

Dienſt mokiren!" — Aber Herr Oberſtwachtmeiſter, welche Mißdeutung! — „Ich habe es ſchon oft gehört daß ſie unanſtändige Diskurſe führen, und laſſen ſie es nicht, ſoll ihnen der Teufel auf den Kopf fahren!" — Herr Oberſtwachtmeiſter, wenn mich nicht die Subordination zurückhielte — „Wie Herr Lieutenant, ſie unterſtehen ſich noch" — Meine Bemerkungen waren Patriotismus. Ich will den ſehen, der mich in dieſer Empfindung übertrift. — „Wiſſen ſie, daß ich ſie nach der Wache ſchikken kann!" — Es wäre mindeſtens neu, Vaterlandsliebe mit Arreſt zu büßen. *) — „Immer noch räſonniren? Herr Adjudant! den Lieutenant Helm gleich nach der Hauptwache gebracht!"

Der Major ſchäumte vor Grimm. Helm machte ihm ein ruhiges Kompliment, und folgte dem Adjudanten. Jener war nun zum General gelaufen, und hatte alles mit Zorn und Uebertreibung angebracht. Darauf erſchien

*) Der junge Menſch war noch ſehr unerfahren. Als ob es neu ſei über Patriotismus verfolgt zu werden! Der Patriot ſei nur ein Denker.

Digitized by Google

bald der zweite Adjudant, und beſtellte des Generals Befehl, daß Helm kein Bette beſitzen ſollte. „Sagen ſie dem Herrn General, erwiederte dieſer, das ſchärft nicht, da ich immer ohne Bett ſchlafe. Der Adjudant dachte unkameradiſch genug, es zu hinterbringen. Nun wüthete der General noch mehr, und ſprach von Kriegsrecht halten, und an den König melden.

„Helm konnte bei ſeinem Bewußtſein alles erwarten. Inzwiſchen geſchah weiter nichts. Mogte der General doch keinen Muth haben, die Sache weiter zu Sprache zu bringen, oder worin es lag, genug unſer Freund kam nach einem ſechswöchentlichen ſehr ſtrengen Haft los, und mußte vom General, da er ſich meldete, anhören: Herr Lieutenant, wenn ihnen denn andre Dienſte ſo gefallen, ſo dürfen ſie ja nur den Abſchied nehmen, und dahin gehn. „Er antwortete: „Herr General, Mißhandlungen könnten mich freilich zwingen, den Dienſt zu verlaſſen, aber zu glauben, ich wäre fähig zum Ausländer zu gehn, das verbitt' ich mir auch von ihnen.“ Der General that als hörte er dieſe Worte nicht, und entließ ihn.

Viel empfindlicher verwundete unſern Freund folgender Auftritt. Die Offiziere ſprachen von Bülow. Wenige hatten ihn geleſen, keiner verſtanden. Man krittelte die Lehrſätze oberflächlich und ſeicht, da aber die Satyre Bülows zur Sprache kam, und behauptet ward, er mache ſich über das Heer luſtig, da ertönten kräftige Schimpfworte. Helm urtheilte nun auch. Es bringt mich faſt zur Verzweiflung, hub er an, daß dieſer neue Folard ſeinen muthwilligen Satyr nicht zu bändigen vermag. Welchen unendlichen Nutzen könnte er nicht dem Vaterlande ſtiften! Seine Klarheit, ſeine Evidenz entzücken mich!

Die Offiziere murmelten Unwillen. Einer bemerkte kopfſchüttelnd, man werde doch ſolchen Kerl nicht vertheidigen wollen, der ſich unterſtünde die Armee zu läſtern.

Wohl uns, rief Helm lachend, wenn das Publikum dabei nicht einſt an jenes: appeller un chat, un chat, denkt. Und der Genialität, dürfte man auch ſagen, kann man ſchon nachſehn, was an Tauſend Anderen zu rügen wäre. Doch warum wägt man die tadelnswürdige Form mit dem Guten nicht auf? Oder

warum ahndet man jene nicht, wie es die Geſetze nur fordern mögen, ergreift aber die Wahrheit? Ach dieſe Wahrheit, die Beute einer mit großen Fähigkeiten angelegten Kombination über die neueſten Geſchichtserſcheinungen, ſoll ſie denn eine verlorne Beute ſeyn? Unſer Staat heißt ein militäriſcher. Soll er nicht die Fortſchreitungen der Kunſt nützen? Iſt ſein Charakter nicht, weiter zu gehn? Wollen wir ſchon auf den Lorbeern der Väter ſchlummern? Was wäre aus Rom geworden, wenn es ſich einen Stillſtand geſtattet hätte? Es hielt den Geiſt der Väter, den ſtrebenden feſt, nicht aber ihren mechaniſchen Standpunkt. Sonſt würden ein Porſenna, ein Pyrrhus, ein Mithridat, bald den neuen Kriegsſtaat vernichtet haben.

Ein Kapitän warf mit vielem Stolze hin: man könnte wohl manches Neue annehmen, das gut wäre, aber da müßte es von wichtigen Männern herrühren.

Helm lächelte, und gab zur Antwort: Wenn nun aber den wichtigen Männern grade nichts einfällt — das Genie iſt Einfall — ſo muß — Ein andrer Offizier fiel ein: Und was wäre denn auch von ihm anzunehmen?

Digitized by Google

doch nicht etwa die kurzen Jacken und weiten Hoſen, die ſeine Soldaten tragen ſollen? Das würde für einen Preuſſen ſchön ausſehn! Plotonfeuer, Richtung, Tritthalten, meint er, ſollen wegfallen. Es heißt: im Kartätſchenfeuer wärs doch nicht praktikabel.

Noch ein andrer rief: bei ihm muß es wohl unterm dritten Knofloch nicht richtig ſein, daß er denkt, es wäre nicht ganz egal, ob wir in der Bataille oder auf dem Paradeplatz manövriren! ha ha ha!

Und ſolch altes Weib will über uns ſchreiben, ha ha ha! verſetzte noch einer. *)

Helm, den dieſe Wendung des Geſprächs, in einiges Nachdenken hatte verſinken laſſen, wobei er auf die beſonderen Ausdrücke nicht acht gab, bemerkte: freilich ſagt auch Bährenhorſt, der Zeuge des ſiebenjährigen Krieges, daß in der Hitze des Kampfs, die Ordnung gewöhnlich zerrüttet worden ſei. Unſre Alten, mögen es wohl

*) Bei Jena warf ſich der eine dieſer Helden aufs Pferd, und eilte nach Magdeburg, der andre ſah auf eben dem Wege einen feindlichen Trupp, ritt hin, und ließ ſich gefangen nehmen.

nicht geſtehn, die Hiſtoriker lügen, der Menſch bleibt Menſch, und allerdings muß man deshalb einer Fechtart Aufmerkſamkeit ſchenken, die zugleich auf das Gemüth berechnet iſt. Von Poltronnerie braucht hierbei gar nicht die Rede zu ſein, aber der Soldat vom beßten Willen, der ſich auch kühn den feindlichen Batterien entgegen ſtürzt, wird, wo der Tod ihn aus Tauſend Röhren begrüßt, immer ein andrer ſeyn, wie der auf dem Exerzierplatz. Ich würde daher, wann ich zu gebieten hätte, hauptſächlich die einfachen Bewegungen üben, wie man ſie ſich etwa, durch die Natur des Schlachtgetümmels verwandelt, einbilden kann.

Die Offiziere zogen hier ſämtlich höhniſche Geſichter, blickten einander bedeutend an, und murmelten hie und da.

Helm, deſſen Ernſt heute eben eine Beimiſchung von Jovialität hatte, fuhr fort: Und wir Offiziere ſelbſt? Ah Reſpekt! da thut der Zauber der Ehre alles! Die Vorausſetzung iſt Pflicht. Nur würd' ich rathen, den Zauber heiliger zu erhalten.

Wie? — wie? fuhr alles auf.

Helm ließ ſich nicht unterbrechen. — Denn

läßt ſich der Zauber nicht entweiht nennen, wenn die Wahrheit des Verdienſtes nicht rein ausgemittelt iſt? Wie ſoll ich denn mit dem herrlichen kräftigen Selbſtgefühl eines republikaniſchen Bürgers daſtehn, wenn mein Verhältniß nicht geachtet wird, und ein kürzre Zeit dienender lockrer Zeiſig, der nur die erbärmlichen Künſte eines feinen Anzugs, und feinen Geſellſchaftstons ſtudirt hat, mir vorangeſetzt wird. Es muß ja den Muth niederſchlagen, und Heuchelei, das dem braven Charakter ſo tödtliche Laſter, erzeugen. Man will die Wirkung, vernachläßigt aber die Urſachen! So wird der Mann ſich nicht über die gewöhnliche Menſchheit erheben. So ſchwindet das Große in des Staates Anlage, ohne Rettung dahin.

Ein Offizier nach dem andern entfernte ſich unwillig von unſerm Helden. Er bemerkte es nicht, denn er war in Gedanken verſunken. Nach der Parade kam aber der älteſte Staatskapitän, ein muntrer ſchlichter guter Kerl, zu ihm. Er fiel um ſeinen Hals. Helm, rief er, liebſter Helm, was haben ſie gethan! Ich bin ihnen außerordentlich gut, ſchätze ihre ſchö-

nen Kenntniſſe, (ich wollte ich hätte auch was gelernt, mir fehlte nur die Gelegenheit) aber ſie machen ſich nichts als Feinde. Was Teufel haben ſie alles geſagt. Alles gährt, alles tobt. Ich habe es nicht mit angehört, aber es heißt: ſie hatten behauptet, unſre Offiziere würden im Felde keine Kourage haben.

Welche Auslegung um des Himmels Willen! rief Helm.

Sie meinen es wohl nicht ſo, fuhr jener fort, ich verſtehe ſie auch recht gut, ſie ſprachen neulich ſchon von Einſchub, wobei man das höhere Verdienſt des Vordermanns, nicht mit der Brille ſehen kann. Ich möchte auch des Teufels werden, wenn mir der N. N. vors Geſicht kömmt, der die Kompagnie welche mir zukam, erhielt, aber lieber Helm, es geht mit ihnen zu weit. Behalten ſie doch für ſich, was ſie wiſſen, und noch mehr was ſie denken. Kennen ſie denn die Fabel vom Tanzbären nicht, wo es heißt:

Sei nicht geſchickt, man wird dich wenig haſſen,
Weil dir dann jeder ähnlich iſt.

Digitized by Google

Doch je geſchickter du vor vielen andern biſt
Je mehr nimm dich in Acht, dich pralend ſehn zu
laſſen.

Und dazu auch zu urtheilen. Ich bitte ſie, thun ſie etwas, damit die Spannung endigt. Denn, ich ſag es ungern, ſag es aber aus wahrer Freundſchaft, die Sache wird ſchlim.

Helm. Mein Gott, was ich ſagte, war Patriotismus.

Kapitän. Ei was! Man fordert den Patriotismus auf Glauben. Wer hat ſie denn berufen, die Maasregeln die das Vaterland nimmt, zu beurtheilen! Und denn, ſo wider alles decorum zu ſündigen. Solche Saite zu berühren!

Indem trat Traunberg auch herein. Lieber Bruder, rief er, das Geſicht glühend, ich war immer dein Freund, aber ich kann dir jetzt keiner andern Rath geben, als nimm den Abſchied.

Helm. Den Abſchied? Wer will mich dazu zwingen?

Traunberg. Das Corps Offiziere. Man ſpricht davon, keine Dienſte mehr mit dir thun zu wollen.

Digitized by Google

Helm erblaßte. Das fürchterlich durchbohrende Wort, brachte den kräftigen Helm einer Ohnmacht nahe.

Es iſt ein Donnerwort für den Mann von Zartſinn der Ehre! Den Dienſt, den Dienſt mit ihm verweigern.

Nachdem Helm etwas zu ſich gekommen war, rief er aus: Bei Gott! es iſt aber ſchön, von unſerm Offizierkorps! Ich muß es ſelbſt ſagen.

Trairnberg. Wir können das nicht leiden.

Der Kapitän. Helm, lieber Helm, ſich ſo zu vergeſſen —

Helm. Daß ich auf einem preuſſiſchen Paradeplatze philoſophirte —

Der Kapitän. Ei —

Helm. Sollte wirklich das Gefühl des preuſſiſchen Offiziers durch allen Widerſtand der Dinge dringen? Größer, hehrer, poetiſcher ſein, als —

Der Kapitän. Das iſt mir zu hoch. Sinnen ſie aber nach, wie ſie das Corps verſöhnen, Genugthuung geben.

Helm. Da man ſo zart fühlt, fühl ich

Digitized by Google

mein Unrecht. Ich will abbitten. Wem das nicht gnügt, dem ſteh ich weiterhin zu Befehl.

Der Kapitän. Bravo! Folgen ſie mir!

Sie gingen mit einander weg. Die meiſten Offiziere waren noch auf der Hauptwache verſammelt. Helm trat herein. Meine Herren, ſprach er, ich bitte um Verzeihung. Wem das nicht genügt, dem ſteht mein Degen, ſtehn meine Piſtolen zu Befehl. Er habe die Güte und melde ſich.

Die Offiziere waren freundlich. Einige ſagten: ah das iſt genug! Dieſe Erklärung hebt das Vergangne auf.

Aber, fuhr Helm nun hitziger auf, wenn ſie durch meine Abbitte Genugthuung erhielten, ſo fordre ich ſie nun auch für mich. Ich höre, man hat davon geſprochen, mit mir keine Dienſte zu thun. Den H — der den Gedanken in Anregung brachte, fordre ich auf herauszutreten, und (hier hob er die Hand auf) meinen Dank in Empfang zu nehmen.

Man fuhr in einander. Unwille, Betretenheit lag auf allen Geſichtern. Hier und da ein Fluch zwiſchen den Zähnen. Doch trat Niemand vor. Helm hatte ſich ſchon Ehedem

als Schläger geachtet gemacht. Seit mehreren Jahren war jetzt freilich bei ihm nicht mehr die Rede von einem Duell geweſen, doch auch im Regimente bekannt, daß er zur Uebung täglich mit einem Franzoſen focht, eine gewaltige Leibeskraft beſaß, und ſich daneben mit Erfolg auf das Piſtolenſchießen gelegt hatte. Derjenige welcher gemeint war, ſchwebte in einer gewaltigen Verlegenheit, denn es war grade ein Kerl ohne Kourage. Er entging Helms in die Runde prüfenden Blicken nicht. Sein plötzliches Bleichwerden verrieth — den älteſten Adjudanten.

Nach einer Minute von Spannung, warf Helm leicht hin: Oder verhörte ich mich? hat man geſcherzt? Ich weiß meine luſtigen Herrn Kameraden thun das bisweilen —

Mit Würde trat der gute Kapitän dazwiſchen. Freilich iſts nur Scherz geweſen. Auch im Scherz eine Uebereilung. Wir können ſie gegen ſo einen braven Offizier, als unſer Kamerad iſt, ohne allen Anſtand bekennen. So hat auch er Satisfaktion. Ich ſpreche im Namen aller, und wer etwas dawider hat, halte ſich an mich. Kommen ſie Helm, wir wol-

len einer Bouteille Champagner den Hals brechen! —

So endete zwar die gehäßige Geſchichte, doch ließ ſie tief im Herzen unſeres Freundes einen Stachel zurück. Und drüben wahrlich keine wahre Verſöhnung, wie man wohl denken mag.

Frau von Hainthal hatte ihm während der Zeit von Berlin geſchrieben: ſie ſähe das Verhältniß zwiſchen ihm und Joſephen als aufgehoben an.

Und was konnte der Arme entgegnen?

Aber von Joſephen empfing er einen Brief, der ihn über die quälenden Nekkereien des niederen Lebens emporhob. Hier folgt er:

Ich höre, mein guter Karl, daß das Leben feindlich auf dich eindringt, doch was vermag das Leben über die Liebe. Ich hoffe dich nicht tröſten zu dürfen. Ich fürchte nicht, du wirſt um mich Sorge tragen. Unſre Liebe war ja immer Trennung, aber dieſe erzog ſie ſo heilig, ſo ſtark, daß auch das gewaltige Schickſal nichts über ſie vermag. Daß mein Bild in deinem Herzen lebt — leben wird, leben muß — ſoll ich bei dieſem Glücke noch ein

höheres erflehen? Iſt mein tiefes inniges Bewuſtſein, daß es mir nimmer geraubt werden kann, nicht ſelig genug? — Aber, Karl, du auf den Bahnen der Ehre, der thätigen männlichen Wirkſamkeit, du darfſt der ſchönen Liebe nicht den Raum geben, den das einfache häusliche Mädchen ihr giebt. Mißdeute nicht, daß ich dir verzeihen kann, dir mein Verzeihen ankündige, wenn du beſchließeſt, dich von der Liebe wegzuwenden.

Zehntes Kapitel.

Kriegsrüſtung 1805.

Er antwortete:

Ich glaube deinen Brief nicht zu verſtehen. Doch dringe ich in keine Erläuterung, denn das Geheimnißvolle an der Geliebten berührt mein Herz mit unendlichem Zauber. Sie ſagen von Romulus, eine Göttin oder Nimphe, habe ihm Rath und Weisheit geſpendet, zu ſeinen Schöpfungen. Die Mythe iſt hoch

Digitized by Google

und zart. Ich meine aber, Herſilia war eine Geliebte, und der Stifter Roms barg Götterſinn genug, ſie in einem Tempel zu verehren.

Der Krieg von dem es lange verlautet hat, ſcheint ausbrechen zu wollen. Schon empfing mein Regiment den Befehl, marſchfertig zu ſeyn. Wohl mir, ich werde endlich ein Feld finden, alle Kraft die ich in mir fühle, mit Aufſchwung der Freiheit zu entwickeln. Ich werde hoffen dürfen, deiner würdiger zu werden.

Ach es liegt doch ein Himmel in der Vorſtellung, vor die Geliebte zu treten, den idealen Heroenkranz im Haar — ich muß davon ſchweigen, es reißt mich zu ungeſtüm hin.

Zage nicht! Wäre Herrmann gefallen, hätte Thusnelda nicht weinen dürfen, aus Furcht der Schatten würde zürnend von Wallhalla niederblicken.

Lächelſt du über den Flug der Rede? Wohlan beſcheidene Proſa, entgeiſtre den Sekondlieutenant! Wir rücken alſo ins Feld. Ein treflicher Sinn lebt in unſeren Offizieren. Sie hoffen, daß ihnen die Ehre vorbehalten ſei, die Nation, welche Europa mit ihrem Ruhm füll-

te,

Digitized by Google

te, zu überwinden. Ich hoffe das auch mit altem Brennenmuth, und habe, die Politik ſchwatze was ſie will, immer gewünſcht, gegen Franzoſen zu fechten. Freilich, wenn die Vernunft prüft, ſind wir nicht gerüſtet, mit dieſen anzubinden, die Vernunft hat leider überall zu tadeln; doch ich baue auf Thaten von Ehedem, die einſt die Vernunft auch Lügen ſtraften. Friedrichs Geiſt, wunderbar durch die Zeit gerettet, wird, nun — — ja ja, ich glaube, und flehe, daß alle meine Beſorgniſſe, all mein Stückwerk von Wiſſen, unwürdig ſind.

Komme ich wieder — dieſer Gedanke erhebt den Fittig der Poeſie unwiderſtehlich — aber ich will ihn dennoch unterbrechen, faſt überfällt mich etwas, das ich trübe Ahnung nennen möchte.

Fall ich, dann denke:

Wort gehalten wird in jenen Räumen,
Jedem ſchönen gläubigen Gefühl,
Wage du zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft im kind'ſchen Spiel.

Der Kriegsruf ertönte alſo. Nur als General-Adjudant konnte Helm daran denken, ſeine Kenntniſſe anzuwenden. Er warf ſein Auge auf den Chef. Den faſt tödlichen Haß, welchen er gegen dieſen Mann empfand, wollte er überwinden, und ſich ihm, um die Stelle bittend, nahn. Aber er hörte an dem Morgen wo der Entſchluß ins Werk gerichtet werden ſollte, ſchon, ſie ſei vergeben. Der älteſte Regimentsadjudant, von dem ſchon oft die Rede gieng — man erinnert ſich wie — hatte ſie weg.

Helm erfuhr die Neuigkeit durch den Kapitän, welcher bei jenem Vorfall thätig war. Was gilts, ſprach der Mann, Herr von Helm hat ſich geſpitzt. Ja, das gefiele mir auch, wenn ich General wäre, einen Adjudanten zu haben, der mich überſähe! Oft geſchieht es wohl, aber da ſind ſie beſcheiden, und cachiren ſich.

Ein neuer Plan ſtieg bei Helm auf. Mit Unternehmunsgeiſt ergriff er ihn. Er eilte an den Schreibetiſch und ein berühmter General im Heere, von welchem unſer Freund den Begriff hegte, den die Meldung des hohen Rufs

Digitized by Google

Tauſenden gab, erhielt von ihm dieſen Brief:

P. P.

Ew. Excellenz wage ich, mich zum General-Adjudanten anzubieten.

Es iſt Niemand vorhanden, der mich empfehlen könnte, ich muß es ſelbſt thun, doch wird dafür jedes Wort der Empfehlung wahr ſein. Ich beſchreibe mich genau, hafte mit meinem Ehrenworte für das, was ich ſage, Ew. Excellenz mögen dann auf meine Brauchbarkeit ſchließen.

Ich zähle fünf und zwanzig Jahr, bin ſehr geſund und ſtark, und habe ſeit mehreren Jahren des Friedens, mich ſo abhärtend auf den Krieg vorbereitet, daß keine ſeiner Strapatzen mir neu ſeyn kann, und ich im Entſagen und Ertragen, mit den kräftigſten gemeinen Soldaten wetteifere.

Störende Leidenſchaften, Trunk, Spiel und was ſonſt die Thätigkeit eines Offiziers gefährdet, kenne ich nicht mehr.

Was mein Wiſſen belangt, ſo kann es Viel und Wenig heißen. Viel in Vergleich mit dem großen Haufen meiner Kameraden, (ich fürchte bei dieſer Behauptung keine Unbe-

ſcheidenheit) Wenig in Betracht der Kunſt ſelbſt.

Wo Sie mich bei Ihrer Korreſpondenz brauchen wollen, in deutſcher, franzöſiſcher, auch ſo viel es nöthig ſein dürfte, in der polniſchen Sprache, da wird mir es leicht fallen, Ihre Zufriedenheit zu gewinnen.

Bei den mancherlei Berechnungen womit Sie mich beſchäftigen könnten, hoffe ich zu beſtehn, auch wohl mittelſt mathemathiſcher Grundſätze alles Kalkuls, die Ueberſicht zu vereinfachen.

Ich ſchöpfte aus aſtronomiſchen Hülfsquellen, und wandte die Theorie des Waſſerzuges an, um die allgemeine Erdbeſchreibung Deutſchlands, und der angränzenden Länder, in eine militairiſche umzugeſtalten. Mindeſtens von der Eider bis zur Lombardei, von Warſchau bis Paris bin ich auf keiner Quadratmeile fremd, und zeichne jede, den Hauptgegenſtänden der Natur und Kunſt nach, aus dem Gedächtniß hin. Dies iſt die Beute eines raſtloſen Studiums, der beßten Spezialkarten, und des anderweitigen Forſchens. Hieraus folgt, daß ich nach Maasgabe des mehr oder

Digitized by Google

weniger durchſchnittnen Terräns, binnen einer — zwei — oder drei Stunden an Ort und Stelle, im Stande bin, die geographiſche Zeichnung, in einen ſo ausführlichen Situationsplan zu verwandeln, daß auch die Rückſichten die der Weg einer einzelnen Patroll erfordert, nicht vergeſſen ſeyn dürften. Grundſätze, Einbildungskraft, und mechaniſche Uebung brachten mich hierin ſo weit, daß ich mich mit Selbſtvertrauen der Prüfung unterwerfe.

Mit dieſer Terränkunde hängen alle übrige militairiſche Wiſſenſchaften zuſammen, und wenn ich mit einiger Zuverſicht von jener rede, ſo ergiebt ſich auch, daß dieſe nicht verſäumt wurden. Wie leicht ſind ſie auch ſämtlich, gegen die Schwierigkeit, die Natur in den unendlichen Geſtaltungen ihrer Erdfläche kennen zu lernen. Es verſteht ſich daher, daß ich nicht den mindeſten Werth darauf lege, einem Vegez, oder Folard, oder Saldern, oder einem Vauban und Montalembert u. ſ. w. in ihren Syſtemen gefolgt zu ſeyn. Bei mathematiſcher Grundlage wird das Spielwerk. Wo daher der Ingenieur, oder auch der Artilleriſt mangeln, da bin ich immer bereit, an ih-

re Stelle zu treten; ſo wird es auch nur Ihres Winkes bedürfen, um Diſpoſitionen zu Märſchen, Lagernehmungen, taktiſchen Evolutionen u. ſ. w. nach der bekannten Regel zu entwerfen. Ich geſtehe dieſe bekannte Regel nicht beſonders hoch zu ſchätzen, da die neueſte Erfahrung ihr ſo häufig widerſprach; ahne auch weit mehr in der Kriegswiſſenſchaft, als daß ich von der Vortrefflichkeit des Vorhandnen mich überzeugen könnte. Ich wünſche jedoch mich hierin zu betrügen.

Meine Ahnungen, meine Vorſchläge und Erfindungen ſind in den Memoiren niedergelegt, die ich gehorſamſt beilege. Noch errang ich ihre Würdigung nicht. Vielleicht rechtfertigt der Krieg meine Anſichten, und das Vaterland nützt die Erſtrebungen eines fleißigen Patrioten, der allerdings erſt hofft, im praktiſchen Wirkungskreiſe ſeine Kenntniße berichtigen und erweitern zu können.

Was ich indeſſen von der Unvollkommenheit ſage, in welcher mir manches Theoretiſche erſcheint, beſeitigt im mindeſten die kühne Erwartung nicht, die ich vom Geiſt der Armee hege. Die

Allmacht der Ehre wird Preuſſens alten Ruhm aufs neue heiligen. Es wird den vorigen Flug zur Gröſse, zur Unſterblichkeit, glorreich wieder beginnen. Glücklich wer um dieſen Preis dem Vaterlande das Leben weihen darf.

Uebrigens u. ſ. w.

Es iſt dem Leſer ſchon bekannt, wie unglücklich Helm im Fach der Korrespondenz war. Wer diesmal wieder keine Antwort erhielt, war er. Es muſste befremden, da doch die vornehmen Männer ſonſt ſehr freigebig damit ſind. Was koſtet es denn auch? Einen Wink an den Sekretär; und ob man hernach in der Unterſchreibe-Friſt den Namen einmal mehr oder weniger zeichnet, kömmt das wohl in Betracht? Gleichwohl erhielt Helm keine Antwort, und wir müſſen uns mit der Vermuthung begnügen, Sr. Excellenz haben nicht für gut gefunden, dem Sekretär ſeinen Brief ſehn zu laſſen.

Das Regiment brach nach Sachſen auf. Helm muſste demüthig ſeinen Zug führen, und

Digitized by Google

diejenige, ohne Zweifel vernünftige Philoſophie zu ſeinem Troſt herbeirufen, die uns lehrt, auch den geringen Platz, auf den wir ſtehn, durch Wahrnehmung der Pflichten zu ehren.

Helm übte Reſignation, es iſt bereits angedeutet worden, daß nach ſeinem Urtheile über den Rang nach Alter, es ihm nicht ſchwer werden konnte. Nur wenn er bei der Verſammlung des Heeres, nun ſo manchen Müskadin, oder auch manchen knechtiſchen ſchmeichleriſchen jüngeren Pedanten, oder Nepoten, hin und her auch einen Parvenu der Freimaurerei ſahe, die wichtige Rollen ſpielten, aber durch ſchaale Räſonnements auf Halbwiſſerei und Seichtköpfigkeit ſchließen ließen, da wurde es ihm ſchwer.

Bei dem allen aber gab es Ausnahmen. Helm hatte früh auch manche ſchätzbare Bekanntſchaft im Heere gemacht, und fand deren neue. Er freute ſich von Herzen, wenn er auf ſo einen natürlich hellen Kopf ſtieß, dem es auch darum zu thun geweſen war, ſich zu unterrichten. Beſonders bei den Ingenieuren und der Artillerie (allein auch bei anderen Truppenarten) fand er manches ziemlich ent-

Digitized by Google

wickelte Talent. Man hatte Wiſſenſchaft, ſuchte Grundſätze auf, und hatte rationelle Schwungkraft.

Nur — die Regel war faſt allgemein — ſobald es auf die Beurtheilung derjenigen Art von Kriegskunſt ankam, welche die Franzoſen üben, ſo trat das Vorurtheil in ziemlicher Stattlichkeit auf. Man ließ da gewöhnlich den Feldherren nur in der Strategie (Kriegskunſt aus der Ferne) Gerechtigkeit widerfahren, und lächelte bei der Taktik, und den übrigen Formen. Es ſchien, die blinkenden ſchnurgleichen preußiſchen Reihen, hätten ihre Phantaſie beſtochen. Eine franzöſiſche Tirailleurlinie war nur ein Gegenſtand ihrer Spötterei. Feſt wohnte in ihnen die Ueberzeugung, ein preußiſches Battaillon werde da gleich alles mit dem Bajonett zerſtieben; oder ein Dragonerregiment einige Tauſend jener leichten Infanteriſten ſcherzend zu Boden reiten. Von der franzöſiſchen Kavallerie hegten ſie herabwürdigende Begriffe, und ein neues Roßbach konnte ihnen im erſten Kampfe gar nicht fehlen.

Der Glaube als ſolcher war gut, (der Glaube ſoll ſtärker ſeyn als alle Vernunft)

nur hätte man ſpäterhin im Charakter der Gläubigen handeln ſollen.

Eines Morgens während des Marſches, wo viele Regimenter zuſammengetroffen waren, befand ſich Helm bei ſeinem Zuge, und der Zufall wollte, daß der Chef nicht weit davon ritt. Siehe da, jener berühmte General kömmt die Linie herunter getrabt, geſellt ſich zu dem Chef, und knüpft mit demſelben eine laute Unterredung an, von welcher unſerm Freunde kein Wort entging.

Der berühmte General. Apropos, Herr General, ſie haben einen Lieutenant Helm im Regiment.

Der Chef. Zu Befehl Ihr Excellenz, es iſt ein naſeweiſer Patron.

Der berühmte General. Das kann ich mir denken. Stellen ſie ſich vor, ſchreibt der Menſch da ſans façon an mich und will General-Adjudant bei mir werden. Hat der Teufel ſolche Zudringlichkeit geſehn. Ich werde wohl ſelbſt einen zu finden wiſſen. Und einen Sammelſurius, eine Vanité, was er nicht alles verſtünde, in meinen Leben iſt mir ſo was nicht vorgenommen. Und das Ende hab

ich nicht recht verſtanden, es iſt ſo kauderwelſch wie der ganze Brief, aber es kömmt beinahe ſo heraus, als wenn der junge Herr ſich herausnähme, die Armee zu kritiſiren. So ſchlag doch das Donner und Wetter drein! Eine artige Wirthſchaft würd es geben, wenn die Subalternen klüger ſeyn wollten, wie die Generale.

Der Chef. Ah Ihr Excellenz, ich werde ihn gleich nach der Wache ſchicken. Es iſt um die Schw — th zu kriegen, mit den jungen Leuten. Militäriſche Wiſſenſchaften ſind ſehr gut, das verſteht ſich. Ich halte ſehr darauf, habe meine Regimentsbibliothek, aber nur nützliche Werke darinn. Da leſen ſie aber anderes Zeug, was ihnen den Kopf verrückt. Philoſophiſche Schnurpfeifereien, und weiß der Teufel. —

Der berühmte General. Da liegt eben der Hund begraben! Nun, nach der Wache bitt ich, ſchicken ſie ihn nur nicht, aber erinnern ſie ihn, daß er vorerſt recht wohl thue, ſich um ſein Ploton zu bekümmern, und um weiter nichts. Ich empfehle mich gehorſamſt, Herr General!

Digitized by Google

Der Chef. Unterthäniger Knecht, Ihr Excellenz!

Nun kam der Chef zu Helm herangeſprengt. Eine Avanzirſucht, rief er, iſt in der Armee eingeriſſen, eine wahre Avanzirſucht, aber grade die, welche mit Gewalt außer der Tour ſteigen wollen, müſſen ihren Willen nicht haben. Durchaus nicht! — hier galloppirte er wieder davon.

Aus dem Kriege 1805 ward bekanntlich nichts. Alles ſprach Unzufriedenheit aus. Mit welchen Empfindungen Helm wieder nach der Garniſon ging, darüber iſt es nicht nöthig etwas zu ſagen.

Seinem alten Freunde, dem Prediger zu Feldheim, ſchrieb er noch aus der Cantonnirung.

Beiläufig kann hier bemerkt werden, daß die Gattin des Predigers mit Joſephen in Briefwechſel ſtand.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Proſa — Proſa.

Einige Wochen lebte Helm nun wieder zu * * *. Jede Ausſicht ſeines heiligen Ehrgeitzes war weggebrochen, jeder Fittig ſeines ſo kräftigen Geiſtes würde gelähmt geweſen ſein, wäre ihm nicht die Liebe geblieben.

Ihre himmliſche Aegide ſchützte ihn noch vor dem ſchlaffen Zuſammenſinken.

Doch es war beſchloſſen, er ſollte noch tiefer hinab, noch tiefer. Nahe an den Saum des dunkelſten Abgrundes, wo aller Genius untergeht. Er empfing einen Brief. Die Aufſchrift war Joſephens Hand. Traurig geſtimmt durchflogen ihn düſtre Ahnungen. Hier iſt der Brief:

Mein mir immer werther
Herr von Helm!

Erſchrecken Sie nicht über die Sprache dieſes Briefes! Das Geſchick will, daß die,

Digitized by Google

welche bisher unter uns beſtand, geändert werde.

Ich enthalte mich aller Umſchweife, und eile zu dem Bericht, daß wider unſre Erwartung, der Graf R — l angekommen iſt, und förmlich um meine Hand geworben hat. Sie kennen meine Mutter, errathen ſie mithin.

Errathen Sie aber auch Joſephen, wie ſie daſteht zwiſchen Liebe und Pflicht? Ihren Kampf ohne Zweifel, doch auch ihren Entſchluß? Werden Sie ihn — alles zuſammenfaſſend, was hier Vermuthung und Ausſpruch leiten kann — errathen, verzeihen?

Feſt, mein guter Karl, wir gebieten nicht dem Leben, das Leben beherrſcht uns! Die Anſprüche der Vernunft werden geltender im Laufe der Zeit.

Sie geſtanden mir, durch unſre Liebe höher geſtellt, veredelt zu ſeyn, das nemliche Bekenntniß lege ich freudig ab. Dürfen wir klagen, wenn das Schickſal ihr keine Glückſeligkeit mehr zumeſſen will, da ſie ſchon ſo viel empfing. Nicht wahr, verlieren können wir das Gute und Schöne nimmer.

So trennen wir uns denn muthig von

Digitized by Google

der freundlichen Geberin. Inniger Dank töne ihr nach, für die zurückgebliebnen Gaben.

Feierlich ſpreche ich ſie los, von jedem zarten Bande. Auch Sie müſſen mir die volle Freiheit zurück geben. Keine Freundſchaft, nein, die Umſtände bedingen Gleichgültigkeit. Um meiner Ruhe willen, keinen, keinen Brief mehr, (ich beſitze den Muth ihn ſogleich den Flammen zu übergeben) um der Ihrigen willen, jede Erinnerung getilgt. Die Gräfin N — t iſt künftig kein Gegenſtand Ihrer Aufmerkſamkeit mehr.

Mit den Empfindungen allgemeiner Hochachtung.

Ihre ergebenſte Dienerin.
Joſephe von Hainthal.

N. S. Was mich in Beziehung auf den Herrn von Helm noch lebhaft erfreuen könnte, wäre die Nachricht — auch er hätte ſich verheirathet.

Karl hätte nur vierzig Jahre zählen dürfen, und eine ſehr vernünftige Beruhigung über dieſen Brief würde Statt gefunden ha-

ben. Er hätte dem Mädchen das äußere Glück mit Freuden gegönnt, welches ihr ſelbſt zu bereiten, doch die Geſtirne ihm einmal nicht lächeln wollten. Er hätte dabei über die zwei Seiten des Eheſtandes, mit eines la Bruyere oder Knigge Menſchenkenntniß philoſophirt u. ſ. w.

Wir erfahren aber nicht, daß von dem allen jetzt die Rede war. Nur iſt bekannt, daß Helms Aufwärter in der nächſten Nacht, durch ein Getöſe ungewöhnlicher Art aufmerkſam gemacht wurde. Er eilt nach ſeines Herrn Zimmer, findet ihn im Kampf mit einem heftigen Fieber, und muß nach Aerzten laufen. Das Bewuſtſeyn iſt verſchwunden, ein Delirium welches binnen neun Tagen wenig unterbrochen wurde, folgt nach.

Die Krankheitsform wurde als eine Hyperſthenie der bedenklichſten Art erkannt. Da bei dem körperlichen Zuſtande unſeres Freundes ſolche Unordnung der Lebenskräfte nicht ohne eine ganz beſondre Urſache zu erklären war, ſo müſſen wir annehmen, der Brief habe ſeine phyſiſche Natur überwältigt. Daß während ſeiner Irrreden die Namen Joſephe und R — t

vor=

vorzüglich hörbar wurden, beſtätigt dieſe Meinung.

Die Heilkunde fand wiederhohlte Aderläſſe nöthig. Noch andre kraftraubende Mittel wurden angewandt, um die Gewalt der Krankheit zu brechen. Sie ſelbſt, eine furchtbare Ueberſpannung, mußte ohnehin nach ihrem Entweichen einen bedeutenden Grad von Erſchlaffung zurücklaſſen. Man begreift, daß unter ſolchen Umſtänden ein rekonvaleszirter Herkules oder Simſon, eine Zeitlang an Fleiſch und Geiſt, ziemlich matt umher wandeln muß.

Nach ſechs Wochen begann Helm am Stock zu gehn.

Zwölftes Kapitel.

Fortſetzung.

Er hinkte zuerſt nur im Zimmer umher. Da er am Schreibepult kramte, fand er jenen Brief, unter Papieren vergraben, wieder.

Digitized by Google

Wie an einen Traum, hatte er an denſelben zurückgedacht. Jetzt erinnerte es ihn an die Wirklichkeit.

Er ſetzte ſich, ihn zu leſen. Unglaublich verändert fiel ſein Betragen dabei aus. Einen Monolog hielt er darauf, den ſelbſt ſeine Groß⸗mutter, hätte ſie gelebt, nicht würde verdammt haben.

„So hab ich denn auch die letzte ſchöne Ausſicht verloren? — Ei nun, Hoffnung und Wirklichkeit ſind verſchieden. Jene hält dieſer ſelten Wort. — Daß alles eitel ſei — folg⸗lich die Liebe auch — mußte ſchon jener König erklären. — Doch eine Liebe wie die mei⸗nige! — Ach, wahrſcheinlich hält jeder dafür, nur er wiſſe ätheriſch zu fühlen. Wir gehor⸗chen alle dem nemlichen Geſetz. — Nur die Eiferſucht quält mich. Verdammter R — i! Er ſoll ſie beſitzen, Gott, beſitzt ſie vermuthlich ſchon! Das iſt freilich um raſend zu werden, und da ich ihn ein Paar Piſtolen habe merken laſſen, muß ich ſchon zur That ſchreiten. Aber da ſtör ich des Mädchens Glück, das elende Geld iſt doch einmahl Glück. Und was ändert es, wenn er ſie ſchon beſitzt! Beſitzt,

Digitized by Google

was heißt das? Wie ſpricht Poſa? „Was geht es König Philipp an, wenn ſeine Verklärung im Eskurial, den Maler der vor ihr ſteht, mit Ewigkeit entzündet? Gehört die ſüße Harmonie, die in dem Saitenſpiele ſchlummert, ſeinem Käufer, der es mit todtem Ohr bewacht? Er hat das Recht an ſich gekauft, in Trümmer es zu ſchlagen, doch nicht die Kunſt dem Silberton zu rufen, und in des Liedes Wonne hinzuſchmelzen." — Wie? — Gewiß ich thue am beßten, wenn ich mich zu beruhigen ſuche."

Welche Sprache! Wie ruhig mußte er ſein, um Beruhigung beſchließen zu können! wie bewies er den Satz: die Seele liegt im Blute.

Nach vier Wochen trat er ſein Dienſtverhältniß wieder an. Die Kameraden, welche ihn zeither oft beſucht, und ihm den Sinn zerſtreut hatten, fanden einen ganz anderen Menſchen. Alle Sonderlingſchaft ſchien verſchwunden. Er wohnte in der Stadt, ſchlief im Bette. Wahrſcheinlich bekömmt Preuſſen jetzt nimmer Krieg, dachte er, wozu die Grille. Seine Bücher ekelten ihn an. Die Abſchriften der

Digitized by Google

Projekte lagen beſtäubt im Winkel. Er kam aufs Kaffeehaus, und ſpielte ein kleines Lomber. So hatten ihn die Offiziere gern, und alles wurde wieder freundlich.

Als die Kräfte nach und nach zurückkehrten, nagte der Wurm ſchärfer, wenn er an Joſephen dachte. Da ward es aber wohlthätig, daß Traunberg ihm vorſchlug, mit ihm ein Quartier zu bewohnen. So nahten die Gefahren der Einſamkeit ſelten.

Wider Vermuthen kam der Amtsrath Stern nach *** Er bat den vormaligen Mündel, bei ihm im Gaſthofe zu ſpeiſen. Das Eſſen war auf die Stube gebracht worden. Hier entſtand folgendes Geſpräch:

Amtsrath. Herr von Helm, ſie ahnen gewiß nicht, was mich nach *** führt.

Helm. Wie könnte ich das auch.

Amtsrath. Wir Alten haben ihnen etwas in Vorſchlag zu bringen. Wenn es nur nach ihrem Geſchmack ſein wird. Doch ich hoffe ja —

Helm. Nach meinem Geſchmack! ha ha ha ha. Ich muß mich ordentlich beſinnen, ob ich irgend einen Geſchmack hege. Sie glau-

Digitized by Google

ben nicht, wie gleichgültig ich für alles — für alles bin.

Amtsrath. Doch nicht für ihr Glück.

Helm. Mein Glück, ha ha ha ha! — Aber reden ſie.

Amtsrath. Wie ſie zu Feldheim waren, ſtatteten ſie doch in Geſellſchaft des Majors, dem Baron Steinring auf ſeinem Gute eine Viſite ab. Wurden dort gebeten. Der Major lud ihn auch wieder ein.

Helm. O ja, ich entſinne mich —

Amtsrath. Der reiche alte Mann ſtarb bald nachher. Die Wittwe — eine hübſche artige Frau in den beßten Jahren — hat ihn beerbt.

Helm. Meinetwegen!

Amtsrats. Beſinnen ſie ſich auf die Dame?

Helm. Halb und halb. Sie trug auf jeden Finger einen Brillanten. Ich fand das ziemlich geſchmacklos.

Amtsrath. Wenn's doch einmal Brillanten zu tragen gilt, ſo müſſen es die Reichen thun, die Armen vermögens nicht. Laſſen wir das. — Wiſſen ſie aber wohl, daß die Baro-

neſſe ſich zeither beim Onkel häufig nach ihnen erkundigt hat?

Helm. Der Mühe hätte ſie ſich überheben können.

Amtsrath. So häufig, daß der Major, deſſen Freimüthigkeit ſie kennen, ihr neulich gradezu geſagt hat: meine gnädige Frau, ſie ſind wohl gar in meinen Neveu verliebt?

Helm. Welche ſonderbare Einfälle hat doch der Onkel.

Amtsrath. Und ſtellen ſie ſich vor, die Baroneſſe hat dem Major, mit dem brillantirten Finger, auf den Mund geklopft und fi donc gerufen.

Helm. Recht! Er betrug ſich indezent.

Amtsrath. Demungeachtet iſt er weiter gegangen, und hat erklärt: ſie haben einen guten Geſchmack, Baroneſſe, das muß ich bekennen, allein der junge Menſch iſt zartſinnig wie eine Jungfrau. Ruchtbar darf mir nicht werden, daß eine Dame in ihn verliebt iſt, oder ich ſtehe für ſeinen unbeſcholtnen Ruf ein, und ſie muß ihn heirathen —

Helm unterbrach hier den Amtsrath ziemlich entrüſtet und wortreich. Er fand es ganz

Digitized by Google

beſonders, daß ſich der Oheim herausnehmen wolle, auf ſolche Art über ihn zu ſcherzen. Wenn das etwa gar auf Anſpinnung eines Ernſtes hinauslaufen ſollte, ſo irre man ſehr. Er werde ſich nimmer von einem Weibe auf der Bärenhaut füttern laſſen. Die Begriffe die er von jeher, über Liebe und Ehe genährt hätte, wären zu heilig, um ſchnöde entweiht zu werden. Ueberdem ſei es beſchloſſen, nie mehr an eine Heirath zu denken —

Der Amtsrath fiel ein: ah ſie wollen als Hageſtolz ſterben, das iſt was anders. O da ſchweig ich gleich. Ich geſtehe, wir meinten erſt, es wäre ſpaßhaft, wenn Herr von Helm jetzt auf Urlaub käme, und der Spaß fortgeſetzt würde, bis er Hunderttauſend Thalern kommandirte. Wir meinten, es gäbe eine Philoſophie, nach welcher das beſſer ſei wie ſelbſt Hundert Tauſend Mann, um wie viel mehr einem Ploton. Wir meinten, eine flüchtige vorübergewichne Jugendleidenſchaft, könne wohl nicht hinderlich ſein. Wer hätte die nicht einſt gefühlt, und ſie durch Zeit oder Vernunft überwunden. Wir meinten, mit dem Stolze, einer reichen Frau, durchaus eben ſo viel Vermögen

auf die Waage legen zu wollen, hätte es da nichts zu ſagen, wo der Mann zum Selbſtgefühle berechtigt iſt. Wir meinten, Herr von Helm würde berückſichten, daß er jetzt ohne Vermögen, ja ſogar, nach eignem Geſtändniß, etwas verſchuldet iſt, und was wir nicht alles meinten. Aber, da ich nun höre, Sie haben ihre Entſchlüſſe genommen, punktum! kein Wort mehr davon!

Jetzt ließ der Amtsrath das Geſpräch nicht mehr dahin, wenn ſelbſt Helm, um ſich zu rechtfertigen, es zu wenden ſuchte. Er redete nur über fremde Dinge, und entfernte ſich ſo bald als möglich.

Dann ſuchte er ſich aber den Lieutnant Traunberg auf, vertraute dem alles, und bat ihn, auf den Freund zu wirken. Hierauf reiſte der Amtsrath wieder ab.

Traunberg hatte nicht nöthig, erſt auf Umſchweiſe zu ſinnen, Helm hub ſelbſt noch den Abend an: Denke, was man alles mit mir vor hat. Eine Heirath nach Geld, eine ſogenannte Glückspartthie —

Traunberg. Die ſollte mir angeboten werden.

Digitized by Google

Helm. Ich hoffe, du würdeſt ſie zurückweiſen, wie ſichs gebührt.

Traunberg. Den Teufel auch!

Helm. Tellheim, das ſchöne Ideal eines preuſſiſchen Offiziers, merkt ſehr richtig an, die Natur beſtimmte das ſtärkere Geſchlecht zur Stütze des ſchwächeren.

Traunberg. Tellheim ſpielt Komödie. Und ſtützt denn allein das Geld? Doch auch wohl —

Helm. Schweigen wir davon! Hier darf nur das Selbſtgefühl reden.

Traunberg. Nun zum Henker, das Selbſtgefühl will, daß man ſich nicht zu niedrig taxire. Ich ſtände gar nicht an, mich Hunderttauſend Thaler werth zu halten. Und du, viel hübſcher als ich, gelehrt und allen Teufel —

Helm lachte und brach das Geſpräch ab.

Der Amtsrath bemerkte vorher, daß Helm verſchuldet ſei. Er ſagte die Wahrheit. Denn obgleich die koſtſpieligen jugendlichen Ausſchweifungen, wie wir wiſſen, längſt eingeſtellt waren, ſo hatte dagegen der Ankauf vieler Bücher, mathematiſcher Inſtrumente, eines

Digitized by Google

kleinen chemiſchen Apparats, die Reiſe u. ſ. w. den Reſt des Vermögens hingenommen. Späterhin war die Nothwendigkeit eingetreten, hie und da eine Summe aufzunehmen. Die Hoffnung bald empor zu ſteigen, hatte ihn ſogar über den Punkt etwas ſorglos gemacht. Nun waren aber manche Termine verlaufen, und die Gläubiger meldeten ſich.

Grade erſchien ein etwas ungeſtümer Iſraelit, den Tag nachher, als Stern in * * * geweſen war. Helm konnte zu ſeinem tiefen Aerger nur vertröſten, und das noch dazu auf ungewiſſe Zeit. Damit ward jener aber nicht beruhigt, und drohte zum General zu gehn. Unſer Freund fürchtete das mit Recht. Es blieb alſo kein Mittel, als durch eine neue Verſchreibung anſehnlicher Zinſen, den Wuchrer hinzuhalten.

Hier konnte Traunberg immer vortrefflich eingreifen. Auch wenn der General auf der Parade unſerm Freunde etwas kränkendes geſagt hatte, (das unterblieb immer noch nicht) nahm er Gelegenheit, von jenem Plan reden. Es wohnte eine unverſtellte gute Natur in dieſem Offizier. Die erſte rohe Wildheit war vorüber

gegangen. Er konnte auch aus Mangel an Mitteln das vorige Leben nicht mehr fortſetzen. Obſchon unwiſſend, ſo gebrach es ihm doch nicht an geſundem Urtheil. Er hing aus Dankbarkeit wegen der alten Freundſchaft an Helm, und jetzt um ſo mehr, da ſich dieſer nicht mehr iſolirte. Neid hieß ihm fremd, deshalb drang er immer wieder, mit Gründen die ganz nahe lagen, ein.

Helm, den das Gutmüthige in der Abſicht rührte, vertraute ihm in einem Augenblick der Wallung, ſein ganzes Verhältniß zu Joſephen. Nun, rief Traunberg lachend aus, was willſt du denn noch, der Platonismus iſt immer zum Teufel. Biſt du zornig, daß ſie geheirathet hat, ſo heirathe ihr zum Poſſen auch. Bedauerſt du ſie, weil ſie heirathen mußte, ſo heirathe ihr zum Troſt auch. Sie bittet dich ja darum.

Ach ſie iſt eine Verrätherin, rief Helm. Kein Opfer der Nothwendigkeit, nein, ihr Wille handelte. Ihr Brief, der flache, alltägliche, offenbart alles. Gott, wenn ich ihn gegen die zarte himmliſche Sprache von Ehedem halte — — —

Digitized by Google

Ein Bote vom Onkel unterbrach die Unterredung. In dem mitgebrachten Schreiben, ward auf eine Reiſe nach Feldheim gedrungen. Traunberg feuerte an, und Helm — ſuchte ſich zu überreden, daß er ſich es ſchuldig ſei, auch die Landluft zu Herſtellung ſeiner immer noch nicht wiedergekehrten Kräfte anzuwenden.

Er bat um Urlaub und erhielt ihn. — Vom Wagen blickte er nach ſeinen Freund zurück. Ich ſchwanke nicht, rief er lachend.

Dreizehntes Kapitel.

Oheim und Neffe.

Welche Sprache zwiſchen den Major und unſern Freund geführt ward, läſſt ſich denken. Dort hieß es: Wenn ſie reich ſein wollen, ſind ſie auch nicht arm. Denn Feldheim gehört nach meinem Tode ihnen, und ſie können es dem Vermögen der Baronin entgegenſtellen. Wollen ſie aus Eigenſinn arm bleiben, empfangen ſie auch, wenn ich geſtorben bin, nichts.

Digitized by Google

Das Gefühl wußte wenig dagegen aufzubringen, und — es war auch immer noch durch die Folgen jenes heftigen Fiebers abgeſpannt. Außerdem, wenn nemlich jene Krankheit ſich nicht eingeſtellt hätte, glauben wir annehmen zu dürfen, Helm würde ſich, nach jenem letzten Briefe der Geliebten, eine Kugel durch den Kopf gejagt haben. Es war ein Gedanke, der bei den Preſſungen mancher Leiden ihm häufig aufgeſtiegen war. Auch betrachtete er den Selbſtmord gern, von ſeiner verführeriſchen idealen Seite.

Nun aber hat es der Leſer immer noch mit dem kraftgelähmten Helm zu thun. Zwar bekam der nach dem Fieber abgemagerte Körper allmählig ſeine Ründung wieder, aber noch nicht das Herz ſeinen alten Aufſchwung. Wer das unwahrſcheinlich findet, kennt die menſchliche Natur nicht.

Es gab nun geſellſchaftliche Veranſtaltungen, in welchen Helm und die Baronin ſich näherten. Letztre konnte man nicht mehr ſchön nennen (was ſie einſt wirklich geweſen war) aber immer noch intereſſant. Ein artiger Wuchs, eine feine Miene, ein belebtes Augen-

Digitized by Google

ſpiel, in welchem etwas auf Gutmüthigkeit, etwas auf Geiſt der Intrigue deutete. Sie zeigte frohe Launen, oft Witz, ſie ſprach viele richtige Bemerkungen über das gemeine Leben aus. Einige Eitelkeit, einige Prunkſucht, die an ihr ſichtbar wurden, entſtellten ſie keinesweges, man fühlte ſich vielmehr geneigt, das mit ihrer Erziehung und den Umſtänden unter welchen ſie gelebt hatte, hinreichend zu entſchuldigen.

Helm empfand keine Liebe, doch auch keine Abneigung. Daß er vermuthen durfte, ſie habe eine Leidenſchaft für ihn gefaßt, konnte ihn, aus einem ſehr natürlichen Grunde, nicht mit Zorn erfüllen.

Schon lachte er über ihre ſcherzhaften Einfälle, ließ bald darauf ihrem Verſtande Gerechtigkeit widerfahren, gefiel ſich auch in der feinen, artigen, kleinlichen Form des geſellſchaftlichen Lebens, wo von keinen hohen Gefühlen die Rede iſt, aber von ſogenanntem Amüſement.

So ging es während einiger Wochen fort. Die Perpendikuläre des Gemüths (mit dem Philoſophen Jean Louis zu reden) ſenkte ſich

Digitized by Google

unter einen immer größeren Neigungswinkel zur Horizontalität, die Begriffe der Gewöhnlichkeit fanden immer mehr Eingang.

Reinwehr feuerte immer mehr an, den Scherz durch Ernſt zu unterſtützen, und verpfändete ſein Wort, ein Billetchen in der Ordnung mit einem Herz- und Handantrag, würde ohne Grauſamkeit erwiedert werden. Noch hatte Karl Ausflüchte geſucht, aber bei einem Morgenſpaziergang durch den Wald, war der Alte eben mit ſeinen Anmahnungen durchgedrungen. Karl hatte eingewilligt, nur noch um einige Tage Aufſchub gebeten. Dabei hatte er erklärt, wenn er heirathe, gedenke er auch den Abſchied zu fordern, da ſein ſchlechtes Glück im Soldatenſtande nur zu entſchieden ſei. Des Majors Antwort hierauf war geweſen: ſo und nicht anders würde die Dame es auch wollen. (Im Grunde war mit dieſer ſchon nähere Abrede gepflogen worden, als es Helm ſelbſt vermuthete. Der Oheim hatte ſeinen Vetter blöde und verſchämt angegeben, eine den Weibern eben nicht unwillkommene Schilderung.)

Jetzt erſt iſt der Leſer an dem Punkte wieder angelangt, mit dem das Büchlein anhub.

Digitized by Google

Trift kritiſcher Tadel dieſe Manier, ſo muß es der Autor ſchon über ſich ergehn laſſen, giebts doch eine bewährte Trutzwaffe gegen den kunſtrichterlichen Angriff, — Geduld. Daß es etwas lange währte, bis der Zirkel ſich wieder ſchloß, räumt er ſelbſt ein.

Genug der Leſer wird, muß ſchon die Güte haben, ſich zu entſinnen, wie der Amtsrath und der Prediger von ihrer Reiſe nach Berlin heimgekehrt ſind, und man über das dortige Neue mancherlei Unterhaltung pflegt. Wie Helm den letzteren an die Hand nimmt, auf die Seite zieht, und frägt: Haben ſie ſie geſehn?

Denn da Helm zu *** anlangte, fand er den Prediger nicht, ſondern hörte, er ſei mit ſeinem ehemaligen Vormund nach der Hauptſtadt. Wir müſſen dabei nachholen, daß er ſogleich an jenen ſchrieb (die Adreſſe der Wohnung erfuhr er von ſeiner Gattin) und ihm dringend aufgab, ſich nach Joſephen zu erkundigen. Ob die Heirath bereits vollzogen ſei? Wie ſie mit dem Grafen lebe u. ſ. w. In *** hatte er darüber keine Erkundigungen einziehn können, denn Frau von

Well

Well ſtand dort mit Niemand mehr in Briefwechſel, das Jahrgeld vom Hauptmann wurde durch Aſſignationen übermacht.

„Haben ſie ſie geſehn?“

Der Prediger war ſehr verlegen. Er ſchlug die Augen nieder, ſtockte und ſchwieg.

Amtsrath Stern, welcher beobachtet hatte was vorging, kam nach, trat zu den beiden, und hub an: Ich wette ſie fragen nach der Gräfin R — i. Wir trafen ſie nicht mehr in Berlin. Sie iſt ihrem Gemahl nach ſeinen Gütern gefolgt.

Helm taumelte leichenblas zurück.

Der Amtsrath rief: Aber ich berichte ihnen ja nichts neues. Sie durften vermuthen —

Helm fiel ein: Allerdings, allerdings, ich wünſchte aber nur dieſe Beſtätigung noch! Nun will ich morgen den galanten Bewerber machen. Mit dem Jawort, ſchreibe ich um meinen Abſchied. O ich will ein Landjunker ſeyn, wie ihn der gute Ton nur fordern kann. Bald Füchſe hetzen, wie jener Weſtern, bald Triſet ſpielen, wie ein invalider Kammerherr.

Er fing allerhand närriſches Zeug an,

Digitized by Google

riß ſich von den beiden los, lief im Garten umher, dann wieder nach dem Pavillon wo man geſpeiſt hatte, und wo noch volle Weinflaſchen ſtanden, ſtürzte ein Glas nach dem andern hinunter, kurz betrug ſich wie ein Menſch um den man beſorgt ſein muß.

Der Prediger ſprach zum Amtsrath: Gott das geht zu weit. Ich kann dieſe Rolle nicht übernehmen. —

Amtsrath. So bleiben ſie davon weg, und laſſen mich allein handeln. Das Ziel iſt zu wohlthätig, als daß man bei der Mittel Wahl nicht manches überſehen dürfte.

Er ging nun dem jungen Offizier nach, und wandte alles an, ihn zu beruhigen. Auch die Gattin des Predigers erſchien: ſein ſie ein Mann, lieber guter Herr von Helm! rief ſie aus. — Helm tobte und lachte, verſchwand aber bald, und begab ſich auf ſein Zimmer.

Dieſe Rückkehr eines erſchütternden Gefühls warf ihn am folgenden Tage nieder. Ein neuer Fieberanfall ſchien zu drohn. Doch kam er nicht zum wirklichen Ausbruch. Alles drang mit Gründen ein, bereitete Zerſtreuung. Empfindlich war der Spott, welcher ſich einmiſch-

Digitized by Google

te. Helm mußte ſich Gewalt anthun. Mit der moraliſchen Gewalt erhob ſich auch der Körper wieder.

Er fand keine Ruhe in dem Kreis, bis er ſelbſt über ſeinen Rückfall von Sentimentalität (wie der Amtsrath ſich ausdrückte) lachte. Dann war er aber auch ganz ſo, wie die Herren es verlangen konnten.

Auf Morgen war ein Beſuch bei der Baronin abgeredet. Helm verſprach ſich comme il faut zu betragen, und beim Abſchiede ein Billet zurückzulaſſen, auch comme il faut. Man war ſehr zufrieden.

Den Abend dieſes Tages kam der Bote welcher von der nächſten Poſtſtation die Zeitungen und Briefe abzuhohlen pflegte. Er brachte auch einen an Helm mit. Dieſer las, und entfernte ſich.

In den Zeitungen, welche die Herren durchlieſen, ohne auf Karl Acht zu haben, fanden ſich bedenkliche Artikel. Der Major ſchüttelte den Kopf. Ei, ei, rief er, nur jetzt nicht Krieg. Hat man bei günſtiger Gelegenheit nicht zuſchlagen wollen, und —

Nun, fiel der Prediger ein, vermuthlich

gleicht der diplomatiſche Weg noch alles aus.

Der Amtsrath war entgegengeſetzter Meinung.

Es wurde noch einige Kannengießerei gepflogen, dann vermißte man Helm. Er hat ſich wohl zeitig niedergelegt, rief der Major, um Morgen friſch bei der Hand zu ſein. Alles ging darauf zur Ruhe.

Am andern Morgen um Fünf Uhr hielt der Wagen abgeredeter maaßen vor der Thür. Reinwehr war ſchon gekleidet, hatte die große Jagdpfeife angezündet, nahm Degen und Handſchuh, und rief: Jäger, allons hinauf zum Lieutenant! Er mögte doch kommen, wir wollen einſteigen.

Der Jäger kehrte bald zurück. Der Herr Lieutenant ſind nicht da.

Major. Ei nun wo ſteckt er denn? Etwa im Garten? Sucht!

Jäger. Das Frühſtück ſteht noch auf dem Tiſch, wie es ganz früh hinaufgetragen wurde. Den Koffer ſeh ich nicht. Im Bette hat, dem Anſcheine nach, niemand gelegen.

Major. Ei was Teufel, heißt denn das?

Digitized by Google

Er lief hinauf. Das Zimmer war leer. Getümmel der Befremdung im ganzen Hauſe. Der Amtsrath, eben aufgeſtanden, kam herzu. Man ſchickte zum Prediger, der auch bald in Morgenkleidern nach dem Edelhofe kam. Niemand wußte was er denken ſollte.

Nach einer Stunde ward das Räthſel gelöſet.

Ein Bauer brachte folgendes Billet:

Theurer Oheim!

Eben erhalte ich den Befehl, zum Regimente zu eilen, da die Armee ins Feld rücken ſoll. Es verſteht ſich, daß nunmehr nicht weiter vom Abſchiede die Rede ſein kann. Der Plan Ihrer Güte, darf auch nicht im Hintergrunde bleiben. Ich bin froh, daß es damit noch nicht weiter gedieh. So gehöre ich mir ſelbſt an. Da ich Einwendungen über den Punkt fürchtete, ſo habe ich mich in der Stille entfernt, und mich durch den Ueberbringer bei Nacht zur nächſten Station ſchaffen laſſen. Leben Sie wohl!

Helm.

Digitized by Google

Reinwehr ſtand wie verſteinert da. Er konnte nicht umhin es höchſt zu billigen, daß ſein Neffe dem Kriege freudig beiwohnen wollte. Anders ging es auch gar nicht an. Nur war er unzufrieden, daß deshalb das Verhältniß mit der Baronin, wie abgebrochen ſollte angeſehen ſein. Zu einem Beſuche hatte Helm doch noch Zeit, rief er aus. Ehe die Beurlaubten ſich alle in der Garniſon einfinden, wäre er längſt da geweſen. Bei dem Beſuche hätte ſich entſcheiden können, was ich ſo lange wünſche. Er wäre vielleicht als verlobter Bräutigam ins Feld gezogen. Vielleicht kömmt es wieder zu keinen Ernſt. Vielleicht währt der Krieg nicht lange. O über die jugendlichen Hitzköpfe! Ich beſorge dies Betragen wirft bei der Dame alles um. —

Er hatte Recht. Die Baronin war unverſöhnlich, und bald hörte man von einem jungen Landkavalier der Gegend, der ſich mit gekröntem Erfolg um ihre Hand bewarb.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Feldzug 1806.

Mit den Tönen des Generalmarſches, der bei anbrechender Morgendämmerung durch die Straßen wirbelte, wachte Karls Heroismus, in aller alten Herrlichkeit wieder auf. Thaten glühte ſein begeiſtertes Gemüth entgegen. Keine Spur jener entnervenden Krankheit war noch in ſeinen Kräften fühlbar.

Es hatte noch einige Beförderungen gegeben, dadurch bekam er zwei Premierlieutenants hinter ſich, und den Befehl über eine Staabskompagnie. Er fragte die Soldaten, ob ſie in der Schlacht ihm willig folgen würden? Ein muntrer Zuruf war die allgemeine Antwort.

Das Heer zog nach Sachſen, und ſtellte ſich nördlich vom Thüringerwalde in mehreren Korps auf. Man durfte diesmal dem Ernſt entgegen ſehn, obwohl, wie in ſolchen Fällen immer, die Gerüchte widerſprechend waren, und ſogar auf die friedliche Beilegung des Streites gewettet ward.

Pracht, Stolz, Ueberzeugung, Jubel, alles

Digitized by Google

das iſt kaum in höherem Grade denkbar, wie man es bei dem preußiſchen jungen Adel antraf. Dieſer Adel war ehedem, bis auf wenige Ausnahmen, in beſchränkten Vermögensumſtänden, und gezwungen, auf den väterlichen Hufen einfach zu leben. Seit etwa dreißig Jahren aber, waren die Landgüter, durch Begünſtigungen des Hofes, Kreditſyſteme, und Getraidehandel ins Ausland, dreifach im Werthe geſtiegen. Schacher mancherlei Art, kam in Gang. Die Söhne dieſer nach und nach reich Gewordnen dienten vorzüglich bei der Reuterei. Sie verzehrten als Kornet oder Lieutenant in der Regel mehr, wie zehn franzöſiſche oder öſterreichſche Hauptleute. Gewöhnlich koſtete ihre Equipirung über tauſend Thaler. Sie ritten Pferde zu ſechzig, achtzig, hundert Friedrichsdor. Die Offiziere der Infanterie, meiſtens aus unbegüterten Geſchlechtern, konnten jene freilich im Luxus nicht erreichen, und wurden deshalb auch ein wenig du haut en bas behandelt, doch thaten ſie mit Hülfe der Anleihen was möglich war, und mindeſtens nahmen die Vermögenden, wie die Adjudanten bei den Generalen, den Kavallerieton an.

Digitized by Google

Wenn nun dieſe groſsentheils ſchöne, geſellſchaftlich gebildete Jünglinge, aus den Kantonnirungen in der nächſten Stadt zuſammen kamen, und beim mouſſirenden Champagner über den Feind ſpöttelten, ſo fielen unſerm Karl oft unwillkührlich die ſchimmernden Parther ein, doch unterſagte er ſich den Vergleich, und ſuchte zu glauben: all den heroiſchen Stolz wird die That rechtfertigen!

Angelegentlich ſtrebte er den Operationsplan zu erfahren. Er wandte ſich an Männer von denen ſich Auskunft erwarten lieſs.

Was er hörte, befriedigte den denkenden Kopf freilich auf keine Weiſe.

Er konnte nichts Klares in dem objektiven Zweck erblicken, das Schwankende in den Maasregeln lieſs auf Uneinigkeit, und verwirrte Anſicht der Dinge, bei den oberen Rathpflegern, ſchlieſsen. Unbegreiflich fand Helm die einleuchtenden Hauptfehler, das Zaudern vor den fränkiſchen Päſſen, die Vernachläſsigung des linken Flügels, des Rückens, der Elbe. Mehr als einmal nahm er die Feder in die Hand, um Vorſtellungen aufzuſetzen; der ſchlechte Fort-

Digitized by Google

gang früherer Entſchlüſſe der Art, hielt ihn nur zurück.

Da aber die Nachricht vom Tode des Prinzen Louis Ferdinand einlief, und von der ganz unerwarteten Wendung, die der Anfang der Kriegsauftritte nahm, da urtheilte er, zufolge der bekannten ſtrategiſchen Methode des Feindes, die preuſſiſche Armee würde ohnfehlbar in eine gefährliche Lage gerathen. *) doch dach-

---

*) Ich kann mich nicht entbrechen, hier etwas anzuführen, das ein Kameraliſt geſagt hat. Man nenne mir viele Soldaten in deren Verſtande eine beſſere Idee aufgekeimt wäre. Aber ſchon lange wurde das Militär durch den Civilſtand an Kenntniß der Kriegskunſt beſchämt. Dies iſt ſchlimm genug, aber leider wahr. In einem Buche, deſſen leichtfertige Sprache und Perſönlichkeiten übrigens nicht zu vertheidigen ſind, ſteht das merkwürdige Fragement. S. Vertraute Briefe über die inneren Verhältniſſe u. ſ. w.
„Dadurch, daß Napoleon das rechte Saalufer am 13ten bis Naumburg und die Defileen bei Köſen beſetzt hatte, war die preußiſche Armee ſchon von der Elbe abgeſchnitten, und ohne Kanonenſchuß geſchlagen. Sie ſollte auf gar keine

Digitized by Google

te er an den Ausſpruch Grimoards: Schlachten geben und nehmen Kronen; die Hoffnung die nächſte werde ohnfehlbar gewonnen werden, und alle theoretiſchen Fehler gut machen, lebte ſeinem Patriotismus dennoch wieder auf.

Schlacht ſich mehr einlaſſen, ſondern ſchon von dieſem Tage über die Unſtruth theils nach Magdeburg ſich zurückziehen, theils ihren Weg nach Heſſen nehmen, den Churfürſten zwingen, Theil am Kriege zu nehmen; auf Frankfurt losgehen, um hier eine Diverſiou zu machen, wodurch die linke Flanke der Franzoſen umgangen worden wäre; das verſtärkte Lecockſche Corps mußte gegen Düſſeldorf vorrücken.

Das Eugenſche Corps mußte hinter der Elbe poſtirt und durch alle Depots, die zu haben waren, verſtärkt werden.

Die oſtpreußiſchen Truppen mußten an die Oder vorrücken und ſich bei Cüſtrin concentriren. Die Armee bei Magdeburg mußte unter den Kanonen der Feſtung ſich mit Munition feſtſetzen, und vom Lande hinter ſich mit Brod durch Requiſition verſehen, und beſonders deshalb Mecklenburg und Braunſchweig herangezogen werden. Die heſſiſche Armee konnte dort auch Munition erhalten.

Der Tag vor der furchtbaren Doppelſchlacht bei Jena und Auerſtädt, brachten Huſaren mehrere franzöſiſche Gefangene. Es waren junge Leute, von kleiner Leibesgeſtalt, hatten ihre grauen Ueberröcke umgeworfen. Sie

---

Wollte man ſchlechterdings bei Weimar ſchlagen, ſo mußte die ganze Armee Poſition auf dem Eckartsberge, im unglücklichen Fall aber obigen Rückzug nehmen, im glücklichen ihren Marſch an die Elbe forciren; denn weiter war nichts zu erreichen, nachdem die Franzoſen das linke Saalufer beſetzt hatten. Vor allen Dingen hätte man aber einen Pfuhl dem Eugenſchen Corps entgegenſchicken und dem Herzog befehlen laſſen ſollen, dieſem zu folgen, der dann Tag und Nacht marſchirt, und am 14ten dem Feinde bei Naumburg in den Rücken gekommen wäre.

Was geſchah dagegen? Nimm die Charte zur Hand: Am 14ten Oktober ſtand das Corps des Herzogs von Weimar bei Arnſtadt, Rüchel bei Weimar, Hohenlohe zwiſchen der Jenaer Schenke und vierzehn Heiligen, die Hauptarmee bei Auerſtädt, das Würtembergſche Corps bei Halle; die Franzoſen waren im Beſitz des rechten und eines Theils des linken Saalufers

ſtellten ſich gegen die preuſſiſchen Grenadiere, die alles ſpiegelblank putzen mußten, gar unanſehnlich dar. Die Offiziere von Helms Regiment ſpöttelten nicht wenig, da die lachenden Huſaren ſie die Linie herunter führten. Ein General von großem Ruf ſchrie: hol mich der Teufel, durch drei Treffen ſolcher Jungens geh ich mit dem Bajonnet!

Dieſe Sicherheit entzückte unſern Freund. Er ſchöpfte um ſo mehr die freudigſten Hoff-

---

und der Schluchten, die auf die Höhe über Dornburg, die Schenke und Kötſchau, führen.

War das eine in Maſſe aufmarſchirte Armee, wie der Herzog ſie aufgeſtellt wiſſen wollte? Nein, es war ein verwirrter, ohne Zweck und Plan aufmarſchirter Haufen, deren Generale keine Ordres, deren Soldaten kein Brod, keine Fourage, kein Pulver hatten; deren oberſter Feldherr nicht wußte, ob er ſchliefe oder wachte.

Es war wohl eine Idee in dem Herzog, über die Unſtruth zu gehn und die Schlacht zu vermeiden, die Franzoſen ließen es aber nicht dahin kommen; ſie griffen zwey Corps an, und ſchlugen ſie, ehe ſie eine Diſpoſition gemacht, noch weniger ausgeführt hatten.

nungen, als ſehr angenehme Gerüchte umher liefen. Die Unglücksfälle welche der Graf Tauenzien und der Prinz Louis erlitten hatten, ſchrieb man dort auf Rechnung der Uebermacht, hier auf ungeregelte Hitze, ſetzte aber hinzu, dafür ſei nun auch das Korps des Marſchall Soult eingeſchloſſen, und der Prinz Mürat für ſeine Perſon gefangen. Aus Mangel an guten Spionen, und der unvollkommenen Rekognoſcirungen halber, waren überhaupt alle Nachrichten über den Feind grundfalſch.

Wir werden, um allen Nachforſchungen zu begegnen, den Platz, wo Helms Regiment ſtand, nicht melden. Nur das was ihm in der angewiesnen Stellung ſelbſt widerfuhr, ſei erzählt.

Am dreizehnten marſchirte man bis zum Abend. Die Bewegung war rückwärts, (eine Folge der auf der linken Seite hereinbrechenden feindlichen) und der Umſtand erſchien eben nicht günſtig. Doch vermutheten, und verbreiteten die Offiziere, man wolle den Feind vorlocken, dann ihn aber wie einſt bei Roßbach bezahlen. Das richtete die gemeinen Soldaten, welche überhaupt den beßten Willen

Digitized by Google

zeigten, auf. Noch war alles voll Glauben: wir können nicht geſchlagen werden!

Die Nacht brach herein. Sie wurde unter dem Gewehre zugebracht. Die höheren Offiziere ordneten hier und dort an. Reuterei war in Bewegung. Kanonen wurden in verſchiednen Richtungen vorüber gefahren. Tauſend Wachtfeuer brannten. Alles das war geeignet, hochherzige Gefühle zu nähren.

Nur wenig Soldaten nickten auf dem Erdboden ein. Einige ſchmauchten ihre Pfeife ſtill hin, andre unterhielten ſich über die Schlacht, die Morgen unfehlbar erwartet wurde, andre ſangen, die Luſtigmacher boten ihren derben Witz auf. Die Franzoſen wollen wir ſchon in Trapp ſetzen, hieß es. Bisweilen unterbrach ein Kerl, der etwa in der öſterreichiſchen Armee gedient, und den letztern Feldzügen derſelben beigewohnt hatte, den Sanguinismus, und erinnerte wohl: Nehmts euch halt in Acht, die Franzoſen ſind Schw — thskerls! Aber da wurde einem ſolchen, wie billig das Maul verboten, ihm erwiedert: ihr habt es nur nicht verſtanden, Roßbach, Pirmaſens, Kaiſerslautern u. ſ. w. u. ſ. w.

Digitized by Google

Das war alles ganz vortreflich, leider aber gehörte zu den vielen groben Verſehen, welche in dieſen Tagen vorfielen, auch das, nicht um Lebensmittel beſorgt geweſen zu ſein. So litt der Soldat drückenden Mangel, was die gute Stimmung wieder nicht unterſtützen konnte.

Helm beſchäftigte ſich mit den Soldaten der Kompagnie, und mit ſich ſelbſt. An jene wandte er ſich mit einfacher ermuthigender Rede. Ihr dürft nur ſiegen wollen, ſprach er, und ihr ſiegt gewiß. Das Getümmel mag ſo verwirrt werden, als es wolle, immer merkt auf den Befehl, denn ohne Ordnung kann nichts gelingen. Keiner unterſtehe ſich Feuer zu geben, ehe es geboten wird. Dann aber ziele jeder genau, wenn er ſehen kann; iſt aber der Pulverdampf zu dick, ſo nehmt eine bedächtige Richtung auf halbe Mannslänge. Erwägt, daß der niedergeſtreckte Feind, euch nicht mehr verletzen kann. Einige Bataillonsſalven in der Nähe, müſſen, wenn alles gut anlegt, die feindliche Linie gegenüber meiſtens niederſtrecken. Und wer auch noch nicht getroffen wurde, wird er vor einem Feuer ſtehen bleiben, das

ſeine

ſeine Kameraden in den Staub legte? Ihr genießt den Vortheil ſchneller zu laden, als der Feind, ſchießt dazu gut, und er muß nothwendig die meiſten Todten zählen. Wird zum Handgemenge kommandirt, dann dringt raſch ein! Eure Körperkraft iſt überlegen, eure Gewehre ſind ſchwerer, da beſteht kein Zweifel mehr, daß ihr überwinden müßt. Leicht ſchlagt ihr ſolche kleine Flinte weg, und bohrt ihrem Träger das Bajonnet in die Bruſt. Auch ein Kolbenſchlag wirft ſeinen Mann zu Boden. In der Bataille gilt der Scherz nicht. Schont den Gefangnen und Verwundeten, aber was im Kampfe mit dem Gewehr in der Hand euch gegenüber ſteht, das ſtreckt hin! Jeder müſſe wenigſtens einen Feind erlegt haben. Wo möglich mehrere. Daß ihr tapfere Männer ſeid, weiß ich, ihr liebt euern guten König, und des Vaterlandes Ehre. Eine Wunde iſt Ruhm, der Tod hier, der ſchönſte, welchen ihr ſterben könnt. Die Religion überzeugt uns, daß die Pflicht drüben belohnt wird. Ich fürchte nicht, daß einer unter euch ſeine Ehre vergeſſen könnte. Wiche aber wider Vermuthen ein feiger Schelm zurück, ſtoß ich ihm ſogleich den De-

L

gen durch den Leib, doch hat ein jeder das Recht mich zu morden, wie ich nur einen Moment meine Pflichten verſäume. —

Mit ſich ſelbſt war er bald fertig. Er fühlte zwar, daß unendlich viel Poeſie aus ſeinem Gemüth gewichen ſei, da Joſephe nicht mehr für ihn lebte, doch der Zauber in den Namen Vaterland und Ehre, ſprach dennoch allmächtig darin an. Die Prüfung, dem Tode ins Antlitz zu ſchauen, wohl zu beſtehn, dafür war er nicht im mindeſten beſorgt, ja es beugte ihn gewiſſermaaßen, daß nicht mehr Verdienſt dabei ſei, indem ihm das Leben ja wenig Freuden barg. Ernſter mahnte er ſich an Geiſtesgegenwart.

Gegen Morgen erhob ſich ein dicker Nebel. Helms Regiment ſetzte ſich in Marſch. Hie und da hörte man Schießen. Es klang ziemlich furchtbar, da ſich nicht unterſcheiden ließ, woher es kam. Als daher die Linie des Korps ſich ordnete, waren die Generale in ziemlicher Verlegenheit, und ſandten die Adjudanten umher, welche ſich im Nebel ſchwer zurecht fanden.

Der Feind war näher, wie jedermann es

glaubte. Die Kanonade begann. Die tödlichen Bälle ſauſten durch die Luft, ſtäubten ins Erdreich. Der Nebel verzog ſich nach und nach, und die Blicke wurden freier.

Die Szene ward ernſthaft. Auf jedem Geſichte ließ ſich der Gedanke leſen, daß das Manövriren hier ganz etwas anderes ſei, wie auf den Gefilden von Templow, Pitzpuhl, Schalkau oder Graudenz. Helm blickte umher. Er erſchrack vor der weißen Farbe die jedes Antlitz trug, Folge der Ueberwachung, und ſehr natürlicher Gefühle. Die Furcht auch ſo blaß zu ſein, peinigte ihn, und in dieſer Furcht lagen Muth und Ehre.

Ein neues Schauſpiel wirkte übel auf die Gemeinen ein. Von der Reuterei nemlich, welche den Aufmarſch deckte, ward ein Theil unvermuthet angegriffen, und gerieth in Unordnung. Der Feind ſetzte ihr hitzig zu. Das Geſchrei, welches die franzöſiſchen Chaſſeurs beim Angriff zu erheben gewohnt ſind, das knakkernde Piſtolenfeuer, das Klirren der Schwerdter, das Getümmel der ſchnaubenden Roſſe, die zum Himmel empor wogende Staubſäule — alles das zog Ohr und Auge an, füllte den

Digitized by Google

Neuling mit glühender Theilnahme, ſpannte die höchſte Erwartung. Aber ach! die Staubſäule wälzte ſich rückwärts. Kaum traute jeder ſeinen Blicken. Wie hatte man auf die preußiſche Reuterei gezählt! Mit Schaudern ſah man dieſe Flucht!

Helm faßte ſich, und rief der Kompagnie zu: Es ward ſo befohlen, um den Feind anzulocken! Der Kommandeur des Battaillons hörte dieſe Worte, und wiederholte ſie dem Battaillon.

Mehrere Kanonkugeln ſchlugen ein. Der Eindruck war um ſo übler da die Linie eben ſtand. Dicht bei unſerm Freunde wurde einem Kerl das Bein weggeriſſen. Da lag er mit dem gräßlichen Stumpf. Ein Geſchrei des Entſetzens bei den Nebenleuten. Einen andern packte der Tod jähling. Durch die Mitte der Bruſt bahnte er ſich den Weg. Da der Leichnam mit den Waffen hinſtürzte, ſprang das Blut umher, Helms Uniform ward damit beſudelt, einige heiße Tropfen kamen ſelbſt auf ſeine Wange. Bei den andern Kompagnien ging es eben ſo ſcharf zu. Das Gerücht lief von der Mitte: es iſt ſchon ein Offizier todt! Der

Digitized by Google

Lieutenant N. N. Man rief nach Chirurgen für die Verwundeten. Keiner war da. Bringt doch die bleſſirten Kameraden zurück! ſchrieen manche. Dazu fanden ſich viele bereit, und verließen die Glieder. Wenig fehlte, daß dieſer Vorwand Unordnung, ja eine volle Auflöſung des Battaillons bewirkt hätte. Denn die Aufmerkſamkeit nach Befehl, ward immer fürchterlich zerſtreut. Bald gab es wieder einen Todten; bald durchſchnitt das Geſchrei eines Verſtümmelten die Luft, vom Wimmern des Mitleids begleitet; bald gerieth eine Kugel in die Gewehre, und ſchleuderte das zerbrochne Eiſen umher; bald fuhren mehrere Rotten auseinander, weil ſie aus der vor ihnen aufſprühenden Erde, auf einen neuen Ankömmling der Parze ſchloſſen.

Wohl müſſen es ſehr kampfverſuchte, mit der Todesgefahr vertraute Soldaten ſein, welche die Probe beſtehn, eine Kanonade müßig auszudauern. Wie viel leichter wird die Bruſt, wenn es vorwärts geht, die Getroffenen zurückbleiben, gebotne Thätigkeit die Aufmerkſamkeit an einen Gegenſtand feſſelt, und mit der Siegeshoffnung

Digitized by Google

auch das baldige Vorübergehn des Schreckens freundlich winkt.

Noch ein Umſtand brachte Beſtürzung und Verwirrung. Es fiel nemlich ein Soldat mit dem Ausruf: ach meine Frau! meine fünf Kinder! Er traf alle Beweibten, und man empfand, wie übel es ſei, deren viele zu zählen. Zwar hat ſie in der Zeitſchrift Mars ein Schriftſteller hochherzig vertheidigen wollen, und geſagt: die Spartaner bei Thermopilä waren alle verheirathet. Dachte er ſich aber aber auch den Zuſtand einer lazedämoniſchen Wittwe, und den einer preuſſiſchen?

Helm konnte mit aller Wiſſenſchaft hier nichts anfangen. Auch ſtand er nur unter den Maſchinen als Maſchine da. Doch ſein Gemüth trug ihn höher, ließ ihn eher Faſſung gewinnen, als die übrigen, und mindeſtens theoretiſche Menſchenkunde anwenden. Er ſprang an den Major des Battaillons, der ein braver Kerl war, aber ſich nicht zu helfen wußte, und rief: Herr Obriſtwachtmeiſter, ich bitte um alles in der Welt! beſchäftigen ſie die Leute, Nehmen ſie die Flügemänner etwas vor und rich=

Digitized by Google

ten auf und nieder! Gehn ſie mit Schärfe zu Werk!

Der Mann welcher bisher ſich mit einzelnen, freundlichen Erinnerungen abgegeben hatte, die nichts taugten, da ſie Verlegenheit ankündigten, fand den Rath gut, flog das Battaillon hinauf, und fuhr mit kräftigen Flüchen darein. „Aber ins drei Teufels Namen ſtille! Meine Herren, ſtoßen ſie den nieder, der nur ein Maul aufthut! Faßts Gewehr an! Richtet euch!“

Die Kraftſprache half. Andre Offiziere donnerten ſie nach, Korporale eiferten, die Gemeinen hielten ihren Platz.

Bald kam der Befehl zu avanziren. Alles war froh, hatte längſt darauf gehofft. Man kam gegen ein Gebüſch. Hier lagen Tiralleurs. Ihre wohlgezielten Schüſſe trafen häufig. Der Major verlor ſein Pferd. Während er ein anderes beſtieg, fingen die Leute an zu ſtocken, und ſchoſſen gegen den Befehl. Es war unmöglich ein Komandowort zu vernehmer. Indeſſen jagte der wackre Mann hinter der Fronte (vorne wäre er durch die eignen Leute erſchoſſen worden) auf und nieder, und

trieb vorwärts. Das Bataillon warf die Tirailleurs zurück, wiewohl es großen Verluſt erlitt. Man traf auf dem Wege viele Todte und Bleſſirte, ein Beweis daß die preuſſiſche Artillerie ſehr wirkſam geweſen war.

Jenſeit des Buſches ging der Pulverdampf ein wenig vorüber, und man ſah eine Linie Infanterie, mit vieler Reuterei unterſtützt. Die Tirailleurs warfen ſich auf dieſe zurück. Helm der mit dem Major ſprach, ſagte: dieſe Linie iſt unfehlbar ſo weit ſchon vor uns gewichen. Von ihr ging das Kanonenfeuer aus. Die Tirailleurs deckten den Rückzug. Werfen wir ſie von der Höhe, iſt der Sieg unſer.

Der Brigadier kam geſprengt. Das unordentliche Schießen der Soldaten hatte nachgelaſſen. Er unterſagte es ernſtlich, und rief: das Gewehr gefällt! Marſch, Marſch!

Helm war entzückt über das wilde Feuer welches ſich in die Gemüther ergoß. Im regelloſen Sturmſchritt, mehr laufend als gehend, drangen die ſchon ziemlich dünn gewordnen Glieder vor. Man geriebt nun gleich ins Kartätſchenfeuer, welches mörderiſch wüthete,

Digitized by Google

doch der Lebenden Eifer achtete nichts mehr. Abermals dicker Rauch, betäubender Kanonen- und Flintendonner.

Helm ſpornend, laufend, möglichſt Ordnung gebietend, wollte den rechten Arm aufheben, den Leuten die freilich nichts hören konnten, zu deuten, daß ſie ſich nach dem Richtungsbataillon der Brigade hielten, da ihm links eine große Lücke erſchien. Der Arm gehorchte nicht mehr, und ſein Degen lag am Boden. Er merkte die Urſache, bekümmerte ſich aber nicht weiter darum, ſondern nahm den Degen mit der andern Hand auf, und ließ den zerſchmetterten Arm nachſchlendern.

Da die Kompagnie, welche Helm befehligte, den linken Flügel des Battaillons hatte, ſo war es ſeine Pflicht, auf den Zwiſchenraum Acht zu haben, der bis an den rechten des nachbarlichen beſtehn muß, und nicht zu weit nicht zu eng werden darf. Bisher war das Erforderliche gethan worden, doch ſeit dem raſchen Anlauf kam ihm erſt vor, die Lücke ſei zu groß, dann ſahe er gar nichts mehr. Nun aber ging es wieder über Leichen hin, ihm ſchien es, als ob weniger Kugeln einſchlü-

Digitized by Google

gen, und das erzeugte den Glauben, die feindliche Linie ſei abermals gewichen.

Höher entflammten trunkne Heldengefühle ſeine Bruſt, einen Augenblick dachte er wehmüthig: ach daß keine Geliebte mein iſt, der ich vom Wahlplatz mein Entzücken melden könnte! doch ſetzte er hinzu: das Vaterland iſt meine Geliebte!

Noch ging es vorwärts mit einem Drange wie ihn die menſchliche Kraft nur geſtattet. Aber ach! der Rauch ins Helms Nähe ging ein wenig auf, und ein Anblick des Schreckens und Entſetzens ſtellte ſich ihm dar.

Jener Rauch war beſonders durch das Feuer der zwei Battaillonsſtücke neben Helm entſtanden, deren Artilleriſten tapfer voraus geweſen waren, und noch ſogar bei dem Sturmlauf Linie gehalten, und geſchoſſen hatten. Endlich mußten ſie, wie es auch in der Regel war, zurück bleiben. Er ſah nach ihnen hin — und ein Haufe Chaſſeurs hieb die Kanoniere nieder. Mehrere Schwadronen derſelben ſtürzten, den Säbel hoch, vorbei, dem neben an befindlichen Bataillon nach, welches weit davon auf wilder Flucht begriffen war. Es hatte

Digitized by Google

bei der Bajonetattake die Linie verlaſſen. Die Verwirrung hatte ſich auch den folgenden mitgetheilt. Die Franzoſen, gewohnt die koſtbaren Augenblicke zu nützen, verfolgten die Flüchtlinge ſchnell, und das Battaillon wobei ſich Helm befand, war in den Flügel, ja in den Rücken genommen.

Helm faßte in dieſem fürchterlichen Augenblicke Beſonnenheit. Der Major kam eben nach dem Flügel. Wir müſſen ſogleich einen Haken bilden, oder alles iſt verloren, ſchrie ihm Helm ins Ohr, aber um des Himmels Willen keine Verlegenheit gezeigt, ſonſt iſt die allgemeine Flucht nicht mehr aufzuhalten.

Der Major ritt dicht hinter den Leuten hin, und ſchrie: Halt! der Feind iſt hier geworfen, wir müſſen nach einen andern Fleck! Jeder Offizier bringe ſein Ploton in Ordnung!

Das war nun ſehr ſchwer, gelang auch nicht. Doch wurde der Reſt der Leute immer noch ziemlich zuſammen gehalten. Der Major ließ umkehren, antreten. Helm hatte einſtweilen mit ſeiner Kompagnie, die ihm treulich folgte, eine Bewegung zu den nahen Kanonen gemacht, die Chaſſeurs waren ihr gewichen

Digitized by Google

und die Stücke wieder genommen. Mit den Kanonieren welche noch lebten, ſpannten ſich ſeine Soldaten vor, und ſchleppten ſie raſch zurück.

Das Battaillon mußte eilig ſchwenken, ſich an das folgende hängen, das ſich langſam zurücke zog. Man ſuchte dieſes auch in den Haken zu ziehen, um der Kavallerie des Feindes, die darauf loszubrechen drohte, eine deſto größere Fronte entgegen zu ſtellen.

Man wies dieſe Kavallerie zurück, das wollte viel ſagen. Weit mehr aber noch, daß ſogar einige Ordnung beim Marſch erhalten wurde, obgleich ein Ploton längſt ins andre gerieth, und ſchon ſo viele Offiziere und Gemeine fehlten.

Helm ſprach in jedem Augenblick wo es möglich war, mit ſeinem Major, der aus Mangel eigner Ideen, jetzt gerne Rath bei ihm ſchöpfte. Um ſo mehr, da kein anderweitiger Befehl eintraf.

Der Brigadier ließ ſich in einiger Entfernung ſehen. Er rang beim Anblick der Flucht und Verwirrung die Hände, man ſahe, er hatte den Kopf durchaus verloren. Herr Obriſt-

Digitized by Google

Wachtmeiſter ſuchen ſie ihn auf einen Augenblick hieher zu bringen, ſchrie Helm. Der Major flog hin, und brachte den General in der That zu unſerm Freund. Er war ſo konfus, daß er ſelbſt nicht wußte, was er that.

Herr General, rief Helm, jetzt iſts wohl erlaubt, zu rathen. Der Angriff ging bis jetzt vortreflich, nur durch das Fliehen jenes Bataillons ward er unterbrochen. Er kann ſogleich wieder beginnen, wenn die Lücke nur erſt gefüllt iſt. Schicken ſie geſchwind nach Kavallerie, die die verfolgenden Chaſſeurs dort angreift. Hier haben wir ſie bis jetzt zurückgetrieben. Nur aufs ſchnellſte einige friſche Battaillons hieher!

Ja ja, antwortete der General, ſie haben Recht. Er gebot ſeinem eleganten Adjudanten zum General N. N. und General N. N. zu reiten, dort das Nöthige zu requiriren, aber der elegante Adjudant ritt noch eher davon, als er die Weiſungen gehört hatte. Gott weiß wohin er irrte, denn er kam weder zurück, noch geſchah etwas von dem, was man ſo ſehnlich wünſchte. (Er hatte noch vor kurzer Zeit auf einem Ball zum Bewundern der Damen ge-

Digitized by Google

tanzt, war auch ſonſt ein ſehr lieber Junge, nur in der Battaille taugte er nicht.)

Der Haken hielt ſich gegen die erneueten Angriffe der feindlichen Reuterei, noch immer mit Muth und Faſſung, obſchon ſelbſt das Pulver zu gebrechen anfing. Da befahl Helm an Tambouren und Unteroffizieren, den Todten und Bleſſirten, die reichlich umher lagen, die Patronen aus den Taſchen zu nehmen, und ſie den Geſunden auszutheilen. So blieb man doch noch auf dem eingenommenen Platze.

Es nahte aber bald ein Schwarm Tirailleurs, warf ſich auf die Erde, und fing mit wohlgezielten Schüſſen an, das Battaillon zu behageln. Man nahm preuſſiſcher Seits die Schützen gegen ſie vor. Dieſe konnten aber, wie immer, nicht gegen die feindlichen aushalten. Sie ſind in zu geringer Zahl vorhanden, und ihre unzweckmäßige Kleidung iſt ihnen hinderlich. Bald waren ſie alle auf den Boden geſtreckt. Die Franzoſen ſchoſſen nun um ſo wirkſamer. Der Major blieb einer der erſten, da auf ihn beſonders gezielt ward. Leben ſie wohl! rief er Karln vom Pferde ſinkend, zu. Karl ließ das Pferd halten.

Digitized by Google

Der zweite Major, des Gebliebnen Nachfolger, mußte nun den Befehl übernehmen. Es war der nemliche, um welchen Helm einmal im Arreſt geſeſſen hatte. Noch ein junger Mann, außer der Reihe begünſtigt, ein Mann von ſogenanntem Verdienſt.

Dicke Schweistropfen vor der Stirn rief er: Herr Jeſus! wir ſind ja überflügelt, das hilft alles nichts, wir müßen zurück!

Dies unglückliche Wort ſteckte epidemiſch mit Muthloſigkeit an. Es ergriff den Haken, und die folgenden noch ſtehenden Battaillons. In der gräßlichſten Verwirrung lief man davon.

Helm, in wüthender Verzweiflung, warf ſich auf das Pferd jenes Majors, ritt unter die Flüchtlinge, bat, beſchwor, fluchte, ſchmähte, aber nichts ward gehört. Nur erſt an einem buſchigten Hügel gelang es ihm, einen Theil der treuen Kompagnie, und gegen funfzig Mann von verſchiednen Regimentern, die Ohr für ſein Rufen hatten, zu verſammeln. Eine Vertiefung ſchützte den Hügel einigermaaßen gegen Reuterei. Helm ſtellte ſeine Leute in ein Viereck. Seid ihr brave Kerls, rief er, ſo ſchwört mir, daß ihr hier alle ſterben wollt. Denſelben Eid hat

ein franzöſiſches Battaillon in Italien geleiſtet, und gehalten! Sollten es Preuſſen nicht können? Ich wenigſtens, gebe mein Ehrenwort, ich überlebe des Vaterlands Unglück nicht!

Die Kerls wurden begeiſtert und ſchwuren.

Ein Unteroffizier ſagte, Herr Lieutnant, ſie ſehen ich bin ein tüchtiger Kerl, ſonſt blieb ich nicht bei ihnen, aber was ſoll unſer Tod helfen?

Ich hoffe, entgegnete Helm, die Flüchtlinge dort ſollen, wenn ſie zurückblicken auf dies Häuflein, das ſich dem Tode opfert, zu ihrer Pflicht wiederkehren!

Er hatte einem hingeſtrekten Junker die Fahne entriſſen. Haltet ſie hoch hoch empor, fuhr er fort, von einer Hand in die andre, nur mit dem letzten Mann darf ſie ſinken!

Thränen der Rührung rollten über der bärtigen Männer Wangen.

Helm wandte ſich wieder zu dem Unteroffizier. „Sie ſchwuren nicht, deſto beſſer. Ich ſehe daß der Feind in Verfolgung der Maſſe begriffen, uns nicht beachtet. Mir bleiben noch einige Augenblicke. Sagen ſie mir zu, alles

Mög-

Digitized by Google

Mögliche zu thun, um zum Herzog von Braunſchweig durchzukommen, und ihm meine Schreibtafel zu überbringen. Iſt er todt, dem Feldmarſchall Möllendorf. Werfen ſie ſich hier auf dies Pferd! Dort iſt ein Raum von Feinden ledig. Noch iſt meine Abſicht zu erreichen."

Der Unteroffizier leiſtete heilige Verſprechungen, beſtieg das Pferd, und ſprengte davon.

Funfzehntes Kapitel.

Weitrer Verfolg der Geſchichte.

Helm hatte den Tag zuvor, am 13ten Oktober, während einer ruhigen Stunde folgendes in ſeine Schreibtafel aufgezeichnet:

„Noch nie war ich beſorgter, als jetzt, da die große Stunde der Entſcheidung naht. Nur zu lebhaft drängt ſich mir die Ueberzeugung auf, daß wir umgangen, von der Elbe abgeſchnitten, unſer Magazine verloren ſind, wenn wir ſchon mit ſüßen Täuſchungen genährt werden.

„Meine Memoiren die bei N. N. N. N. und N. N. auch noch in meiner Wohnung zu *** liegen, beurkunden, wie oft ich rieth, ich ward aber nimmer gehört.“

„Noch heute früh, wagte ich es, an einen Mann, dem ich großen Einfluß beimeſſe, zu reiten, und ihm vorzutragen, wie die ohne Zweifel bei Köſen verſchuldete Säumniß, nach meiner Idee, durch eine kühne und raſche Bewegung wieder gut zu machen ſei. Er wies mich mit ſtolzer Härte ab, ja, fragte höchſt beleidigend: ob ich mich fürchte?“

„Ich kann alſo weiter nichts, wie meinen Poſten mit Treue wahren, und das ſoll geſchehn.“

„Wirkt aber die Tapferkeit nicht Wunder wie einſt in Preuſſens Alterthum, finden unſre Generale, die in der Theorie weit zurück, und in der Ausführung ungeübt ſind, nicht niegeahnete Hülfsquellen des Genies im geltenden Augenblick, ſo ſind wir verloren.“

„Ich kann nicht umhin, noch anzugeben was geſchehen muß, wenn der Feind die Schlacht gewinnt. Vorher konnte ich darüber nichts einreichen, wie dürfte ich wohl gewür-

Digitized by Google

digt werden, wenn ich davon nur ſpräche! O Stolz wohnt genug in uns, gebe der Himmel, daß er morgen begründet ſei.“

„Geht die Schlacht verloren, ſo ende wenigſtens der Muth, das Selbſtvertrauen nicht. Aber gleich erkenne man die vierzig Jahre lang begangnen Fehler, und trete jedes elende Vorurtheil in den Staub. Dann — übrigens gefaßt, wie Friedrich nach den unglücklichen Tagen von Kollin, Hochkirch, und Kunersdorf — kann ſelbſt die verlorne Schlacht wohlthätig ſein. Denn ſie hat den traurigen Irrthum zerſtört, der bei uns lange geheiligt wurde.“

„Dann muß ſogleich, ſo viel es nur thunlich iſt, die beſſere Methode der Franzoſen angenommen werden. Iſt doch das alte auch meiſtens Nachahmung derſelben. Von Folard und Puyſegur haben unſre Väter geſchöpft.“

„Um des Himmels Willen kein voller Rückzug nach Magdeburg! Er kann bei der Klugheit unſrer Feinde, nicht anders, wie mißrathen. Das Ungewöhnliche verwirre ſie. Kühn, weſtlich hin eine Stellung genommen, die die franzöſiſche linke Flanke bedroht, wenn ſie gegen

die Mark vorrücken wollen. (Eugen muß die Elbe decken, Magdeburg kann ſich lange halten, von Schleſien aus muß auf Dresden operirt werden.) Es wird ohne Zweifel ſo ſchlimm nicht, als wenn man gegen Magdeburg geht. Zur Vertheidigung der Elbe (ſie wird dann immer nur von einem kleinen Korps angegriffen werden) muß aber Schulenburg von Berlin her, alle Hülfsmittel aufbieten die nur in ſeiner Gewalt ſind, und man wird über ihre Menge ſtaunen, ſo wie nur die alltägliche Form weggeworfen iſt.)"

„Wenn ſich der gute vielbetrogene Monarch wieder beim Feinde in Ehrfurcht geſetzt hat, dann vor allen Dingen, prüfe er ſein Kabinet. Was Preuſſens Politik thun muß, liegt ganz nahe. Jeder wahre Preuſſe weiß es, aber freilich giebt es deren gar wenig mehr. Der König ſuche."

„Der preuſſiſche Nationaltakt gieng verloren weil die wahre Ehre ſchwer, leicht aber die ſchimmernde, Achtung fand. Wer das zu erkennen weiß, beſitzt noch den Nationaltakt, ihm vertraue der gute Friedrich Wilhelm, es mag ein Mann von Rang ſein oder nicht, der Rang

Digitized by Google

hat leider lange aufgehört, bei uns den Werth des Menſchen zu bezeichnen."

„Leiſten die alten Offiziere nicht morgen altrömiſche Tapferkeit, und wägen ſelbſt die großen Fehler des Plans auf, ſo hat das Mißvergnügen über die Günſtlingſchaft ihren Heldenſinn gebrochen."

„Stellen die Günſtlinge nicht wieder her, was jene verſäumten, ſo zeigen ſie, daß ſie der Gnade ihres Souverains völlig unwürdig waren."

„Sollten die jungen Offiziers — zum Theil mindeſtens — Beweiſe von Feigheit geben, ſo iſt es ausgemacht, daß Intriguengeiſt, Luxus, und Sittenverderb, alle Kraft der treflichen Einrichtungen Friedrichs zerrütteten."

„Beſteht die preuſſiſche Phalangenordnung nicht unter allen Umſtänden, ſo wird dadurch der Vorzug der Tirailleurlinien, Kolonnen u. ſ. w. den die Erfahrung in Frankreich längſt belegte, und den unſre nicht beachteten aber ſcharfblickenden und prophetiſchen Schriftſteller viel erwieſen aufs Neue beurkundet."

„Der Staat nehme dieſe ſinnigen Zeilen als ein Teſtament an. Denn lebend werd ich

Digitized by Google

nicht in ſeinen Schooß zurück kehren. Geht die Schlacht verloren, ſo ſucht mein Schmerz den Tod, wenn ſie ihn mir nicht gab; gewinnen wir ſie (o wie gern will ich mein Leben dafür hinſchlachten) ſo treffen mich die Spöttereien über Manches, das ich weiſſagte, zu bitter, und ich ſterbe auch freiwillig. Immer iſt mein Tod kein Opfer, da das Leben keinen Werth mehr für mich hat."

„Doch leider wird die Weiſſagung, zu meinem Entſetzen, wohl Recht behalten."

Karl von Helm.

Kaum hatte ſich der Unteroffizier mit der Schreibtafel entfernt, als auch Fußvolk und Reuterei des Feindes, im Nachrücken begriffen, ſich dem kleinen Viereck nahte. Man glaubte, es wären zurückgelaſſene Gefangne hier, und rief ihnen zu, ſich zu einer Reſerve die angezeigt ward, zu begeben. Helm ließ mit Kugeln antworten. Die Verwundrung drüben ſtieg nicht wenig, man redete nach geſunder Vernunft, zeigte auf die Ueberzahl, und ge-

Digitized by Google

bot, augenblicklich die Waffen niederzulegen. Flinten gaben die Antwort. Eine Kompagnie Voltigeurs rückte darauf verächtlich an. Sie ward zurückgetrieben. Jetzt erwachte der Feinde Zorn, von allen Seiten wurde angegriffen, lange hörten die Entfernten das Feuer, lange wehte die preuſſiſche Fahne, endlich aber ſchwieg jenes, und dieſe ſank langſam nieder.

Sechzehntes Kapitel.

Was in Feldheim vorgieng.

Die Nachrichten von dem Ungewitter, welches ſo feindlich über den preuſſiſchen Staat hereinbrach, trafen den alten Reinwehr hart. Seine Bemerkungen ergeben ſich aus früherer Anſicht der vaterländiſchen Stellung, die wir kennen, ſie brauchen daher nicht erwähnt zu werden.

Angelegentlich erkundigte ſich der Oheim nach dem Neffen, der Prediger nach dem Freund. Lange war nicht die mindeſte Auskunft zu erhalten.

Digitized by Google

Endlich erfuhr man, daß einige auf ihr Ehrenwort entlaſſene, gefangene Offiziere ſeines Regiments zu *** angekommen wären, und ein Bote wurde an dieſe geſandt. Die Antwort, welche er zurück brachte, warf den ohnehin kränkelnden Alten vollends nieder. Einſtimmig hieß es: Helm ſei auf dem Wahlplatze geblieben. Wohl ihm, rief der Major mit bebender Stimme, er ſtarb für ſein Vaterland, doch ich ſtehe nun ganz allein da, mein Alter wird völlig freudenlos, der letzte Stab, an dem ich mich ſtützte, iſt gebrochen. Der Prediger tröſtete mit Gründen der Vernunft, der Religion, allein der nagende Kummer ſchien des Greiſes Kraft zu untergraben.

Nach einigen Wochen hub er an: guter theurer Major, ſie klagen verwaiſt zu ſein. Ach ſie wären es nicht, wenn ihr Zorn ſich über Helms Grabe verſöhnte —

Der Major. Mein Zorn? Wie — wie —

Der Prediger. O es giebt ein Mädchen, ſo treflich, ſo unglücklich, ſie iſt ihnen wahrlich nicht fremd, hat heilige Anſprüche auf Ihre Liebe. Rufen ſie ſie als Pflegerin

Digitized by Google

ihres Alters zu ſich, ſie wird den Abend ihrer Tage erheitern, ſie einſt beweinen —

Der Major. Um des Himmelswillen von welchem Mädchem reden ſie?

Der Prediger. Von Helms Geliebte.

Der Major. Ich verſtehe ſie nicht! Helms Geliebte? Die Baroneſſe iſt Wittwe! Sie meine Pflegerin — hm —

Der Prediger. Nicht die Baroneſſe! Joſephe von Hainthal.

Der Major. Sie iſt an den Grafen R — i verheirathet.

Der Prediger. Mein Verſprechen zu ſchweigen, bindet mich nicht mehr. Auch ſogar wenn Helm noch lebte, da Frau von Steinring ſich anderweitig verlobt hat. Hören ſie die befremdende, die tief rührende Geſchichte.

Der Major. Sie ſpannen meine Neugier.

Der Prediger. Um die Zeit wo ſich der Plan einer Heirath, zwiſchen der Baronin und Herrn von Helm einleitete, ward meine Frau von jener eines engen Vertrauens gewürdigt. Meine Frau mußte zuſagen, mir nichts von dem was unter beiden vorgieng, zu

eröffnen, ſie hielt das auch, bis man endlich gerathen fand, auch mich in das Geheimniß zu weihen.

Der Major. Geheimniß — Geheimniß —

Der Prediger. Die Baronin geſtand meiner Frau den Antheil an Herrn von Helm, erkundigte ſich näher nach dem jungen Mann, und allerdings wurde durch das, was meine Frau berichtete, jener Antheil vermehrt. Nun folgte die Bitte um Urtheil: ob der Scherz des Herrn Majors wohl in ernſtliche Berathung zu nehmen ſei? Meine Frau erwiederte die Offenheit der Dame. Sie erklärte: gewiß würde die Gattin des jungen Mannes zu preiſen ſein. Allein ſein Herz gehöre ſchon einem liebenswürdigen Mädchen. Die Baronin entgegnete nun: Davon habe ich gehört. Der Amtsrath Stern ſprach einmal in meiner Gegenwart darüber. Eine Verbindung unter den beiden Leuten ſoll aber ſo gut wie unmöglich ſein. Ja, dieſe Leidenſchaft, dem Lieutenant ſogar des Oheims Liebe rauben, ihn mit Enterbung bedrohn —

Digitized by Google

Der Major. O ich hätte doch — aber reden ſie weiter!

Der Prediger. Meine Frau räumte dieſe Umſtände ein, und die Baronin, durch Liebe und Geiſt der Intrigue geleitet, drang in meine Frau, einen Plan zu unterſtützen, nach welchem das Fräulein Hainthal zur freiwilligen Entſagung ſollte bewogen werden. Denn man ſahe wohl ein, daß nur ſo auf den jungen Schwärmer gewirkt werden könne. Sie iſt arm, ſetzte Frau von Steinring hinzu, ich bin erbötig, ihre Reſignation mit einer Summe von Tauſend Dukaten zu vergüten.

Meine Frau nahm die Sache in Ueberlegung. Etwas unmoraliſches fand ſie nicht darin, die Zufriedenheit des würdigen Oheims, das Glück des Neffen zu begründen, indem es eine jugendliche Leidenſchaft, deren Zweck ſich einmal nicht erreichen ließ, zu zerſtören galt. Man kam alſo überein, ſie ſollte vorerſt an das Fräulein ſchreiben, und von einem zu vermuthenden Plane des Herrn Majors reden. Dann ſollte Stern zu ihr nach Berlin, die Summe in Pfandbriefen mitnehmen, und ihre Unterſchrift für einen Aufſatz der den bedun-

genen Gegenſtand ausdrückte, erbitten. Zuvor ſollte der Amtsrath aber nach *** und auch Herrn von Helm vorbereiten.

Der Major. O mein Gott — nein das war — fahren ſie fort!

Der Prediger. Gern willigte der Amtsrath ein. Doch eine heftige Krankheit unſeres Freundes, die für ſein Leben fürchten ließ, verbot vor der Hand eine Gemüthserſchütterung. Allein nachdem die Geneſung erfolgt war, ſchritt man zum Werke. Man fand den Widerſtand bei dem jungen Manne geringer als er vermuthet worden war, und nun ſchickte ſich Stern zu jener Reiſe nach Berlin an, zu welcher ich unter dem Vorwand, einmal die merkwürdige Stadt zu ſehn, auch eingeladen wurde. Doch hegte Stern die Nebenabſicht, falls er bei dem Fräulein nicht durchdränge, auch ſich meiner Ueberredung zu bedienen.

Ich empfing jedoch gleich in Berlin einen Brief von Helm, worin er mir meldete, Fräulein Hainthal ſei entweder ſchon Gräfin R—i, oder werde es im kurzen ſein, ich mögte mich doch unterrichten, ob ſie auch glücklich ſei. Von dieſem Briefe ſagte ich dem Amtsrath nur

eben etwas, da ich von ihm die Abſicht der Reiſe, und alles was zwiſchen der Baronin und meiner Frau vorgegangen war, erfuhr.

Stern hielt nun ſeine ganze Sendung überflüßig, wie bewegt wurden wir aber beide, da wir vernahmen, es ſei von gar keiner Heirath mit dem Grafen die Rede. Das Fräulein, der wir nun gleich aufwarteten, erklärte mit einigem Selbſtkampf, ſie habe auf den erſten Wink meiner Frau nöthig gefunden, Herrn von Helm ſeine Freiheit zurückzugeben. Es ſei zu erwarten geweſen, daß er ſie ohne den Vorwand mit dem Grafen, zurückgewieſen hätte. Dies hätte ſie beſtimmt, jene nothwendige Unwahrheit auszuſprechen. Das Fräulein ſetzte hinzu: wir wären es nun ihr und dem Glücke unſeres Freundes ſchuldig, die Unwahrheit zu ehren.

In einer Art Betäubung ſchieden wir. Stern übermachte am folgenden Tage, mit einem Briefe voll zarter Wendungen, jene Pfandbriefe. Sie wurden ſogleich zurückgeſchickt. Wir erſchienen aufs Neue vor ihr, redeten von ihrem edelmüthigen zartſinnigen Opfer — die ſchöne Heroine ſtand grade neben ihrem Piano-

forte. Glucks Alzeſte lag am Pulte aufgeſchlagen. Das Fräulein — lächelnd, indem eine helle Thräne ſichtbar ward — zeigte auf die Worte des Schauſpiels: Non ce n'est point un sacrifice, und verſchwand!

Der Major. Prediger — Prediger — was machen ſie aus mir. Jedes Wort zermalmt mich.

Der Prediger. Wahrlich, ich hätte bei unſrer Heimkehr nicht beſtanden. Der feſtere Stern unterſtützte mich.

Der Major. O ihr gehäßigen Intriguanten!

Der Prediger. Aber Herr Major —

Der Major. Und ſolch ein Band trennte ich Unglücklicher!

Der Prediger. Wo gab es eine reinere hochherzigere Liebe? Faſt immer war ihr Loos Trennung. Nur die ſchönen Seelen begegneten, erzogen ſich!

Der Major. Gott!

Der Prediger. Ich vermuthe, der Geliebten Brief hat den kräftigen Helm aufs

Siechbett geworfen. Da er erſtand, erblickten wir nur noch den Schatten ſeines Feuergeiſtes. Drum ging er mit Apathie in die Gewöhnlichkeit ein. Doch der Ruf des Vaterlands ermannte ihn wieder.

Der Major. Und hätte er nur vor ſeinem Heldentode gewußt — gewußt — er wäre freudig geſtorben! Dies Entzücken, ach ſelbſt der Greis hat noch ein Bild davon im Herzen, dies Entzücken hätte ihm noch gebührt! Da ſteht nnn der graue Thor am Grabe, und verwünſcht ſeinen Groll, ſeinen Rechnungsgeiſt! Mann — ſo ſahen ſie mich nie.

Der Prediger. Halten ſie die gerechte Wehmuth nicht zurück.

Der Major. Ich leſe Strafe in ihren Blicken über die Vergangenheit. Aber hatte ich nicht Recht das Weib zu haſſen, ſagen ſie ſelbſt, und folglich jede Annäherung? Zwar, wie ſie auch oft anführen, der Menſch handelt nach Umſtänden —

Der Prediger. Frau von Well, obſchon ganz ohne Glücksgüter, und ſonſt gewohnt mit Konſequenz des bürgerlichen Le-

bens zu prüfen billigte dennoch Joſephens Entſchluß die Summe abzuweiſen, vollkommen.

Der Major. Brav! Brav! O ihre Tochter entwaffnet ohnehin meinen alten Unmuth. Wie, ſie rathen, ich ſoll mir eine Pflegerin in dem himmliſchen Mädchen herbeirufen? O ich bin ihrer nicht werth! Ich wage nicht ſie zu ſehn. Beſchämung würde mich tödten. Stern muß aber hin, muß ſie bitten, flehentlich bitten, daß ſie in der Entfernung meine Tochter, meine Erbin ſein will. Ihre Mutter drückt jetzt ohne Zweifel größere Verlegenheit, da Weil das Jahrgeld nicht auszahlen wird. Die Tochter muß es doppelt von mir annehmen, wenn ſie mir geſtattet ihr Vater zu ſein —

Der Alte vermogte nicht mehr. Thränen unterbrachen ihn. Der weiche Prediger freute ſich ſeines Werkes, und hoffte auf kummerlindernde tröſtende Tage.

Bald wurde der Amtsrath herbeſchieben. Er war von Herzen froh, über den Auftrag. In ſeinem Charakter lag es, wenn der erſte Eindruck des Gefühls vorüber war, jedes Ding dem kalten Verſtande zn unterwerfen. Was

hin-

hindert den Major, ſagte er zum Prediger, ſich ganz mit Frau von Weil zu verſtehen? Er heirathe ſie, dann beſitzt er ein ſorgendes Weib, und hat die liebenswürdige Tochter um ſich. Und ihr trauert nun alle um meinen vormaligen Mündel. Wißt ihr, daß ich auch hier wieder andrer Meinung bin ?So lange nicht jemand erſcheint, der ihn unter den Todten ſah, gebe ich noch die Hoffnung ſeines Lebens nicht auf. Er kann gefangen ſein, vielleicht ſchwer verwundet, und nicht im Beſitze der Mittel, um Nachrichten von ſich zu geben. Vielleicht ſpähe ich in Berlin etwas Näheres aus.

Siebzehntes Kapitel.

Fortſetzung.

Nach einiger Zeit ſchrieb der Amtsrath von Berlin an den Prediger.

„Hier iſt, mein lieber Freund, was ich Ihnen zu berichten habe, und was Sie dem guten Major wieder verkündigen mögen.“

Digitized by Google

„Ich kam hier vor einigen Wochen an, ging aber nicht gleich zu Frau von Weil, da ich erſt befriedigendere Nachrichten über unſern guten Helm einziehen wollte. Es hält unendlich ſchwer, und obſchon ein franzöſiſcher Offizier mir ſagte: ihm dünke, den Namen Helm auf einer Liſte von Gefangenen geſehen zu haben, ſo muß ich doch im Mangel näherer Beſtätigung, und zufolge der vergeblichen Anfrage bei andern, die davon mehr wiſſen konnten, leider ſchlieſſen, daß der Tod unſern jungen Freund geraubt hat.“

„Geſtern ließ ich mich nun bei Frau von Weil melden. Sie war unpaß, die ſchöne Tochter empfing mich. Ich bemerkte ein gewiſſes Beben, das die Erwartung ſchlimmer Notizen ſichtbar machte, und einen gewiſſen Kampf um Faſſung. Leider mußte auch das erſte, was ich vorzutragen hatte, eine Trauerpoſt ſein, doch hoffte ich einigen Balſam von der zweiten Anzeige. Aber ganz wider mein Vermuthen fiel der Eindruck aus, den ich hervorbrachte. Wie wenig habe ich noch das liebende, das hoch liebende Weib gekannt. Ich bitte, hören ſie!“

Digitized by Google

„Nach einigen Wendungen über Menſchengeſchick, und Kraft der Vernunft gegen überwältigende Schmerzen, fuhr ich fort: ohne Zweifel iſt Ihro Gnaden ſchon durch das Gerücht bekannt geworden — das Fräulein fiel ein: Sie wollen mir ſagen, daß die Heirath vollzogen iſt. Ich hörte nicht davon, weil ich mich nicht mehr um die Angelegenheit bekümmre. Gut, meinen Glückwunſch! Nein mein Fräulein, erwiederte ich raſch, der Krieg hat jenen Plan unterbrochen. Herr von Helm nahm den Abſchied nicht, aber leider ſetzen es die Umſtände außer Zweifel, daß er bei der Schlacht von Jena geblieben ſei."

„Freund, ich erwartete eine Ohnmacht, und denken ſie: des Mädchens bleiches Antlitz erglüht wie der holdeſte Morgenſtrahl, Triumph im Ton der Rede, im plötzlich aufgelebten Blicke ruft ſie aus: Doch in keiner Andern Arm! Mit der idealſten Bewegung, die ich je ſah — wahrlich Raphael hätte von ihr lernen können — floh ſie auf, und davon."

„Starr vor Verwunderung blieb ich ſitzen. Wo iſt ſie hin? fragte ich mich. Dankt ſie

Digitized by Google

vielleicht Gott und ihrem Schutzpatron, daß der Geliebte getödtet ward??“

„Nach einer Weile erſchien ſie wieder. Sie mußte einige Verwirrung unterdrücken, ſchützte von vorhin Uebelkeit vor. Ich glaubte dem großen Mädchen, das ſo liebte, und doch einſt entſagen konnte, alles ſagen zu müſſen, was noch wohlthätig ſein konnte. Ich erzählte, wie hingeworfen, daß Herr von Helm, nach einer langen Krankheit (die ihm, wie man zu glauben Urſache hätte, wahrſcheinlich irgend eine üble Nachricht zugezogen) in Feldheim angekommen, aber nicht dahin zu bringen geweſen wäre, der Baronin von Steinring den Hof zu machen. Wie die Ordre zum Kriege ihn ſogleich entfernt habe u. ſ. w.“

„Ich beſchreibe es umſonſt, dies ſteigende Intereſſe, dies Horchen auf jeden Laut meines Mundes, dieſen auf mich immer inniger gehefteten Blick — ihre Vorſtellung davon wird dennoch unerreichend ſein.“

„Endlich weinte ſie, mit gefalteten Händen; ſie ſchien ein Todtenopfer zu bringen, ſo feierlich, ſo ſtill, daß ich zur leiſen Anbetung mit hingeriſſen ward. Doch nicht lange, da eilte

ſie wieder aus dem Zimmer (ich weiß nicht, das Mädchen hat ſo was — geſpenſterhaftes mögt ich ſagen, wenn der Ausdruck nicht zu unedel wäre — wenn man glaubt ihrer hab-haſt zu ſein, iſt ſie verſchwunden) kam nach einiger Zeit wieder, und zeigte mir einen Brief Helms. Die Stelle worauf ſie deutete, hieß: — Zage nicht! Wäre Hermann gefallen, hätte Thusnelda nicht weinen dürfen, aus Furcht der Schatten würde zürnend von Walhalla niederblicken.“

„Und verſiegt waren ihre Thränen.“

„Nun brachte ich des guten Majors Anerbietungen zur Sprache. Mit der allerzarteſten Delikateſſe, wahrlich, denn das Fräulein gebot mir Ehrfurcht. Aber ſie hätten die Kälte ſehen ſollen, welche nunmehr angenommen ward. — Der Herr Major wünſcht ſich das Glück Ihro Gnaden ſeine Tochter nennen zu dürfen. — Wie kömmt der Mann dazu? Wende er ſich doch an Frau von Steinring. — Kurz ſie dankte für jede Ehre der Art, und brach ab. Es iſt alſo mit dieſer Angelegenheit noch nicht weit gediehen, doch werde ich

mein Glück aufs Neue verſuchen. Leben Sie wohl!

Stern.

N. S. Das Kapital von Fünftauſend Thalern Gold, welches der Herr Major hier bei dem Hauſe N. N. ſtehen hatte, wurde von mir laut Auftrag in Empfang genommen. Da ich aber dieſes Geld der Poſt noch nicht übergeben wollte, auch in dieſer Zeit eine Uebermachung durch Wechſel nicht thunlich war, ſo lag es einſtweilen baar in meiner Wohnung. Sie kennen mich, wie ich die ſogenannten todten Summen haſſe. Und der Mangel des Geldes iſt hier ſo geſtiegen, daß Effekten deren Werth unbezweifelt iſt, um den halben Preis, ja noch geringer weggehn. Ich nahm es alſo auf mein Riſiko, die Fünftauſend Thaler ein wenig umzuwenden, ſo auch ein Kapitälchen, welches mir gehört. Erſt verwechſelte ich die Friedrichsd'or gegen Silber, an durchmarſchierende franzöſiſche Soldaten, und gewann gegen dreißig Prozent. Dann kaufte ich damit wieder Papier, wobei ein anſehnlicher Vortheil

Digitized by Google

war. Mit den Papieren erſtand ich auf Verſteigerungen und privatim, Pretioſen von gutem Gehalt, die ich nachher Gelegenheit fand, mit Sicherheit und Nutzen in Hamburg zu veräußern. Auch fiel mir eine gute Zahl brauchbarer Pferde um ein Spottgeld in die Hände, die mir bald darauf ein Lieferant um das Dreifache abnahm. Den Gewinn in der allgemeinen Noth ſtreicht man freilich mit Kummer ein, allein es gilt da das unglückliche Kriegsſprichwort: Nehm ichs nicht, nimmts doch ein Andrer. Genug Sie mögen dem Herrn Major ſagen, daß ich hoffe, ihn um zehntauſend Thaler reicher gemacht zu haben. Es iſt doch ein Erſatz für den Kriegsſchaden, der ihn jetzt nothwendig auch treffen wird, ſo wie mich.

Der Prediger hatte alles dem Major hinterbracht. Man kann denken, daß er keinen Sinn für Freude an äußeren Vortheilen hatte, ihn dagegen Joſephens Weigerung mit Schaam

Digitized by Google

und Trauer füllte. Der Schmerz über den Neffen, über die Unfälle ſeiner Mitbürger, warf ihn ohnehin in einen der Melancholie nahen Zuſtand.

Stern ſchrieb bald wieder. Er hatte aber noch nichts ausgerichtet. „Frau von Weil“ meldete er, „überläßt ſich gegenwärtig durchaus der Leitung ihrer Tochter. Ich begreiſe beide nicht. Ihr drückender Mangel, unter den jetzigen Umſtänden, ſollte ſie doch vermögen — oder beſteht dieſer Mangel dennoch nicht? Ich bin ſchon auf den Gedanken gerathen, daß Fräulein Hainthal ſeit dem Aufenthalte in Berlin, ihre Talente des Zeichnens, der Stickerei, der Muſik, im Stillen zum Erwerb gültig gemacht hat, und daß die Familie auf dieſe Weiſe, neben ſtrenger Oekonomie ſo viel erſparen konnte, um die ſchlimme Zeit zu überdauern.“

Auch waren gute Wechſel aus Hamburg eingegangen, und Reinwehrs Gewinn in der That noch höher, wie ihn der Amtsrath angegeben hatte.

Digitized by Google

Der Major ſaß eben verdrießlich im Lehnſtuhl. Es war ein trüber Wintertag, den Bericht über die Schlacht von Eilau, hatte der Alte geleſen, und das Blatt welches ihn enthielt, in einen Winkel geworfen. Da trat der Bediente herein, und meldete einen Unteroffiier. — „Was giebts, Einquartierung? Requiſition? Ruft den Schreiber!“ — Herr Major, es iſt ein preußiſcher Unteroffizier, er geht auf Krücken. — „So? ein Unglücklicher? Bringt ihm dieſen Thaler!“ — Er hat Sie nothwendig zu ſprechen. — „Mein Gott ich wäre ſo gern ungeſtört. Doch laſſt ihn vor!“ Der Hinkende erſchien.

Ei, ei, rief der Major, iſt das nicht Walter? Zu Befehl, Herr Oberſtwachtmeiſter, ich ſtand ja ſonſt bei Ihrer Kompagnie. — „Armer Teufel, invalid?“ — Die Knieſcheibe iſt entzwei, das Bein ſteif. — „Thut mir von Herzen weh. Vorerſt biete ich eine Zuflucht an. Doch eine Bedingung: mir nichts von dem Kriege erzählt! Ich hörte ſchon ſo viel, und jedesmal mögte ich des Teufels werden.“

Nur Herr Oberſtwachtmeiſter mögte ich Sie erſt um Rath fragen, was ich mit der

Schreibtafel anfangen ſoll, die mir der Herr Lieutenant von Helm gegeben hat.

Der Major: Nun?

Jetzt erzählte der Unteroffizier, was dem Leſer oben ſchon bekannt geworden iſt und ſetzte hinzu, daß ihn Huſaren eingeholt, das Pferd erſchoſſen, ihn am Knie bleſſirt und gefangen genommen hätten. Er ſei darauf im franzöſiſchen Lazareth hergeſtellt, und nunmehr entlaſſen geworden. Es wäre ihm geglückt, die Schreibtafel unter den Kleidern zu verbergen.

Reinwehr ſprang auf — las — fiel dem Krieger um den Hals — ſandte zum Prediger, daß er auf der Stelle käme.

Die Schreibtafel, guter Freund, rief er, laſſe ich nicht mehr von mir. Sie ſei meine Reliquie! Die Zeit iſt lange entflohn, wo ſie nützen konnte. Gehn ſie ins andre Zimmer! Man ſoll ſie mit Ungerwein bewirthen. Auf Lebenszeit finden ſie mit Weib und Kind hier ihre Verſorgung!

Der Mann gerieth ganz außer ſich vor Freude, er wollte immer noch etwas ſagen, der hitzige Major ließ ihn aber nicht dazu, ſondern ſchob ihn ins andre Zimmer hinaus.

Digitized by Google

Reinwehr konnte den Prediger nicht erwarten. Er rannte ſelbſt hin. Hören ſie, rief er mit einem verjüngenden Feuer, alle Runzeln aus der Stirn gewichen, wie mein Neffe geendet hat! Einen Haufen Braven ließ er ſchwören, auf dem beſetzten Hügel mit ihm zu ſterben. Hier iſt noch ein Aufſatz, der den kommandirenden Generalen beſtimmt war, ſein Ziel aber nicht erreichte. Ach, hätten ſie in dieſem Geiſte gehandelt, freilich ſtänd es Viel anders. Wohl eiferte ich ſonſt dagegen, wenn Subalternen ſchon Heerführern rathen wollten, doch meinte ich auch, die Feldherrn würden nicht ihre Rolle vergeſſen haben.

Dem Prediger glänzte eine Thräne im Auge. O laſſen ſie mich den Mann ſehen, der die Kunde brachte!

Er folgte dem Major. Der Unteroffizier ward hereingerufen, mußte wiederholen. Welch ein Tod! welch ein Tod! riefen beide.

Der Unteroffizier fiel ein: todt iſt Herr von Helm nicht, ich wollte es vorhin ſchon ſagen, ſie ließen mich nur nicht zu Worte kommen.

Wie, rief der Major mit gedämpfter

Digitized by Google

Stimme, nicht todt? Ich wüßte nicht, ſollt' ich mich nun freuen, oder — erzählen ſie um Gotteswillen was ihnen bekannt iſt!

„Ich hatte zwei Monate lang an meiner ſchwierigen Wunde, im Lazareth zugebracht, als ich erſt mein Lager verlaſſen, und mir von einem Zimmer ins andre helfen konnte, um hie und da einen Kameraden zu ſprechen, und was Neues zu erfahren. Da hörte ich denn von einem bleſſirten Franzoſen, der deutſch ſprach, erzählen: er ſei bei der Gelegenheit verwundet, wo der preuſſiſche Offizier ſich mit funfzig Mann gegen ganze Battaillone ſo toll gewehrt hätte. Ich ward hier neugierig, fragte, ob das nicht auf einem Hügel geſchehen ſei, und erhielt ja zur Antwort. Ich bat den Franzoſen inſtändig mir zu ſagen, wie die Affaire abgelaufen ſei. Nun, ſagte er, wir ſchoſſen und hieben endlich alles nieder, keiner rief Pardon. Und der Offizier? fragt' ich wieder. Der bekam einen Schuß am Kopfe, und lag für todt da, aber wie man die Leichen verſcharren wollte, hat man noch Leben in ihm entdeckt, und ihm nach den Lazarethe gebracht. Ob er wieder hergeſtellt iſt, weiß ich nicht.“

Digitized by Google

„Natürlich bat ich nun ſehr, um nähere Erkundigung. Der Dragoner war gefällig, und kam bald mit dem Beſcheid zurück: Herr von Helm läge in demſelben Orte, wäre aber ſehr ſchlecht, auch hätte ihm der rechte Arm bis an den Ellbogen müſſen abgenommen werden. Eine Kartätſchenkugel hätte ihn zerſchmettert, und der Brand gedroht.“

Reinwehr ſchauderte. Darum konnte er wohl nicht ſchreiben. — Weiter!

„Es dauerte noch wohl vier Wochen, bis ich ſo weit auf die Beine kam, daß ich mir Erlaubniß bitten konnte, zu ihm zu gehn. Die Wache ließ mich aber nicht hinein, ſo viel ich anlag. Mein Dragoner der auf mein Verlangen nun wieder Nachrichten einzog, ſagte mir darauf: der Herr Lieutenant wäre an der Kopfwunde wohl ſechs Wochen lang ohne Beſinnung geweſen. Da er endlich zu ſich gekommen ſei, habe er den Verband mehreremal losgeriſſen, und ſich überhaupt ſo wüthend betragen, daß man ihm die noch geſunde Hand habe binden müſſen. Er habe auch zu ſchreiben verlangt, und es ſei ihm verſtattet worden, dazu ein deutſcher Schreiber, dem er in die Feder

hätte diktiren können. Allein die linke Hand ſei ihm lieber geweſen. Als man aber den Brief an ſeinen Herrn Onkel geöffnet hätte, wären lauter Anſchläge darinn geweſen, wie es die Preuſſen an der Weichſel anfangen ſollten. Nun hätte er eine Schildwache, und dürfte nicht mehr ſchreiben."

„Ich hörte hernach auch, daß ihn die feindlichen Offiziere hart angegangen ſind, daß er ſich aus der Gefangenſchaft ſo was unterſtanden hätte. Er hat aber geantwortet: ich ergab mich nicht, bin kein Gefangner."

„Bald darauf war er ſo weit geneſen, daß er nach N — in Frankreich transportirt werden konnte. Da paßte ichs ab, wie er auf den Wagen ſtieg. Walter! Walter! rief er aus, es iſt nicht gelungen? Gehn ſie nach Feldheim! Kann mein Oheim es möglich machen, mich noch einmal zu ſehn, ſo will ich das erwarten. — Der Wagen fuhr weg."

„Ich habe nun meinen Paß erhalten, und den Befehl erfüllt."

Anſpannen! anſpannen! rief der Major zum Fenſter hinaus. Er war ſo ungeduldig,

Digitized by Google

daß der Prediger fragen mußte: aber Herr Major, was wollen ſie —

Der Major. Sie fragen? Nach Berlin. Um Päſſe bitten, das Mädchen in den Wagen nehmen, und ſie ihm nach N — bringen. Ich hoffe ſie wird den edlen Krüppel nicht verſchmähn. O er hat ſein Wort gelöſt! Er ergab ſich nicht, gegen ſeinen Willen ward er ins Leben zurückgerufen. Dies Geſchenk des Schickſals darf er mit voller Ehre zurücknehmen. So ſcheint mirs! Beſonders da ſo viele ſeiner Kameraden die Ehre — — — doch davon nichts mehr. Er iſt verſtümmelt. Der Staat hat keinen weiteren Anſpruch auf ihn. Hier ſoll er mir her, mit dem treflichen Mädchen! Ich übergebe ihnen das Gut, ſetze mich aufs Alttheil, und wiege ihre Kinder.

Da half nichts. Nach einer Stunde war er ſchon auf dem Wege zur Hauptſtadt.

Wer etwa in dem Charakter dieſes alten Offiziers etwas widerſprüchliches finden ſollte, laſſe nicht außer Acht, daß eine große Verſchiedenheit der Eindrücke auf ihn wirkte.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Ende.

Da der Major in Berlin eintraf, ſtieg er gar nicht erſt im Gaſthof ab, ſondern fuhr ſogleich zu Frau von Weil. Auch zu keiner Meldung durch den Bedienten vergönnte er ſich die Zeit, kaum wurde an die Thür geklopft.

Verwundert, betreten, empfingen ihn die Damen. Aber was er vorzutragen hatte, der Ton mit dem er alles vortrug — o das hätte in die feindlichſten Mißklänge Harmonie geſandt. Rache, Stolz, und Kälte wichen, man theilte bald das innigſte Vertrauen.

Doch Joſephe trat der hohen Freude nicht entgegen, die Reinwehr erwartet hatte. Wie eine Traumerwachte ſtand ſie da, äußerte Zweifel über Zweifel, und mußten ſie der Ueberredung auch auf einen Moment weichen, ſo drangen ſie ſich im folgenden wieder auf. —

Die Mutter kränkelte, und wollte die Reiſe nicht theilen. Stern blieb aber nicht zurück. Man empfing bald Päſſe.

Mit jeder zurückgelegten Station wurden die Männer vergnügter, Reinwehr ſprach von ei-

Digitized by Google

einem erheiternden Abend ſeines Lebens, Stern genoß die Mitfreude bei ſeines vormaligen Mündels Glück, im voraus. Doch Joſephe zeigte ſich in dem Maaße, ſinnender, feierlicher. Man ſchrieb das aber auf Rechnung einer durch Unfälle bezeichneten Jugend, die Mißtrauen und Zweifel gegen das Schickſal erwachen läßt.

An den Gränzen von Frankreich nahm des Mädchens Trübſinn zu. Reinwehr ſagte: mein Fräulein, es gereuet ſie doch nicht, ihre Liebe einem Manne erhalten zu haben, dem ein Arm fehlt? — Lady Nelſon wußte ſich immer viel mit ihrem verſtümmelten Gatten, führte der Amtsrath den Scherz fort. Joſephe antwortete mit einer verweiſenden Thräne.

Endlich langte man in N — an. Helms Quartier wurde bald ausgemittelt. Ihm eine zu heftige Erſchüttrung zu erſparen, ging der Major allein voran, Stern ſollte in einer Viertelſtunde mit der jungen Dame folgen.

Man hatte das Vaterland verlaſſen, da ſeine Fluren noch die winterliche Decke überzog, doch nahte der Frühling, und die Reiſe eilte dem milderen Klima entgegen. Bei Fulda verſchwand aller Froſt. Gegen Frankfurth

Digitized by Google

zeigte ſich das neue Gras, und der hellgrüne Keim des Kaſtanienlaubes. Um N — prangten Floras Kinder ſchon im üppigſten Gewande, und aus wonneathmenden Blüthenzweigen flötete Prognens Schweſter.

Reinwehr, da er bebend nach dem Neffen fragte, ward vom Wirthe hinaus zu einem kleinen Luſtwalde gewieſen. Der preuſſiſche Offizier verbringt faſt den ganzen Tag dort ſagte der Mann. Morgens entfernt er ſich, ſein Bedienter muß ihm ein Brodt und einen Schoppen Wein nachbringen, dann ſehn wir ihn den Tag über nicht mehr. Mit keinem ſeiner gefangnen Kameraden geht er um. Einſilbig wie ein la Trappiſt; nur das nothwendigſte darf man mit ihm reden. Ein ſonderbarer junger Menſch, doch lieben wir ihn, und beklagen ſein Geſchick.

Der Major hatte keine Geduld um Schwätzereien zuzuhören, er nahm einen Boten an, der ihm kaum folgen konnte.

Bald erblickte er Helm, ſtand mit hochklopfender Bruſt ſtill, und ſammelte ſich erſt ehe er zu nahen vermogte. Er ſchauderte zuſammen, wie der herabhängende leere Rockär-

mel ihm ins Auge fiel. Eine ſchwarze B'nde umwand die eine Seite der Stirn. Alle Roſen waren vom Antlitz des Dulders gewichen. An einen Stab ſtützte er die ermattete Kraft. Leiſe wie mit Geiſtertritt ſchlich er an den Oheim vorüber, und ward ihn nicht inne, ob er ihm bereits nahe ſtand.

Endlich rief der Major ſeinen Namen aus, und öffnete die Arme. Ohne Zeichen der Ueberraſchung, ohne freudigen Ausruf, wandte ſich der Neffe. Keinen Zorn, keinen Tadel, ſprach er, hören ſie mich zuvor! Sie werden mich eines unwürdigen Lebens anklagen, doch ich bin ſo fanatiſch, in meiner wunderbaren gewaltſamen Erhaltung, einen höheren Wink zu ahnen. Wie dieſem Wink gehorcht ward werden ſie mit mir zufrieden ſein. —

Reinwehr wollte einfallen, kam aber nicht zur Rede, und jener fuhr gelaſſen fort: Nach dem was ich auf dem Kampfplatze ſah, nach dem was ich ſpäterhin aus den öffentlichen Blättern erfuhr, darf mir kein Zweifel bleiben, daß ein raſtloſes Streben nach Einſicht mich höher ſtellte, als alle die, welchen der unglückliche Monarch vertraute. Meine letzten

Vorurtheile ſanken bei Jena, doch an Andern leben ſie noch, neben der tiefſten Unkunde, was ein Krieg mit Frankreich ſagen will, fort.

Der Mann, der nur mit gefetteter Hand abzuhalten iſt, die tödliche Wunde aufzureiſſen, iſt zu entſchuldigen, wenn er das ihm wider Willen aufgedrungene Daſeyn als eine Aufforderung des Schickſals anſieht, ſelbſt aus der Entfernung für ſein Vaterland zu wirken.

Genug, da ich wieder zur Beſonnenheit kam, ſterben wollte und nicht durfte, hörte ich (welche Dolche bohrten ſie mir in die Bruſt) meine Wächter, von den Szenen bei Prenzlow, Anklam, Lübeck, von den ſo ſchnell erfolgten Einräumungen der feſten Plätze, von dem ſo wenig gehinderten Uebergange über die Weichſel, reden. Da war mirs, als ſendete der Genius des Vaterlandes neue Ideen in meine Denkkraft nieder, und ich beſchloß die Zeit welche man mich noch vom Grabe entfernt hielt, zur Bildung eines Vertheidigungsplans der äußerſten Staatsgränze, mit Aufrufung aller noch möglichen Hülfsmittel, zu verwenden. Doch er mußte aufgezeichnet, mußte einem treu-

Digitized by Google

en Manne eingehändigt ſein, der ihn dem Monarchen überbringen könnte. Darum gab ich den Zeitraum bis hieher noch zu. Reden ſie und darf ich ihn verantworten?

In dieſem Buſche fand ich einen ſelten beſuchten finſtern Platz, dort hab ich auf wenige feine Blätter zuſammengedrängt, was Eiſer, Wiſſenſchaft, und Urtheil entwarfen. Schwer ward mirs anfänglich, die linke Hand zum Schreiben zu gebrauchen, doch Vaterlandsliebe überwand das Hinderniß bald.

Hier iſt mein Plan! In allen Theilen ausgeführt, kann er den Ruhm Preuſſens noch aus den Trümmern retten. Kein Höfling darf ſich daran ſtoßen, daß ein Mann ohne Rang den Plan erſchuf, denn der Urheber athmet nicht mehr, wenn ſie leſen.

Ich händige ihnen die Blätter ein. Leicht werden ſie ſie verbergen. Eilen ſie damit auf Umwegen zu Friedrich Wilhelm!

Wenn ſie hinlänglich entfernt ſind, werde ich zum Kommandanten gehn, und meine Korreſpondenz mit dem Vaterlande, zum Nachtheile Frankreichs, ſelbſt angeben. Er muß das

als den Kriegsgeſetzen zuwiderlaufend ſtrafen; ich werde arquebuſirt.

Reinwehr. Und treuloſen Verrath willſt du auf dich laden?

Helm. Regulus rieth auch dem Vaterlande.

Reinwehr. Offen! Vor dem Geſandten Karthagos! — Den Feind der ihr Leben ſchonte, dürfen ſie nicht heimlich hintergehn. Jemehr die Barbarei aus dem Kriege weicht, je zarter muß der Offizier über den Punkt denken. — Erwarten ſie ihre Auswechſelung. Dann rathen ſie!

Helm. Nein ſo weit darf ich das Leben nicht ausdehnen. Schon dieſe Wochen beunruhigen mein Bewuſtſein nur zu ſehr. Und wenn ich mich auch ſo weit vergeſſen könnte, wer wird mich, den Gebrechlichen löſen? Wer mich hören? Nur wenn ich die Schrift mit dem Tode ſiegle, meine Stimme aus dem Grabe tönt, iſt Hoffnung man wird darauf merken.

Reinwehr. Großer treflicher Junge. — Aber traue meinem Gefühl. Du darfſt aus der Gefangenſchaft nichts gegen den Feind unternehmen.

Digitized by Google

Helm. Gott ſo hätt' ich mich betrogen. Umſonſt gegen mein Wort gefrevelt! — Hier iſt das Papier. Handeln ſie damit nach ihrem Gefühl. — Mit mir handelt das Meinige. Leben ſie wohl!

Da rollte ein Wagen herbei. Der Major hob Joſephen aus dem Schlage. Die Gräfin R — i! rief Helm, und ſank faſt ohnmächtig nieder.

Nicht die Gräfin R — i, das Fräulein von Hainthal, die göttlich Liebende, ſprach der Amtsrath. Reinwehr, den hier einige Schaam traf, winkte dem andern. Sie gingen bei Seite. Helm und Joſephe waren allein.

Helm. Wie kömmt die Lebende zu dem Abgeſchiednen? O meine Ahnungen! Wiſſe, ich meinte gleich, da ich jenen Brief empfing, er enthalte eine Lüge, meine heftige Krankheit hielt mich von Unterſuchungen ab, und endlich bezeugten ſie mir alle — da ward ich verwirrt! — Und ſo was konnte Joſephe thun? Mich, der ich nichts beſaß, wie meine Liebe, und das Vaterland, mich ſo in den Strudel der Gemeinheit herabziehn? Doch es iſt ihnen nicht gelungen, Fräulein Hainthal. Da im

Kriege, wenn ich auch ihr Bild verbannen wollte, es verbannt glaubte, wich es doch nicht von mir. Noch auf jenem Hügel, unter den Sterbenden, vor dem hereinbrechenden Tod, ehe mich die ſinnraubende Kugel traf, hat es wie ein leuchtender Cherub neben mir geſtanden. Es erwachte mit mir zur Beſonnenheit. Ihre Mühe war umſonſt!

Joſephe. Ja Karl, ich verdiene Vorwürfe —

Helm. Und nun willſt du mich noch durch deinen Anblick tödten? Durch marternde Beſchämung? Erſpare das! Meine Stunden ſind ohnehin gezählt.

Joſephe. Karl — Karl —

Helm. Wenn ich nun — o Gott — wäre nicht die Lüge mein Verderben geweſen!

Joſephe. Aber gilt dir mein Entſagen nichts? Der ſo ſchwer erkämpfte Muth, die Nachricht deiner Heirath vernehmen zu können?

Helm. Mädchen — aber wie kömmſt du zu dem Gefangnen in Frankreich? Du mit dem Oheim? Wehe mir — wenn ich errathe —

Joſephe. O meine Ahnung!

Helm. Die Zeiten der Vergangenheit le-

Digitized by Google

ben in mir auf. Denk daran, wie wir an jenem Frühlingstag unſrer Liebe, Romeo und Julie laſen. — Sie waren unglücklich, doch edel! Meine Theure! wir werden auch höher ſtehn, wie das zornige Schickſal.

Joſephe. Ja das wollen wir! Ich gelobe dir Kraft! Aber laß mich in das ſchöne Heiligthum deines Gemüths blicken. Da der Major zu mir trat, mich durch Reue und zarte Achtung verſöhnte, mich beſchwur zu dir zu eilen; da willigte ich ein, Entzücken durchſtrömte meine Bruſt bei dem Gedanken an Wiederſehn — doch ein trübes Gefühl von Schwermuth konnte ich nicht von mir trennen, es weiſſagte mir; unſre Liebe krönt das Leben nicht! Was mordet ſie denn grauſam hin? Offenbare es! Der Stolz doch nicht mehr, dem Oheim nicht verdanken zu wollen. Dies Leid, darfſt du es auf das Greiſenhaupt ſammeln? Auch nicht der Eigenſinn, mir keinen Krüppel zum Gatten zu überliefern. Du fühlſt in Joſephens Seele, wie ſie neben ihren Heros triumphiren würde. Aber Karl — nicht wahr hier errathe ich dich? — Dein Vaterland — — du magſt nicht allein glücklich ſein, nicht

Digitized by Google

auf den Ruin ſeiner Hoheit, deine Freudentempel erbauen —

Helm. Schöne Seele! Hohe Unglückliche! Ah ich mußte von dir verſtanden werden. Doch du weißt den Eid meiner Ehre noch nicht. Das Leben gehört mir nimmer! Jeder Athemzug iſt Entweihung, denn von nun an rechtfertigt ihn nichts mehr. Allein du wirſt den Begrabnen lieben. In einer ſchöneren Welt erwartet dich der Märtyrer. Lebe wohl!

Helm warf noch einen Blick, in welchem alle Glorie der reinſten Erhabenheit, neben liebender Verzweiflung ſtrahlte, auf das Mädchen hin, und wollte nun in das Gebüſch enteilen. Haltet den Schwärmer! rief der Amtsrath, umfaßte den Entkräfteten bald, und brachte ihn zurück. Das iſt Gewalt, ſprach Helm mit bebender Stimme, wie mir die Freiheit widerkehrt, erfülle ich meine Pflicht!

Man brachte ihn in den Wagen. Der Major drang mit Ernſt in ihn, Stern bot Lebensphiloſophie und launigten Humor auf. Joſephe ſaß da mit einem feierlichen ſtillen Lächeln, einer Heiligen nicht ungleich, die der

Digitized by Google

Kampf gegen den Reiz irdiſcher Herrlichkeit im tiefen Buſen beſchäftigt.

Man kam zur Stadt. Der Abendtiſch wurde bereitet. Stern, meiſtens Wortführer, ſagte unter andern: man muß ein Vaterland auch nicht zu ſehr lieben, wenn es die Liebenswürdigkeit verloren hat. Wurde denn der wirklich brave Mann bei uns mehr geachtet, oder das Scheinverdienſt? Hat das letztre nicht alles ins Verderben gebracht, während Männer, wie dort unſer würdige Major, und unſer Helm ſich verſtoßen ſahn. Ich ſchlage vor, den Schauplatz des Krieges zu meiden. Wir wollen alles zu Gelde machen, und nach Luiſiana ziehn. Wir und unſre Freunde, es giebt eben eine artige Kolonie. Wir wenden uns in das neutrale Dännemark, und ſchiffen uns dort ein.

Ich alter Kerl gehe mit, rief der Major, ich mögte wohl meinen früherhin verſchmähten grauen Kopf dem Staate anbieten, aber es iſt ein ganz unnützes Opfer. Wider das größte Genie der Welt, an der Spitze von ſechzig Millionen, richtete auch Cäſar nichts mehr aus.

Helm warf hier einen ſehr ernſten Blick

Digitized by Google

auf den Oheim, den dieſer aber nicht bemerkte, ſondern, ſich an Joſephen wendend, fortfuhr: Fräulein Hainthal, ihre Mutter ſoll nicht zurückbleiben. Ich biete ihr meine Hand an, ſein ſie Freiwerberin!

Der Amtsrath nahm wieder das Wort: Eigentlich iſt, das fühlen wir alle, Weltbürgerſinn die Politik der Vernunft und Menſchlichkeit, nur wenn der Staat ſchöner zu ſein verſteht, wie die Welt, gebührt ihm Vorliebe.

Dieſe Vorliebe hat mein Neffe feurig gefühlt, ſagte Reinwehr, er hat ihr einen Arm geopfert, ſie mit ſeinem Leben beſiegeln wollen. Fräulein Hainthal belohnen ſie ſeine Heldenthat! Ein Lorbeer wird ihm ſchwerlich. Doch ein Druck dieſer ſchönen Roſen iſt ihm mehr werth.

Er zog das Fräulein hier von ihrem Sitze auf, und warf ſie in Karls Arme. Beide zitterten — ſchauderten — da zum Erſtenmale, ſo heilig, ſo glühend, ſich ihre Lippen berührten. Beklagenswerther Karl! ſtammelte Joſephe halblaut. Er antwortete nicht, preßte ſie noch einen Moment an ſeinen Buſen, und entwand ſich dann der innigſten hehrſten Seligkeit ſei-

Digitized by Google

nes Lebens. Von nun an thronte Verklärung auf ſeiner bleichen Stirn.

Die beiden andern Männer glaubten alles in das erwartete Geleis, beſonders da der Pokal unter ihnen luſtig ertönte. Denn bis dahin hatte man immer noch auf dem Geſichte des Majors eine gewiſſe bange Sorge geleſen, ſeine Ueberredungen wurden auch mit einigem Zweifel der Stimme vorgetragen, und wenn ihn Karl darauf ſtumm anſah, ſchlug er die Augen nieder.

Noch redete man von den zu treffenden Maasregeln, den Offizier aus der Gefangenſchaft zu befreien, und ſeinen Abſchied vom Könige zu bewirken. Die Invalidität ließ keine Schwierigkeit mehr beſorgen. Endlich begab man ſich zur Ruhe. Helm wurde nicht zu ſeiner Wohnung gelaſſen. Man hatte auf Reinwehrs Zimmer ein Bett für ihn geſtellt.

Der Major erwacht am andern Morgen. Die fröhliche Stimmung von geſtern Abend iſt verſchlafen. Mit den erſten geſammelten Ge-

Digitized by Google

danken tritt ihn eine ängſtliche Unruhe an, und er blickt auf Helms Lager. Es iſt leer. Reinwehr ſpringt beſtürzt auf. Während er ſich in die Kleider wirft, ſieht er ſich, gleichſam auf eine geheime Erinnerung, nach ſeinen Reiſepiſtolen um. Gott! es fehlt die eine!

Ein kleines Papier fällt ihm am Tiſche in die Augen. Er lieſt darauf nur die Worte:

Ne nous formons point ces indignes obſtacles,
L'Honneur parle, il ſuffit, ce ſont là nos oracles!

Das Strafende der Worte entgeht ihm nicht. *) Er fühlt einen Augenblick den innern Vorwurf über die Beruhigung des geſtrigen Abends, aber tiefer, ſchrecklicher die Beſorgniß einer That, die — er nicht wird verdammen können.

Er läuft hinaus zum Amtsrath. Man frägt des Fräuleins Jungfer, ob ihre Herrſchaft erwacht iſt, und händigt ihr ein Billet ein, welches auch noch im Zimmer des Majors

---

*) Helm hatte ſie entliehen. In Racinens Iphigenia ſagt ſie Achill zu Agamemnon. S. Akt 1. Auft. 2.

jors, an Joſephen überſchrieben, gefunden worden war.

Während beide ſuchen, rufen, bringt die Jungfer dem Major das eröffnete Billet zurück. Das Fräulein hatte die Stärke gehabt, es mit kaum veränderter Miene zu leſen, und ihr anzubefehlen, dem Major es auf einen Augenblick zur Durchſicht zuzuſtellen.

Das Billet war kurz, und ziemlich unvollkommen geſchrieben, vielleicht in der frühen Morgendämmerung.

„Beklagenswerther Karl! ſo nannteſt du „mich? Mich den Seligen, den du Engel des „Himmels liebſt? Aber nur der Tod kann „mein unausſprechlich Glück bewahren, und „ich eile in ſeinen Arm. Nein, du mutheſt „mir nicht zu, mit Schande zu leben, mir, der „jenen heiligen Schwur gelobt hat. Unwerth „wäre ich deiner! Wir glauben mit Platon, „und ſehen uns wieder!“

Reinwehr dachte an den Wald. Man ſuchte auf dem Lieblingsplatze nicht vergebens. Durch die Bruſt war die Kugel gedrungen. Schon kalt und erſtarrt, ein heitres Lächeln um das geſchloßne Auge, lag er da.

Digitized by Google

Wahnſinn! ſchluchzte der Amtsrath. Er konnte nicht anders! ſprach der Major mit feſter Stimme.

Nachdem ſie langſam mit dem ſchönen Leichnam in die Stadt zurückgekehrt waren, fand man Joſephen nicht mehr. Hier folgt ihr zurückgelaſſenes Schreiben:

„Ich fühle Kraft ihn noch zu ſehn, mich „an die todte Bruſt zu werfen, die einſt ein „ſo göttliches Herz verbarg. Aber nein, der „Abend, wo ich auf ewig mit ihm verbunden „wurde, zeichne mir ſein letztes Bild.

„Meine Mutter bedarf meiner Hülfe nicht „weiter, Sie leben Major!“

„Darf ich unter den Menſchen länger „weilen? Nein! — Nicht jedes Kloſter hob „man auf!“

Der Major erwog was mit dem Memoire zu machen ſei, und ſein Gefühl befahl ihm, es ungeleſen dem Kommandanten zu übergeben. Dieſer erklärte: es ſei bewundernswürdig.

Ende.

Druckfehler.

Erſter Theil.

Seite 16 Zeile 21 ſtatt euch lies auch.
— 18 — 9 ſt. ſingte l. ſiegte.
— 19 — 12 ſt. den l. dem.
— 25 in der Anmerkung ſt. 1805 l. 1806.
— 31 — 24 ſt. Widerkehr l. Wiederkehr.
— 32 — 14 ſt. ais l. als.
— 38 — 14 ſt. läße l. läßt.
— 56 — 12 ſt. gehöre l. gehört.
— 61 — 20 ſt. getheilten l. ertheilten.
— 69 — 2 ſt. Gattinuen l. Gattinnen.
— ſ — 5 ſt. Geiiebten l. Geliebten.
— 81 — 20 ſt. genng l. genug.
— ſ — 25 ſt. vor den l. vor dem.
— 83 — 11 ſt. eiiig l. eilig.
— 87 — 14 ſt. ſeinen l. ſeinem.
— 96 — 17 ſt. iaßen l. laßen.
— 123 — 11 ſt. Joſeph l. Joſephe.
— 138 — 13 ſt. auf welche l. auf welcher.
— 143 — 3 ſt. keinen l. keinem
— 150 — 16 ſt. ihn l. Ihre.
— 155 — 18 ſt. gewißenſchaft l. gewißenhaft.
— 156 — 24 ſt. den Karl hätte l. denn Karl hatte.
— 164 — 5 ſt. zu einen l. zu einem.
— 201 — 5 ſt. Frau von Hainthal l. Frau von Weil und ſo einigemal.
— 202 — 10 ſt. einem l. einen.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Seite 46 Zeile 5 ſtatt zweckmäßige l. zweckmäßigen.
— 48 — 10 ſt. Hütte l. Hüte.
— 50 — 10 ſt. anſührte l. anführte.
— 62 — 9 ſt. hohen l. hohem.
— 83 — 22 ſt. dem l. den.
— 84 — 8 ſt. unſehlbar l. unfehlbar.
— 105 — 6 ſt. hatten l. hätten.
— 122 — 24 ſt. meinen l. meinem.
— ‚ — 25 ſt. vorgenommen l. vorgekommen.
— 123 — 21 ſt. ſte l. Sie.
— 138 — 24 ſt. Plan reden l. Plan zu reden.
— 141 — 11 ſt. idealeu l. idealen.
— 150 — 14 ſt. keinen l. keinem.
— 154 — 25 ſt. kline l. keine.
— 157 — 21 ſt. dte l. die.
— 159 — 23 ſt. vrrboten l. verboten.
— 160 — 1 ſt. vortreſlich l. vortreflich.
— 165 — 23 ſt. dte l. die
— 166 — 24 ſt. Flügemänner l. Flügelmänner.
— 168 — 4 ſt. prenſſiſche l. preuſſiſche.
— 170 — 11 ſt. ins l. in.
— 171 — 17 ſt. einen l. einem.
— 174 — 6 ſt: anſing l. anfing.

NB. Der Roman iſt hier beendigt. Das Gemälde von Berlin enthält der dritte Theil, welcher in einigen Wochen geliefert wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google